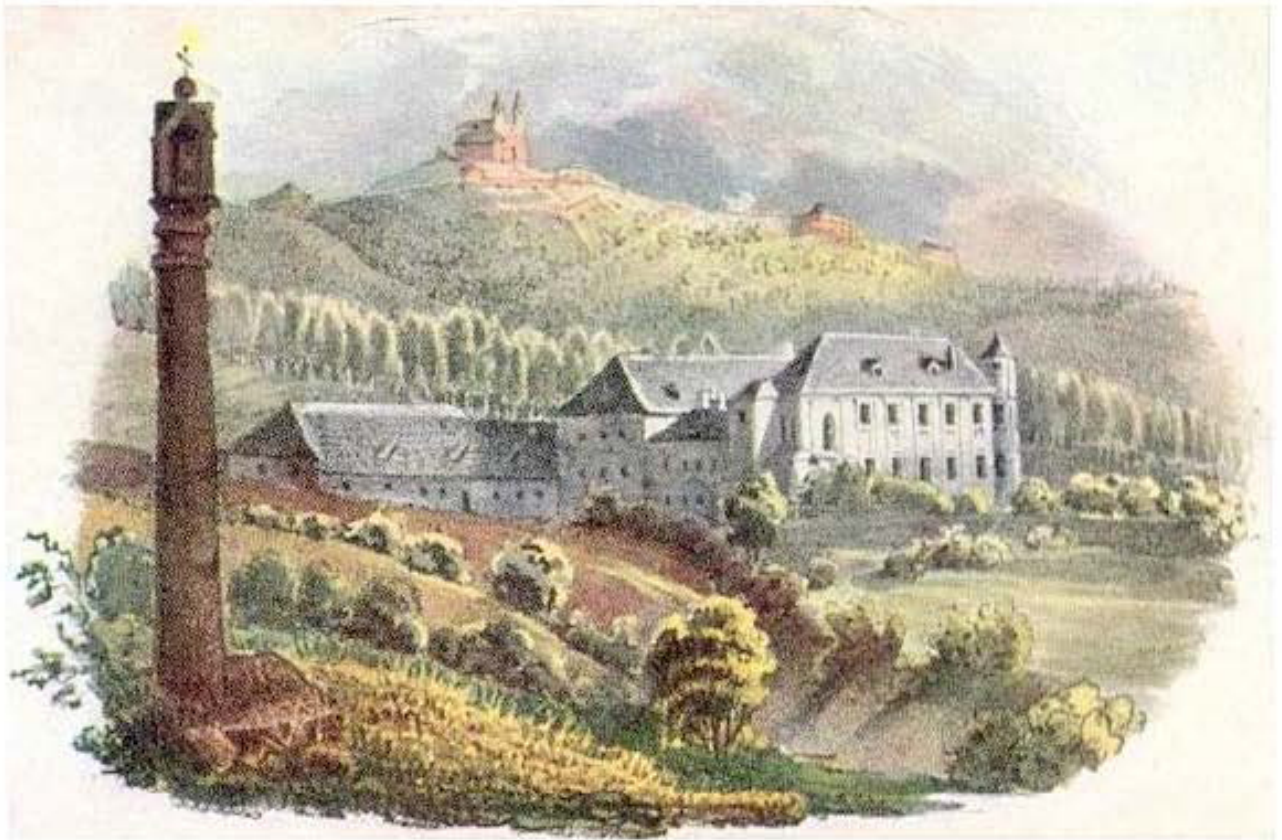
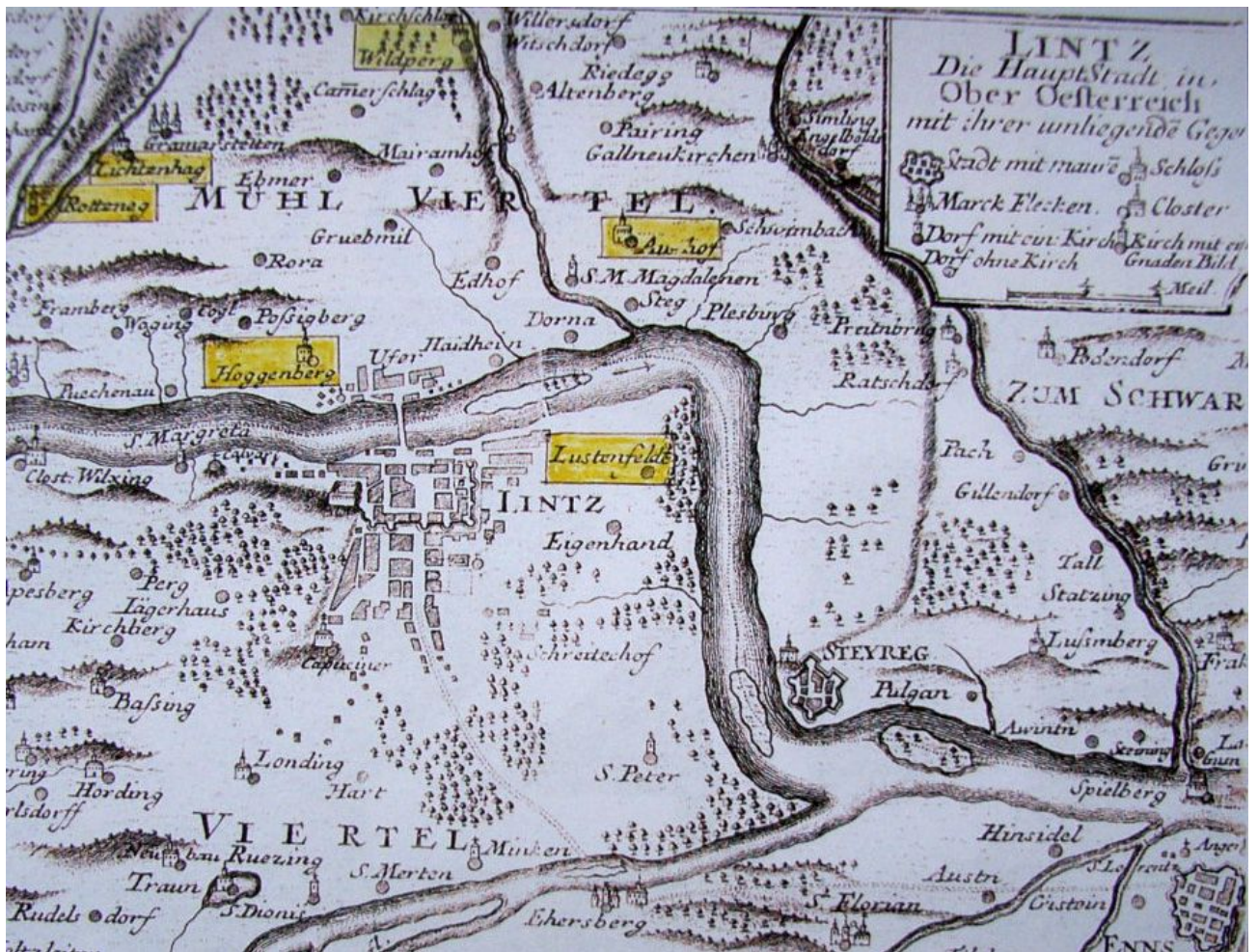




Merkwürdiges aus dem **Hagen** / Linz

sowie Historische Legenden, Anekdoten und Sagen
unter Einbeziehung des örtlichen, herrschaftlichen und
geschichtsbezogenen Umfeldes



Kartenausschnitt; LINTZ, Die HauptStadt in Ober Österreich mit ihrer umliegenden Gegend 1673
OÖLA, Karten und Pläne V, 18a, Gabriel Bodenehr, Augsburg

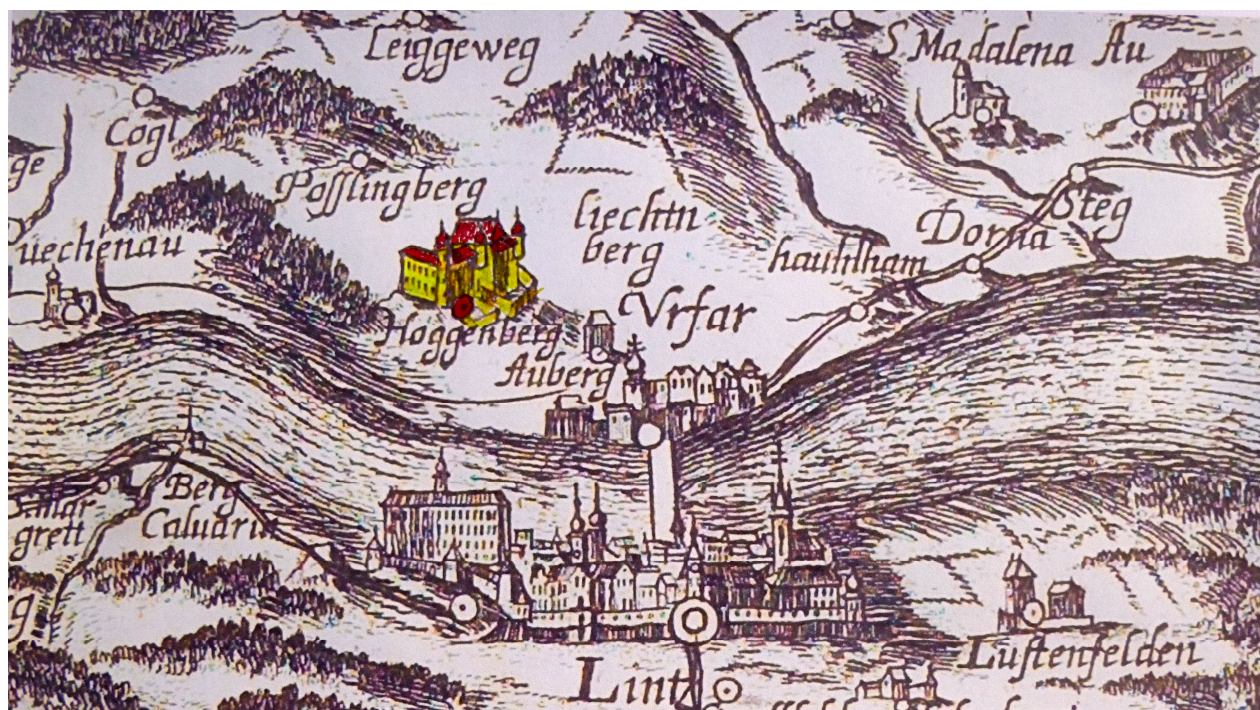
Titelbild: Schloss Hagen mit dem Pöstlingberg im Hintergrund
Lithographie von Josef Edlbacher, Ende 19. Jh.
gedr. J. Hafner, StML (Nordico) Inv. Nr. 2720, Neg. Nr. 2416

Eigenverlag, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Linz, 2015



Kartenausschnitt 1851

Schröckinger-Neudenberg, Neuester und vollständiger Wegweiser durch die Stadt und ihre nächste Umgebung, 1851.



Hagen/ Hoggenberg (s. Markierung); Ausschnitt aus der Karte von Vischer 1667; OÖLA

Vorwort:

Die vorliegende Arbeit (**3. Auflage, 9. Juli 2015**, aufgrund neuer eingegangener Hinweise, Materialbeiträge bzw im Zuge der weitreichenden Recherchen für nachfolgende Publikationen überarbeitet und ergänzt) ist Teil unseres Projektes, die vormalig existente **Herrschaft Hagen am Fuße des Linzer Pöstlingbergs** aufgrund noch erreichbarer Überlieferungen, weit zurückliegender, heute teilweise nicht mehr belegbarer historischer Ereignisse aus dem örtlichen bzw **herrschaftlich-adeligen Umfeld und Versippungsverband dokumentationsmäßig festzuhalten** und so davor zu bewahren, total in Vergessenheit zu geraten. Die letzten herrschaftlichen „Haupt- und Kronzeugen“ – Edelsitz, Nebengebäude, Archiv - wurden 1963 mit der Demolierung des Schlosses Hagen eliminiert. Das Schloss selbst und in gesonderter Unterschutz-Stellung (1949) das Stifterzimmer¹ standen wohl unter Denkmalschutz, doch dieser wurde vom Bundesdenkmalamt im Hinblick auf den geplanten Abriss "rechtzeitig aufgehoben", wie auch in der Gegenwart hinsichtlich der Eisenbahnbrücke.

Materialsammlung und -bearbeitung schöpften aus **gedruckten und handschriftlichen Quellen** – ua dem wertvollen Exzerpt-Material des sogenannten „Hagen’schen Vnderthannen-Schuellbuechls“,² dessen Basis-Fassung vermutlich bereits um 1600 unter der damaligen Besitzerin des Hagen, *Barbara Bischoff*, von deren Schreiber Wolfgang Stauffenbuel³ begonnen, von späteren Besitzern des Schlosses fortgeführt und unter *Graf Nicklas vClam* durch „Bruder Josephus“ 1748 beendet wurde - **kollationierten Abschriften**, sowie aus **mündlichen Überlieferungen und Berichten** von Orts- und Zeitzeugen, Geschichtsforschern.

Bei der Behandlung historischer Fragen kommt auch der **Volksüberlieferung** nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Die Erzähltradition ist vor allem dort von ausgeprägt kulturhistorischem Wert, wo archivalische Quellen spärlich sind oder ganz fehlen, wie im Fall Hagen. In schriftarmen Zeiten waren es primär anonyme Einzelpersonen, die bestimmte, besondere und denkwürdige Ereignisse in begleitende Texte fassten und dem Volk dadurch verständlich und merkbar aufbereiteten. So steht hinter fast jeder Sage ein mit einem speziellen Geschehen näher befasster „Schöpfer“. Mag die Formulierung der zunächst primär mündlich ausgearbeiteten und von nachfolgenden Autoren schriftlich konzipierten Erzählungen im Lauf der Jahrhunderte mitunter auch etwas abgeändert, ausgeschmückt oder erweitert worden sein, bleibt der Kern der Aussagen doch meist gewahrt und bringt Licht in die Epoche bzw in das Umfeld der jeweiligen Begebenheit.

Im Hagen scheint dieses **Geschichts- und Volksgut** dank der Initiativen und Förderungsbestrebungen der **Eigentümer** relativ kontinuierlich aufgezeichnet worden zu sein, wie ua aus Abschriften-Angaben ersichtlich ist. Laut Aussage der letzten privaten Allein-Inhaberin des Hagen, Frau *Margarethe Falk-Weingärtner*, besaß Schloss Hagen "das älteste Archiv von Linz“, es sei sehr gut ausgestattet, reiche zurück bis ins 9. Jh und sporadisch darüber hinaus.⁴ Die zur Verfügung stehenden Abschriften von Urkunden und Dokumenten aus dem einstigen Schlossarchiv, teils sogar vom Schlossbesitzer Josef Weingärtner persönlich überprüft, vermitteln

¹ Vgl Schäffer, Adalbert Stifter und Schloss Hagen.

² Auch „Clam’sches Lernbüchl“, „Clam’sches Unterthanen Schuell-und Ierbuechl“, u. ä. Dazu auch Privatinformation [fortan Abkürzung „PI“] Burgstaller Ernst (bzgl Recherche Pfeffer) 12. November 1997, Reder Walter, PI 16. Februar 2000, 19. März 2001; Steininger, PI 29. September 1998, Hirschfeld Stefanie PI ua 2002 (via Lehrer Max Gielge).

³ „Wolfgangus Stauffenbuel 'Zuer hanndt gebracht glaubwierdig historiae, brieflich vrkhundt vndt vorhanndten monumenti mit sunndte(r)n vleiss Zuesamntragen durch mi Egidien Stauffenbuel'. Beendet 1617, offensichtlich nach dem Tod der Auftraggeberin Barbara Bischoff. OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 8. Egidius Stauffenbuel könnte ein zur Unterstützung hinzugezogener Verwandter des Schreibers gewesen sein - oder aber es handelt sich um dessen zweiten Vornamen.

⁴ Aussage ua gegenüber Prof. Dr. Ernst Burgstaller und dem damals im Hagen wohnhaften Künstler Robert Himmelbauer, sowie Nachbar Ludwig Pruscha.

Zur Aussage "von Linz" ist zu erläutern, dass Hagen erst 1919 mit der Gemeinde Pöstlingberg zu Linz eingemeindet wurde.

ein lebendiges und positives Bild der Herrschaft und ihres Umfeldes, gewähren Einblick in das Wirtschafts- und Kulturleben, in die vorbildliche soziale und die religiöse Gesinnung der Besitzer, in gesellschaftliche Verhältnisse, in die Auswirkungen von Zeitströmungen und in die dahinterstehenden historischen Fakten.

Manche der **Sagen**, aus dem örtlichen und zeitlichen Kontext herausgelöst, treten gleichsam als "**Wandersagen**" auf, deren Inhalte und Pointen man in allen Kulturkreisen und Religionen in ähnlicher Parallelität antrifft, etwa Gelöbnisse bei Krankheiten und Unwettern, Bestrafung des Bösen und Belohnung des Guten, usw. Als Hauptgestalten treten durchwegs Personen und Persönlichkeiten von herausragender Stellung und Bedeutung im lokalen und weitläufigeren Bereich in Erscheinung, oder solche, die in gewisser Verbindung zum **Hagen** standen.

Dass gewisse damals brisante und Zeit-relevante Themen und Inhalte bzgl Hagen noch heute verfügbar sind, ist neben Quellen wie dem "**Hagener Schulbuechl**", auf das unermüdliche Engagement und Interesse von Einzelpersonen zurückzuführen, unter ihnen vor allem **Lehrer** (zB Max Gielge, Ernst Burgstaller), **Privatforscher** (zB der Kaiserliche Rat Friedrich Tscherne⁵ und Kommerzialrat Ludwig Pruscha), **Persönlichkeiten** mit einem Spektrum von beruflicher bis privater Einbindung (Wacha, Pfeffer) und last not least an der Geschichte ihrer Heimat interessierte und verantwortungsbewusste Zeitgenossen (Himmelbauer, Hirschfeld, Reder,...).

Wesentliche Teile der in der vorliegenden Abhandlung präsentierten Beiträge⁶ entstammen den Federn von **Tscherne und Pruscha**; als Freunde bzw gute Bekannte der Familie **Weingärtner**, der letzten bedeutenden privaten Schlosseignerfamilie, hatten sie Zugang zu an sich unerreichbaren Archivalien, sowie archäologischen Objekten und ließen ihre Abschriften sogar notariell kollationieren bzw von *Josef Weingärtner* oder Villa-Hagen-Mitbesitzer *Franz Reder* (sowie später durch dessen Sohn und Nachfolger *Walter Reder*) vergleichend überprüfen. Beide Forscher retteten kostbares Archivwissen, welches nach der in mehrerlei Hinsicht bedauerlichen Schleifung des bedeutenden Schlosses im Jahr 1963 unwiederbringlich verloren gewesen wäre. Ihnen und allen jenen, die sich als Träger und Hüter alten Volkswissens sowie als Bewahrer und Verbreiter heimatlich-regionaler Überlieferung höchstes Verdienst erworben haben, sei mit dieser Arbeit zugleich eine Art Denkmal gesetzt, Dank gesagt.

In kaleidoskopischer Zusammenfügung aus Geschichts-, Gedanken- und Erzählgut, Historie, Mythos, Legende und Dichtung, spannt sich der Bogen von der Früh- und Römerzeit über das Mittelalter, die Gegenwart gleichsam bis in die Zukunft, da mit dem Neubau der Linzer Anton Bruckner Privatuniversität auf Hagen' schem Boden das jüngste Glied in der Kette markanter Ereignisse eingefügt wurde.

Was den Bereich der "**Urfahrwänd**", dem zum Hagen gehörigen Steilabfall zur Donau betrifft, dürften laut Dr. Hans Grohs, dem ehemaligen Direktor des Linzer Tiergartens, noch weitere Sagen existieren.⁷ Diese waren jedoch im überkommenen Abschriftenkonvolut nicht enthalten, konnten auch bei ehemaligen Bewohnern der Ortschaft Urfahrwänd und im Umfeld des Dorfes Hagen nicht eruiert werden und mögen Abhandlungen anderer Autoren bereichern.

Die Zeitangaben wurden, sofern vorhanden, originalgetreu wiedergegeben, die Geschichten in chronologischer Reihenfolge bzw zuweilen entsprechend der Zusammengehörigkeit angeordnet, bei Undatiertem nach dem mutmaßlichen Zeitgefüge oder dem historisch denkbaren Rahmen bzw der Zugehörigkeit aufsteigend angeordnet. Zusätzlich trachteten die Autoren, verfolg- und vergleichbare lokale Gegebenheiten auf ihren Bezug zu real- bzw zeitgeschichtlichen Ereignissen

⁵ Schäffer, F. Tscherne.

⁶ Verwiesen sei auf die von den Autoren dieses Beitrags verfasste Gesamtdokumentation der Grundherrschaft Hagen, [samt dem dazugehörigen Dorf Hagen und der Ortschaft Urfahrwänd; Ms].

⁷ Grohs, Urfahrwänd, 3. (PA Steinbüchler Johanna). Die Urfahrwänd wurde unter Naturschutz gestellt.

zu analysieren, zu vergleichen und zu verifizieren. In der Folge wurden entsprechende Hinweise zur Veranschaulichung bzw zum Verständnis des "fernen" Lesers beigefügt. Es gelang hinsichtlich einer doch recht ansehnlichen Zahl der in den Berichten, Erzählungen und Vermerken etc enthaltenen Kern- und Nebenaussagen, deren Wahrscheinlichkeit bzw Richtigkeit nachzuvollziehen, nachzuweisen.

Zu den **variierenden Schreibweisen**: Um die Urtümlichkeit zu wahren bzw zu veranschaulichen, wurden Namen, Formulierungen und Aussagen des Öfteren so übernommen, wie sie in der betreffenden Geschichte und Zeit respektive beim jeweiligen Verfasser oder Chronist in Verwendung standen, ansonsten weitgehend dem heute üblichen Schrift- und Sprachgebrauch angepasst.

Hinweise und Kommentare betreffend die zugrundeliegenden **historischen Fakten** heben sich vom übrigen Text durch *Schrägschrift* ab.



Schloss Hagen und Umfeld, 1930, Ansichtskarte Helmut und Johanna Ruckerbauer, PA

Dank

schulden wir allen jenen, welche in irgendeiner Form zur Entstehung dieser Studie beigetragen haben, sei es mittels direkter oder indirekter Wissens-, Forschungs- bzw Foto-/Kopie- Beiträge, bzw Foto- und Veröffentlichungserlaubnis. Ohne sie hätte die Auffindung und Präsentation der **Merkwürdigkeiten** in und um **Hagen** nicht realisiert werden können, das Buch wäre um viele wertvolle und interessante Details ärmer gewesen. Die Reihung erfolgt **alphabetisch**:

Archiv der Stadt Linz, Schuster Walter Dr., Dir.; Krachler Johannes, Matt Renate, Mittmannsgruber Wieland Dr.

Archiv der Stadt Ulm: Litz Gudrun Dr., Wettengel Michael Dr.

Assmann Dietmar Dr. HR, Volksfrömmigkeitsforscher, Ikonograph

Barczyk Michael OStR und Stadtarchivar Bad Waldsee/Oberschwaben

Burgschleinitz, Gemeindeamt: Böck Renate

Eichmeyer Hansjörg Mag. und Ulrike, ehem. Superintendent a.D. und Gattin

Eisner Hans Prof., Sternwarte Gmunden, Lehrer am Realgym. der Kreuzschwestern Gmunden-Ort

Fellner Fritz, Konsulent, Kustos, wissenschaftl. Leiter des Mühlviertler Schlossmuseums Freistadt

Goluch Fritz, Stadtführer Linz

Hainzl –Alteneder Ulrike, ehem. Hagen-Bewohner-Familie

Heine-Bär Juliana, ehem. Bewohnerin Urfahrwänd/Linz

Himmelbauer Robert, Künstler, Krippen-Bauer, Konsulent Hirschbach, ehem. Wohnungs-Besitzer Meierhof Hagen

Hirschfeld Stefanie, ehem. Hausbesitzerin Hagen, befreundet mit Hagen-Mitbesitzerin Wilma Falk-Bretterbauer (Kopien der Fotoaufnahmen der Schloss-Räumlichkeiten/Objekte, ehem. Beilagen zur Unterschriftenliste)

Kaar Günter, Regional- und Stadtforscher Hagen

Lipp Volker D.I., Ziviltechniker, Vermessung Baustelle Anton-Bruckner-Privat-Universität bzgl Schlossgrund (Fluchtstollen) Hagen

Lipp Wilfried Dr., Univ.-Prof., HR, ehem. Leiter des BDA Oberösterreich

Litzlbauer Felix, ehem. Inwohner Meierhof Hagen

Lorenz Johann, Hauseigentümer Hagen

Marktgemeinde Wallsee-Sindelburg, Bgm Johann Bachinger

Mayr Frieda, Hausbesitzerin Urfahrwänd/Puchenau

Mayr Gottfried, ehem. Besitzer des Bürger-/Spaz-Hofes

vMezler-Andelberg Helmut Jodok Dr., vormalig Univ. Prof. Graz

Mitter Rudolf, ehem. Hausbesitzer Urfahrwänd und später Hagen

Mraz Gottfried HR DDr., Wien, vormalig Urfahrwänd 6

Mühleder Arthur, ehem. Hauptschullehrer, Hausbesitzer Urfahrwänd/Puchenau

Nenning Karl Dr., Bewohner Urfahr

Ployer Rene, Archäologe Wien, Römer-Spezialist

Rezac Johann, ehem. Hausbesitzer Hagen, Schafhirte und Gärtner im Schloss Hagen

Roithner Gabriele, Bundesdenkmalamt Wien

Ruckerbauer Helmut und Johanna, ehem. Bewohner Hagen

Simek Rudolf Dr. Prof., Universität Bonn, Gmunden

vStarhemberg Georg-Adam Fürst, Schloss Eferding (VE Zilpolz-Kachelofen)

Steinbauer Josefine, geb. Pupek, vormalig Umfeld Hagen wohnhaft

Steinbüchler Johanna, SR, Witwe des akad. Malers Prof. R. Steinbüchler (Atelier Schloss Hagen)

Stockhammer Irmgard, ehem. Schlossbewohnerin Hagen, Tochter Heinrichs/Nichte Johann Rezacs

Ströbinger-Schneider Gertrude, ehem. Inwohnerin Hagen (ua ehem. Hoftaverne, Hagen 41)

Vorderegger Rudolf und Felicitas, beide Dipl. Architekten Mag., Neffe Josef Weingärtners

Weichselbaumer Helga (Ansichtskartensammlung)

Wibiral Norbert Dr. HR, BDA, ehem. Landeskonservator für OÖ

Winkler Gerhard Dr. Mag HR, Spezialist für römische Geschichte

Spezieller Dank gebührt (in alphabetischer Reihung)

***Assmann Peter Dr.**, Historiker und Kunsthistoriker, im Zeitraum der Recherchen (inkl. Manuskript-Erstellung, Zusammenfassung) Direktor der OÖ Landesmuseen Linz, für die rasche und unbürokratische Recherchen-Unterstützung, Foto-Erlaubnis, Genehmigung zur Veröffentlichung von Foto- und Text-Material etc aus dem OÖLM und der OÖLMBibl Linz, erteilt für *alle* unsere (auch die folgenden) Publikationen.

***Burgstaller Ernst Friedrich Dr. Univ. Prof. wirk. HR** (1906>2000). Er trug durch sein außergewöhnlich großes regional-historisches, Forschungs-spezifisches und allgemein-geschichtliches Wissen (auch bzgl Hagen, Umfeld, Detail-Recherchen im **Schloss und Archiv**

Hagen, etc sowie partieller „Mitarbeit“) zum Auffinden, Verständnis und zur Klarstellung mancher Punkte bei, welche ohne ihn dem heutigen Forscher unerkannt geblieben wären.⁸ Er berichtete von wiederholter Zusammenarbeit mit **HR Dr. Franz Pfeffer** bzgl Hagen. Ein von **Burgstaller** gerne zitierter Hinweis:

„wer ime im leben kain gedachtnus macht, der hat nach seinem tod kain gedachtnus und desselben menschen wird mit dem glockendon vergessen“.⁹

***vHabsburg- Lothringen Franz Salvator Erzherzog**, (1927>2012, vormaliger) Besitzer des Schlosses [Nieder-] Wallsee/NÖ. Er stand uns Jahre hindurch stets hilfsbereit für Fragen zur Verfügung, bot uns die in seinem Privatarchiv vorhandenen spezifischen Archivalien an, erläuterte die Forschungen seiner Familie hinsichtlich diverser Adelsgeschlechter.

****EH Margaretha Valerie** und deren Gemahl **Ing. Andreas vHabsburg-Lothringen**, Schloss Wallsee, boten telefonisch und persönlich auf freundlichste, entgegenkommendste Art Auskünfte und Foto-Termine, sowie Kopien an, hießen uns in Schloss Wallsee stets herzlich willkommen.

***Pruscha Ludwig, Kommerzialrat /Reder Franz und Walter/Tscherne Friedrich, Kaiserl. Rat:**

Pruscha: Forschungstätigkeit im Schlossarchiv Hagen ca 1933>1954, - mit Kollation ua durch ****Franz und Walter Reder**. Diesen „Hauptwissens-Trägern und -Vermittlern“ bezüglich Hagen, sowie deren „Vorgänger“, ****Friedrich Tscherne** (Forschungstätigkeit ca 1900>1925)¹⁰ war es aufgrund ihrer Beziehungen zu den damaligen Schlossbesitzern *Weingärtner (-Falk)* und dem daraus resultierenden Zugang zum (ehemaligen, 1963 mit dem Schloss untergegangenen) **Schlossarchiv Hagen** gestattet, den dort vorhandenen reichen Archivalienbestand, ebenso Antiquitäten, etc einzusehen. Sie waren in die geplante Neustrukturierung des ansehnlichen Archives eingebunden. Die Abschriften seien ua laut Prof. Burgstaller und Dr. Wacha aufgrund der präzisen Überprüfung und des entsprechenden Vergleiches als „**beglaubigte Sicherheitskopien**“ zu bezeichnen. Bedauerlicherweise wurden anlässlich der Verlassenschafts-Abwicklungen beider Heimatforscher deren historisch bedeutende Hinterlassenschaften (bis auf ein kleines verborgtes Konvolut *Pruschas*) unerkannt entsorgt.

***Wacha Georg Dr. Senatsrat** (1928>2009) ehem. Direktor des Linzer Stadtmuseums Nordico. Wegen seines phänomenalen Wissens von uns wiederholt kontaktiert, unterstützte er einzelne Recherchen und Kontrollen durch gezielte Hinweise, memorierte seinerzeitige eigene Forschungsergebnisse und ging mancher Unklarheit persönlich nach. Bereits vor Beginn seiner Berufslaufbahn in Linz habe er über Bekannte **Schloss Hagen**, Schlossbesitzer und geschichtliche Details kennen- und schätzen- gelernt, sei (vornehmlich ab 1954) in diversen Recherchen immer wieder damit konfrontiert worden. Noch wenige Tage vor seinem Tod, sprach er mit bereits schwacher Stimme, jedoch ungebrochenem Interesse, abermals über Erinnerungen an **Schloss und Umfeld Hagen**, erläuterte ihm bedeutsam erscheinende Punkte, beantwortete Fragen.¹¹ Für ihn mag das Sprichwort „*Wenn ein alter Mensch stirbt, verbrennt eine ganze Bibliothek*“ besondere Geltung haben.¹²

⁸ AStL, Personenkataster. Eiselen Hermann Dr./Burgstaller Josefa Dr., In memoriam Ernst Burgstaller. Linz, 2001. Assmann Dietmar, in: Mitteilungen a.d. OÖ Musealverein, Jg. 30 (2000), Heft 2, 5.

⁹ Burgstaller, PI 3, Februar 1999.

¹⁰ Vgl Schäffer, F. Tscherne.

¹¹ Wacha, PI (ua 21. Dezember 2004>) 16. September 2009, „mit großer Freude habe ich Ihren Beitrag in den OÖHbl gelesen, erinnere mich an etliche der Geschichten. Noch mehr freut mich, dass Sie sich der quellenmäßigen Aufarbeitung des Hagen annehmen, damit er wenigstens ideell weiterlebt. Das war ein Wahnsinn, dazu gäbe es viel zu sagen. Ich werde nachdenken, was ich noch an Gegenständlichem weiß. Etliches habe ich Ihnen ja schon vor Jahren gesagt. Ich würde Ihr Buch gerne noch lesen.“ Das Schicksal verwehrt dies (+Sept. 2009) ebenso wie bei EH Franz vHabsburg-Lothringen (+Febr. 2012) und Fh Krafft vCrailsheim (+ Nov. 2013).

¹² P. Jacobus Tisch, PI 1. April 2014, Hinweis auf dieses Sprichwort. Es mag ua für Prof. Burgstaller, Dr. Benedikt Wagner, Prof. Dr. Helmut vMezler-Andelberg, EH Franz vHabsburg-Lothringen und Fh Krafft vCrailsheim herangezogen werden.

Blick auf die Namensgebung „Hagen“, „Burgerhof“ und „Schableder“.

*** „Hagen“.**¹³

******Die gebräuchlichste Deutungsvariante des heutigen Namens „Hagen“ **interpretiert** den Begriff „Hag“ als Ein- bzw Umgrenzung eines Besitzgebietes, bzw von Opfer- und Mahlstätten (Gerichtsstätten).¹⁴ In früherer Zeit wurde zur Einfassung von Siedlungsplätzen und Kultstätten gerne die Hagenbuche¹⁵ verwendet; etliche der hier präsentierten historischen Legenden erwähnen einen Kultbereich im Hagen, wobei es möglicherweise auch in dessen Areal eine solche „Einfriedung“, gegeben haben mag. Konkrete Hinweise auf den Steinkreis/die Steinkreise fanden sich sowohl in einer Darstellung auf dem Wanderaltar des Grafen Nikolaus vClam als auch im „Clam'schen Schuellbuechl“.¹⁶

******Weiters bezeichnete der Begriff „Hagen“ einst einen rechtsfreien Raum, der sich - wie die Keltenschanzen und die Ludrenplätze - im sogenannten „Unland“ befand; in diesem Fall wäre auch an den **Grenzstreifen jenseits des Limes am Nordufer der Donau** zu denken. "Hag" oder "Hagen" wurde darüber hinaus einst mit dem Begriff der Trockenwiese identifiziert bzw mit einem Gelände, auf dem besonders gut Heilpflanzen wuchsen.¹⁷

******Nach anderer, differenzierter Version, die Dr. Franz Pfeffer und Prof. Dr. Ernst Burgstaller¹⁸ in „unserem“ Falle schlussendlich als die wahrscheinlichere erachteten, bezieht sich der Name des ehemaligen Landgutes und Schlosses - ursprünglich als „**Hak[k]en**“, „**Haek**“ usw bezeichnet - auf die „**Haken**“, uralte, ua an den **Steinanordnungen/Steinkreisen** eingeritzt oder eingehauen gewesene Symbole.¹⁹ Pfeffer/Burgstaller beschrieben die Form dieses Haken als **"vertikal gespiegelten Einser"** [in Maschinen-/Computerschrift zur Veranschaulichung aus zwei Zeichen zusammengesetzt: aus dem Buchstaben "I" und dem Apostroph `: I`; s.u.]. In den historischen Legenden wird dieses Sinnbild ua als stilisierter Baumstamm/Baumwipfel mit daumenähnlich nach rechts bzw schräg nach rechts unten weisender Abknickung beschrieben [vm Schrift- oder Symbolzeichen, mw eine Rune, s.u.].

Das, in Legende, Sage und Erzählung immer wieder auftauchende Motiv des „Hakens“ befand sich ua als Attribut auf (frühen) Haus-Kennzeichnungs-Tafeln und Zunftfahnen [von diversen Handwerksberufen], die im Schloss Hagen noch um 1950 >1960 auf dem Dachboden gelagert waren und dort von Bewohnern, sowie anderen Personen gesehen und beschrieben wurden²⁰.

Neben Haken, Haeck, Hagen, etc finden sich auch die Bezeichnungen Hagenberg, Hoggenberg, Hagenau, usw.²¹

¹³ Burgstaller Ernst, PI 23. September 1998. Dazu Reder Erna, PI 16. Juni 2002, Reder Walter, PI 23. September 1998, Ströbinger, PI 22. Jänner 1998, Hüttner Ludwig, PI 4. März 1998.

¹⁴ Vgl Wilhelm, Gerichtsstätten. vMezler-Andelberg, PI 28. Juni 1999.

¹⁵ Vgl Cohausen, Befestigungsweisen, 9. Auch Burgstaller Ernst, PI 23. September 1998.

¹⁶ Reder Walter, PI 22. Oktober 1998. Franz und Rosa Reder, Walters Eltern, hatten den Altar 1932 beim Kauf der oberen Hälfte der Villa Hagen mit-erworben und bald darauf aus finanziellen Gründen über Vermittlung des Antiquitätenkenners Josef Grill, Reichsbahnoberrevident [Ende der 1920-er Jahre bis ca 2. Weltkrieg] im Schloss Hagen wohnhaft, gegen eine ansehnliche Summe veräußert. „NC“= Nicklas vClam [Hagen ca 1725>1748].

¹⁷ Geise, Kelt. Nachrichtensystem, 139,175. Diese Heilpflanzen wurden von den „Hagediesen“ – den „Hexen“ – gesammelt. [Mw Zusammenhang mit dem Ortsteil-Namen „Dießenleiten“ in Urfahr/Linz ?] Winkler, Römer, 39.

¹⁸ Burgstaller und Pfeffer waren ab den Nachkriegsjahren jeweils Leiter des Institutes für Landeskunde von OÖ., Redakteure der OÖ. Heimatblätter, engagierte Heimat- und Lokalforscher, und lieferten zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten und Forschungsberichte, im Falle Hagen gemeinsame Erkenntnisse, Weitergabe Burgstaller.

¹⁹ Burgstaller, PI 23. September 1998; Reder, PI 22. Oktober 1998; Ströbinger, PI 22. Jänner 1998.

²⁰ Ströbinger, PI 22. Jänner 1998; Burgstaller, PI 23. Sept. 1998. Die diversen Verbände im römischen Reich, wie zB. Kult- und Veteranenvereine, freiwillige Feuerwehr,...usw waren die Vorgänger der mittelalterlichen Zünfte.

²¹ OÖLA Karten und Pläne V, 18 a von 1673 bis 1766, Karte des Gabriel Bodenehr; Aug. Vind. 1669 (1762); „Hoggenberg“, Georg Matthäus Vischer, 1667/69, OÖLA, „Archiducatus Austriae Superioris Geographica Descriptio facta Anno 1667“. Schiffmann, Ortsnamen-Lexikon, 412. Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd I (Ms).

**Der „Hof auf der Burg“, später „Spaltzenhof“:*



Burgerhof

Lorenz Johann, PA

***Der Begriff „Burg“ im Raum Urfahr verursachte bereits in der Vergangenheit manche Überlegung und Nachforschung. Wenn auch bisher außer in historischen Legenden [s.u.] nicht nachweisbar, erscheint hier doch die Möglichkeit einer **prähistorischen oder keltischen (Wall-) Burg** im Bereich des Areals Hagen durchaus vorstellbar.*

*Ausschlaggebend für diese Erwägung waren ua der Verkauf des Burgerhofes („Hof auf der Burg“ / Burgerhof) durch **Wolfgang Zinispán** und seine Söhne²² am 14. August 1452,²³ sowie vor allem die Aussage des **Balthasar Eberstaller**, Pfarrers zu Hellmonsödt beim Verkauf seines Gutes an Herrn Ulrich vStarhemberg am 13. Februar 1477: Das Gut „**auf der purgk herderhalb der Tunar gegen dem Schloss zu Lynnz über**“.²⁴ Eine Burg gegenüber dem Linzer Schloss ist zumindest für die dokumentierten Zeit-Epochen nicht urkundlich belegt. Wohl wäre Schloss Hagen von der Lage her für die oben erwähnte Burg denkbar, allein es gab zu jener Zeit an seiner Stelle lediglich das „Gut im Hakken“.*

***Allerdings wäre bzgl der Bezeichnung „Burg“ die Möglichkeit einer längst verschwundenen, vielleicht überbauten oder aufgrund der Holz-Erde-Technik bereits zerstörten Befestigungsanlage, einer Parallele zum Freinberg, denkbar.²⁵ Diese These erhielt Nahrung ua durch die Tatsache,*

²² Die Zinispán (vm böhmischer Herkunft) gehörten zu den reichsten und angesehensten Edelbürgern Freistadts/OÖ, hatten verschiedene Stadtämter inne, betrieben Kaufmanns- und Geldgeschäfte, besaßen zahlreiche Eigen-Güter und rittermäßige Lehen, standen in unterschiedlichen Partei- und Lehensverbindungen zu den Herrn vWallsee und den Rosenbergn. Cori, Grenzfehden, 7. Rappersberger, Ratshäuser, 44. Hanns Zinispán hatte ua vom Schwiegervater Reinprechts IV. vW, Heinrich vRosenberg, Lehen inne gehabt: OÖUB, XI, 693/694, Nr. 781. Fellner, Schlossmuseum Museum Freistadt, diverse Pl. Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd I (Ms). Vgl Internet, wikipedia, Zinispán. Brachmann, Zinspanhof, Heimatblatt Nr. 24. Hans Zinispán war mit den Harrach, Greisseneck, Volkra und Piber verwandt, welche ebenfalls den Übertritt in den Adelsrang erreichten. Birngruber, Waldenfels, 270.

²³ OOÖLA, HA Stbg, Hs Nr. 153/12. Auch Burgstaller, Pl. Aspernig, NWl. Umgebung Linz. HJbStL, 1997, 105.

²⁴ Ziegler, Urfahr, 131. Kreczi, Linz, Urfahr, 11. Genau einen Monat später, am 13. März 1477 verließ Reinprecht vWallsee das Gut im Hakken an Sigmund Hohenfurter. OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 3). Wilflingseder, Lustenfelden, 17.

²⁵ Vgl Pillwein, Oesterreich ob der Enns/Pillwein, Geschichte der Stadt Linz, 89: Die Kelten sollen 591 vChr unter Segovest aus Gallien bis an die Donau herab gekommen sein, gefolgt von weiteren Einwanderungswellen diverser Stämme. Vgl dazu Mayrhofer /Katzinger /Puffer, Alt-Urfahr. Die keltischen Wallanlagen, Befestigungswälle, auf dem

dass für den heutigen Spatzenbauernhof in älteren Urkunden die Bezeichnung **Hof auf der Burg**, **Bürgerhof** und danach **Burger-** und **Bürgergut** aufscheint. Hof und Bewohner könnten ihren Namen tatsächlich von einer damals noch im Volkswissen verankerten, bzw beim Bau des Hofes noch erkennbaren Burg, oder einem Burgstall hergeleitet haben. Mancher Betrachter mag beim Anblick der wallförmigen Abstufungen unterhalb des Burger- (später Spaz)-Hofes an keltische Wallanlagen denken, die aber aufgrund wiederholter Schanzarbeiten zerstört wurden, bevor sie hätten erforscht werden können. Dieser Hof auf der Burg wäre aus Verkehrs- und Wehr-technischer Sicht ein idealer Siedlungsplatz gewesen, waren es doch in der Regel strategisch interessante Punkte, wie Flussübergänge, Verkehrskreuzungen etc in deren Nähe die Siedlungen entstanden.

****Eine weitere, aber ebensowenig belegbare, Erklärungsmöglichkeit der Bezeichnung „Burg“** könnte sich aus **römischer Zeit** ableiten lassen, wo, zum Schutze vor Eindringlingen, **Wachtürme**, sogenannte „**Burgi**“ an den Grenzen errichtet wurden, an Punkten, wo die Donau gut überblickbar bzw optische und akustische Sichtverbindung zu weiteren Stützpunkten gegeben war.²⁶ Der Hagen hätte sich nach derzeitigem Wissen und Überzeugung Winklers, im Grenzstreifen des römischen Reiches befunden; bzgl römischer Wachtürme nördlich der Donau gebe es widersprüchliche Meinungen. Noll u.a. erklären, es sei kein einziger transdanubischer Posten Roms in Oberösterreich nördlich der Donau bekannt,²⁷ andere wollen auch am linken Ufer der Donau - in Urfahr und Mauthausen - solche nachgewiesen wissen (Mayböck / Höllhuber beziehen sich auf Dozent Prof. Dr. Haider),²⁸ und Walter Steiner wies auf eine Möglichkeit im Ottensheimer Gebiet hin.²⁹

****Die spätere Bezeichnung des Hofes auf der Burg als „Spazhof“** leitet sich vom Familiennamen **Spaz**, einer angesehenen **Steinmetz- und Bildhauerfamilie** ab, welche von 1703 bis 1758 den Bürgerhof besaß (heute verballhornt als "**Spatzenhof**").

Der Zündspanbach/Zinispambach (o.D./ 15. Jh, vm unter Reinprecht IV. vWallsee).³⁰

Hinweis: Der Name "**Zündspanbach**" im **Hagen** wird in der Überlieferung auch in Zusammenhang mit vormaligen Inhabern des Bürgerhofes, dem in Freistadt bis heute in Erinnerung verbliebenen frühen Bürgergeschlecht der **Zinispán**, gebracht. Man findet sie in Funktionen wie Spitalsmeister, Zechmeister des Gotteshauses St. Peter, Ratsherrn, Stadtrichter zu Freistadt, sowie als rosenbergischen Hauptmann zu Wittingau. Auf dem Hauptplatz Nr. 119/heute Nr.1 zu Freistadt besaßen die Zinispán im 14. Jh den "**Zinspan-Hof**", später Maut- und Waaghaus, Kreisamt, Gymnasium und seit 1850 Rathaus.³¹

Frein-, Kürn- und Gründberg datieren in die Zeit knapp vor Christi Geburt. Es könnten sich bei obgenannten um Fluchtburgen, die nur bei Feindesgefahr aufgesucht wurden, oder aber ebenso um Dauerbewohnung handeln. Burgstaller/Pfeffer erwogen eine keltische/vorkeltische Burg oder einen römischen Wachturm im Bereich Hagen; PI 12. November 1997.

²⁶ Genser, Donaulimes, Nr. 44/ 21f. Ev. Denk-Variante Prof. Burgstallers, diverse PI. - Auch die Existenz römischer Funde, vor allem Münzen, im Schloss Hagen lässt eine gewisse Option in diese Richtung offen. (Burgstaller, PI 12. November 1997, und KR Ludwig Pruscha gegenüber Ströbinger, PI 29. März 1997, unabhängig von einander). Winkler, PI 2007, hielt aufgrund der Münzmenge römische Besiedlung/mw sogar Wachturm für möglich.

²⁷ Noll, Limes, Heft XXI, 22.

²⁸ Mayböck / Höllhuber, Schwertberg/Windegg, 30.

²⁹ Vgl Steiner, Ottensheim.

³⁰ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 20, „Hagen'sches Vnderthannen-Schuellbuech“. Fragment der Geschichte über den Zündspanbach. Auch Wissen einiger Urfahrer Schüler, ua Reder Erna, PI 16. Juni 2002; Mitter Rudolf, PI 19. Februar 2007; ua via Max Gielge. Burgstaller, PI 12. November 1997: Zinispán aus Freistadt/ Hörschlag (Gem. Oberhaid/tschech. Grenze; damals zur Burgherrschaft Rosenberg gehörig), Bürgerhof-Lehen von Reinprecht IV. vWallsee, welcher mit einer Rosenbergerin verheiratet war.

³¹ Brachmann, Zinspan-Hof, Heimatblatt Nr. 24; Fellner, PA,PI; Schautafel am Freistädter Rathaus, Hauptplatz 1. Die Zinispán standen auch mit Hans Spitzer und den Kammerern in Verbindung > Hagen (OÖUB, XI 847>850, 1399); Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd 1 (Ms); Schäffer, Lehenträger Hagen (Ms).Rappersberger, Rathaus, 44.

*Ihr Erbbegräbnis errichteten sie in der Allerheiligenkapelle auf dem St. Peter- Berg/Freistadt.*³²

*Das Freistädter Geschlecht schrieb sich ua Zinnenspan, Zinnispan, Zinispan, Czinespan, **Zündspan von Herschlag**/Cinispanove z Herslaku. Die Zinispan'sche Grenzfestе Herschlag/Hörschlag spielte bei vielen Anschlägen des tschechischen Landadels eine Rolle, wurde oft belagert und schlussendlich durch Bernhard vScherffenberg zerstört. Wegen ihrer Kooperation mit böhmischen Adeligen wurden die **Zinispan** ihrer Güter verlustig erklärt und lebten bis zu ihrem Aussterben Ende des 16. Jhs als **Burggrafen zu Rosenberg**. Laut Siebmacher zeigt ihr Siegel in der Tartsche ein schwebendes, malteserartiges Hochkreuz, dessen Unterarm von je einem aufrechten Spane beseitet ist.*³³



Siegel der Brüder Zinispán
OÖLA, Schlüsselberger-Archiv
5/5, S. 15ff (rechtes Siegel: Hand
mit Zündspan-Bündel)

Außer dem Hagenbach gab es laut Überlieferungswissen von Urfahrwänd- und Hagen-Bewohnern im Areal der Herrschaft Hagen nahe/nach dem heutigen Tiergarten einen weiteren Bach, welcher von "altersher" als (**oberer**) **Zündspanbach** verankert war. Die den Bach speisenden Quellen wurden angeblich durch die geänderte Straßenlegung verdrängt.

In einer, mw legendenhaft erklärten Namensfindung, sprach man (ua Lehrer Max Gielge) vom Zündspan-Verkauf, welcher als zeitweilige Einnahmequelle angesehen wurde; Zündspäne habe man damals ständig gebraucht.

*** Schobloder / Schoberloder/ "Schoeb Loder" / Schableder:**³⁴

*Dr. Franz Pfeffer und Prof. Dr. Ernst Burgstaller sahen im **** "Schobloder"** einen, am ehesten keltischen oder vorkeltischen Signalplatz für Feuerzeichen in Richtung **Kürnberg, Gründberg, Pfenningberg, Luftenberg** - und gewiss auch **Hagen**. Der Schobloder, von dem der Name des stattlichen Bauernhofes "Schableder" abgeleitet wurde, dürfte eine der Signalstationen am sog. "Hellweg", gewesen sein; dieser führte durch das Hagen'sche Areal über den Pöstlingberg weiter ins Mühlviertel und wurde später nach dem Geschlecht der Haunsperger [Haunsperger-, Haunsberger- oder Hansberger-Weg] benannt. Der Name bildete eine Kombination aus „Schober“ und „lodern“. Noch im Plan des Starhembergischen Waldgebietes aus dem 18. Jh. ist der „**Schoeb Loder Wald**“ eingetragen.*³⁵

³² Schautafel St. Peter: Am 2. Februar 1370 stiftete Hermann der Zinispán, Bürger zu Freistadt und Zechmeister des Gotteshauses St. Peter auf dem Berg das sogenannte Allerheiligen-Beneficium für eine 2. Kirche innerhalb des Friedhofs > Gruftkapelle der Zinispán. Beide Kirchen wurden, 1420/1430 von den Hussiten zerstört, wieder aufgebaut.

³³ Siebmacher, Bd 27, 180. Brachmann, Zinspan-Hof, Heimatblatt Nr. 24. Cori, Grenzfehden, 4ff; Fellner, PA. Laut Pfeffers Recherchen verweist der Namensteil "Hör" auf "Grenze". Pfeffer, Geschichtl. Entwicklung, 53.

³⁴ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 20, „Hagen'sches Vnderthannen-Schuellbuech“. Burgstaller, PI 23. September 1998. Vgl. Geise, Kelt. Nachrichtensystem, 47ff, 135, 139, 191. Kaar, PI 23. Juni 2006.

³⁵ Burgstaller, PI 23. September 1998 bzgl seine und Dr. Franz Pfeffers Forschungen betr Hellweg und Schob(er)loder. Burgstaller sah Pfeffers Lageskizze und Bericht, wonach der Schableder noch im 19. Jh Schobloder hieß. Im OÖLA, ASTbg, Best.Riedegg, Familienarchiv, Sch. 117, findet sich in der „Mappa Über die Hochgräfllich Aloysius vStahrenberg Herrschaft Riedegische Waldungen....“ 3. Teil 1644 > 1778, die Eintragung „Schoeb Loder Wald“.



Der alte Schablederhof

Burgstaller, PA

*In diesem Zusammenhang ist ein Blick auf das keltische Nachrichtensystem angebracht: Es handelte es sich dabei um eine Art optische Telegraphie mittels Feuern, welche auch von den Griechen der Antike [als Fackeltelegraphie] verwendet worden sein soll. Eine **Lichtstation** hatte, soweit rekonstruierbar, zwei Funktionen:*

- *1. Die reine **Nachrichtenübermittlung** mit Hilfe eines gezielten, eng gebündelten Lichtstrahls.*
- *2. Die Abgabe von **Alarmsignalen** mittels eines großen, weithin sichtbaren Feuers, der Lohe. Die erste Form des Signalplatzes war der Ludrenplatz mit einem ständig unterhaltenen Feuer, aus dem im Alarmfall in Sekundenschnelle eine hohe Lohe erzeugt werden konnte. Betreiber der, durch die „**Hellwege**“ verbundenen, Stationen waren die „Hellmänner“ (die Männer in der Helle) oder, wie sie im Volksmund hießen, die Teufel (in der Helle/Hölle). Aus der Bezeichnung „Luderne“ (=Lodernde) entwickelte sich letztendlich der Begriff „Laterne“. Der Platz - die Helle/Hölle - lag aus rechtlichen und hygienischen Gründen abseits der Ansiedlungen – um Rauch, Gestank und Brandgefahr im Wohnbereich zu vermeiden.*

Zur Ernährung der Hellmänner deponierten die Menschen freiwillige „Sozialabgaben“ in Form von Lebensmitteln vor dem „Hagen“ [dem damals rechtsfreien Raum], auf großen Steintischen oder Felsbrocken, den sogenannten Opfersteinen oder Opfertischen. Die Hüter des Feuers waren schwarz von Qualm und Russ, rochen nach Rauch, wohl auch daher die spätere Begriffsbilder „Teufel, Krampus“.³⁶

Noch zwischen 1890 und 1918 führte die „14-er“-Militäreinheit (technische Truppe, die Sapeure) Lichtsignalübungen vom Schableder zum Pfenningberg und retour durch.³⁷

Eine Publikation Dr. Siegfried Haiders (betr Wehrorganisation, Landesverteidigung und Zuflucht 1594) erscheint in diesem Zusammenhang als besonders interessant; sie weist auf ein auf Feuerzeichen beruhendes Alarmsystem hin. Die sogenannten „Kreidfeuer“/Kreidfeuer, mussten im Rahmen der Robot vorbereitet und erneuert werden.³⁸

Pfeffer bedauerte gegenüber Burgstaller, dass er diese Information für seine Veröffentlichung über die Altwege zu spät in Erfahrung gebracht hatte. Vgl Ruprechtsberger, Keltenschatz Gründberg, 12ff. Ders., Keltenschatz>Linze, 9ff. Ruprechtsberger/Urban, Berge-Beile-Keltenschatz, 42ff.

³⁶ Klumpfuß und Teufelsschwanz sollen darauf zurückgehen, daß die Helldienste meist von ausgeschiedenen Soldaten, Invaliden, durchgeführt wurden, deren Haare wegen der Brandgefahr nach hinten zusammengebunden waren. Von daher leiten sich die Gestalten des Teufels und des Nikolo-Begleiters ab (Burgstaller, diverse PI).

³⁷ Kaar, PI 23. Juni 2006.

³⁸ Haider, Feuerzeichen, 133.

Dazu sei bemerkt, dass auch die Nordwaldburgen Waxenberg, Piberstein und Wittinghausen in „Blickkontakt“ - Entfernung errichtet waren, sich einst gegenseitig durch optische Zeichen vor herannahenden Feinden warnten.³⁹

Der Teufel beim Schoberloder/"Schoeb Loder"/Schableder: (ohne Datierungsvermerk)⁴⁰

Eine Geschichte aus dem „**Clam'schen Lernbuechl**“ erzählte, dass es mit dem **Schoberloder** seit jeher eine besondere Bewandnis hatte, und zwar, wie der Name besagt, im Zusammenhang mit Holzstoß und loderndem Feuer. So soll dort sogar der **Teufel** gelebt und stets eine lodernde Flamme unterhalten haben.

Auf dem großen, von einer Steinmauer umgebenen Platz ließ sich später ein Köhler nieder. Er arbeitete nicht nur für seinen **Herrn im Haken**, sondern auch für andere Herrschaften. Als er eines Nachts von einem wilden Tier angegriffen wurde, schrie er gellend um Hilfe; da stand plötzlich, mit **Klumpfuß und im Nacken zusammengebundenem Haar**, der Teufel vor ihm und verscheuchte die Bestie mit einem runden glitzernden Glasstück. Ehe sich der Köhler bedanken konnte, war der schwarze Geselle verschwunden. Der Köhler aber eilte in den **Haken** hinunter und bat den "Bruder", dort für den armen Teufel, der nicht einmal seine Seele verlangt hätte, in der Kapelle ein Gebet zu sprechen und sich mit heiligem Wasser besprengen zu dürfen. Der Bruder ließ sich die Geschichte noch einmal genau schildern und schrieb sie nieder, war aber sehr im Zweifel, denn ohne Gegenleistung tue der Teufel nichts. So fügte er am Ende seiner Niederschrift den Vermerk „dubito“ hinzu.

Das Quellmännchen vom Pöstlingberg: (ohne Datierungsvermerk)⁴¹

*Hinweis: Nicht weit unterhalb des Pöstlingberg-Gipfels plätschert seit alters her eine kleine Quelle, deren als besonders bekömmlich geltendes Wasser von den Bewohnern der Umgebung immer gern genossen und in Gefäßen nach Hause getragen wurde. Nach wie vor sieht man manchmal Menschen mit Flaschen und Kanistern ausgerüstet zu Fuß hinauf pilgern bzw zu der Quelle hinabsteigen. Diese Wasserstelle soll schon zur Keltenzeit als **Quellheiligtum** bekannt gewesen sein, auch von "Quellwächtern" wurde berichtet. Unmittelbar unterhalb des Ausflusses hat man angeblich glasierte Gefäß-Scherben gefunden, die sich **nicht** der neueren Geschichte zuordnen ließen.⁴²*

Eines Tages, als Epa, ein armes Mädchen, für seine Herrin im **Hof bei den Haken** Wasser holen ging, entfiel der große neue Krug seinen Händen und zerbarst an einem Stein. Das Mädchen begann bitterlich zu weinen, denn nun war es nicht nur vergebens heraufgegangen und würde ohne das begehrte Wasser heimkehren müssen, sondern die Herrin würde es seiner Ungeschicklichkeit wegen obendrein schelten. Wie es so dastand und in seinem Schmerz aufschluchzte, spürte es eine Berührung an seinem Fuß. Es dachte an ein Häschen oder ein anderes Tier, hörte aber plötzlich ein leises Stimmchen. Als es sich bückte, sah es ein winziges Männchen, das ihm durch beruhigende Gesten zu verstehen gab, mit dem Weinen aufzuhören. Epa wischte die Tränen weg, bückte sich und betrachtete das Männchen genauer. Da gewahrte sie ein winziges Krönlein auf dessen Kopf. „Der Zwergenkönig“, dachte Epa aufgeregt, und hob das Männchen vorsichtig auf die Hand. So konnte sie den leisen Pfiff hören, den das kleine Wesen ausstieß. Im Nu kamen von allen Seiten kleine Männchen herbeigeeilt, die auch die kleinsten Splitter des zerbrochenen Kruges auf sammelten und mit einer durchsichtigen Masse, die sie auf einem Wägelchen mitführten, zusammenfügten. Binnen kürzester Zeit war das Gefäß wieder ganz. Nun füllte das Mädchen

³⁹ Folder: Wanderwege im Mühlviertler Weberland rund um Helfenberg/Ahorn.

⁴⁰ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 20; „Hagen'sches Vnderthannen-Schuellbuech".

⁴¹ Hirschfeld, PI, 1999 (via Lehrer Max Gielge).

⁴² Burgstaller, PI 12. August 1998.

bangen Herzens Wasser hinein, aber siehe da, der Krug blieb dicht! Epa bedankte sich bei den Männchen und schenkte dem kleinen König einen schönen glitzernden Stein, den sie auf dem Wege gefunden und in die Schürzentasche gesteckt hatte. Dann eilte das Mädchen in den Hakenhof, wo es das Wasser sogleich der Herrin in die Stube brachte.

Die Männchen hat Epa nie mehr erblickt, aber als sie wieder einmal vor der Quelle stand, sah sie plötzlich den Stein im Ausfluss liegen und wusste, der Zwergenkönig, ihr Helfer von damals, schickte ihr auf diese Weise einen Gruß.

[Die Darstellung des Zwergenkönigs in der Linzer Grottenbahn erinnerte manchen Hagen-Bewohner an diese Geschichte.]

Der Riese Pöstl: (ohne Datierungsvermerk)⁴³

In jener Zeit, als Erzählungen nach, noch Riesen und Zwerge den Pöstlingberg bewohnten, geschah es, dass eine alte Frau, die in der sogenannten **Höll unweit des heutigen Schablederhofes** in einer ärmlichen Wasenhütte lebte, heimwärts ging. Sie trug ein paar als Lohn erworbene Nahrungsmittel auf ihrem von der harten Arbeit auf dem **Flachsberg** gebeugten, schmerzenden Rücken und musste alle paar Schritte stehen bleiben, um Luft zu holen. Halblaut vor sich her murmelnd „Hilf mir, ich kann nicht mehr“, ließ sie sich total erschöpft auf einem Stein am Wegesrand nieder, als sie plötzlich einen Schatten über sich gewahrte. Emporblickend, sah sie eine riesige Gestalt neben sich. Vor Schreck erstarrte der Frau beinahe das Blut in den Adern, denn ihr fielen die Geschichten vom Riesen Pöstl ein, dem dieser Berg gehörte und der des Öfteren Eindringlinge zu verschrecken und zu vertreiben versuchte. Sie blickte verschreckt in sein Gesicht, erkannte jedoch sogleich, dass er nicht zürnte, sondern sein Blick gütig und angenehm war. Da beugte sich der Riese auch schon zu ihr hinab, hob sie mitsamt dem Tragkorb auf und trug sie bis zu ihrer Hütte. Die Frau wollte ihm danken, aber bis sie sich aufrichtete, war er bereits verschwunden. Am nächsten Abend auf dem Heimweg von der Arbeit wurde sie gar schon unmittelbar hinter dem **Hakenhof** in die Luft gehoben und gleich danach wieder oben abgesetzt. Diesmal fürchtete sie sich nicht, sie wusste, es war Pöstl. Wiederum verschwand er sofort. Aber was war mit der armseligen Wasenhütte geschehen? An deren Stelle stand ein schönes Haus aus aufeinandergeschichteten Steinen mit einem Dach aus Holzblättern. Als die Frau eintrat, sah sie, dass ihre alten Habseligkeiten in einer Ecke lagen und alles neu war; sie brauchte nicht mehr auf Stroh am Boden zu liegen, denn es gab eine hölzerne Bettstatt mit frischem duftendem Heu gepolstert und mit einem Hirschfell belegt. Ein steinernes Gestell mit neuen Tongefäßen und Kupfergeschirr befand sich neben der Tür, und auch Leinenzeug und Fellschuhe lagen bereit. Da eilte die alte Frau vor die Tür und rief, so laut sie konnte, Dankesworte für Pöstl.

Der Lens am Ysther bey den Hackkhn: (ohne Datierungsvermerk)⁴⁴

Da der **Ysther-/Yster/Ister** [= **alte Bezeichnung für Donau**, nach dem gleichnamigen Flussfürsten, der unweit der Uferbereiche unterhalb des Lens sein Reich hatte] schon in frühester Zeit von großer Bedeutung für die Menschen war, wurde er von Nixen und anderen Flusswesen bewacht. Sie beobachteten und meldeten jeden Fremdling und jeden ausgehöhlten Fuhrbaum, der das Wasser herunterkam. Die wenigen nächst der **steinernen Wänd bei den Hakken** lebenden Menschen ließen sie allemal ans Ufer gelangen, Eindringlinge aber erreichten dieses nicht, sie wurden meist durch große Wellen hinweg gespült. Als eines Tages Ysther's jüngerer Bruder **Lensin** dem jüngsten der Brüder, **Freyo** [der sich auf dem Hügel gegenüber den Steinkreisen

⁴³ Hirschfeld, PI 1999 (via Lehrer Max Gielge, Weberschule).

⁴⁴ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 26, „Hagen'sches Vnderthannen-Schuellbuech“ (bzw Clam'sches Lernbüchl). Laut Burgstaller - PI 12. November 1997 - soll auch Pfeffer zum Thema "Steinkreise" geforscht haben. - „Ister vel Danubius flu“ zB in „Matthias Quad von Kinkelbach, Europae universalis et particularis descriptio“, Kupferstich von Johann Bussemacher, Köln, 1593, 50 Karten, Karte Österreich. Vgl. Festschrift Neulengbach, 50.

niedergelassen hatte], ein Feuerzeichen sandte, machte er eine Entdeckung. Er gewährte auf jedem der aufrecht stehenden Steinblöcke ein Zeichen, welches dem Anfangsbuchstaben seines eigenen Namens ähnelte [jedoch verkehrt] und in ihm die Gewissheit reifen ließ, der Teil am nördlichen Ufer sei ihm zugeeignet. Das Zeichen hatte die Form eines Nadelbaumwipfels mit daumenartiger Abwinkelung nach rechts, die auf manchen Steinen allerdings leicht schräg nach unten wies. Die Brüder besahen sich das Zeichen, anerkannten das Gleichnis und überließen Lensin aufgrund des Omens das Gebiet, das ab nun „der Lens“ hieß.

[Spätere Generationen, welche die Zeichenschrift nicht mehr verstanden, sahen darin einen "Haken", und in Hinkunft gab es beide Namen für das Land „**enhalb des wassers**“. Das Zeichen wurde von manchen auch auf die drei Lacken in diesem Gebiet bezogen. So fand zusätzlich der Name „*landt bey den Lackkhen bey den Hakkhen am Lens*“ Eingang].

Die Nixe von den Haken: (ohne Datierungsvermerk)⁴⁵

Vor langer Zeit lebte am nördlichen Ufer des Ysther- Flusses, nahe des Lens, wo man den Berg hinaufgeht und wo der Kreis der **zwölf Haken-Steine** stand, ein Fürst namens **Aribo**, und im oberen der drei Teiche eine Nixe mit Namen Aurea. Sie bewachte einen Schatz, welchen Epon, der Großvater Aribos, dort versteckt hatte, als ein fremder feindlicher Reitertrupp auf **die Haken** zugestürzt war. Die Tochter Epons, Epona, wurde von den wilden Reitern verschleppt und deren Herrscher Aro zur Frau gegeben. Eines Tages, als dieser auf Raubzügen unterwegs war, gelang ihr mit Hilfe eines getreuen Dieners und dessen Sohnes Oddo die Flucht zurück in die Heimat bei den Haken. Später erzählte sie Aribo von dem Schatz und der Nixe, die ihn bewachte, und so trachtete der junge Fürst einen Blick auf Aurea zu erhaschen. An der Sonnenwende begann das Wasser der Lacke eigentümlich zu leuchten, und kurz darauf erblickte er ein wunderschönes Mädchen mit langen goldfarbenen Haaren, das sich lieblich singend anschickte, aus dem Wasser zu steigen. Als Aribo mit-summte, wollte sie sogleich zurück ins Wasser gleiten, der Fürst bat sie jedoch zu bleiben. Fortan trafen sie sich jede Nacht. Aurea, wissend, dass sie als Nixe kein vollkommener Mensch war, wollte sich zurückziehen, aber Aribo gestand ihr, dass er nicht mehr ohne sie leben könne. Also baute er ein Haus aus Baumstämmen an die **Lacke**, und zwar so, dass es halb auf Pfosten im Wasser, halb auf dem Lande stand. Der weise Druydo, der in der **Steinwand nahe den Haken** lebte, riet Aribo in der nächstfolgenden Vollmondnacht zum Fluss hinunter zu gehen und dem Flussfürsten Ysther einen Teil des Schatzes anzubieten, da dieser der Vater der Nixen sei und gerne Schätze horte. Er allein könne Aurea freigeben und ihr Menschengestalt verleihen. Ysther willigte tatsächlich ein, und Aurea konnte, nachdem auch Druydo geheimnisvolle Besprechungsformeln und Heilmittel aus Steinen und Pflanzen angewandt hatte, als normales Menschenkind bei Aribo bleiben.

Eupona und der schwarze Reiter: (ohne Datierungsvermerk)⁴⁶

Aurea und Aribo gingen weiterhin in jeder Vollmondnacht hinunter zum Fluss, dankten Ysther und sprachen mit Aureas Schwestern Eupona, Ferya und Alido.

Als **Alido**, die jüngste, die Bewachung des Schatzes übernommen hatte, kam sie allabendlich zu Aureas Haus, das inzwischen wie ein hölzernes Schlösschen **bei den Haken** thronte. Nachdem ein Jahr vergangen war, brachte Aurea einen Knaben, nach einem weiteren Jahr zwei Mädchen zur Welt. Bei einem der Feste verliebte sich Alido in den weisen Oddo, der Aribo und seinen Stammesbrüdern stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Um die Verbindung möglich zu machen, griff man wieder zu der bereits erprobten Taktik, bot dem Fürsten Ysther einen weiteren Teil des Schatzes an, und Druydo erledigte den Rest.

⁴⁵ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 25, „Hagen’sches Vnderthannen-Schuellbuech“.

⁴⁶ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 25, „Hagen’sches Vnderthannen-Schuellbuech“.

Nun fiel der nächsten Schwester, **Eupona**, die Aufgabe zu, den verbliebenen Schatz zu bewachen. Als sie eines Tages gerade mit ihrem Neffen und den Nichten spielte, kam ein schwarz gekleideter Reiter einher gesprengt, riss sie auf sein Pferd und entschwand mit ihr. Ysther, von den Schreien der Kinder gewarnt, ließ sogleich den Fluss anschwellen, der den Fremdling verschlang. Vor Ysther's Thron beteuerte der schwarze Reiter so überzeugend seine Liebe zu Eupona, dass der Vater ihn vor Rührung in einen großen Fisch verwandelte, der fortan stets an Euponas Seite schwamm. Gar oft sahen die Fischer diesseits des Lens und die Leute **bei den Haken** das silbrige Glitzern im Mondlicht und wussten, nun glitten die beiden wieder glücklich den Ysther hinunter.

Das immerwährende Wasser in der Haken-Lacke: (ohne Datierungsvermerk) ⁴⁷

Als im 20. Jahr der Herrschaft **Aribos** eine große Dürre ausbrach, sodass Menschen und Tiere kaum Nahrung fanden, bat Aribo seinen Schwiegervater Ysther, er möge ihm wenigstens in die **untere der drei Lacken** Wasser heraufdrücken. Da Ysther ablehnte, bot ihm der Fürst einen gewissen Teil seines Schatzes an, den zu diesem Zeitpunkt die treue **Ferya** bewachte. Über einen **unterirdischen Zufluss** ließ Ysther daraufhin Aribos Teich füllen und sagte dies für alle Zeit zu. (Ferya kehrte zu ihrem Vater zurück, wachte aber weiterhin über den Schatz.) Und so blieb es: Selbst wenn überall im Land Trockenheit herrschte, war die **Lacke bei den 12 Haken** randvoll. Dies erregte den Neid eines benachbarten Fürsten, der des Nachts heimlich das Wasser ableiten ließ. Aber wie erstaunt war dieser, als sein Späher meldete, die **Lacke im Haken** sei trotzdem wieder voll. Seine eigene Lacke aber war leer, und die neue, die sie gruben, verschwand ebenfalls augenblicklich. Hinzu kam, dass auch ihre kleine Quelle plötzlich keinen einzigen Tropfen mehr herausließ. Da erkannten sie ihren Frevel, baten Aribo um Vergebung und erhielten fortan von ihm Wasser, und auch die kleine Quelle begann daraufhin wieder zart zu fließen. Der **Herr zu den Haken** aber wurde wegen seiner Großmut und Güte weithin gepriesen, und viele strebten danach, seine Untertanen zu werden. Aribo jedoch blieb bescheiden und wollte sein kleines Reich nicht vergrößern, sondern zufrieden sein mit dem, was er besaß.

Die Steinkreise: (ohne Datierungsvermerk [>14 nChr]) ⁴⁸

Im Jahr der Thronbesteigung des **Tiberius** [14 nChr], als **römische Soldaten** und ein „**Vermessungstrup**p“ unsere Gegend erreichten, setzte ein Boot mit fünf Männern, unter ihnen Marcellus, auch ans **andere Ufer der Donau** über. Sie begannen zunächst mit der Vermessung des Ufers bis zur steinernen Wand. Als sie auf dem Berg hohe Steine einzeln senkrecht aufragen sahen, gingen sie, neugierig geworden, hinauf und standen bald **vor zwei kleineren Steinkreisen**. Gaius, der Schreiber, der alles „Barbarische“ verachtete, hieb mit dem Messhammer heftig auf den größten der Steine ein und gewährte dabei ein nicht mehr sehr deutliches *engeritztes Zeichen*. Sie erblickten es auch auf anderen Steinen und rätselten, was dies bedeuten könnte. Plötzlich trat zwischen den Bäumen am hinteren Kreisstück ein alter Mann hervor, fragte nach ihrem Begehr und erklärte, er hätte seinen Herrn verloren, lebe seitdem hier in der Steinwand und heiße Adoys von der Wendt. Gaius glaubte ihm nicht und schickte sich an, ihn zu schlagen. Im selben Augenblick erschallte Donner, und der Stein, bei dem Gaius stand, fiel um und begrub diesen unter sich. Die Gefährten ergriffen die Flucht und stürzten zum Ufer. Doch ihr Boot war verschwunden. Nachdem

⁴⁷ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 26.

⁴⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 21, Nr. 1. [Thronbesteigung des Tiberius: 14 nChr]. Generelle Anmerkung: Datierungsangaben, soweit sie Überlieferungen aus der Früh- und Römerzeit betreffen, mögen dereinst von den Chronisten des Hagen den entsprechenden Unterlagen gemäß zugeordnet worden sein und werden hier unverändert übernommen. Burgstaller (und Pfeffer) erwogen, dass die Steinkreise sich im Bereich/ Umfeld des späteren Schloss-Areals befunden haben könnten; sie identifizierten die untere Lacke mit dem südlichen Teich. Auch sei anzunehmen, dass Häckhl die Steine nicht allzu weit transportieren hätte lassen. Forschung Burgstaller (Pfeffer), diverse Pl.

sie am anderen Teil des nördlichen Ufers eine kleine Hütte erblickt hatten, begaben sie sich dorthin. Die Fischersleute hießen sie freundlich willkommen und boten ihnen ihren Hastrunk an. Da dieser sehr sauer war und auch die **Reben** hinter dem Hüttchen alt und wenig tragend aussahen, versprachen die **Römer** dem Fischer, neue zu bringen, vom großen Schiff flussabwärts, wenn er sie dorthin brächte. Dies geschah, und die neuen Reben bescherten dem Fischer bald ein zusätzliches Einkommen. Auf der Fahrt hatten ihm die Römer das Begebnis bei den Kreisen geschildert, und er antwortete dem Marcellus, das sei „**Wotans Statt**“. Nach des Fischers Worten war der Ort zuvor unter dem Schutz eines Baum- und Quellbeschützers gestanden. Der Frevel des Gaius habe beide erzürnt, weshalb sie ihn bestraft hätten.



Aushub-Reste der Bodenplatte des ehemaligen Schlossgebäudes Hagen, v.m Teile eines Steinkreises (s.u.);
Foto Schäffer, 18. Juli 2011

*Interessanterweise wurden laut Information des **Bad Waldseer Stadtarchivars Michael Barczyk** auf dem Burgstall Graben bei Bad Waldsee, Ortsteil Haisterkirch, „**drei erratische Blöcke mit Runenzeichen...**“ vermutlich **in ein Fundament** eingearbeitet.⁴⁹ Dies mag auch im **Hagen** im Hinblick auf die Steine des Steinkreises/der Steinkreise unter **Christoph Häckhl vLustenfelden** passiert sein, denn dieser ordnete laut einem Bericht aus der HagenChronik an "**einige der großen stehenden Steine des Hackhenringes einzubauen und auch einen steinernen Brunnen damit zu errichten**". Sie sollen laut Schloss-Überlieferung als Fundament verwendet worden sein. Mit entsprechender Erwartung beobachteten die Autoren dieser Publikation allwöchentlich die Aushubarbeiten für die neue Anton-Bruckner-Privat-Musik-Universität im Hagen/Linz. Und tatsächlich hob der Bagger am 18. Juli 2011 bei den Bauarbeiten große Menhir-artige Steine mit partiell abgeflachten Standflächen aus dem Bodenbereich des Schlosses. Leider wurden sie unmittelbar darauf als Füllmaterial verschrottet.⁵⁰*

⁴⁹ Barczyk, PI, PA 31. Jänner 2013. Vgl Barczyk, Bad Waldsee.

⁵⁰ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 29. Recherche Schäffer, 2011. Beginn der Hebung unmittelbar vor Urlaubsantritt der Autoren, nach der Rückkehr waren sie (trotz gegenteiliger Zusage) im Fortschreiten der Bauarbeiten und aufgrund arbeitsmäßiger Plan-Änderungen bereits verschrottet worden.

Marcellus und Maydle: (laut Vermerk 16 nChr)⁵¹

Zwei Jahre nach der Begebenheit beim „**Römerstein**“, wie dieser seitdem genannt wurde, kam Marcellus abermals ans andere Flussufer und klopfte an die Tür des Fischerhäusels. Der Fischer und seine Familie begrüßten ihn herzlich und zeigten ihm sogleich ihren neuen **Rebengarten**. Marcellus aber sah nicht die Reben, er hatte Gefallen an des Fischers Tochter Maydle gefunden und wollte nicht mehr von ihrer Seite weichen. Die Fischersfrau, die dies wohl bemerkt hatte, bot ihm die Bettstatt im noch unfertigen Wasenhäusel an, und er blieb zufrieden dort. Als seine Gefährten nach ein paar Tagen Ausschau nach ihm hielten und ihn wieder mitnehmen wollten, hieß er sie ohne ihn abfahren und band sein Boot zu dem des Fischers. Die Gefährten aber sollten melden, er sei von seinem Erkundungsgang nicht mehr zurückgekehrt. Maydle wurde seine Frau, der Alte von der Wendt verband die zwei. Marcellus arbeitete fortan fleißig im Rebengarten, fuhr zum Fischen hinaus und gab sein Wissen an seine Kinder weiter.

Das Cernhäusel: (laut Vermerk 17/18 bzw 28 nChr)⁵²

*Hinweis: Cernunnos [Abbildung s.u.] war der keltische Gott des Lebens, der Fruchtbarkeit und des Krieges, der Herr der Tiere und der „heiligen Jagd“. Er wurde auch als der „Gehörnte Gott“ bezeichnet; das Hirschgeweih symbolisiert Kraft und Erdverbundenheit.*⁵³

*Burgstaller erwog eine Verbindung zw der Verehrung der Cernunnos und dem Cern- oder Chernhäusel. Noch im nächsten Jahrtausend trat ein „Chernhäusel“ in Erscheinung, ua als Wernhart der Kammerer 1389, dass Heiratsgut für seine zweite Gemahlin Anna, auf einem Gut zu „**Hawsmaning, genant dacz dem Chern**“ widerlegte.⁵⁴ Wernharts Sohn Engelhart war bis anno 1413 / 1414 nachweislich Lehenträger des **Gutes im Hakken**, was einen Zusammenhang denkbar erscheinen ließe.*

Der Römer Gaius Asinius verfasste im Jahre 17 oder 18 [laut alter handschriftlicher Beifügung / Anmerkung 1 auf dem Pergamentblatt im Archiv Hagen] die „Epistolae ex Danubio“ und kam im Jahre 28 n. Chr. [ebendort Anmerkung 2] wieder an den Fluss zurück, wo er sich mit den Hinterlassenschaften des Vorvolkes und - nächstens - mit den „Blickrichtungen“ der Steine beschäftigte. Er schrieb seine Beobachtungen nieder und befahl seinen Leuten, die **hölzerne Burg** wieder aufzurichten.

Nun ergab es sich, dass Flavius Ulpius, einer seiner Gefährten, und zwei weitere Begleiter Vorlieben für die Töchter der beiden unweit der Wendt lebenden Fischer hegten. Sie blieben zurück, zogen mit ihren, ihnen bei den Steinen verbundenen, „Hausfrauen“ in den wiederhergestellten Teil der Burg und begannen an den Flusshängen **Weinbau** zu betreiben. Die Freunde ließen ihnen **gute Weinstöcke** da, welche sie für die Siedlungen von **Maguntiacum** [Mainz] und **Vindelicorum** [Augusta Vindelicorum = Augsburg] mitgeführt hatten. Auf Wunsch ihrer "Hausfrauen" entsagten die drei Römer den eigenen Göttern, bekannten sich zum keltischen Gott "**Cernunnos**" und brachten an der hölzernen Tür ein Geweih als dessen Zeichen an. Dieser Teil hieß fortan an das "**Cern**"- Häusel auf der Burg.

⁵¹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 21, Nr. 2.

⁵² OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 22, Nr. 4. Vgl. Stein, Kulturfahrplan, 244,246. „Augusta Vindelicorum“: Auch PI Dr. Winkler, PI 2007.

⁵³ Kruta, Kelten, Abb. 46 und begleitender Text. Besonders bekannt ist die Darstellung des Cernunnos auf der Innenverkleidung des Kessels von Gundestrup.

⁵⁴ AStL, LR, A1b/1104.

Der „Haken“ - das Zeichen eines „abgeknickten Baumes“: (ohne Datierungsvermerk, laut Inhalt 80 nChr)⁵⁵

Hinweis: Wie eingangs erläutert, trat das **Symbol des Haken** wiederholt in Erscheinung. Dieses Zeichen findet man auch unter den Runen wo es zB. in der Tabelle der **nordischen Runen** als „Lagr“ / „l(L)“, in jener der **Markomannischen und Angelsächsischen** als „Lagu“ bezeichnet und dem „l(L)“ gleichgesetzt wird, und das in jener der **Gothischen** ebenfalls die Bedeutung „l(L)“ erhielt. Die Runen galten als Zeit- und Zauberzeichen (runa = Geheimnis), deren hohes Alter aus den Liedern der Edda ersichtlich ist. Sie schützten, in Waffen oder in den Körper etc eingeritzt vor Gefahren (Berg-Runen, Gerichts-Runen usw), da ihnen geheime Kräfte zugesprochen wurden, dienten auch als eine Art Geheimschrift, fanden sich auf ortsfesten Steinen,... Die einzelne Rune bestand meist aus einem senkrechten Stab von dem seitlich ein oder zwei Zweige bzw Winkel abgingen.⁵⁶

Mit dem Jahre 80 datiert, erklären die „**Epistolae Hacensis**“ die gesamte obige Geschichte bzgl der Steinkreise nochmals und nennen Claudius Secundus, Marcus Drusus und Gaius Marcellinus, die den umgestürzten Stein zur Sommerwende wieder aufstellen konnten. Der Gott des Maydle hätte auf die Bitte des Mädchens hin den Männern dabei geholfen, da sie sein Recht und den heiligen Platz achten und schützen wollten. Sie errichteten vor den Steinkreisen einen kleinen **Tempel** aus Steinen von der Wänd. Der Steinhauer meißelte ein großes Zeichen in den Hauptstein an der Flusseite, von wo des Gottes Ankunft, in einem großen goldenen Schiff, erwartet werden würde, wie eine Geschichte besagte. [Das besagte Symbol, ein nach rechts abgeknickter Baum, der „den Kopf flusswärts zum Sonnenaufgang hängen ließ“ - siehe auch „Der Lens am Ysther...“, „Die Steinkreise“, usw -, wurde fortan *das* charakteristische Zeichen für die Menschen in dieser Gegend, auf der nördlichen Seite der Donau].

Die Wismatler oder Maydlwieser: (laut Vermerk 84 nChr)⁵⁷

Im Jahr 84 verließ der inzwischen hoch betagte Marcellus (s. o.) sein Haus für immer, nachdem er die letzten Jahre nur am Ausblick gesessen und gewartet hatte, dass sein Maydle wiederkäme, die schon lange fort war und deren Tod ihm seine Nachkommen nicht glaubhaft machen konnten. Die Jungen besaßen inzwischen die gesamte Fläche von der **Donau- Überfuhr bis hinauf zu den Steinen**. Ein Stück des Weinlandes behielten sie, den Rest nahmen sie als Futterweide für ihre Tiere. Man nannte sie daher diesseits und jenseits des Flusses die **Wiesmatler / Wisendtlar** oder, nach der Großmutter, die **Maydlwieser**.⁵⁸ Sie waren gute Leute, halfen den Armen und wurden dafür von Cernunnos belohnt, der viele seiner Tiere den Maydlwieser-Bach hinunterschickte. Auch ihre Kinder wurden gute Menschen. Der **Wein**, in Krügen mit dem Symbol des geknickten Baumes darauf, war **eines Königs würdig**. Den Baum aber nannte man bald nur noch den „**Hakn**“.

Das „Hylffhaus“: (laut Vermerk 111 nChr)⁵⁹

Als die Sonnenwende des Jahres 111 die Maydlwiesen und die gegen Sonnenaufgang („*gen sunufstanndt*“) liegenden Wiesen mit allzu großer Hitze verdörrte, sodass die Häuselleute nicht genug Wasser vom Bach hinbringen konnten, gelobten die Menschen im Voffer [Ufergebiet] und im **Hacn** für den Fall ihrer Rettung den Bau eines großen Steinhauses für arme, kranke und

⁵⁵ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 22, Nr. 5.

⁵⁶ Düwel, Runen, 271. Faulmann, Schriftzeichen, 161ff. Pope, Schriften, 205.

⁵⁷ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 22, Nr. 6.

⁵⁸ Interessanterweise standen Jahrhunderte später ähnliche Namen, nämlich Maidwieser und Wisent (14./15. Jh.) in engem Zusammenhang mit der Wallseer Grundherrschaft Hagen. Schäffer, Lehenträger (Ms).

⁵⁹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 23.

unversorgte „Vofferer“. Und wirklich brach nach dem Gelöbnis ein heftiges Gewitter los, Regengüsse füllten den Bach wieder und tränkten Wiesen, Weingärten und Felder. Während am anderen Ufer keine einzige Traube kam, waren die hiesigen süß und reichlich. Das Versprechen wurde eingehalten, und Sirona, die damalige Herrin vom **Hacn**, gab viele ihrer Geräte, Bettkleider und Fensterschurzen dafür her. Eso, ihr Gemachel [Gemahl], schickte seinen Schmid und Doller [Maurer], seines Bruders Verwandtschaft, hinüber zum „**Hylffhaus**“, und bald konnte dieses bezogen werden. Auch die alte Moarin erhielt dort ein winziges, schönes Stübchen. Sie ging mit dem weisen Mann von der Wänd zum Herrn und ließ ihn und sein Geschlecht segnen. Tatsächlich blieben die *Herrn vom Hacn* vor Feindeseinfällen, Unwettern und Racheakten weitgehend bewahrt, auch ihr privates Schicksal nahm einen stets guten Verlauf. Dies war für die Untertanen ebenfalls von Vorteil. Sie litten nie echte Not, wurden von den Heilkundigen des Herren versorgt, mussten nicht wie die Leute am anderen Ufer betteln und hungern, und ihre Sprösslinge wurden zusammen mit den übrigen Kindern vom **Weisen unterrichtet**. Die **Barden Eso und Wydo sangen mit ihnen** und brachten die Kunde vom „**guten Hacn**“ flussauf und - abwärts. So kam es, dass man auch in weiterer Entfernung, wenn etwas besonders gut war, sagte: „*es geyht alls wy im Hac*“.

Die Maydlwiesen: (laut Vermerk um 118 nChr)⁶⁰

Nachdem die Maydlwiesen unter den Töchtern Epona und Ceruna sowie deren Nachkommen aufgeteilt worden waren und Epona das zum Sonnenaufgang gerichtete Stück (= das Ende der Wiesen) erhalten hatte, wurde dieser Bereich das „**wisendt**“ genannt; die Leute dort nannte man die **Wisendtl**, die westlichen die **Maydlwieser**, die nördlichen die **Haker**, die mittleren die **Burgler**, und jene ganz am westlichsten Rand bei der Steinwand die **Wendtl**. Sie waren alle fleißig und litten keine Not, wiewohl sie keinen Reichtum hatten, da sie den Überschuss mit ihren Mitmenschen redlich teilten. Erst, als die Steiner in der Wänd immer mehr Steine „verführen“ konnten [welche die Bewohner am jenseitigen Ufer und flussabwärts zum Bau von Häusern verlangten], wurde der Wohlstand derer in der Wänd größer. Im Jahre 118 jedoch brach ein großer Stein aus der Wendt und riss auf seinem Sturz hinab das Häusel des Wendtlers sowie die kleinen Häuseln der zwei Steiner mit, worin manche einen Wink sahen, mit dem Abbau aufzuhören. Als dann noch ein Greis und Weiser vermeinte, eine Donnerstimme vernommen zu haben, die Einhalt gebot, wurde die Arbeit in der Wendt tatsächlich eingestellt. Der Weise wollte auch gehört haben, dass die Stimme ihnen auftrag, ihre Häuser aus Lehm und Sand zu bauen, d. h. das Gemisch in Holzleisten zu pressen, an der Sonne zu trocknen und dann im Feuer zu brennen.

Ziegel - Herstellung: (laut Vermerk 123 nChr)⁶¹

Hinweis: Im **Schloss Hagen** gab es laut Mitteilung Dr. Franz Wilflingseders an Prof. Burgstaller, eine kleine Ziegelsammlung [ausschließlich aus dem Bereich der Herrschaft, wie die Etikettierung erkennen ließ; es sollen sogar römische Stücke dabei gewesen sein]. Diese hatte Robert Weingärtner gerne seinen Besuchern gezeigt.⁶² Ziegelherstellung und – Verkauf waren im Hagen seit jeher (bis ins 18. Jh) von wirtschaftlicher Bedeutung.

Legende: Als man dem jungen Ryso obige Geschichte erzählte, war dieser so begeistert, dass er dem „Doller“ sofort auftrag, Formen zu machen, in denen man das Sand-Lehm-Gemisch festdrücken konnte. Danach wurde es an der Sonne getrocknet und in einem eigens dafür aufgerichteten eckigen Kasten mit Feuerlade und Dach „bakt“. Als erstes ließ Ryso einen

⁶⁰ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 23.

⁶¹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 23.

⁶² Burgstaller, PI 23. September 1998, Bericht Josef Weingärtners. Wilflingseder erwog/entwarf eine Studie über Ziegel als historische Quellen.

rundlichen Turm an sein Haus bauen, wobei Lehm zum Abdichten verwendet wurde. Das Gebäude erregte überall Aufsehen, bei den Leuten herüber und drüber, sowie bei den Schiffern, die vorbeifuhren. Der **Hagen** hatte sein Wahrzeichen, den „**Hakn**“- Turm.

Ziegel aus dem Aushub des
ehem. Schlosses Hagen;
Foto Schäffer 28. Juli 2011⁶³



Ziegellieferungen aus dem Hagen sind von 1513 bis 1725 belegt:

Laut Vermerken des Schlossarchivs Hagen lieferte Bernhard Hohenfurter 1513 Ziegel aus dem Hagen für das Linzer Rathaus.⁶⁴ Unter Niclas Khueperger werden 1582 und 1586 Ziegellieferungen erwähnt. Am 20. Juni 1586 zahlte der Bauschreiber für den Linzer Hausbau des Klosters Kremsmünster dem Niclas Khueperger für 15.000 gelieferte Ziegel 49 fl 3 β 10 d.⁶⁵ Auch 1591, 1594 und 1597 sind Ziegellieferungen aus dem Hagen belegt: Stephan Engl vWagrain erhielt 1591 "Gottesacker-Rechnung" 7 fl für 2.000 Ziegel.⁶⁶ 1597 wurden dem Ziegelmeister im Hagen, Hanns Huetttersperger 12 fl für ebenfalls zum Gottesacker gelieferte Ziegel bezahlt.⁶⁷ Am 5. September 1615 erhielt Barbara Bischoff für 14.806 Ziegel zum "Palhauß" 74 fl.⁶⁸ Zum Landhausbau lieferte

⁶³ Schäffer, Baustellen-Recherche 2011: Ziegel mit Ziegelzeichen „L“ und „R“, weiteren Motiven und Strukturen aus dem Schutt der Baustelle der Anton-Bruckner-Privat-Universität. Interessanterweise kamen ebensolche Ziegel mit dem gleichen Zeichen „R“ in der Baustelle des Südflügels des Linzer Schlosses, in der untersten Schicht des alten Schlossbaues (laut Grabungsleiter aus dem 16. Jh) zutage; gefunden, 2004. Mw stammten die Ziegel aus dem Hagen.

⁶⁴ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 10.

⁶⁵ AStL, LR B VI 4/1773. OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 4. Am 8. September 1582 brach der überladene Ziegelwagen nahe dem "Fasner-eckh" zusammen. Schäffer, Khueperger, 30f. Reder, PI 22. Oktober 1998: Josef Weingärtner wies einmal auf Ziegelmeister Retzl [u. Khueperger: Wolf R. vm Vater und Sohn gleichen Namens], Reisenberger [u. Cronpichl/Salburg, Hans R.], Pängler [u. Salburg], Rieseneder [Johann R. erwarb 1817 den Hagen-Starhembergischen Ziegelbetrieb]. Schäffer, GHft Hagen, Bd I, II (Ms).

⁶⁶ AStL, Hs Nr. 1002, Gottesackerrechnung 1588>1593, Nr. 33.

⁶⁷ AStL, Hs Nr. 1003, Gottesackerrechnung 1594>1599, Nr. 29.

⁶⁸ OÖLA, LA, Hs 129, Bescheidbuch 1613>1618, fol. 280.

Hagen 1656 unter Christoph Ernst vSchallenberg 18.000 Ziegel zu 30 fl.⁶⁹ Hans Georg Pängler lieferte 1724 und 1725 für das von Jakob Prandtauer errichtete Kremsmünsterer Stiftshaus 41.500 Mauer- und Gewölbeziegel, und erhielt ca 190 fl.⁷⁰ Im Anschlag Clams 1748 werden zwei Brände Ziegel mit 40 fl angeführt. 1817 verkaufte Johann Heinrich v Starhemberg die Ziegelstätte.⁷¹

Der Hakenbach: (ohne Datierungsvermerk)⁷²

Hinweis: Ob ein Zusammenhang des Namens "**Narne**" mit dem Volksstamm der **Naristen** besteht, ist ungewiss, aber erwägenswert. Nach dem Tod des römischen Kaisers Marc Aurel (180 nChr in Wien) überließ dessen Nachfolger und Sohn M. Aurelius Commodus Antoninus in einem diplomatischen Friedensschluss das **linke Donauufer den Germanen** und behielt dort lediglich einen **ca 7 ½ km breiten neutralen Grenzstreifen**.⁷³ Demnach lag das **Hagen'sche Areal** in dieser Sicherheitszone, gleichsam in römischem Reichs-Randgebiet und im neutralen Grenzstreifen, und damit auch im potentiellen germanischem Siedlungsgebiet. Es gehörte de facto keinem Herrschaftsbereich wirklich an, was das Fehlen von Urkunden aus diesem Zeitraum (wiewohl auch in anderen Gebieten der Fall) erklären könnte.⁷⁴ Markomannen und 3000 Naristen-Familien begannen jedenfalls damals **jenseits der Donau** Siedlungen zu errichten.⁷⁵

Der Bach, der seit Menschengedenken **zu den Haken** herabfloss und dort die Teiche speiste, soll seit der Zeit des **Narne des Jüngeren** keinen Tag ohne Wasser gewesen sein. Wenn auch im ganzen Land Trockenheit herrschte, der **Hakenbach** führte genug Wasser für Mensch und Tier. Als Narne im zweiten Sommer seines Haken-Daseins bemerkte, dass wegen der übergroßen Hitze viele Bäche im Umfeld nur noch winzige Rinnsale bzw ganz ausgetrocknet waren, wies er seine Stammesangehörigen an, das kostbare Nass nicht zu vergeuden, Menschen und Tieren ihrer Umgebung etwas davon zu überlassen. So führten die Leute aus dem Umfeld ihre Tiere zur Tränke **in den Haken** und schafften in Ziegenhäuten und Holzgefäßen das Wasser zu ihren Heimstätten auf dem Berg und in der Ebene. Sie wollten Narne mit Vieh und Nahrungsgeschenken danken, er aber nahm nichts an und bat lediglich, man möge ihm und den Seinen ebenfalls helfen, so sie einmal in Not geraten würden. Die Menschen waren zutiefst berührt von Narnes Güte und sprachen Segenswünsche für ihn aus. Ein weiser Alter, der mit seinem Stamm zum Hakenbach kam und **bei den Haken rastete**, warf als Dank seinen „*sunndern stayn*“ in den Bach und wünschte dem Wasserlauf ewiges Rinnen, wobei er Narne segnete. Und seit dieser Zeit hatte der Bach zu den Haken immer gleich viel Wasser, sodass zuweilen sogar die Menschen auf der anderen Seite des Flusses herüberkamen und sich versorgten, was man ihnen auch immer bereitwillig gestattete.

Unild: (laut Vermerk 285 nChr)⁷⁶

Hinweis: Die Gewinnung des heilbringenden **Pech- oder Kienöls** war laut Prof. Burgstaller den vor- und frühgeschichtlichen Bewohnern dieses Landstriches bekannt. Noch bis um die Zeit des ersten Weltkrieges wurde hier mancherorts (mit Vorliebe am Sonnwendtag) über den eingeritzten Symbolfiguren, in deren Linien sich das Harz sammelte, eine größere Menge von Kienholz zu schwelendem Feuer entfacht und das sich verflüssigende Kienöl aufgefangen, um es entweder zum Eigenbedarf aufzubewahren oder als hochgeschätztes Heilmittel durch Kraxenträger "verhandeln"

⁶⁹ AStL, LR B II A 2, 41/1651.

⁷⁰ AStL, LR, B VI 2/1197, II y, aa, bb.

⁷¹ OÖLA, A Stbg, Best. Riedegg, Sch. 145, Fasc. 2, fol 13ff; AStL, LR, B II J 501. Schäffer, GHft Hagen, II (Ms).

⁷² OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 28.

⁷³ Vgl Gruber, OÖs Vergangenheit, 12.

⁷⁴ Marckhgott, Bezirk Urfahr, 31.

⁷⁵ Fink, Linz, 3.

⁷⁶ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 23. Pechölsteine fanden lange Verwendung zur Herstellung von Heilöl für Mensch und Tier; auch heutzutage noch vereinzelt im Gebrauch.

zu lassen. An diesen Brauch erinnere in den Perchtenzügen des Alpenraumes die Figur des „Öltragermandls“.⁷⁷

*Als im Jahre 285 Unild, die neue Herrin im Haken, den Bewohnern des gegenüberliegenden Ufers, die vom Norden herabgekommen waren, in ihren Krankheiten nicht helfen wollte und ihnen verwehrte, das auf den **Pechsteinen** erzeugte **Heilöl** zu verwenden, sprangen die Steine in der Mitte auseinander. Der **Barde** machte dazu Strophen und sang sie den Leuten zur Warnung und Lehre. Die **Weisen** tadelten Unild, fürchteten und prophezeiten Unheil, worauf sich die Herrin besann und die Kranken persönlich mit dem Öl einrieb und pflegte.

*Eine weitere, undatierte Eintragung in der **HagenChronik** nennt im Kontext damit einen großen **Brand**, bei dem das zu Heilzwecken hergestellte Pech eine gewaltige Flamme entwickelte und das "Zuhäusel" übel zugerichtet wurde.

Das Verstummen des Cernunnos: (laut Vermerk 304 nChr)⁷⁸

Hinweis: Der Graben des Cernunnos dürfte der Vorgänger bzw Vorgänger-Name jenes **Hirschgrabens** gewesen sein, der bis 1963 existierte und dann mit dem Schutt des demolierten Schlosses Hagen aufgefüllt worden sein soll. 1645 ließ Gräfin Christina, Gemahlin des damaligen Schlossbesitzers Graf Christoph Ernst vSchallenberg, neben dem Hirschgraben einen Pfauengarten anlegen.



Der keltische Gott Cernunnos (Symbol-Foto, Ausschnitt aus dem Kessel von Gundestrup/Nationalmuseum Kopenhagen; Wacha PA)

⁷⁷ Sottriffer/Burgstaller, Mühlviertel, 44. In die leicht schräg verlaufende Steinfläche wurde ein stilisiertes Blatt eingemeißelt, dessen Rippen fächerartig das Harz sammeln und zum unteren Stiel-Ende leiteten, wo es aufgefangen werden konnte. Burgstaller, PI 23. September 1998, betr eines Pechölsteines im Hagen (beim Meierhof).

⁷⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol.17. Konzept KR Ludwig Pruscha. Aus „Epistolae Hacensis“, übersetzt und kollationiert, Abschrift von F. Tscherne. Ebd., fol. 4. Im Hirschgraben sollen die Herren vom Hagen der damaligen Sitte nach Hirsche gehalten haben. Der Hagenbach, der hindurch lief, hieß deshalb lange auch Hirschbach. Reder Walter, PI 23. März 1999. Es hatte im Schloß Stiche gegeben, die den Graben von Hirschen bevölkert zeigten..

Im Jahre 304 sollen im Steinfeld des Haken zwei kleine **Wasenhütten** und ein aus **Steinbrocken der Wendt** erbautes niederes Steinhäusel gestanden sein - alle drei vor dem schon übel **verfallenen Tempel**. Da ging Abredo, der Gatte der Wydaga von der Maydlwisa, an die Wiedererrichtung des Heiligtums und, weil der Ort gar gut erschien, an den Bau eines steinernen Häusels für seinen ältesten Sohn Godo. Wie nun Abredo und seine Gehilfen und Nachbarn eines Abends müde von der Arbeit heimgingen, erblickten sie im **Graben des Cernunnos** ein prächtiges Tier, das sie bis dahin noch nie gesehen hatten. Sie nahmen dies als ein gutes Zeichen und als eine Art Botschaft, erkannten aber die Bedeutung nicht. Als sie am nächsten Morgen wieder zu den Steinen hinauf kamen, um weiter zu bauen, trauten sie ihren Augen nicht: das Haus war fertig, der Tempel stand da wie neu, und an seinem Giebel blinkte ein großes golden glänzendes Geweih. Sie fielen auf die Knie und dankten dem Gott. Damit nicht genug: am übernächsten Morgen sahen sie, dass die windigen und schadhafte „Wasenheisl“ plötzlich aus massivem Stein dastanden. Das „**Wunder**“ sprach sich auch am anderen Ufer der Donau herum. Immer mehr Menschen dort riefen Cernunnos an und befestigten Geweihe an ihren Türen, um die Gottheit **von den Haken** wegzulocken und für sich wirken zu lassen. Cernunnos indes war durch das viele Gejammer und Gebitte so erzürnt, dass er für immer schwieg. Die Menschen nördlich der Donau hörten jedoch nicht auf ihm zu danken und hielten seinen **Platz bei den Haken heilig**.

Joannes von Speyr: (laut Vermerk 352 nChr)⁷⁹

Als **Joannes, ein Schreiber zu Speyr**, auf seinem Weg die Donau herab die Steine und das inzwischen ansehnliche **Steinhäusel der Herren vom Haken** erblickte, ließ er Schiff und Mannschaft an der Überfuhr zurück und ging hinauf **zu den Haken**. Er vermerkte: „*ain gar wohlles vnnd guettes ortth*“ - und verbrachte die Nacht als Gast des Herrn vom „Hakkn“. Wie staunte Joannes, als sein bis dahin schmerzender, ein wenig lahmender rechter Fuß am nächsten Morgen völlig gesund war. Er berichtete auf der Weiterreise „mannigorts“ von dem Geschehen, obwohl ihm der **Steinkreis** etwas unheimlich vorkam. Nun zogen unzählige Menschen vom anderen Ufer und von weiter her zum Haken hinauf und erhofften sich Hilfe, die aber offensichtlich eher selten eintrat, wie der **Chronist des Haken** sachlich festhielt: „*on hylff*“.

Als Joannes drei Jahre später denselben Weg wieder nahm, am **Haken-Steg** anlegte und den Berg hinaufging, sah er mit Schrecken, anscheinend jedoch nicht ohne christliche Genugtuung (da sein Auge trocken blieb, wie der Haken- Chronist vermerkte), dass der Tempel Brandspuren zeigte und offenbar zerstört worden war. Der Meier berichtete ihm, die Leute jenseits des Flusses seien neidisch geworden ob der zahlreichen Menschen, die hierher gekommen waren und im „*Zuhaus*“ des Haken genächtigt und gezehrt hätten. Deshalb habe sich übles Volk zusammengerottet und wäre mit allem Gerät „angegangen“. Auch seien etliche der Fischer und Steiner angeschlagen worden. Nun hatte Joannes Mitleid und half den Menschen **vom Haken und der Burg** sowie dem **Herrn vom Cernheisl**, des Hakkers Bruder, tagelang beim Wiederaufbau des Tempels, der jetzt freilich mehr das Aussehen einer **Kapelle** bekam und den Joannes zur Sicherheit noch nass segnete. Das **Symbol des Cernunnos** (das Geweih) wurde durch ein kleineres ersetzt, und der Steiner meißelte die Jahreszahl „352“ in den Türbogen ein.

⁷⁹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 17, Epistolae Hacensis; Friedrich Tscherne (nach Vorlage des W. Stauffenbuel). Kollationierte Abschrift.

Hinweis: Einige der Geschichten aus dem Schlossarchiv lassen vermuten, dass für Hagen schon früh (auch) der Begriff „**Hausmanning**“ gebraucht wurde. Sekker stellte aufgrund einer Urkunde vom 24. März 1480, betreffend den Verkauf von Gütern am Donauufer, entsprechende Forschungen an, konnte anhand des Textes [„...**gelegen an dem Urfar gegen Lyntz über, ausserhalb des Gatern, da man geht gegen Hausmaning**“] eine exakte Lokalisierung jedoch nicht vornehmen; immerhin heißt es darin ausdrücklich: „**gegen der tenchen** [= linken] Hand“, also gegen Westen / Hagen.⁸¹

Als der **Bruder**, Mattheus, der im kleinen Turmstübel sein Bett hatte, an der Wintersonne des Jahres 353 zur Tür kam, gewährte er ein dunkles Bündel im weißen Schnee, ein „chindl“, das er sogleich dem **Herrn vom Hakkn** brachte mit den Worten, er habe den kleinen Mann vor dem Haus gefunden, der sollte ein **Hausmann im Hakkn** werden. Der Herr, „**Hanns de hack**“, sah dies als Geschenk und Fügung an, da er selbst weder mit seiner verstorbenen ersten Gemahlin noch mit seiner zweiten, Nachkommen hatte; er beschloss, das Kind zu behalten, und noch in derselben Nacht erhielt es den Namen **Hausmann**. Der Schreiber der Chronik vermerkte dazu: „*Hausmann vom Hakn. Vater: Hanns, Mutter Maria (Magdalena) vom Hakn*“. Der glückliche Herr ließ sogleich ein Fest veranstalten, lud dazu alle in seinen Diensten Stehenden ein und beschenkte sie. Für die Kinder führte „Hanns de hack“ obendrein das sogenannte „**Tauffgelt**“ ein, das deren eigenes „Haab“ sein sollte.

Anlässlich der Hochzeit des jungen Hausmann (anno 375) im Haken, kamen viele, um Glück zu wünschen und sich am Mahl zu erfreuen, das **unweit des Steinkreises** abgehalten wurde. Der Bräutigam und sein Weib Freya hatten die einfachen Taghelfer und Nachbarn ebenso zur Tafel gebeten wie die Herren vom Lens oder vom „Donau- Luß“. Das erzürnte diese, und sie verließen sogleich das Fest. Hausmann aber und seine schöne junge Frau lachten und zechten mit ihren Freunden bis in die Nacht.

Unter dem Paar wurde der **Haken groß ausgebaut**, da sie „zwei Hände voll Kinder“ ins Haus setzten, helle und kräftige. Freya bestand darauf („*sy ginge nit davonn*“), dass der Erstgeborene wieder den Namen **Hausmann** erhielt. So wurde der Haken bald, besonders als der zweite Hausmann durch seine Vorbildlichkeit in allen Dingen von sich reden machte, auch als „**Hausmanning**“ bezeichnet. Im „Bstandsbriefl“ für den Herrn vom Cernheisl hieß es „*Hausmann vom Hakkn zu Hausmanning*“ (dat. 389). Allein, der Wohlstand der Herren im Haken zu Hausmanning erregte schnell den Neid der diversen Herren vom anderen Ufer, und so versuchten diese, ihnen zu schaden. Auch Hausmanns **Fährdienste** waren vielen ein Dorn im Auge, denn alle Fremden, die vom Norden kamen, fanden in seinem neuerbauten „**Stoeckl**“ Kost und Herberge und wurden übergesetzt. Und hätten Hausmanns Dienstleute den Übeltäter nicht rechtzeitig ertappt, wäre das Stöckl eines Nachts den Flammen zum Opfer gefallen. Der Herr aber sprach so mild mit dem Brandstifter, dass dieser große Reue empfand und sogar in seine Dienste trat.

Im Jahre 409, als **Hausmann III.** auf der Jagd von einem Unwetter überrascht und durch einen umstürzenden Baum verletzt worden war, nahmen ihn arme „Heuslleut“ auf, die in seinen Diensten standen. Sie pflegten Hausmann, bis der Meier ihn nach der Beseitigung der vom Unwetter hinterlassenen Vermurungen („*net zwe gen odr farrn*“) abholen konnte. Nachdem der Herr die Armut in der winzigen Hütte gesehen hatte, war er zutiefst erschüttert und gelobte, wenn er wieder

⁸⁰ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 17, 18, Epistolae Hacensis, F. Tscherne, kollationierte Abschrift. Zu Hausmanning: Burgstaller, PI 29. Sept. 1998: Sowohl Pfeffer als auch er nahmen bayerischen Ursprung des Wortes und Zuordnung zum Hagen an. Für letztere Annahme sprächen ua die Hausmanning-Erwähnungen der Kammerer, deren Güter im Bereich des Pöstlingbergs und ihre Lehen beim Hagen (14. Jh). Schäffer, Lehensträger (Ms).

⁸¹ Sekker, Linz, 151.

gesund wäre, für diese Leute einen „Zyglbrener“ zu bauen und die Häuseln aus Ziegeln zu errichten. Er hielt Wort, und so bekam der Hakken die **erste massiv gebaute Häusel-Ansiedlung** in der Gegend. Reisende und Fremde staunten über die milde und großzügige Herrschaft der **Hausmanninger**.

Der Drache in der Hagenwand: (ohne Datierungsvermerk)⁸²

Zu der Zeit, als **Hausmann** die Steinwand am jenseitigen Ufer des Flusses Thunaw (Donau) oder Ysther und die kleine Ansiedlung auf dem Hügel **hinter der hölzernen Burg** besaß, soll in der sogenannten „**Vofferwendt**“ ein **Drache** gehaust haben. Die Leute zu **Hausmanning**, die in der Wand Steine brachen und diese mit ihren *Flachschiffen* den Fluss hinab beförderten, um sie gegen Waren oder Geld einzutauschen, berichteten immer wieder von Begegnungen mit dem Riesentier. Öfter als der Drache selbst wurde dessen weißlicher, dicker Atem gesichtet, der zuweilen die ganze Wand einhüllte, als ob dichter Nebel darüber läge, was für die Steinbrecher nicht ungefährlich war.

Als der "Vyner" (= der Verantwortliche im Weingarten, welcher sich damals vom Sitz des Hausmanningers bis zum Voffer erstreckte), eines Tages im März wieder einmal mit seinem Tragtier zur Wand ging, um Steine zur Einfassung neuer Weinstöcke zu holen, sah er dort, nahe der Drachenhöhle, Leute vom anderen Ufer Steine herausbrechen. Er machte sie auf ihr unrechtes Tun aufmerksam und warnte vor dem Untier. Sie reagierten nicht, und als sich einer von ihnen an einem vermeintlichen Felsvorsprung festklammerte, der in Wirklichkeit das Ende des Drachenschwanzes war, blies ihm der Drache seinen heißen Atem ins Gesicht und verschlang ihn. Auch der nahestehende Vyner erlitt Verbrennungen, stürmte schreiend in den Hof des Hausmanningers und schilderte, was sich zugetragen hatte. Da das Untier immer gefräßiger zu werden begann, sandte der Herr zu Hausmanning schließlich den „*Weys man zwe den hakkhn zwe Huszmening*“ zur Wend, der mit Zaubersprüchen Segen und Hilfe erbitten sollte. Schon hörte der Weise das Gebrüll und sah weiße Schwaden aus der sogenannten Drusenhöhle steigen. Er versprengte am Höhleneingang sein "heiliges Wasser" und legte den "heiligen Zweig" davor. Seitdem wagte sich der Drache nicht mehr heraus; man hörte ihn noch eine Weile bis zum **Lens** brüllen, dann folgte Stille, und niemand hat ihn mehr gesehen.

Jahrhunderte später fand ein Jäger ein riesiges Skelett, das die Gelehrten nicht identifizieren konnten. Einer der Schwanzknochen wurde zur Erinnerung in der **Kuriositätenkammer des Gutes Hacken** aufbewahrt. Als *Fh Nicklas vClam* ein "**lerenbuechl**" für die untertänigen Kinder erstellen ließ, ordnete er an, darin auch eine Zeichnung des Drachens und des Schwanzknochens, weiters Geschichten um den Hausmanninger Drachen, welcher dort den Namen „Feyrzunng“ erhielt, aufzunehmen. Ab diesem Zeitpunkt gab es für die **Kinder im Hagen** alljährlich am **ersten Apriltag** das „**Drachenfest**“ mit einem abendlichen **Laternengang zur Wendt**.

Das Bildstöckl auf der Windflach: (ohne Datierungsvermerk)⁸³

Hinweis: Die „Windflach“ am Pöstlingberg ist ein Arealteil der ehemaligen **Herrschaft Hagen**, der seinen Namen von den Berg- und Talwinden, die über ihn hinweg streichen, erhalten haben soll und der gegen die Donau hin von nahezu hundert Meter hohen Steilabstürzen begrenzt wird. Diese Felswände wurden unter dem Sammelnamen „**Urfahrwänd**“ zusammengefasst und stehen heute

⁸² OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 24.

⁸³ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 16. Geroldus dürfte einer der Dienstleute/Schaffer der Lehensherren gewesen sein.

größtenteils unter Naturschutz, wegen der fast unberührten Fauna und Flora. [Auf der Windflach befindet sich seit 1980 der Linzer Tiergarten ⁸⁴].

Es war um die Weihnachtszeit, als Petrus unter der Lackh, ein **Jäger unterm Hacken** auf dem **Kestenberg**, auf Pirsch ging, um für seinen Herrn **Geroldus von den Hacken** Wildbret zu erlegen. Da hörte er plötzlich hinter sich wütendes Schnauben, drehte sich um und gewahrte einen wilden Eber, der soeben ansetzte, mit gesenktem Kopf auf ihn zuzustürmen. Er wollte gerade zum Schuss ansetzen, als die Armbrust seiner Hand entfiel, das Tier aber verhinderte, dass er sich nach ihr bücken konnte. Durch einen Sprung hinter den mächtigen Kastanienbaum konnte er sich in letzter Sekunde retten. Das Tier aber ließ nicht von ihm ab, setzte erneut zum Angriff an. Petrus rannte um sein Leben, was im tiefen Schnee nicht einfach war. Er hatte inzwischen das **Bildstöckl auf der Windflach** erreicht und flehte inbrünstig um Hilfe. Da machte der Eber plötzlich und unerwartet kehrt und stob davon.

Der Bericht trug dazu bei, dass von da an Hilfesuchende in großer Zahl zum Bildstöckl auf der Windflach strebten, das bald einen wundertätigen Ruf bekam, denn mancher soll dort tatsächlich Hilfe in der Not verspürt und erhalten haben.

Überfuhrung (drei Varianten: 1035, 1265;⁸⁵ vm 1245, Aufzeichnung o.D.)

Hinweis: Alle drei Varianten behandeln die Überquerung der Donau (von Linz nach Urfahr, und retour) durch „seeleneifrige Priester“.

Die erste Variante **1035** könnte der (damaligen) Realität am nächsten kommen, da wie die Legende sagt, zu jenem Zeitpunkt **keine Brücke** bestand. Bei den beiden anderen Versionen mag diese mittlerweile bereits wieder durch Hochwasser oder Eisschollen weggerissen worden sein; denn, alten Chroniken zufolge, soll **1106** die **erste - gewiss hölzerne - Brücke** bei Linz über den Donaustrom geschlagen worden sein.⁸⁶

Der Brückenzoll, **Weg- und Brückenzehent zu Linz** wurde **ua 1111, 1113, 1122** von den Passauer Bischöfen Ulrich (vStill/Heft) und Reginmar für St. Florian bestätigt⁸⁷

Gottschalk I. vHaunspurg soll die (Holz-) Brücke 1160 erneuern lassen haben. Linz war von einem unbekannten/unbelegten frühen Zeitpunkt an bis 1206 in Haunspurger Hand, Allod, wurde erst 1206 durch Gottschalk II. vHaunspurg an den Landesfürsten Hzg Leopold VI. vÖ verkauft.⁸⁸

Holzbrücke über die Donau zw Linz und Urfahr, 1742

Kaiser Maximilian I. bewilligte die **"Nachfolgebrücke"**, einen aus Holz gezimmerten Steg mit 21 Jochen, im Brückenbrief vom 3. März **1497**.⁸⁹

⁸⁴ Schäffer, Tiergarten. Vgl Gedenktafel am (alten) Reptilienhaus des Tiergartens. Derzeit, Juni 2015, nur noch partiell, da Teile des Gesamt-Felszuges im Hinblick auf die neu zu errichtende Donaubrücke umgewidmet wurden.

⁸⁵ Neweklowsky, Schifffahrt, III, 406f. Zum Jahr 1035: Archiv der Stadt Linz, Linzer Regesten, E 6, S. 94; E 6 S. 3. Zu 1265 ist zu bemerken, daß laut Chronik der Ordensprovinz Eberhard I. vWallsee das Linzer Kloster der Minoriten 1236 gegründet hatte. De facto dürfte es Mitte des 13. Jh. gegründet worden, da die Minoriten wahrscheinlich 1236 erst überhaupt das 1. Mal in Linz auftraten. Kreczi, Linz, 160. Pfeffer, Geschichtl. Entwicklung, 55: Die Haunspurger erhielten bereits 1018 einen Nordwaldanteil, schufen schon früh den Anschluss an diesen Rodungsbesitz durch den Erwerb der Ansiedlung Linz. Sie verkauften Linz (Allod/Eigenbesitz) 1206 an Hzg Leopold VI., gaben Wildberg 1198 unter der Bedingung der Verleihung an den Gemahl der Elisabeth vHaunspurg/ Gundaker vStorchenperg/Starhemberg an Passau, Riedegg ebenfalls an Passau. Schäffer, Adelsgeschlechter, 108ff, 124ff, 146ff, 149.

⁸⁶ Pillwein, Geschichte der Stadt Linz, 93: "Um 1106 wird alten Chroniken zur Folge die erste Brücke über den Donaustrom geschlagen, die aber Wassergüße und Eisschollen bald wieder mit sich fortrissen". Also muss Gottschalk I. bereits eine Nachfolgebrücke erneuert haben. Michalek, Haunspurg, 356. Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 126.

⁸⁷ Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 126: Der Brückenzoll, Weg- und Brückenzehent zu Linz wurde 1111, 1113, 1122 bestätigt: ASL, LR A 1a, 15/25; 16/26; 17/27, 18/29. Eine steinerne Brücke soll es im 12. Jh als einzigen festen Donauübergang zw Ulm und Wien nur in Regensburg gegeben haben. Schautafel Landesausstellung Regensburg 2014.

⁸⁸ Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 138ff, 144, 148f. Schäffer, GHft Hagen, Bd I (Ms). Michalek, Haunspurg, 160.

⁸⁹ Kreczi, Linz, 42 Nr. 85.

* Im Jahre 1035 soll sich ein „seeleneifriger Priester“, Pater Walter, welcher das Volk durch seine durchdringenden Predigten beeindruckte, eilfertigst mit dem Hochwürdigsten Gut („*indem keine Brucken stand*“) trockenen Fußes über die Donau in das „Urfahr Schar Linz“ verfügt haben und dort den Kranken und Sterbenden mit größter Liebe getreulich beigestanden sein.

* Zur Zeit Kaiser Konrads II. anno 1265 (sic!) setzte ein eifriger Mönch aus dem Minoritenkloster, mit dem Hochwürdigsten Gut über die wegen mangelnden Regens sehr seichte Donau mit trockenen Füßen in das Urfahr- Scharlinz zu den Kranken und Sterbenden über.

* Ein wundertätiger Mönch wollte dereinst bei Linz über die Donau. Er rief: „*Hol über!*“ Doch kein Fährmann erschien aus den Fischerhütten gegenüber, denn der Strom führte Hochwasser. Da breitete der Mönch seinen Mantel auf dem Wasser aus, stieg darauf und kam, ohne nass zu werden, ans andere Ufer. Dieses Wunder und die frommen Predigten des Minoriten zogen viele Menschen an. So baute er ein Kirchlein, um das sich allmählich Leute ansiedelten.⁹⁰

Die Linzer Reimchronik berichtet darüber:⁹¹

„.....alß man gezählt hat ...
Zwölffhundert fünff vnd Vierzig Jahr,
 Die Donau außgetruckhet wahr.
 Dann ein Minich Walter genant
 In der Statt Jedermann bekhtant
 Ist truckhen darüber gängen,
 Ehe man die Pruckhen hat angefangen,
 Welcher auch Starb in Dißem Jahr
 Vnnd zu Linz alda begraben wahr.“



Nordico NA 013593(Ausschnitt); VE Katzinger

Der Urfahrer Königsweg: (ohne Datierungsvermerk)⁹²

Hinweis: Vom Pöstlingberg über den ehemaligen „**Hellweg**“, vorbei am Schloss Hagen einerseits bzw aufwärts vom Burger- oder Spa(t)zenhof andererseits kommend, erreichte man die Donau Jahrhunderte lang über den sogenannten **Königsweg**, welcher sich dereinst mit dem Areal Hagen im Besitz der Herren vWallsee befand. Laut Überlieferung wurde er nach den meist aus Prag kommenden **königlichen Boten** benannt, die ihn auf ihren geheimen Missionen gleichsam als „Schleichweg“ benützten, denn auf den öffentlichen Straßen und an den allgemein gebräuchlichen Überfuhrestellen drohte stets die Gefahr von Überfällen und damit der Verlust ihrer Botschaften. Über den Königsweg aber konnten die Boten ungesehen an den Strom, mit den Hagen'schen Fährschiffen ans andere Ufer und von dort unbehelligt zum Linzer Schloss gelangen. Auch heute trägt der im Hagen vorhandene noch begehbare Teil dieser Zufahrtsgasse den Namen „Königsweg“.

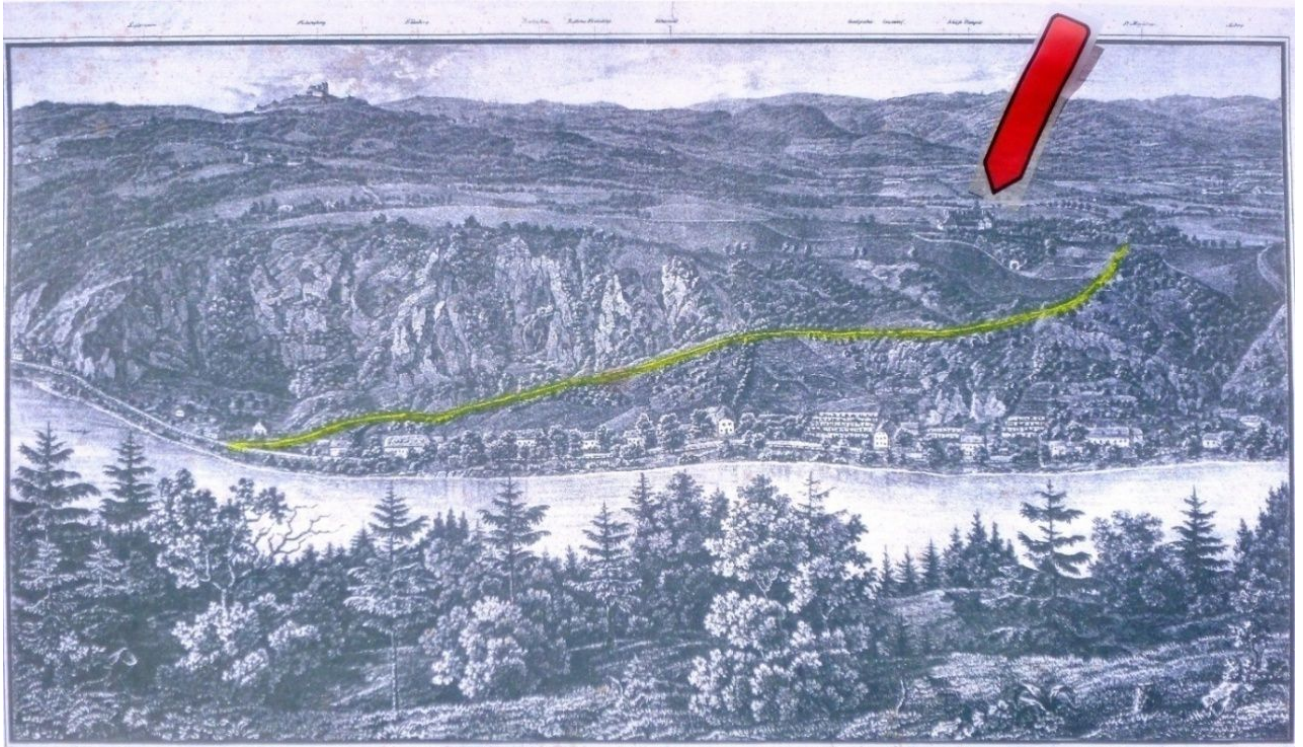
Zu Zeiten von Hochwasser, und das gab es jährlich mehrmals, galt die Verbindung vom Donauufer bis auf das Hagen-Plateau auch als Fluchtweg für die Bewohner der Urfahrwand. 1972/73 musste

⁹⁰ Kreczi, Linz, 160, Nr. 477.

⁹¹ Neweklowsky E., Schifffahrt, Bd. III, 406. AStL, LR B I A 8/9614.

⁹² Burgstaller, PI 12. November 1997, betr Recherchen Franz Pfeffers. Auch Information Walter Reder, Juliana Heine, Mitter Rudolf, Mayr Frieda, u.a.

der alte Weg gesperrt werden, da, wegen des zunehmenden Autoverkehrs vom Mühlviertel und retour, die Rohrbacher Bundesstraße verbreitert, die Ortschaft Urfahrwänd ausgelöscht und der untere Teil des Abganges des **Königsweges** durch die Sprengungen zerstört wurde! (Die vormals unter Naturschutz gestellte Urfahrwänd beherbergt interessante Flora und Fauna. Dr. Hans Grohs, der seinerzeitige Tiergartendirektor, führte das darauf zurück, dass dieses Gelände nie forstwirtschaftlich genutzt oder kultiviert worden war. Grohs ließ direkt am Königsweg einen Lehrpfad mit entsprechenden Hinweis- und Erläuterungstafeln anlegen, wollte ein zusätzliches naturkundliches Angebot für die Stadt Linz schaffen. Die Lehrpfad-Tafeln wurden nach der Schließung des Weges in den Linzer Zoo transferiert⁹³).



Urfahrwänd mit Verlauf des Urfahrer Königsweges (gelb) und Schloss Hagen (roter Pfeil) markiert
OÖLA, OA L III 88/2, Karten und Pläne 1897 (VE Dr. Zauner Alois)

Eine der überlieferte Geschichten berichtet in diesem Zusammenhang von einem getreuen, schlauen Untertan der (damals von *Wallseeischen*) Herrschaft Hagen, der auf dem **Flaxberg** [auch Flachsberg] wohnte und um die Situation der berittenen **Königsboten** wusste. Er lenkte ihre Verfolger ab, indem er in einer derartigen Situation einmal Sand auf den Königsweg kippte und so alle Spuren zudeckte bzw die Reiter ablenkte, indem er glaubhaft behauptete, er sei am Vortag wegen eines Unwetters nicht mehr dazugekommen, den Sand wegzuschaukeln. Da die Verfolger tatsächlich keinerlei Spuren und Hufabdrücke im nassen Sand entdecken konnten, machten sie kehrt und ritten den Weg zum Bürgerhof entlang, auf falscher Fährte. Der Bote entkam ungehindert über den **Königsweg**, übersetzte mit dem **Hagen'schen Fährboot** die Donau und konnte seine Depesche unversehrt ins Linzer Schloss bringen.

⁹³ Vgl. dazu Grohs, Urfahrwänd, 3.

Der erste "Aigenhäusler"/Eigenhäusler im Hagen (Reder Walter) ⁹⁴

*Herr Walter Reder kannte via Lehrer Max Gielge eine weitere Geschichte bzgl des **Urfahrer Königswegs** und der **Namen-gebenden königlichen Boten**.*

Als der Königsweg in der **Herrschaft Hagen** noch den königlichen Boten als Umgehung der Hauptüberfahrt und der Überquerung der Donau diente, und sonst nur von Ortskundigen bzw Informierten benützt wurde, geschah es, dass eines Tages ein Fremder mit einem außergewöhnlich großen braunen Pferd einher galoppierte. Mert, der Hagen'sche Untertan, der neben dem Königsweg am **Flachsbergl** wohnte und diesen zu beobachten hatte, trat aus dem Häusel und versperrte dem Reiter den Weg. Dieser aber bat ihn höflich, ihn rasch ziehen zu lassen, er werde verfolgt, man wolle ihm sein Hofdekret abnehmen. Die Verfolger hätten nichts Gutes im Sinn. Er zeigte seinen "Meldzettel" vor und der Schranken wurde ihm zum Durchritt geöffnet. Unten bei der **Hausmanninger Schiffmühle** bestieg er die Fähre, gab dem dort wartenden Förgen einen Silberling und wurde sofort übergesetzt.

Der Alte aber zog gemeinsam mit seinem Sohn Joannes schnell den Flachs, denn dieser gerade bearbeitete, auf den Weg und warf alles durcheinander über die ganze Breite, so dass es aussah, er liege schon lange da.

Er hatte sich kaum auf seine Hausbank gesetzt, erschienen einige Berittene, die den Alten fragten, ob er einen Reiter mit braunem Pferd und grüner reichbestickter Decke gesehen habe. Der Alte stellte sich dumm und schüttelte nur immer wieder den Kopf. Da sie auch den Flachs auf dem Weg liegen sahen, und trotz Bücken keinerlei Tritts Spuren erkennen konnten, nahmen sie an, der von ihnen Gesuchte sei einen anderen Weg geritten und stoben wieder davon.

Am nächsten Tag erfuhr der alte Mert, dass einige Fürsten einen Anschlag geplant hätten und Informationen aus dem Schreiben des Boten erwartet hätten. Nun wurde ein Kopfgeld geboten, für jenen, der die Reiter beschreiben konnte. Der alte Mert vom Flachsbergl berichtete nun von den Zeichen und Wappen, die er auf Wams und Pferdedecken erkannt hatte und beschrieb Reiter und Pferde. Die Beschreibung war so exakt, dass die Reiter rasch ausgeforscht werden konnten.

Als Lohn bekam er ein **eigenes Häusel im Hagen**, war gleichsam der erste „Aigenhäusler“ der Herrschaft und sein Sohn erhielt eine Stelle im Schloß des braunen Reiters, das sich unweit der Helmenner Ödt befand.

Das Teufelsgespann von Sindelburg: (ohne Datierungsvermerk) ⁹⁵

Hinweis: Da der Hagen über seine Besitzer, einerseits via Benedicta vSunelburg/Sindelburg, die Gemahlin Cholo II. vWilhering-Waxenberg, andererseits über die Herren vWallsee, mit diesem Ort am nordwestlichen Rand des Mostviertels in eine gewisse Beziehung getreten war, und sich unter den in der Kapelle des Schlosses Hagen entdeckten Wappen auch jenes der Sunelburger befand, soll diese Geschichte in die Sammlung historischer Legenden aus dem Hagen aufgenommen werden.

Sie zeigt zudem eine annähernd topographische und sagenmäßige Parallele zwischen der Lage des Hagen und jener des Haghofes, des Hohlweges und bezüglich des Teufels [beim Schableder, s.o.].

Zum Haghof in der Sindelburger Pfarre führte aus den Niederungen der Au ein tiefer, steiler **Hohlweg** hinan, den vor Zeiten auch der Teufel benützte, wenn er seine Schätze heimfuhr. Zuweilen hatte er so schwer aufgeladen, dass seine Pferde allein nicht hinaufkonnten. War dies der Fall, pochte er an die Türe des **Haghofes** und bat um Vorspann. Der **Hagbauer** wollte nicht recht, da stampfte der Teufel mit seinem Klumpfuß an das Haus und versprach dem Bauer eine Handvoll

⁹⁴ Reder Walter, PI, via Gielge Max. Diese Geschichte kannten auch Juliana Bär-Heine, Gertrude Schneider-Ströbinger, u. a. aus der Schulzeit.

⁹⁵ Internet; Adl, Sagen/Mostviertel, 62. Parallele Hagen/Schoberloder/Hohlweg. Engelmayer, Sagen Wallsee, 14.

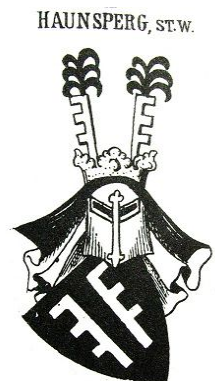
Taler als Lohn. Daraufhin leistete der Bauer Vorspann. So kam der Hagbauer zu ansehnlichem Reichtum.

Eines Tages aber war der Bauer nicht daheim, als der Teufel kam und wütend das Haus beutelte, bat die verängstigte Bäuerin den Knecht, er möge Vorspann leisten. Der Knecht nahm einen „**Weihbrunn**“ mit und trieb die Pferde zum Hohlweg. Bevor er einspannte, sagte er „In Gottes Namen“. Im selben Augenblick gab es einen fürchterlichen Krach, es roch nach Pech und Schwefel, und das Teufelsgespann brauste durch die Luft davon, denn den Namen Gottes mochte der Höllische nicht hören.

Am nächsten Tag aber fand man den Bauern, der beim Vorspannen anstatt „In Gottes Namen“ immer „In Kotznam“ gesagt hatte [was den Teufel offenbar nicht gestört hatte] von einem Baum erschlagen mitten im Hohlweg tot auf.

Der Haunsperger Silberling; - das "Hagkhenschloß": (ohne Datierungsvermerk, vm. 12.Jh) ⁹⁶

*Hinweis: Der **Hagen** kam im 12. Jahrhundert durch die Heirat des Hochfreien Gottschalk I. vHaunsperg und der Edlen Ottilia vWilhering-Waxenberg mit dem Geschlecht derer vHaunsperg in Verbindung. Beider Wappen mit den symbolisierten Geweihen (s.o.) der Wilheringer befanden sich an der Wappenwand der Schlosskapelle Hagen.*



Wappen der Haunsperger (Siebmacher, Bd. 28)

Zum Wappen der Haunsperger:

***Schiff- oder Treidel-Baum:** Die interessante Darstellung des **Salztransportes** auf der Salzach zw Laufen und Passau mit dem „**Schiff-Baum**“ bei Neweklowsky und Rausch, regt zu der Überlegung an, dass es sich, **im Haunsperger Wappen** [*>Haunsperger hatten das Recht des „Erbausfergen“, der Schiffbaum weist stets auf Verbindung mit Schiffen zB bei Schiffmeistern etc hin*] **um einen stilisierten/symbolhaften/ abgewandelten Schiffbaum** handeln könnte, das wesentliche „Werkzeug“ des **Gegenzugs**. Mittels eines am Schiff befestigten und je nach Steigung über eine der Vergabelungen dieses Schiffbaums geführten Seiles konnte das Schiff stromaufwärts gezogen werden. Der Baum der *Haunsperger* erscheint allerdings in zwei Hälften gespalten. Burgstaller und Pfeffer hielten den Schiffbaum als Wappenmotiv für denkbar. ⁹⁷

Salzachtschiffer „Hinaw gem Pazzaw“ und „Hin wider gem lawffen“; Neweklowsky, Schiffahrt, I, 93, Bild Nr.3 (PA Hainzl) und



⁹⁶ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 27, „Hagen'sches Vnderthannen-Schuellbuech“; 32. Reder, PI 24. Jänner 2002. Der Stammsitz der Haunsperger befand sich nördlich von Salzburg.

⁹⁷ Neweklowsky, Schiffahrt, Bd 1, Bild 3; AK. Bayern- Österreich, Bd 1, 51. Rausch, Handel an der Donau, 131. Burgstaller, PI 6. September und 12. November 1997. Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 110. Neweklowsky, Schiffahrt, III 127: Treppelweg = Treidelweg, Schiffbaum = Treidelbaum. Demnach wäre diese Wappen-Interpretation am Wahrscheinlichsten. Mayrhofer/Katzinger, Linz 104: Schiffbaum zB im Wappen des Schiffmeisters Wenczla Prewer enthalten.

* **Wacha** war im Zuge seiner Forschung auf die Bezeichnungen „*Zinnen-Balken*“, Kerbholz und „*Steg-Balken*“ gestoßen.⁹⁸ *Stegbalken* wurden ua zum **Aufgang bzw zur Auffuhr auf Salzschiffe** verwendet. Da die *Haunsperger* Salzhandel betrieben hatten und durch diesen reich geworden waren, erscheine diese Interpretationsvariante als wahrscheinlichste. Die *Haunsperger* verführten schon früh das Salz aus Hallein auf Salzach, Inn und Donau bis Linz und weiter auf dem Landweg via ihre Burgen *Wildberg bei Hellmonsödt/OÖ* und *Riedegg bei Gallneukirchen/OÖ*⁹⁹ nach Hohenfurt und Böhmen. Das „weiße Gold“ wurde dabei über **Stegbalken** auf die Salzflöße und wieder hinunter gebracht, sodann auf Saumwegen von Linz nach Norden transportiert. Letzteres habe auch zur Bezeichnung „*Schöff-, Scheff-, Schiff-Weg*“ geführt, dem Weg von und zu den Schiffen. Da die verkehrsmäßig günstig gelegene Ansiedlung Linz an der Donau (Wasserweg West- Ost-Verbindung, Handelswege Richtung Böhmen, alte Römerstraße von Regensburg nach Wien) den *Haunspergern* gehörte, brauchten sie dort für ihre Salztransporte keine Maut zu entrichten, was auch für die von ihnen errichteten „Maut“-Burgen und ihre Niederlagen zugetroffen habe.¹⁰⁰ Auf die *Haunsperger* und ihren Salzhandel weist das vage „um 1200“ angeführte Halleiner Pfannhaus Werch (Wehr) hin. Den Salzburger Besitz veräußerten die *Haunsperger* um 1211.¹⁰¹

* **Laut Einzinger** enthielt das Stammwappen der *Haunsperger* „*zweene gegeneinander gesetzt schluesselbaerte von silber im schwarzen felde, deren jeder 4 zacken hat*“, ...“¹⁰² Diese „*Schlüsselbärte*“ könnten die Frage aufwerfen, ob ein Zusammenhang mit der unten geschilderten Schlösseranfertigung bestehen könnte.

* Siebmacher: „**In Schwarz zwei abgekehrte und oben auswärts geneigte silberne Steigbäume**“ (werden auch als Schlüsselbärte, Kerbhölzer und Radsperren interpretiert). Gekrönter Helm: Die Steigbäume oben mit schwarzem Federbusch besteckt. Decken: schwarz silbern“.¹⁰³

* **Kraßler** spricht von **außen gezinnten Balken**.¹⁰⁴

* Die **Burgenseite/Heraldik** des Internets beschreibt die Darstellung des *Haunsperger* Wappens als „in schwarz zwei silberne, auswärts gekehrte Spießträger“.¹⁰⁵

* Eine weitere zweifelhafte Interpretation bringt es mit einem **stilisierten Geweih** in Verbindung, mw zurückzuführen auf ihre enge Versippung mit den *Herren von Wilhering*, welche das Hirschgeweih in ihrem Wappen trugen und welche die *Haunsperger* infolge von Eheverbindungen (partiell) beerbten.¹⁰⁶ *Elisabeth*, die letzte *Wilhering-Waxenbergerin* hatte die *Haunspergerin Benedicta* als Mutter.

* **Gielge** erläutert, dass sich die zwei weißen Hirschgeweihe im *Wilheringer* Wappen vom Besitz am Kiern- oder Gehörnberg („Kürnberg“) herleiten, wo sich dereinst viele Hirsche aufhielten.¹⁰⁷

⁹⁸ Wacha, PI Oktober 1999.

⁹⁹ Grabherr, Wehranlagen/Herrensitze, 68 (Riedegg), 75: Wildberg: erste Nennung 1130, eine der Hauptburgen der *Haunsperger*. Neweklowsky, Burgensterben, 9: Beide Burgen gehörten später zum Heinrich-Starhembergischen Majorat der Wildberg-Riedegger Linie, welchem auch Hagen einverleibt war. Pfeffer, Geschichtl. Entwicklung, 60ff.

¹⁰⁰ Wacha, PI Oktober 1999. Vgl Putzger, Histor. Weltatlas, 36f.

¹⁰¹ AK Wolf Dietrich vRaitenau, 395f. Der Salzhandel von Hallein wurde ua unter EBi Wolf Dietrich wieder gefördert und modernisiert („Pfannhaus Raitenau“). Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen.

¹⁰² Einzinger, Herald. Verzeichnis, II, 322. Schäffer, *Merkwürdiges aus dem Hagen/Linz*, 23. Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 110.

¹⁰³ Siebmacher, Bd 27, 108 und Tafel 35. Im 16. Jh wäre unter der Nachfolgelinie der Hochfreien ein vermehrtes Wappen erschienen. Siebmacher, Bd 22, 15, Tafel 12 (alt), 13 (neu). Siebmacher, Bd 28, 24: Hefner nennt sie Schlüsselbärte und Kerbhölzer, Dr. Walz Radsperren.

¹⁰⁴ Kraßler, Steir. Wappenschlüssel, ua 58.

¹⁰⁵ Internet, www.burgenseite.com/heraldik/heraldik_txt.htm.

¹⁰⁶ Zauner, PI 1999. Urbanek Erich, Kustos Burg Golling/ Dr. Ebner Hemma, PI 5. Juli 2009.

¹⁰⁷ Gielge, *Merkwürdige Oerter*, 288.

**** Der Haunsperger Silberling** (o.D., vm 12. Jh)¹⁰⁸

Als die **Herren von „Haunsperch“** das „**Hoeffl am Hagkhen**“ innehatten und überhaupt das „*ganz landt enthalb der Thunawe*“ sowie Linz am anderen Ufer, gab es um den Hof nur einige „gar arm vnderthaenig behaussung“. Die Untertanen arbeiteten jedoch ordentlich und fleißig zum Wohle ihres Herrn und Beschützers. Der *Haunsperger* belohnte sie dafür, und jeder von ihnen, auch jeder Tagwerker, erhielt zur **Sonnenwende** einen kleinen „**Silberling**“, mit dem sie Reparaturen bzw das Material hierfür bezahlen konnten. Der Silberling aber wurde, sofern er nicht ausgegeben werden musste, den untertänigen Töchtern gern als Morgengabe in die Ehe mitgegeben.

**** Das Hagkhenschloss** (o.D., vm 12. Jh)¹⁰⁹

Veit, der Rädlmacher, Pferdebeschlager und Schmied des *Haunspergers*, fertigte kunstvolle Schlösser¹¹⁰, und bald wollten viele adelige Herrschaften, die zur Jagd oder zu Festen im Hagen weilten, solche besitzen. Auch wohlbestallte Linzer Bürger erwarben sie, sodass das „**Hagkhenschloß**“ rasch eine gute, zusätzliche Einnahmequelle für die Herrschaft wurde.

Das „Haunsperger Steckhl“: (1168)¹¹¹

Hinweis: *Gottschalk I. vHaunsperg, Gemahl der Ottilia vWilhering-Waxenberg, verstarb am 9. November 1167. Der in der Geschichte vorkommende Marcillus / Maizili dürfte ein Miles, ein ritterlicher Lehensmann, Schaffer Gottschalks im Hagen, nach welchem er sich auch benannte, gewesen sein. Maizili und Herimannus entstammten dem Ministerialen-Adel.*¹¹² Das *Kremsmünsterer Nekrologium (12./13. Jh)*¹¹³ verzeichnet einen „**Maizili de Hagen**“ und dessen Gedenktag am 15. März. Auch ein **Herimannus I. (laicus)** ist am selben Tag unmittelbar nach Maizili angeführt. Die *Monumenta Germaniae Historica* vermerken: „Hagen (castrum ap. Linz, O.-Ö.?), de, Maizili 15/3, 198.“ Die *Städtische Sammlung der Linzer Regesten* enthält den Vermerk „**Maizili de Hagen (= Hagen, Schloss bei Linz !), Gedenktag 15. März**“.¹¹⁴

Laut der überlieferten historischen Legende kam es am 15. März 1168 in dem [vermutlich auf dem Pöstlingberg gelegenen] Jagdhäuschen des „*Höffels am Hagkhen yber dem fluss naegst Lynntz*“ zu einem Brand, wobei zwei sich nach der Jagd dort aufhaltende Menschen, der Herr des Höfels zum Hagkhen, **Marcillus**, und sein **Bruder Herimannus** ums Leben kamen und das nahegelegene Häusel des langen Webers Michl, teilweise abbrannte. Marcillus und Herimannus wurden vom

¹⁰⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 27. Reder, PI 24. Jänner 2002. Ihren Wohn- und Stammsitz hatten die Haunsperger im Land Salzburg, bei Nussdorf/Haunsberg.

¹⁰⁹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 27. Reder, PI 24. Jänner 2002.

¹¹⁰ Diese wurden (teils noch komplett, in einer Truhe am Dachboden des Schlosses Hagen, Ostseite) aufbewahrt und sogar noch von der Familie Weingärtner verkauft, u. a. auch an Friedrich Tscherne [= Anmerkung aus Tschernes Bericht]. OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 27.

¹¹¹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 27. *Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae*, Bd. 4, (München, 1983), 621, 198. A Martius, II id. 15. Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 139, 145. Reder, PI 24. Jänner 2002.

¹¹² Vgl zu Haunsperg: Michalek, Haunsberg, 116.

¹¹³ Unter Nekrolog versteht man ein Totenbuch, in dem die Namen und Sterbetage der Äbte, Klosterbrüder, Stifter, Freunde und Wohltäter des Klosters (jedoch meist ohne Jahresangabe) eingetragen wurden, für deren Seelenheil am Gedächtnistag im Kloster gebetet werden musste. Die betreffenden Wohltäter hatten schon zu Lebzeiten für diese Fürbitte materielle Zuwendungen (Güter, Lehen oder Geld) als sogenanntes „Seelgerät“ in Form von Schenkungen an das gewünschte Kloster übergeben.

¹¹⁴ AStL, LR, A 1b 475/1220. Interessanterweise gab es in Kremsmünster einen Haunsperger Hof, welcher bereits unter den Hochfreien denkbar, unter der Nachfolgelinie erwähnt wurde. Ilk, Bäuerl. Anwesen, 372, Haunsperghof und Sölde, Anschrift 1789 Grub 10 und 11, Besitzgröße 65 Joch 242 QuKl, Steuern 36 fl 41 kr, 1989 bereits als abgetragen aufscheinend. Marktgemeinde Kremsmünster, Steinmaurer PI 16. November 2010.

langen Weber noch aus den Flammen gezogen, aber es war zu spät. Die unglücklichen Eltern ließen eine Säule aus dem Stein der Wänd hauen, sie datieren, mit dem **Zeichen des Hagkhen** und jenem derer **vHaunsperg**, sowie mit den Buchstaben **M und H** versehen und am Ort des abgebrannten Gjaidhäusels aufstellen.

An jedem 15. März wurde dort ein Feuer entzündet und für die beiden gebetet. Die Herrschaft und die Untertanen „*samt denen vom Voffer vnnd Hagkhen vnnd außer des*“ gingen mit Fackeln rund um den Hof und zum Stein, wo der Bruder im Haken für die beiden und für alle Anwesenden betete und sang und alle mitsangen. Über die Jahre hin betrachteten die Menschen das Steinstöckl als eine Art „Brandschutz-Hilfe“, und jeden 15. März wurde dort auch für ein feuerfreies nächstes Jahr gebetet. Die untertänigen Kinder legten dabei Blumen und Strohpudden nieder und durften letztere anzünden. So war ein brandfreies Jahr sicher, zumal der Brand dadurch schon stattgefunden hatte.

Familienfehde und Brudermord im Hause Haunsperg: (Beginn 13. Jh)¹¹⁵

Hinweis: Zuweilen werden die in der Sage auftretenden Haunsperger Brüder Dypold und Hartold als Heinrich I. und Gottschalk II., die Söhne Ulrichs I., die letzten dieses Geschlechtes interpretiert. Der Kampf soll zu Beginn des 13. Jh stattgefunden haben. Ursachen für den Familienstreit könnten machtpolitische Motive und ev. die von einigen Personen vermutete Neigung zur eigenen Schwester gewesen sein. In der Legende verstarben beide im Kampf, was **nicht** der historischen Wahrheit im Hinblick auf Heinrich und Gottschalk II entspricht. Tatsächlich erwarb Erzbischof Eberhard II. von Salzburg am 6. Juli 1211 die Burg Haunsberg käuflich von Gottschalk II.; Heinrich, der ältere Bruder, schien dabei nicht mehr auf, könnte theoretisch im beschriebenen Kampf ums Leben gekommen sein.

Harthold und Dypold sollen die letzten Besitzer der Burg Haunsberg (im Lande Salzburg) aus dem alten Geschlecht der *Haunsperg* gewesen sein. Sie gerieten in Fehde und lieferten sich an der Schwelle der alten *Haunsperger* Schlosskapelle, oder an der Felsentreppe vor dieser, einen Zweikampf. Dieses tragische Ende der *Haunsperger* wird ua in der von *Jakob vHaunsperg* verfassten und im Kloster Michaelbeuern aufbewahrten **Haunsperger Familienchronik** geschildert:

„Als sich aber zween Brueder mit Namen Harthold und Dypold zertragen und tödtlich uneins worden, ja dermasses in Vehd und Feindschaft gerathen, dass niemand verhueten mögen und auf das Löben an einander nachgestellet, welches ihr böses Fürhaben sich zuletzt im Schlosse und Herrschaft an der Salza gegen Laufen über gelegen ain End gemacht, dass sich also unversehens so zugetragen. Nachdem der ain Brueder sein Gebeth in der St. Pankrazen=Kirchen im Schloss verricht und herausgehen wollen, ist ihme der andere Bruder begegnet, haben also beede zu den Waffen griffen und unter der Kirchthür auf dem finsternen Gang nach getroffenen Kampf beede aneinander leider entleibt, daß der ain, wie man sagt, hinein, und der andere heraus todter gefallen ist, welches erbärmliche Ort noch heutiges Tages im Schloß Haunsperg gezeiget wert. Auf solches schreckliches Endt hat das Erzstift Salzburg die Herrschaft von innen samt dem Landgericht viscalisch und verfallen Gütt zur Straffe eingezogen.“

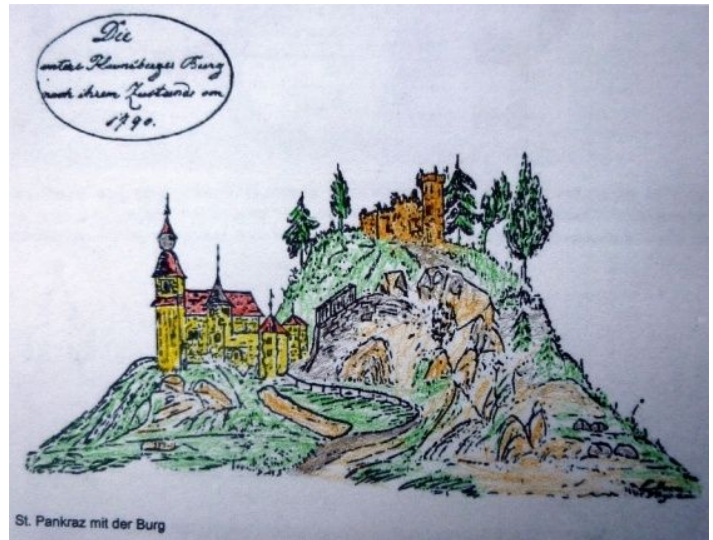
König Ludwig vBayern, der 1813 im Haunsperg-Schloss Weitwörth (Salzburg) weilte, hielt das tragische Geschehnis in einer Ballade fest, dessen „Schlüsselstelle“ lautet:

¹¹⁵ Michalek, Haunsberg, 227ff, nach Bucelinus Gabriel, Germania Genealogica Germaniae IV, Fragmentum Genealogicum ..de Havnsperg. Augsburg/Ulm 1655.

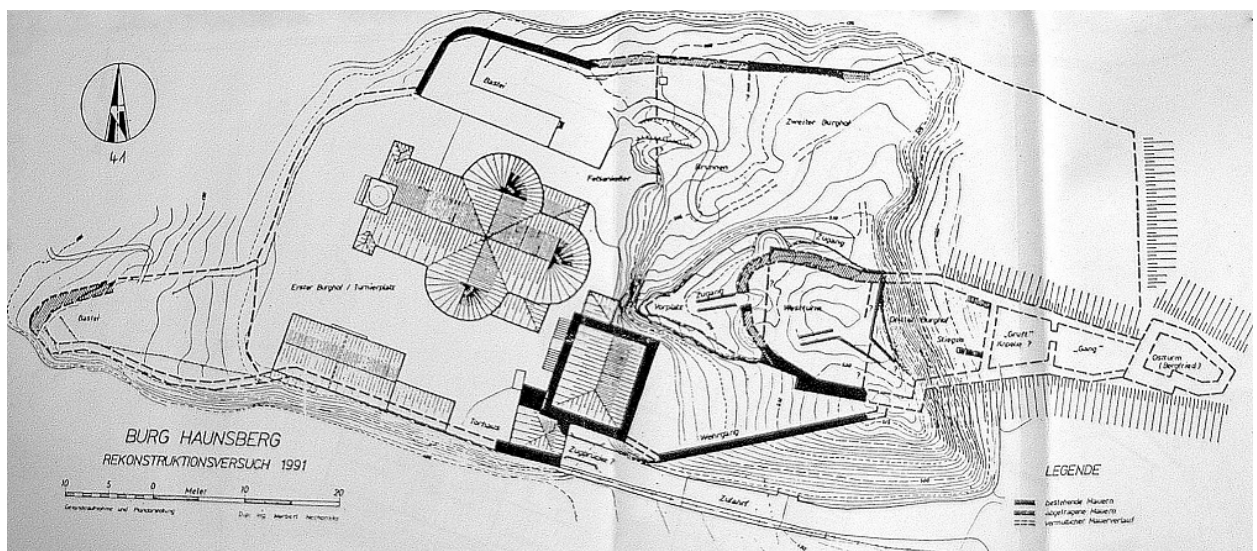
„Lang in dieses Schlosses Mitte
Hohen Muthes ungeschwächt,
Treu der alten biedern Sitte
War ein ritterlich Geschlecht;

Lebte froh und lebte bieder,
bis von Habsucht arg gefaßt,
Die zwei letzten, welche Brüder,
Mordbegierig sich gefaßt.

Unfern von den grünen Wiesen,
Die hindurch ein Bach¹¹⁶ sich schmiegt,
Sich die Brüder niederstießen,
Wo die schmale Stelle liegt."



Burg Haunsberg ca 1790; VE Michalek; koloriert Schäffer



Rekonstruktionsversuch Michalek

Der Haunsberger „Forstteufel“ (von ...bis 1531)¹¹⁷

Hinweis: Die Tatsache, dass das Wappen der Edelfreien vHaunsperg an der Wappenwand der Schlosskapelle Hagen angebracht war und sie, wenn auch nur für wenige Jahre, den Hagen regierten, ebnet dieser Legende aus dem Salzburgischen den Eingang in die vorliegende Legendensammlung.

In den dunklen Forsten und Schluchten des **Haunsberges**, im sogenannten **Maunzgraben**, lebte dereinst ein sonderbares Untier, der sogenannte „**Forstteufel**“. Er soll anno 1531 auf einer Jagd gefangen worden sein.

Eine diesbezügliche Darstellung befindet sich in der „Teufelsgrötte“ des Schlossgartens zu Hellbrunn mit folgender Erläuterung am steinernen Fußgestell:

¹¹⁶ Michalek, Haunsberg, 234. Hall Johann Nepomuk, Der Haunsberg und seine Umgebung. Anhang: Haberl Michael, Der Haunsberg und die Haunsberger, 2. Auflage, Laufen 1910.

¹¹⁷ Michalek, Haunsberg, 38f. Erläuterung Schloss Hellbrunn/Salzburg; Schautafel Burgruine Haunsperg/Nussdorf/Sbg.

„Anno 1531 ist ein so gestaltetes Monstrum, so man einen Forstteufel genennet, unter Regierung Kardinal und Erzbischoffens zu Salzburg Mathäi Lang im Haunsberg auf einer Jagd gefangen worden, es war gelb an Farb, ganz wild, und wollte die Leut nit ansehen, sondern verbarg sich in die Winkel, trug einen Hahnenkamp auf dem Haupt, hatte ein Menschen = Angesicht mit Bart, Adlerfuß, schier Bärenatzen und einen Hundsschweif, starb bald Hungers, man möchte ihm nicht so lieblich locken, oder soviel Gewalts anthun, daß es essen oder trinken thäte.“



Schlossgarten Hellbrunn/Salzburg; Foto Schäffer

Schautafel, G'schlössl, Nußdorf a. Haunsberg /Salzburg ; Foto Schäffer



Rottenegg, Lichtenhag und der Räuberhauptmann Tiege: (ohne Datierungsvermerk)¹¹⁸



Burg Rottenegg im Mühlviertel
(Hoheneck, II)



Burg Lichtenhag im Mühlviertel
(Hoheneck, II)

Hinweis : Eine Erwähnung der Burg Rottenegg im Mühlviertel soll laut Clam-Martinic bis dato erstmals aus dem Jahre 1285 bekannt sein.¹¹⁹

¹¹⁸ Internet: <http://members.kabsi.at/seeau/Encyclopaedia/Sagen/Sagen-Familien2.htm>. Ebd. Genealogie der Haunsperger. Vgl auch Handel-Mazzetti, Wildberg, 35. Grabherr, Burgen/Schlösser OÖ, 218. Grabherr, Wehranlagen/Herrensitze, 70 (Eidenberg); 72 (Lichtenhag), 78 (Rottenegg). Neweklowsky, Burgensterben, 9: Sowohl Rottenegg als auch Lichtenhag gehörten zum Gundacker-Starhembergschen Majorat der Reichensteiner Linie, ebenso Freudenstein und Oberwallsee.

****Bald nach 1600 über *Barbara Bischoff vom Haggen* an deren Tochter *Anna Maria Engl vWagrain, vh Schmidtauer vOberwallsee* gekommen, diente *Rottenegg Jobst Thomas Schmidtauer*, dem ersten Enkel der *Barbara Bischoff [-Engl]* vom Haggen als Wohnsitz.**

***Eidenberg** bei Wildberg stand einst über das **Geschlecht der Haunsperger** und über die *Schmidtauer* indirekt mit dem **Hagen** in Verbindung. Um die Person des letzten Fräuleins von Eidenberg gibt es diverse Spekulationen, ua betreffend eine Edle namens Adelheid.

****Einstmals trieb der gefürchtete Ritter und Räuberhauptmann Tiede von seiner *Burg Lichtenhag* aus sein Unwesen. Er war Herr über Leben und Tod aller, die seinen Besitzbereich betraten. Die armen leibeigenen Bauern hassten ihn nicht minder als die Ritter der Nachbar-Burgen, die er ständig bedrohte. Um diese Zeit entschloss sich das letzte *Fräulein vEidenberg* zur Erfüllung ihres Gelübdes, ins Heilige Land zu ziehen. Wegen Aussprache über ihr Testament nahm sie den Weg über *Rottenegg*, auf welcher Burg ihre Verwandten saßen. Vergeblich hatte ihr Kaplan sie gewarnt, entlang der Rodel zu reiten, wo Tiedes Knechte, die an allen Straßen und Wegen lauerten, auch die Klammlen unsicher machten. Der Kaplan, der das Fräulein dann beim Angriff der Räuber zu schützen versuchte, wurde getötet, sie selbst zu Tiede geschleppt. Dieser wollte sie zur Frau nehmen, was sie aber trotz Drohungen ablehnte, worauf er sie in die Rodel stoßen ließ. Im selben Augenblick brach ein Unwetter los, und ein Blitz erschlug Tiede. Einer der Begleiter des Fräuleins, dem die Flucht gelungen war, informierte die Verwandten auf Rottenegg und rief zur Rache auf. Man brannte hierauf die Räuberburg nieder und bestrafte Tiedes Gefolgsleute mit dem Tode.**

Die Teufelskugeln von Säusenstein: (ohne Datierungsvermerk)¹²⁰



Gedenkstein der Wallseer Gründung
Säusenstein, heute in St. Donatus,
Foto Schäffer

¹¹⁹ Clam-Martinic, Burgen/Schlösser, 250.

¹²⁰ Internet; <http://www.ybbs.at/TourismusSportVereine/t1004.htm>. Doblinger, Herren vWallsee, 275f. Das Kloster Säusenstein/Seusenstein wurde auf dem Erbgut der ersten Gemahlin Eberhard V., Elsbet vGutrat, errichtet. Zu den Wallseern in ihrer alten Heimat Oberschwaben: Barczyk/Sailer/Kiemel, Bad Waldsee, 2. Barczyk, PI, PA 31. Jänner 2013.

Hinweis: Säusenstein (heute Gemeinde Ybbs an der Donau) war für den Hagen insofern von Bedeutung, als das dortige Kloster Gottsthal [bzw Säusenstein] von den tiefgläubigen **Herrn vWallsee aus Oberschwaben** - im Mittelalter eines der mächtigsten Adelsgeschlechter in Österreich, das auch **Hagen** innehatte - 1334 als Erbbegräbnisstätte gegründet und dem Stift Zwettl zugewiesen worden war. Nachdem das Kloster zwei Jahre zu den Mönchen von Zwettl gehört hatte, übergab es Eberhard V. vWallsee 1336 an Wilhering.

Epitaphe der **Wallseer** befinden sich heute, nach der Brandzerstörung der Klosterkirche zu Säusenstein, in der **Pfarrkirche St. Donatus** - auf einem Hügel über der Ortschaft.

Wenige Meter vom „Prälatenstöckl“ des ehemaligen Klosters Säusenstein entfernt liegen in der Donau ein paar gewaltige, vom Wasser geschliffene Felsklötze. Um diese „Klosterkugeln“ oder auch „Teufelskugeln“, wie sie im Dorf genannt werden, rankt sich eine der vielen Donausagen.

Der Teufel soll über die frommen Bewohner von Säusenstein so erbost gewesen sein, dass er sich vornahm, den Ort dem Erdboden gleichzumachen. Eines Nachts, da er versuchte, riesige Felsblöcke nach dem Kloster zu werfen, begann plötzlich und unerwartet das Sterbeglöcklein zu bimmeln. Der Teufel, dessen Macht durch das Glockengeläute gebrochen war, ließ hierauf die schweren Felskugeln in das Strombett fallen und verschwand unter wütendem Gebrüll auf Nimmerwiedersehen.

Helmon/Hellmann von der Oedmühle und König Wenzel: (1394)¹²¹



Schloss Wildberg im Haselgraben, OÖ, (Hoheneck, II)

Hinweis: Die Verbindung zw Wildberg, Hellmonsödt und Hagen basiert sowohl auf Versippung der **Edlen vWilhering und Haunsparg**, der Herren vWallsee, Rosenberg und Starhemberg, als auch auf der späteren Besitzphase obiger Herrschaftskomplexe durch die **Grafen vStarhemberg**. Die Namensgebung **Helmon/Hellmann** von der Öedtmühl wurde sicherlich nicht zufällig gewählt, sondern griff altes Volkswissen auf, und der Erzähler der Begebenheit brachte dieses ein, um es nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Helmon erinnert sowohl an den bereits erwähnten Beruf

¹²¹Commenda, Sagen, 66f, 65. Depiny, Sagenbuch, 378 Nr. 60. Vgl Clam-Martinic, Burgen/Schlösser, 265. Schöndorfer, Burgen/Schlösser OÖ, 25f, 93. AStL, LR, A 1 b 1147ff. König Wenzel wurde ein zweites Mal gefangen genommen und 1402 den Schaunbergern zur Obhut anvertraut, auf der Burg Schaunberg. AStL, LR, A 1b/1147-1151. Vgl auch Handel-Mazzetti, Wildberg, 42ff.

des Hellmanns als auch, im Zusammenklang mit der Ödzmühl, an einen Ort, die Helmonsödt, alten geschichtsträchtigen Kulturboden.¹²²

Die Zeitangaben „1395“, „im Spätherbst 1395“ samt „Thomasnacht“ sind historisch ungenau, da König Wenzel vBöhmen, Sohn Kaiser Karl IV. [und Bruder König Sigmunds vUngarn und Markgraf Jodoks vMähren] vom **5. Juli bis 1. August 1394** in „der **Vöste zu Wildberg**“ im Haselgraben (im „Königszimmer“ im vierten Stock des stark bewehrten Hauptturmes) gefangen gehalten wurde. Am 3. August 1394 schwor König Wenzel den Brüdern Kaspar und Gundaker vStarhemberg Urfehde⁽¹²³⁾ wegen dieser Haft auf deren Feste Wildberg.¹²⁴

Der Bauer Hans Helmon von der Oedzmühle war vor den Schergen des Vogtes geflohen, weil er in seiner Armut Leibzoll und Zehent nicht entrichten hatte können. In der Thomasnacht stand er im Wald und rief verzweifelt aus: „Gibt es denn für mich keine Rettung hier?“ Da schien es von der Felswand zurückzuschallen „hier, hier“. Der Bauer dachte an die wilde Jagd, folgte aber dennoch der Stimme und erblickte auf dem Breitenstein einen Jäger mit einem **Luchsfellmantel** um die Schultern, einer roten Feder am Hut, und einer riesigen Armbrust, der ihn zum Stehenbleiben aufforderte. Der Fremde schlug ihm einen Pakt vor, auf den Helmon aber nicht eingehen wollte. „So nimm wenigstens dieses Pergamentblättchen“, sprach der Jäger, „es ist durch mein Siegel verschlossen; händige es vor dem Linzer Stadttor dem ersten Edelknappen oder Stadttrabanten ein, den du triffst. Nenne auch deinen Namen und dein Haus. Tust du dies getreulich, so ist dir Glück in Geschäft und Wirtschaft sicher“. Beim „Schloß“ Hagen - das damalige Gut muss demnach schon relativ groß ausgebaut gewesen sein, da es dem Bauer nicht anders als ein Schloss erschien - gewährte Helmon ein Fähnlein von Spießträgern und übergab das Schreiben sogleich dem Hauptmann. Kaum hatte dieser die Botschaft gelesen, rief er freudig aus: „Er ist es; wir haben ihn also doch endlich gefunden!“ Er gab dem verdutzten Helmon einen wohlgefüllten Geldbeutel und eilte mit seinen Leuten davon. Helmon konnte nun seine Schulden bezahlen und saß bald als behäbiger Müller auf seinem freien Eigengut.

Aber der plötzliche Reichtum brachte ihm kein Glück - er war verfemt, da jeder an einen Pakt mit dem Teufel glaubte, und seine Tochter fand keinen Freier. So befolgte er schließlich den Rat eines Mönches, barhäuptig und barfuß nach Prag zu pilgern und dort seinen Besitz der Kirche zu opfern. Wie erstaunt war Helmon, als ihm in Prag auf der Brücke der vermeintliche Jäger begegnete, der ihn, den er lange hatte suchen lassen, seinerseits freudig begrüßte. Er gab sich als König Wenzeslaus vBöhmen zu erkennen, nahm ihn mit auf seine Burg und erklärte, Helmon habe ihm in jener Nacht einen großen Dienst erwiesen, seine Botschaft nach Prag vermittelt und damit seine Freiheit erwirkt. Nun war die ehrliche Herkunft des Geldes bewiesen und der vermeintliche Bann über Helmon und seine Familie gebrochen.

„Die Gründung von Hellmonsödt“ (Hellmann aus Oed und König Wenzel): (1394)¹²⁵

Hinweis: Die Wurzeln von Hellmonsödt reichen viel weiter zurück - als ins Jahr 1394 und die oben behandelte Begebenheit mit König Wenzel. Die vorliegende Legende diene wohl nur dem Zweck, den Böhmenkönig in die Gründungsgeschichte des Ortes zu involvieren.

***Der in Gewahrsam gehaltene König Wenzel vBöhmen** durfte sich an bestimmten Tagen im Schlossgarten von Wildberg ergehen, wobei viele Neugierige aus der Umgebung versuchten, einen Blick auf ihn zu erhaschen; so einmal auch ein Bauer namens **Hellmann** aus dem Flecken Oed. Ihm

¹²² Vgl. Geise, Kelt. Nachrichtensystem, 47ff, 135, 139, 167, 175, 191.

¹²³ Urfehde = Gelöbnis der Einstellung aller Feindseligkeiten und Racheakte.

¹²⁴ AStL, LR, A 1b/1147-1151. Vgl auch Michalek, Haunsberg, 462f. [Wenzel hatte, gemäß einer allerdings legendären Darstellung, 1393 den Beichtvater seiner Gemahlin, Johann Nepomuk, Generalvikar des Erzbischofs von Prag, weil dieser das Beichtgeheimnis nicht brechen wollte, foltern und in die Moldau werfen lassen.] Vgl auch Handel-Mazzetti, Wildberg, 42ff.

¹²⁵ Depiny, Sagenbuch, 378 Nr. 60. Vgl Geise, Kelt. Nachrichtensystem, 47ff, 135, 139, 167, 175, 191.

warf Wenzel einen Brief über die Mauer zu und bat ihn, das Schreiben nach Böhmen zu schaffen. Hellman tat dies, und bald befreiten die böhmischen Anhänger ihren König. Als sich Hellmann kurz darauf abermals nach Böhmen begab, um Ochsen zu kaufen, wurde er festgenommen und nach Prag gebracht. Dort führte man ihn vor den König, der ihn umarmte und ihm einen Beutel voller Geldstücke schenkte. Heimgekehrt, ließ Hellmann damit „In der Oedt“ eine **Kirche** bauen, um den Menschen dort den weiten Kirchweg nach Gramastetten oder Leonfelden zu ersparen. Bald entstanden im Umkreis der Kirche Häuser, die eine kleine Ortschaft bildeten, welche nach ihrem Wohltäter „**Hellmons-Ödt**“ genannt wurde.

*Eine andere Version des Namensursprungs von Hellmonsödt nimmt Bezug auf einen **Ministerialen** und **Ritter der Edlen vHaunsperg**, namens **Helmwig**, welcher zwischen ca 1140 und 1180 in Erscheinung getreten und von dem der Ort seinen Namen bekommen haben soll. Das erste Auftreten Helmwigs fiel mit der *Abspaltung Wildbergs von Waxenberg*, der Erbauung der Burg (um/vor 1139) und der Gründung von Helmwigsode / Hellmonsödt zusammen. Der Name *Helmwigsode* scheint - im Zusammenhang mit Gundakar vSteyr-Steinbach [=Starhemberg] - in einer Auflistung der Passauer Besitzungen durch Bischof Otto vLonsdorf um/nach 1221 auf.¹²⁶

Reinprecht II. von Wallsee: (1406)¹²⁷

*Hinweis: Reinprecht II. von Wallsee-Enns [geb. um 1348, erw 1363 > gest. 2. Juli 1422 ¹²⁸], der am 17. Jänner 1414 seinem Diener und Schaffer Hans Alt das **Gut Hagen** zu Lehen gab, war eine der **hervorragendsten Gestalten seiner Zeit**, trat als einer der bedeutendsten, mächtigsten und wohlhabendsten Männer Österreichs entgegen: Mit ihm erreichte das aus Oberschwaben stammende Geschlecht der **Herren vWallsee** den Höhepunkt seiner Bedeutung. Im fortgeschrittenen Alter unterstützte er bis zu seinem Tode (2. Juli 1422) die Kriegsführung **gegen die Hussiten finanziell**, gewährte Darlehen, während sein Sohn **Reinprecht IV. als Feldherr** fungierte. Die Wallseer spielten in der Phase der Entstehung des Landes odE eine bedeutende Rolle, zumal die habsburgischen Landesfürsten über zwei Jahrhunderte hindurch nahezu ausschließlich Angehörige dieses schwäbischen Adelsgeschlechtes mit dem Amt des Landrichters bzw Hauptmannes odE betrauten. Die notwendige Machtbasis im obderennsischen Raum beruhte ua auf den landesfürstlichen Pfandschaften, die sie im Gegenzug für den Verkauf ihrer schwäbischen Besitzungen an den Landesherrn erhielten. Der Ausbau ihrer Machtstellung war auch für das Amt des obderennsischen Landrichters von Vorteil, welches im Jahre 1400 nach dem Aussterben der Linzer Linie an den Ennser Zweig des Geschlechtes **vWallsee** überging. Seit ca 1330 wurde der Titel „Landrichter“ in „Hauptmann odE“ umgeändert. Dieser übertrug einen Teil seiner Aufgaben und Funktionen auf einen von ihm abhängigen, ihm untergeordneten Landrichter.¹²⁹*

Dass *Reinprecht II.* ein hervorragender Diplomat war - was der Herzog von Österreich sehr wohl einzuschätzen und einzusetzen wusste - geht aus der Geschichte der Verhandlung mit dem König von Ungarn hervor. *Reinprecht* soll 1406 in einer Gesandtschaft des Herzogs Wilhelm vÖsterreich an König Sigmund vUngarn mit seiner Überzeugungskunst, seinem seriösen und sicheren Auftreten, seiner Loyalität und diplomatischer Vorgangsweise einen Krieg vermieden, den Frieden abgeschlossen haben. Er ließ nämlich in der Audienz mit beeindruckender Überzeugung verlauten,

¹²⁶ Michalek, Haunsberg, 465. Monumenta Boica, Bd 28/2, 174. Pfeffer, Geschichtl. Entwicklung, 58: Vm frühe Siedlungstätigkeit der Haunsperger auch um Leonfelden, westlich des Ortes Grenzverlauf zw Wilheringer und Haunsperger Herrschaften. Später passauischer Lehenbesitz Ottos vLengenbach, 1236 landesfürstlich..

¹²⁷ Preuenhueber Valentin, Annales Styrenses, Nürnberg, 1740, S. 418. Habsburg-Lothringen, PI 7. Jänner 2008.

¹²⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 3, Nr. 9, Gmachtbrieß 1364 Dezember 31 „Walsee“. Laut TB Seysenstain: „Anno Domini 1422 Visitationis Mariae ist gestorben Herr Reinprecht von Walsee, Anna von Capellen, und Catharina von Liechtenstain sein Hausfrau“. Hoheneck III, 824.

¹²⁹ Haider Siegfried, Geschichte Oberösterreichs. Wien, 1987, S. 84.

„daß aufm Fall der Koenig mehrers zum Krieg als zum Frieden Lust erwissen solle, daß er den Herzog von Oesterreich nit bloß, oder von den Seinen verlassen finden wuerde, Er von Walsee allein getraue ihm 1000 gewapneter Mann auf eignen Unkosten ein gantzes Jahr lang zu unterhalten“.

Die Hussiten im Hagen und der Turm des Johannes von Gmunden: (um 1420)¹³⁰

Hinweis: Aus der Zeit, da Hans Alt d. Ältere, ein wohlhabender Linzer Bürger, den Hagen von den Herren vWallsee zu Lehen hatte (1414 bis zu seinem Tode 1427) - lieferte das Clam'sche Schulbuch nachstehende Geschichte.

Um ca 1420 führte ua Linz offiziell das „Hus- Läuten“ ein, wodurch eine Datierung um/nach 1420/22 als wahrscheinlich erscheint. Viele Orte wie Gallneukirchen, Katsdorf usw, Burgen wie Klam, Arbing etc mussten Hussiten-Angriffe abwehren, welche zum Teil schwere Beschädigungen bewirkten. Besonders bevorzugte Ziele waren die Besitzungen der **Herren vWallsee**, zumal dieses Geschlecht, mit den **Rosenbergern** verschwägert, auf deren und des Kaisers Seite gegen die Hussiten kämpfte [Reinprecht IV. hatte Katharina vRosenberg zur Gemahlin].¹³¹



Johannes von Gmunden am Traunsee/OÖ wurde als Schwager/Verwandter des Hanns Alt bezeichnet. Als Lehrer für Astronomie und Mathematik an der Universität Wien erzielte er große Bedeutung. Sein Nachfolger in Wien war abermals ein Oberösterreicher, **Georg von Peuerbach**, welcher 1459 im Wallseer Landgut Hagen einen "**astronomysche sal im hackhen**", schuf.¹³²

Johannes von Gmunden; Rudolf Simek, PA (KINbg)

„Irgendwann nach 1400“ war ein Trupp **Hussiten** unter ihrem einäugigen Anführer **Jano** in den **Hagen** gekommen und hatte das dortige Gut gebrandschatzt, wobei der hölzerne Süd-West-Turm dem Angriff zum Opfer fiel. Diesen Turm hatte der „alt Hans“, dem damals der **Hagen** gehörte, für seinen „Liebden und **Schweyer**“ **Johann von Gmunden an das Hagengut anbauen** lassen. Die herabstürzenden brennenden Balken sollen Jano und etliche seiner Männer getroffen, einige sogar unter sich begraben haben, worauf der Rest der hussitischen Reiter, die an einen Fluch glaubten, weil noch dazu die Schlossglocke heftig läutete [was aber der „Bruder“ verursacht hatte], überstürzt den Hagen verließen. Es gab im Clam'schen Schulbuch („Vnthertannen schuell-vnnd lerbuechl 1741“) auch eine Darstellung dieser Überlieferung, auf der ein Mann in Kutte die Glocke läutete und einige Reiter davonsprengten. Dahinter loderten Flammen aus einem Turm. Laut Zeichnung und genauer Erläuterung im Schulbüchl soll an diesem Holzturm eine hölzerne Plattform angebracht gewesen sein, die zwei Diener den Gestirnen nachdrehen konnten, darüber eine hölzerne, auf die Hälfte zusammenschiebbare Art Rundkuppel, was auch auf alten Zeichnungen, die noch in der Zeit nach 1900 im Schlossarchiv existierten, zu erkennen war.

Graf Reinprecht vWallsee, der damalige Lehensherr, ließ die Konstruktion noch einmal aufbauen.

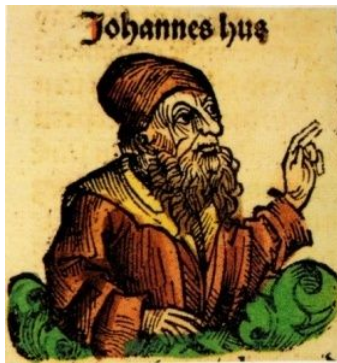
¹³⁰ Schäffer, Persönlichkeiten Hagen, 7f. Reder Walter, PI, 16. Februar 2000, auch Heine Juliana, Hirschfeld Stefanie via Gielge Max, Mitter Rudolf, u.a. Zu Johann vGmunden am Traunsee/OÖ: Teuffenbach, Ehrenbuch, 199f.

¹³¹ Mayböck / Höllhuber, Schwertberg/Windegg, 83f.

¹³² Schäffer, Persönlichkeiten Hagen, 9f. Teuffenbach, Ehrenbuch, 200f, 165. Prof. Dr. Rudolf Simek, Forscher über Johannes vGmunden, PI 2013, 17. Jänner 2014.

Besagter **Johannes von Gmunden**, Humanist, Mathematiker, Astronom, dessen Nachname laut Darstellungs-Beschreibung unbekannt war (vm *Krafft*¹³³), hatte im Turm ein Arbeitsstüberl, von dem aus er auf „*dass hylzen Drehortth*“ - wie geschrieben stand - gelangen konnte. Später soll der Turm wiederum abgebrannt und dann gemauert worden sein. [Johannes von Gmunden soll laut Forschungen Tschernes im Hagen ua einen astronomischen Kalender erstellt haben, der aber bereits vor dem zweiten Weltkrieg unauffindbar war.¹³⁴]

Ein Blick auf die historischen Gegebenheiten zeigt, dass zu dieser Zeit König Sigmund vBöhmen (1433 Kaiser) und sein Schwiegersohn Herzog Albrecht vÖsterreich in stetigen Kämpfen gegen die Hussiten und deren Wagenburgen zu Felde zogen. Der Hussitismus war sowohl eine national-religiöse Reaktion gegen den Katholizismus, das deutsche Element und die wohlhabende Oberschicht, als auch eine Reaktion auf die Hinrichtung des **Johann Hus (1415) unter Sigismund. 1422 schlug **Johann/Jan Ziska von Trocnow**, an der Spitze der radikalen Taboriten, das Heer Sigmunds. Es kam auch zu Einfällen in die umliegenden Länder (Österreich, Bayern, Franken, Sachsen, Schlesien, Lausitz, Brandenburg) und zum Vordringen der Hussiten bis an die Donau: Laut Preuenhueber zog „derselben Obrister, der blinde Ziska, in Oesterreich bis an die Donau, verheerte alles mit Raub und Brand“.¹³⁵ Ziska (auch Zizka) verstarb 1424.¹³⁶**



Johannes Hus; Schedel
Weltchronik 1493, S. 659

Der einäugige Jan Ziska;
Gusseisen-Museum,
Komarov; Cz.



Die weiße Frau vRosenberg: (1418 > 1459)¹³⁷

Hinweis: Über Katharina, geb. vRosenberg (erwähnt ab der Heiratsabrede vom 14./15. Juni 1418, bis 1455 bzw 1459), 1419 Gemahlin des edlen Wallseer Hauptmanns ob der Enns, **Reinprecht IV. vWallsee**, enthielt das Hagener Schulbuch historische Legenden, ihr Wappen befand sich an der Wappenwand der Schlosskapelle Hagen. Sie wurde um 1405 in Wittingau als Tochter Heinrichs II.

¹³³ Forschungen Prof. Hans Eisners, Eisner-Sternwarte Gmunden, PI 1954/55: JvGm hieß Kraft/Krafft, bayrische Familie.

¹³⁴ Reder Walter, PI 16. Februar 2000. Manuskript- Unterlagen Friedrich Tschernes „Der Haken im Laufe der Jahrhunderte. Linz, 1906“: Ein Exemplar (Kopie) war im Besitz Ludwig Pruschas, aber nach dessen Tod nicht auffindbar (PI Univ. Prof. Dr. Helmut Pruscha, Enkel); das Original ist bei den Nachkommen Tschernes nicht erhalten geblieben: Fr. Margarete Rötzer, PI 12. Februar 2007.

¹³⁵ Preuenhueber, Annales, 84. Schedel Weltchronik 1493, 659. Dana Ployer, PI 30. Mai 2014.

¹³⁶ Ploetz, Auszug, 602,658. Preuenhueber, Annales, 419.

¹³⁷ Vgl Commenda, Sagen, S. 49. Commenda wies darauf hin, daß im Steinbruch der Urfahrwänd unterhalb des Spatzenbauernhofes immer wieder seltsame Erscheinungen beobachtet wurden. Pfeffer Franz via Burgstaller Ernst, PI 12. November 1997, sowie PI Reder Ernestine und Heine Juliana. Reder-Embacher Ernestine (14. Jänner 2002): Sie hatte als Kind öfter an der Felswand genau unter dem Schloß ein dichtes weißes, gleichsam geformtes Gebilde gesehen, das aufwärts schwebte. Die Eltern hätten es ihr mit dem Begriff Nebelstreif erklärt, was sie aber nicht geglaubt habe, weil es eigentlich nicht nebelig gewesen sei. Zum Brand vom 31. Mai 1963 vgl Hager, Pöstlingberg, 41.

vRosenberg geboren, verstarb um 1455.¹³⁸ Als Morgengabe erhielt die dreizehnjährige Katharina von Rosenberg bereits 1418 den Markt Haslach zugesagt.¹³⁹

Josef Weingärtner, Schlossherr in Hagen (1896>bis 1948), war von der Geschichte und von der Person der Rosenbergerin so fasziniert, dass er eine Statue von ihr schnitzen und diese in Weiß kleiden ließ, mit einem weißen Blumenkranz im Haar, zum Dank u.a. dafür, dass Schloss Hagen auf Katharinas wundersamen Einfluss hin den zweiten Weltkrieg nahezu unbeschadet überstanden hatte. (Lediglich der, 1893/94 nach einem Brand neu erbaute Meierhof erlitt großen Schaden). Weingärtner stellte die Statue der Rosenbergerin auf eine eigens hierfür angefertigte Konsole beim Kapelleneingang. Wie oder wohin sie letztlich verschwand, wusste und weiß niemand zu sagen. Auch die Rosenbergerin selbst wurde danach nicht mehr gesichtet.

Es kursierten Vermutungen, wonach die Schleifung von Schloss Hagen, ebenso wie der Brand der Pöstlingbergkirche mit dem Verschwinden des „Schutzgeistes“ in ursächlicher Verbindung gestanden sein könnten (beide Geschehnisse traten im Zeitraum zwischen 31. Mai und 14. Juni bzw. in der Folge im Sommer 1963¹⁴⁰ ein).

Laut Commenda hatte die "weiße Frau von Rosenberg" den Pöstlingberg beschirmt, wobei sie jener Autor vermutlich in Unkenntnis der Schlosslegenden oder aber in frommer Absicht mit der Gottesmutter vom Pöstlingberg verglich bzw. gleichsetzte.

Wappen der Rosenberg
Kirche Steinbruch/OÖ.



*Von **Katharina vWallsee-Rosenberg** wird berichtet, dass sie sich gerne und häufig im damaligen **Landgut Hagen** aufgehalten, dort Einladungen gegeben und sich bei der Verpachtung einige Räume vorbehalten hatte. So sollen auch die Verleihungen des Gutes an Lehensleute u.Ä. dort vorgenommen worden sein. Nach ihrem Ableben sei sie stets in weißem, wallendem Gewand erschienen und hätte als Schirmherrin jedes Übel - Schäden bei Kriegswirren und sogar die (in Urfahr und Linz wütende) Pest - von Schloss Hagen abgewendet.

*Es gibt noch eine zweite Version von der „weißen Frau“, einer **Rosenbergischen Gräfin**, welcher der **Hagen** gehört hätte und deren Wunsch es gewesen sei, dereinst hier begraben zu werden. Als dies nicht geschah und ihr Leichnam an einen anderen Ort überführt werden sollte, wäre sie im weißen Leichengewand verschwunden und in den Hagen zurückgekehrt. Die Meierin soll sie dort einmal in der **Kapelle** kniend überrascht haben. Als sie die weiße Gestalt ansprach, habe sich diese erhoben und sei durch das geschlossene Fenster entschwebt.

*Einige Urfahrwänd-Bewohner vermeinten, ihren zarten, weißumhüllten Körper mit den dunklen Haaren und einem weißen Kranz darauf, „*stärker sichtbar als der dichteste weiße Nebelschleier*“, den Felshang hinaufschweben gesehen zu haben. Auch vor dem Anrücken **Napoleons** (1805) soll

¹³⁸ Hauptmann odE = Funktion des Landeshauptmanns. OÖLA, LA, Sch. 274, fol. 5/6, dat. 15. Juni 1418. Vgl. Internet, Genealogie Online, West Europese Adel, Voc I Vitkovci Heer Van Rosenberg En Raabs. Demnach war Katharina die Tochter des 1412 verstorbenen Heinrich III. von Rosenberg, Doblinger, Wallsee, 430. Klepp, Rosenberg. 12. OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 32. Rekonstruktion der Wappenwand s.u.

¹³⁹ Lehr, LandesChronik OÖ, 92. Klepp, Rosenberg, 12. Auch laut Bayer gehörten Markt und Hft Haslach 1421>1483 den Wallseern. Bayer, St. Oswald, 20. Haslach wurde unter ihnen eines der wichtigsten Handelszentren im Oberen Mühlviertel.

¹⁴⁰ Bundesdenkmalamt, Pöstlingberg/Schloß Hagen, Mappe I: Am 14. Juni 1963 wurde mit dem endgültigen Abbruch des Schlosses begonnen.

Katharina laut Überlieferung über dem Schloss geschwebt sein. Und tatsächlich scheinen alle großen Gefahren den Hagen weitgehend verschont zu haben [bis sie zw 1956>1963 verschwand].

Reinprecht V. vWallsee (1459):¹⁴¹

Hinweis: * **Reinprecht V.**, erw 1450 > gest. 19. Mai 1483, beigesetzt in der zum (ehemaligen) Zisterzienser-Kloster Säusenstein gehörenden Pfarrkirche St. Donatus,¹⁴² war der letzte männliche Spross des Geschlechtes der **Herren von Wallsee**, mit dem dieses 1483 im Mannesstamm ausstarb.

Die Wallseer waren vom 13. bis 15. Jahrhundert eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter Österreichs. Als treue Gefolgsleute der Habsburger erfuhren sie manche Förderung, saßen in Schlüsselpositionen, erhielten Lehen und erwarben zahlreiche Güter, ua die für unsere Thematik wichtigen Besitzungen **Hagen, Nieder-Wallsee**, etc und stiegen durch Heiratsverbindungen in höchste Adelskreise auf.

Die letzte Wallseerin, **Barbara** [erw 1474 > 14. November 1506], Tochter Reinprechts V. vW und der Margarethe vStarhemberg (Tochter des Rüdiger vStbg, Linie Schönbüchl), verbrachte ihren Lebensabend, nachdem ihr Gatte **Graf Sigmund vSchaunberg und die drei Söhne** verstorben waren, großteils auf Schloß Niederwallsee, bzw bei ihrer Starhembergischen Verwandtschaft, starb 1506 und wurde in Sindelburg begraben. Ihr rot-marmornes Epitaph befindet sich an der Kirchenwand zu Sindelburg (s.u.).

Reinprecht vWallsee [V., aufgrund der Datumsangabe 1459 eruiert; AdV] scheint bei den Untertanen **im Hagen** sehr beliebt gewesen zu sein, denn die HagenChronik vermerkt:

„...**Reinprechten von Walsee, so ein gar gueter Herr gewest vnnd auff ain jedts iar ain iedn vnnderthan ain guldn zum enndt vum iar geben, auf das es doch noch ain guets iar genant werden kan.**“

Graf Sigmund vSchaunberg: (1460/1461)¹⁴³

Hinweis: Eine menschlich berührende Episode berichtet über **Graf Sigmund** [erw 1434/35>20. Oktober 1498], den Gemahl der **Barbara vWallsee**, der letzten ihres Geschlechtes. Er hatte 1491/1492 die Verwaltung des gesamten Schaunberger Besitzes inne, somit interimistisch auch den Hagen.

EH Albrecht VI. vÖ hatte seinem ksl Bruder Friedrich den Krieg erklärt und zahlreiche Städte und Adelige auf seine Seite gebracht. 1461 bis (November) 1462 standen die Brüder **Sigmund und Wolfgang von Schaunberg** und deren **Neffe Georg**, der Sohn ihres Bruders Bernhard aus der obderennsischen Linie, auf der Seite Albrechts VI., Ulrich von der steirischen Linie der Schaunberger hingegen auf Seiten des Kaisers.¹⁴⁴ Ks Friedrich III. befand sich samt seiner Gemahlin Eleonore von Portugal und Söhnchen Maximilian in der Wiener Burg, an deren Belagerung auch die drei Schaunberger teilnahmen. Da im Burgbereich allmählich Mangel

¹⁴¹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 10. Auß der Haggenchronica. Die „Haggen Chronica II“ befand sich im Schlossarchiv Hagen, III = Ma 24, „stauff.2“, von „W. Stauffenbuel mit den endt des 1617. jar fertig auffgeschribt vnd bundtn“.

¹⁴² Epitaph in Säusenstein, an der linken Kirchenwand, hinter dem Taufbecken: „Nach Crisn gepurt 1483 Jar am XIX Tag dis Monats May ist gestorbn der wolgeboren Herr Herr Reinprecht Herr von Walsse, Obrister Marschalich in Osterreich, obrister drukhsasß in Steyr, vnd Hauptman Im land ob der Ens zu der lesst des namen von Walsse Stifter dises Klosters Gotstal oder Seisenstain hierin begraben dem got genädig sey. amen“ (Schäffer, Recherche vor Ort 2007).

¹⁴³ Stülz, Schaunberg, 71.

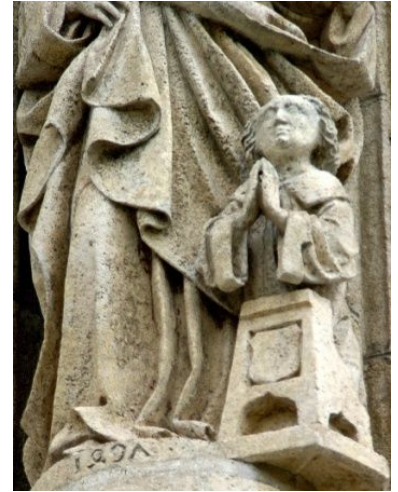
¹⁴⁴ Haider, Gesch. OÖs, 117. Stockhorner von Starein, Feste Stocharn, 54f.

an Lebensmitteln auftrat, sandte Graf Sigmund, mit Htz Albrechts Einverständnis, aus Mitleid mit dem jungen EH Maximilian [geboren 22. März 1459] dem Kind frische Lebensmittel, was aber die Torwache vereitelte und sie vernichtete.¹⁴⁵

Sigmund vSchaunberg 1495, St. Hippolyt Eferding¹⁴⁶

„Wie man dem iungen hern (Erzherzog Maximilian) dy speis zertrat:

Ains tags het dem iungen blut
van schawenperg der graf sigmund
etlich aier, prei, mel vnd milch,
hin zu dem sloss gesend(e)t. ...
das er getan het mit urlab,
daz im der herzog (Albrecht) gunnt vnd gab....“



Schaunberg bei Eferding/OÖ
(OÖLM, Lamprecht Johann,
Land ob der Enns. VII-XIII. Jh.)



Das Gespenst in der Schiffmühl: (1463)¹⁴⁷

Die Schiffmühle fand auch unter den Bezeichnungen **Hohenfurterische, Hacklische/Hückhlische, Schmidtauerische, Hagen-, Hagen'sche und Hagen-Wallsee-Schiffmühle** Erwähnung.

¹⁴⁵ Stülz, Geschichte Schauenberg, 71. Stülz, Regesten Schauenberg, 191, 1022. Schäffer, Merkwürdiges aus dem Hagen/Linz, 32. Schäffer, Schloß Hagen bei Linz, 162. Preuenhueber, Annales, 421. Friedrich III. (1415>1493) wurde in der Hofkirche zu Innsbruck mittels eines der 28 überlebensgroßen Bronzestandbilder ein Denkmal gesetzt, verwunderlicherweise nicht seiner Gemahlin Eleonore (1436>1467), der Mutter Maximilian's I. Sokol, Stammtafeln, 6.

¹⁴⁶ Kirchenführer Pfarre Eferding, 1970, 5f. Darstellung über dem Süd-Portal: Übergabe der Kirche St. Hippolyt durch Graf Sigmund an die Gottesmutter. Langhaus-Aufbau unter Sigmund, Sohn des Stifters Johann I. vSchaunberg.

Neweklowsky, Burgensterben, 9: Eferding inkl. Schauenberg, sowie Waxenberg und Gstöttenau gehörten zum ersten, später fürstlichen Starhembergischen Majorat.

¹⁴⁷ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 30, „Hagen'sches Vnderthannen-Schuellbuech“. (Vgl AStL, LR C III A 1/234, 876.) Grohs, Urfahrwänd, 3f. Auch PI Juliane Heine, Rudolf Mitter, Frieda Mayer, Erna Reder- Embacher, u.a. Urfahrwänd- Bewohner. Vgl. Sekker Franz, Namenbuch von Linz. Verzeichnis der Einwohner von Linz in der Zeit von 1120-1500. In: "Heimatgaue", Zeitschrift für OÖ. Geschichte, Landes- und Volkskunde. 2. Jg., Linz 1921, S. 179.

Hinweis: Die hiermit bereits **1463 belegte Schiffmühle** an der Urfahrwänd gehörte bis 1670 zur Herrschaft Hagen, von da an zur Herrschaft Puchenau, wohin sie Christoph Ernst vSchallenberg, der seinen Sitz dorthin verlegen wollte, eingegliedert hatte. An das 1908 endgültig aufgelassene Objekt erinnerte hinfort der Name „**Gasthaus Zur Schiffmühle**“, das beim Abriss der Ortschaft Urfahrwänd in den 1970-er Jahren ebenfalls geschleift wurde. Bei der Schiffmühle hatte sich auch die Anlegestation der **Überfuhr Urfahrwänd - St. Margarethen** befunden; der Pendelverkehr, zuerst mit der sogenannten „**Jöchl - Zille**“, dann 1902 bis 1945 mittels **Rollfähre** durchgeführt, wurde 1954/55 noch einmal aufgenommen und **1963 eingestellt**.¹⁴⁸



Schiffmühle
Hagen/Urfahrwänd 1905,
gegenüber
St. Margarethen, PA/VE
Weichselbaumer Helga

Im vierten „Regentschaftsjahr“ des *Wolfgang I. Hohenfurter* [er erwarb 1459 zahlreiche Güter von *Thomas Wisent*, vermutlich auch **Hagen**] riss das Eis einen Teil der **Wallseer Schiffmühle**, die **zum Hackhen** gehörte, weg. Da der *Hohenfurter* sogar seinen Untertanen ein Entgelt für die Nutzung der Schiffmühle abnahm, obwohl diese gar arme Leute waren und fleißig und nimmermüde für ihn arbeiteten, verfluchte ihn so mancher in Verzweiflung und Hunger.

So ergab es sich eines Tages, dass der **Bauer von der Burg am Hahn** dem Müllerjungen, der die Säcke in die Schiffmühle zu schleppen hatte, ein Zeichen gab, die Mengenangaben zu ändern. Dadurch kam mehr in den Sack des Armen und weniger in den des Reichen, aber in der Abrechnung verhielt es sich umgekehrt. Einer der Bauern vom Kestenberg wurde jedoch argwöhnisch und stellte den Bürgerbauern zur Rede. Dieser erklärte, da könne höchstens das **Gespent von der Schiffmühle** dahinterstecken; er habe es selbst schon einmal gesehen - es nehme sich manchmal einen Teil, und den müsse man ihm lassen, sonst würde es dem Betreffenden alles verderben oder mit Wasser wegschwemmen. Die Bauern lachten ungläubig und spöttelten, bis es mit einem Mal aus heiterem Himmel zu schütten anfing, sich ein Sturm erhob, welcher hohe Wellen gegen die Mühle peitschte und einen Teil der Ernte vernichtete. Als sich das Gleiche einige Wochen später wiederholte, glaubten die Bauern dem Bürger.

Bald danach wurde es zur Gepflogenheit, dass ein jeder ein kleines Säckchen seines Mühlengutes für das Gespent in der Schiffmühl extra reichte. Der gütige Bürger aber gab diese Säckchen den ärmsten der Hagen'schen Untertanen, bei denen das Gespent natürlich hoch verehrt wurde.

¹⁴⁸ Wiesinger Fritz, PI 10. Jänner 2008. Bei den Roll- und Drahtseilfähren läuft an dem hoch über dem Fluss gespannten Drahtseil eine Rolle, an der das am Überfuhr-Schiff befestigte Gierseil hängt. Neweklowsky, Schifffahrt, Bd. III, 138.

An der gegen Westen blickenden Seite der Schiffmühle prangte fortan der Umriss des ominösen Gespenstes, welches der Burger von seinem Knecht aufmalen hatte lassen. Die Geschichte machte dies- und jenseits der Donau die Runde, und so erlangte die „**Hohenfurterische Mühle**“ unverhoffte Bedeutung; viele wollten sie sehen, übersetzten den Fluss, warfen einen schauererfüllten Blick auf das rotumrandete Gespenst und nahmen dann beim Pruckmayr den „Gespenstertrunk“, einen Hastrunk mit ein wenig saurer Milch darinnen.¹⁴⁹

Die "Wilde Jagd" in der Urfahrwänd: (1507)¹⁵⁰

*Hinweis: Die Legenden und Sagen im Zusammenhang mit Gewässern, speziell im Donaauraum, sind in drei Gruppen zu unterteilen: *jene von den Geistern der Gewässer (Donaufürst, Wasserfürst, Nixe, usw), *jene von Örtlichkeiten am Fluss (Urfahrwänd, Hagen...), und drittens *jene um Schifffahrt und Gegenschifffahrt.*

*Mit den **Schiffzügen** in Verbindung gebracht wird so manches Mal die "Wilde Jagd". Hinsichtlich der kopflosen Pferde in Urfahrwänd-Sagen verweisen Neweklowsky (und Grohs) auf die fünf im Jahre 1939 auf dem Gelände der heutigen VÖEST entdeckten frühbayerischen Gräber mit „Pferden ohne Kopf“, welche den Toten mitgegeben worden waren (550-650 nChr).¹⁵¹*

*Der „**Treppelweg**“ entlang der Urfahrwänd, von dem aus die Schiffe und die meist kürzeren Schiffzüge flussaufwärts gegen Puchenau, Ottensheim usw gezogen bzw „gegengezogen“ wurden, ist heute noch teilweise begehbar. Reale Quelle des „Lärms“ in der folgenden Sage dürften die Schiffzüge gewesen sein. Deren Geräusche, also der Zusammenklang von Pferdegewieher und Hufgeklapper, Rufen und Schreien der Schöffleute, sowie das gelegentliche Heulen des Sturmes, lieferten den Nährboden für die Geschichten vom Durchzug des „**Wilden Jägers**“.*

Entstanden sein soll die vorliegende Legende gemäß Datierung entweder 1504 oder 1507 - die Jahreszahl war, laut Abschriftsvermerk, im Schlossarchiv Hagen bereits ehemals unleserlich - ist aber, aufgrund der Belehnung des Wolfgang [Sigmunds Bruder] und Bernhard Hohenfurter [Sohn Sigmunds] mit dem Gut Hagen, 1507 zuzuordnen.



Wappen Hohenfurter, Hoheneck, III., 274

Als das Geschlecht der *Hohenfurter* den **Hagen** zu Lehen hatte, ging *Sig[is]mund Hohenfurter* eines Tages zur **Felswand** hinunter und hörte dort plötzlich schauerhaften Lärm. Den **Königsweg** hinuntereilend, wurde er zu seinem Entsetzen gewahr, dass die **Vorzieh-Rosse ohne Köpfe** den

¹⁴⁹ Burgstaller Ernst, PI 12. November 1997, OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 6, u.a.

¹⁵⁰ Reder, PI 24. Jänner 2002; Wacha, PI 21. Dezember 2004. AStL, LR, C III E 1. Vgl. dazu Grohs, Urfahrwänd, 3. Treppelweg: PI Mayr Frieda, Urfahrwänd. Neweklowsky, Schifffahrt, I/129, II/196, III/127: Treppelweg auch als Treidelweg bezeichnet.

¹⁵¹ Neweklowsky, Schifffahrt, II, 196f. Grohs, Urfahrwänd.

Treppelweg entlang zu laufen schienen. Er sah, wie die Schiffsknechte, welche sie führten, die Pferde schlugen und „hü“ rufend hinterherliefen.

Rasch holte *Sigmund* den Hagener Untertan **Hanns vom Flaxberg**; auch dieser erschrak beim Anblick der kopflosen Rösser und vor dem lauten Getöse. Er meinte, das sei die wilde Jagd, und meist geschehe in der Familie dessen, der sie gesehen habe, ein Unglück. Da rief der *Hohenfurter* laut: „Gott helf!“ Im selben Moment wurde es still und der Spuk war verschwunden.

Kurz darauf soll *Sigmund Hohenfurter* verstorben sein.

Schloss Wildberg im Haselgraben und die "Wilde Jagd": (ohne Datierungsvermerk)¹⁵²

Hinweis: Der Name "Wildberg" wird einerseits auf eine Höhenburg in der ehemals noch unkultivierten unwirtlichen Naturlandschaft des Nordwaldes zurückgeführt, hergeleitet, andererseits von einer Kultstätte und der "Wilden Jagd".

In gewissen Winternächten, den sogenannten „**Raurnächten**“ soll um das **Schloss Wildberg** die „**Wilde Jagd**“ (ein Geisterheer) brausen, an deren Spitze in zerfetztem Mantel der „**Wilde Jäger**“ auf einem **dreibeinigen Ross** einherstürmt. Unter der Schreckengestalt des „Wilden Jägers“ wird vielfach der **Sturm-gott Wotan** mit seinem **Wolkenross** vermutet. Möglicherweise befand sich hier auf dem „Wilden Berg“ in heidnischer Vorzeit tatsächlich eine erdumwallte Kult- und Opferstätte, die im Volksgedächtnis und der Überlieferung haften blieb.

Das Losensteiner Turnier: (1521)¹⁵³

Hinweis : 1521 feierte Erzherzog Ferdinand [1503>1564],¹⁵⁴ der spätere Kaiser Ferdinand I., Enkel Kaiser Maximilians I., mit Anna von Ungarn und Böhmen¹⁵⁵ in **Linz** Hochzeit. Sein erstes Kind, Elisabeth und Sohn Ferdinand (vTirol) wurden hier geboren, Tochter Katharina, vh mit Sigismund II. August vPolen verstarb in **Linz**. Auch die Bedrohung durch die **Türken** gab **Linz** zeitweise den Vorzug als Residenz. Wiewohl Ferdinand dieser Stadt besonders verbunden blieb, gestand er den obderennsischen Ständen kein Huldigungsrecht zu, sondern ließ sich in Ybbs von den Ständen ob und unter der Enns gemeinsam huldigen, beschränkte die Macht der Stände. Anlässlich seiner Hochzeitsfeier am 26. /27. Mai 1521 wurde das bekannte Losensteiner Turnier abgehalten, bei welchem **Bernhard Hohenfurter**, damaliger Lehenträger des Gutes Hagen, welcher offenbar in gutem Einvernehmen mit Ferdinand stand, gewiss anwesend war.

Letzterer erhob etliche der **Bernhard Hohenfurterischen Lehengüter zu freien Eigen** (1528),¹⁵⁶ aus Mitleid, dass Bernhard nur fünf Töchter und keine männlichen Nachkommen hatte. Auf diese Weise ermöglichte er die Beibehaltung eines Teiles seines Besitzes, da ansonsten beim Adel Töchter nicht als Erben der Lehen zugelassen waren. Auch **Hagen** wurde im Zuge dieser Lehenüberlassung **freies Eigen** und gehörte zu Bernhards Sitz Lustenfelden. Eine Befreiung war

¹⁵² Michalek, Haunsberg, 464.

¹⁵³ Haider; Gesch. OÖs, 161. Laut Zitzenbacher, Histor. Legenden, 87 fand die Hochzeit am 26. Mai statt. Laut anderen Angaben am 27. Mai. Simbrunner, Linzer Schloss, 28. Wilflingseder, Lustenfelden, 19,24. Vgl. Schäffer, GHft Hagen, Bd I. Lehr, LandesChronik OÖ, 107. Bihänder /Zweihänder = europäisches Schwert, beidhändig geführt, Mittelalter.

¹⁵⁴ Ferdinand war der zweite Sohn Philipps des Schönen; 1515 österreichisch- ungarisch/böhmische Wechselverlobung; 1521 dt. König: im Teilungsvertrag vom 28. April 1521 mit seinem Bruder Karl V. erhielt er die österreichischen Herzogtümer OÖ, NÖ, Steiermark, Kärnten und Krain. 1526 nach der Schlacht von Mohacz König von Böhmen und Ungarn, 1556 Kaiser nach Abdankung seines Bruders Karl's V. Klauser, Lexikon, 54f. Sokop, Stammtafeln, 7. Stein, Kulturfahrplan, 718, 722, 742. Ploetz, Auszug, 653, 658. Rausch, Linz, 33 f. Lehr, LandesChronik OÖ, 107,112.

¹⁵⁵ Anna (geb. 23. Juli 1503, gest. 1547), Tochter Kg Wladislaws II., Schwester Kg Ludwigs II. von Ungarn (erw 1516>1526), wurde als „ausdermaßen schöne Jungfrau“ bezeichnet und noch zwanzig Jahre später als schön, ehrenhaft, religiös und ihrem Gemahl gehorsam geschildert. Wacha, Kaiserinnen ..., 44 ff. Simbrunner, Linzer Schloss, 28.

¹⁵⁶ Solche Güter waren durch die Allodifizierung vom landesfürstlichen Lehenband befreit, Hagen war nun Dominikalbesitz, d.h. vom Eigentümer in Eigenregie verwalteter Besitz.

bereits die Vorstufe für ein günstig gelegenes Gut, die Erhebung zum Freisitz zu erreichen, eine kleine Herrschaft zu gründen.

Ein spanischer Ritter aus Ferdinands Gefolge verhöhnte die österreichischen Ritter hier in Linz, worauf einer der Festgäste, *Sebastian von Losenstein*, dazu erkoren wurde, die Ehre der obderennsischen Ritterschaft zu verteidigen. Nach anfänglich eher defensivem Kampf öffnete der Losensteiner den Maulkorb seines Pferdes und dieses erfasste gemäß seiner Dressur die Nase des gegnerischen Pferdes mit den Zähnen, worauf der Losensteiner mit seinem Bihänder den Helm des Spaniers entzwei hieb. Erzherzog Ferdinand bat um das Leben der spanischen Ritters.

Einige Hinweise bzgl Hagen aus dem 16. Jh: ¹⁵⁷

Die "Confirmation" der Privilegien der Stadt Linz durch Ferdinand I. erfolgte 1521.* ¹⁵⁸ Als OÖ 1522 Erzherzogtum wurde, ließ *Bernhard Hohenfurter* das **erzherzogliche Wappen im Hagenhof aufmalen. ¹⁵⁹ Ein Blick voraus zeigt, dass Kg Ferdinand am 30. März 1528 dem *Bernhard Hohenfurter*, damaligem Inhaber des Landgutes **Hagen** und Vater von fünf Töchtern, aus diesbezüglichem „Mitleid“ sogar gestattete, mehrere ihm verliehene Güter, fortan „**erblich gefreyt und geaignet**“ zu besitzen, „*Von erst das guett im Hackhen*“. ¹⁶⁰ Es handelte sich somit um einen **Freieigenbrief**, die wiedererlangte Allodifizierung; die genannten Güter waren hinfort vom landesfürstlichen Lehenband befreit. Die Landesfürsten verließen die „Bühne **Hagen**“, das Landgut war nun wieder „**freies Eigen**“. Eine "Befreiung" war die Vorstufe für ein günstig gelegenes Gut, um die Erhebung zum Freisitz zu erreichen, mit den zugehörigen, oft zerstreut liegenden Gütern, eine kleine Herrschaft zu gründen. **Hagen** war nun Dominikal-, d.h. vom Eigentümer in Eigenregie verwalteter Besitz. ¹⁶¹

**Am 10. Februar 1522 hatte Kg Ferdinand I. Wolfgang Hohenfurter und seinen Neffen Bernhard mit dem Hagen belehnt, und nach der Hohenfurterischen Besitzteilung am 4. August noch einmal, allerdings dieses Mal nur Bernhard alleine.* ¹⁶²

Unter der Regierung Ferdinands I. fand am 4. Jänner 1524 eine Priesterversammlung in Linz statt, wobei laut Hagenchronik etliche Mitglieder im Hagen logierten.* ¹⁶³ Das Landgut wies damals offensichtlich bereits eine ansehnliche Zahl von Räumen auf, wie ua einen Saal, welcher noch im 20. Jahrhundert vom Besitzer Josef Weingärtner bewundert, als **Georg von Peuerbach-Saal bezeichnet wurde. Er war 1459 unter den *Wallseern* als „**astronomyscher sal im hackhen**“ errichtet worden (s.o.). ¹⁶⁴

**Laut Vermerk in der „haggnchronica“ war dem am 11. September 1534 geschlossenen Frieden zu Linz, aus Sicherheitsgründen eine Vorbesprechung im „Hacken“ vorausgegangen. Nachdem Bayern die Königswahl Ferdinands anerkannt hatte, besiegelten die Abgesandten Kg Ferdinands I. und jene der Hzge Wilhelm IV. und Ludwig X. von Bayern dies mit einem Bündnis und einer Heiratsabrede zw Österreich und Bayern.* ¹⁶⁵

¹⁵⁷ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 10.

¹⁵⁸ AStL, Archiv Index I, Hs 7, 47', Fach 27.

¹⁵⁹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 10. Lehr, LandesChronik, 104.

¹⁶⁰ AStL, LR C III E 1 / 183. Müller, Linzer Bürger, 328. Wilflingseder, Lustenfelden, 18 > 20, 98. S.u. Hohenfurter.

¹⁶¹ Wilflingseder, Lustenfelden, 19, 24. OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 3, Nr. 35, Lade 4, Mappe 1.

¹⁶² Aspernig, Hagen, 40 f.

¹⁶³ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 10, „epps auß der haggnchronica“.

¹⁶⁴ Weingärtner PI um 1942, gegenüber Walter Reder. Leider konnte infolge des überraschenden Brandausbruches und des anfachenden starken Windes (1893) dort so gut wie nichts gerettet werden. Reder, PI 16. Februar 2000, 19. März 2001; auch Wissen Burgstallers, PI 12. November 1997 und Wacha's, PI 21. Dezember 2004. OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 10, „epps auß der haggnchronica“. Schäffer, Quellensammlung GHft Hagen, Bd I/1.

¹⁶⁵ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 10, „epps auß der haggnchronica“. Lehr, LandesChronik, 105.

Der singende Brunnen im Hagen: (1572 > 1574)¹⁶⁶

Hinweis: Nachdem Hanns Hackhner, der letzte Erb-Bauer im **Hagen**, dem der Meierhof noch „**vererbrechtet**“ gewesen war, 1570 das Zeitliche gesegnet hatte, verkauften die Gerhaben [Vormünder] der minderjährigen Kinder und der Witwe Hackhners am 21. Jänner 1571 alle **Erbrechte im Hackhen an Christoph Häckhl vLustenfelden**, in dessen Besitz sich das Gut bereits befunden hatte, es war mit aller Grundobrigkeit „seiner vesst diensper unnd undterworffen gewest“. Häckhl besaß und bewohnte das von ihm neben dem vormaligen Landgut erbaute Schloss bis zu seinem Tod 1577.¹⁶⁷

Ausschnitt

Brunnen vor dem Schloss Hagen,

aus: „Der Haaggen“,

Kupferstich Georg Matthäus

Vischer 1674;

mw der

"singende Brunnen" (1571>1574)¹⁶⁸

Schäffer, PA



Als nun *Christoph Häckhl* (Hackhl/Hackl/Häckl,...) das Schloss Hagen prunkvoll gestalten ließ, befahl er, einige der großen stehenden Steine des **Hackhenringes** [Steinkreises] einzubauen und auch einen Brunnen daraus zu errichten, den er von einem berühmten Meister aufstellen ließ. *Häckhl* scheute keine Kosten, um sein „*schennst ortth auff der erdn*“, wie er den **Hacken** bezeichnete, auszubauen und prächtig zu gestalten.

Da der Tag zur **Sommersonne** seit alters her als das **Fest des Hakhen** galt, gestaltete der neue Besitzer die Feierlichkeit des Jahres 1573 mit besonderem Aufwand, lud viele Vertreter des Adels, der Predikanten,¹⁶⁹ der Landesverordneten und sonstige Respektspersonen ins Schloss und brannte gar viele Feuer. Um die Nachtstunde wurden auch um den neuen Brunnen herum Feuer entzündet und der Brunnen zum Fließen und Plätschern gebracht. Herren und Gesinde meinten ihren Ohren nicht zu trauen, als das Wasser, anstatt ruhig herunterzuplätschern, wie lieblicher Gesang herabwellte! *Häckhl* und seine Baumeister hatten keine Erklärung dafür. Als sie es am nächsten Abend noch einmal anhören wollten, vernahm man jedoch nur noch das gewohnte Plätschern. Beim Fest der nächstjährigen *Sommersonnenwende* trat das „Hörspiel“ erneut ein, gab der Brunnen abermals eine feine, gesangartige Tonfolge von sich. Dies wiederholte sich fürderhin Jahr für Jahr, und der singende Brunnen samt dem berührenden Fest zog viele Neugierige und Feinfühlige des Adels, der Verordneten und der Stadtregierung Linz an.

¹⁶⁶ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 29, „Hagen'sches Vnderthannen-Schuellbuech“.

¹⁶⁷ ASTL, LR, B I C 1 /124, Kaufbriefe 1436-1608. Siehe dazu Khauffbrief, OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 4, Nr. 42, Lade 4, Mappe 1.

¹⁶⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 29. Schäffer, Schloß Hagen bei Linz, 165f. Schäffer, *Merkwürdiges aus dem Hagen/Linz*, (1. Aufl.) 38f. Vermutungen zufolge könnte es sich um den "singenden Brunnen" handeln (Kletzmayer, PI Ende März 1997).

¹⁶⁹ Evangelische (Hilfs-) Prediger: Schreibung Predikant von predigen wird in der evang. Kirche vorgezogen, daneben Schreibung Prädikant: Eichmeyer Ulrike, Gattin des ehem. Superintendenten, PI 31. August 2009.

"Schul-Unterricht" im Hagen (1571, 1600 und 1609, 1721, 1739)¹⁷⁰

Hinweis: Die Abschriften des Schlossarchives Hagen geben einige Hinweise zum Thema **Bildung** unter den offensichtlich sehr aufgeschlossenen und loyalen Inhabern dieser Herrschaft. Da derartige Aktivitäten vor der allgemeinen Schulpflicht eher ungewöhnlich und äußerst positiv zu werten sind, sollen sie hier memoriert und aufgezeigt werden.

Der früheste Hinweis auf **Wissensvermittlung** im Hagen findet sich in einer mit 111 datierten historischen Legende, derzufolge die Kinder vom „Weisen“ gelehrt wurden.¹⁷¹

Im Zusammenhang mit dem 1571 von Christoph Häckhl begonnen Bau des Schlosses Hagen vermerken die Akten des Schlossarchives eine Art Unterricht für die untertänigen Kinder. Auch unter der späteren Besitzerin Barbara Bischoff [1586 - 1617], Tochter des Linzer Bürgermeisters Niclas Khueperger) kam den Kindern Wissensvermittlung zu, und zwar von Seiten der **protestantischen Prediger**.

*Als **Christoph Häckhl** 1571 in einer Bauzeit von etwa zwei Jahren das Landgut und die Brauerei um- und neubaute, einen Schloss-Bau anfügte, konnten die untertänigen Kinder wegen der Bauarbeiten nicht wie gewohnt zum „**Unterricht**“ in den Hagenhof gehen. Sie waren bis dato **einmal in der Woche eine Stunde** vom „Bruder“ im **Lesen**, eine Stunde im **Schreiben** und eine in der **katholischen Religion** unterwiesen worden. 1576 ließ er eine Kammer des Meierhofes, neben der des Bruders gelegen, unweit der Kapelle, als „**schuell - stub**“ herrichten. Häckhl beauftragte den Untertan Kogler und seinen Sohn, kleine Tische und Stühle für die Kinder anzufertigen. Erst danach scheint der Unterricht wieder aufgenommen worden zu sein, da es hieß, sie wurden daraufhin wieder regelmäßig vom Bruder gelehrt. Der Unterrichtsraum diente außerhalb der Schulstunden als Bader- und Amtmannstube.

*Laut Vermerk vom 15. März 1600 widersetzte sich **Barbara Bischoff**, wie viele dem neuen Glauben anhängende Bürger und Adelige, dem kaiserlichen Verbot [Kaiser Rudolf II.] und schickte die **lutherischen Prediger** nicht weg. Ihre Untertanen erhielten weiterhin Unterricht von ihnen, und zwar in der protestantischen Religion, Lesen und Schreiben. Bereits am 22. März 1600 musste die Bischoffin Strafe zahlen, weil sie einige ausgewiesene Landschafts- und andere protestantische Prediger fürs erste im Malzkeller im Hagen verstecken hatte lassen; „*seindt veratn worden*“ und „*hat straff gezalet*“ war dabei vermerkt.

Zur **Erhebung des Haken zum Adelssitz**: Bereits am 15. Mai 1609 **lehrte Thomas Diltmann**, Lehrer in Urfahr, den „*khündtern vom Haken, darob der Erhebniß zue ein Adlsitz, ein musik-poetisch stuckh, so sye der herrschaft auffbringen solten*“. Diltmann war von der Bischoffin zur **Unterrihtung der Kinder und deren Vätern und Müttern** angestellt worden. Er war offenbar sehr beliebt bei den Untertanen des Hagen: „*jeder freidig vnd wissendlich erfreit yber sein lern vndt duldsamkhait*“.

Hinweis: Barbara Bischoff hatte vermutlich im Sinne der Erhebung des Landgutes zum Edelsitz, was für sie ja ein großer Erfolg war, die gesamte Herrschaft entsprechend zu fördern versucht und den Lehrer engagiert, um dies auch auf andere Weise zu belegen und die Bedeutung der Herrschaft hervorzuheben.

Zu einem nicht genannten Zeitpunkt ließ Barbara Bischoff von ihrem **Schreiber Wolfgang Stauffenbuel**, der auch eine **Chronik des Hagen** verfasste, ein Schulbuch für die Untertanen erstellen (siehe nächster Absatz). Diese Chronik trug den Titel: „*Wolffgangus Stauffenbuel. Zuer hanndt gebracht glaubwierdig historiae, briefflich vrkhundt vndt vorhanndten monumenti mit Vleiss Zuesamentragen durch mi Egidien Stauffennbuell....*“. Das Archiv Hagen vermerkte unter

¹⁷⁰ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 14 (1571); fol. 9 (1609), fol. 10 (1600), fol. 11, fol. 8, fol. 1(1617); fol. 12 (1721); fol. 11 ua (1739).

¹⁷¹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 23.

III = Ma 24, stauff.2: „endt Haggen Chronica II von W. Stauffenbuel mit dem endt des 1617. jar ferttig auffgeschribt vnd bundtn“.¹⁷² Er schrieb und komplettierte sie demnach nachweislich bis zum Tode der *Barbara Bischoff*, als dieser Auftrag gleichsam abgelaufen sein dürfte, wiewohl *Stauffenbuel die Bischoffische Verwaltung*, wie es scheint, weiterführte.¹⁷³

Dieses stellte später, als das Schlossarchiv bedingt durch den Abriss des Schlosses Hagen abhanden gekommen war, aufgrund von Ab- Schriften und – Zeichnungen unter *Clam* und auch im 20. Jh, sowie aufgrund von "Augenzeugenberichten" des Schlossarchivs, eine wertvolle und unersetzbare Informationsquelle dar.

* **Gräfin Maria Josepha vSalburg** [Hagen ca 1710/1721 - 1725] sorgte für das geistige und körperliche Wohl der Untertanenkinder [s.u. „Maria Josepha, die best Herrin“], ihr Neffe Nicklas vClam [ca 1725 – 1748] ließ ein **Schulbuch** verfassen bzw fortsetzen.

***Nicklas vClam** [Hagen ca 1725>1748]¹⁷⁴ trug am 26. März 1739 dem damals im Hagen lebenden „Bruder Josephus“ auf, das von Wolff Stauffenbuel verfasste "**Hagensche Vnderthannen - Schuellbuechl**" fortzusetzen, zu ergänzen, zu erneuern, und gute Beispiele einzubringen. Sein Werk erfuhr größte Wertschätzung und bewahrte zahlreiche Episoden vor dem Vergessen.¹⁷⁵



Wappen Clam; Gräfl. PA Burg Clam

Die drei Säulen/Gerichtssäulen der Herrschaft Hagen: (ohne Datierungsvermerk)¹⁷⁶

Hinweis: Unabhängig von der folgenden Geschichte bzgl der drei Reiter erfuhren bereits die nachforschenden Vorbesitzer der „Villa Hagen“ [auch als „Villa Tscherne“ und im Lokalbereich als „Pruscha-Villa“ bekannt] - wo sich die Steinsäulen noch heute befinden - dass die drei **Säulen einst den Eingang in den Herrschaftsbereich markierten, als Gerichtssäulen/ zur** Fixierung von Übeltätern gedient hatten. Sie standen/stehten am südöstlichen Eckpunkt der ehem. Hft Hagen, neben der "alten Mauth“, am Weg aus Richtung Urfahr >Hagen>Mühlviertel, nach Gramastetten usw, unweit der „Stügl“/ (Grenz-) Stiege und markierten gewiss jenen Punkt, an dem Fremde, Fuhrwägen und Fußgeher (die der Herrschaft gemeldet werden mussten) auf Durchlass zu warten hatten.¹⁷⁷ Sie kennzeichneten den Grenzpunkt der Herrschaften Hagen, Auberg und Urfahrs und waren auf dem "**Trag- oder Wander-Altar**" des Nicklas vClam dargestellt.¹⁷⁸

Da etliche der Hagen-Besitzer lediglich die "**Niedere Gerichtsbarkeit**" besaßen, musste der **Delinquent bei schwereren Verbrechen** an das **Hoch- bzw Landgericht** verwiesen werden. Laut Aussage des Sachverständigen Univ. Prof. Dr. Mezler-Adelberg war das **Metallstück**, das in einer der Säulen noch heute sichtbar ist, ein **Teil der Befestigung eines Ringes**, woran Übeltäter bis zu

¹⁷² OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 1.

¹⁷³ OÖLA, LA, Hs. 208, fol. 219', 234 (1630).

¹⁷⁴ Gräfl. Schallenbergisches PA Wien: vSchallenberg Alexander Christoph, Hagen/Haaggen, fol. 3. Gräfl. Salburgisches PA, Altenhof: Jolle, Salburg, 134. Wagner, Merkblätter, aus Ms 345/2: "1725 an Fhn v. Clam". Schober, Nachruf Hagen 24: "1725". Pillwein, Geschichte der Stadt Linz, 338 "1725 an den Freiherrn v. Clam". Schäffer, GHft Hagen, Bd II, Clam x (Ms).

¹⁷⁵ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 11.

¹⁷⁶ Reder Walter, PI 16. Februar 2000. Schäffer, Gerichtsbarkeit/Gerichtssäulen Hagen. Vgl Strnadt, Norden der Donau, 153, FN 3. Fasz. R 2 im Hofkammerarchiv.

¹⁷⁷ Reder, PI 16. Februar 2000. KR Pruscha und Franz Reder forschten bzgl der Säulen.

¹⁷⁸ Schäffer, Gerichtsbarkeit /Gerichtssäulen Hagen, 16, 22. Reder, PI 22. Oktober 1998, 24. Jänner 2002.

ihrer Vernehmung oder Überstellung zum zuständigen Land-Gericht angekettet, „**in Eysen geschlagen**“ werden konnten.¹⁷⁹

Die Autoren dieser Studie wollten dieses Kleindenkmal unter Denkmalschutz gestellt wissen. Das BDA konnte sich vorstellen, die Säulen wären tatsächlich **Gerichtssäulen**, hätten dereinst den Burgfrieden von Schloss Hagen markiert, **aber** aufgrund der [nicht nachvollziehbaren, unbelegten und subjektiv angenommenen] **"Dislozierung"** hätten sie ihre historische Aussagekraft weitgehend eingebüßt, und damit auch ihre geschichtliche Bedeutung [sic! > zum Vergleich: **alle in Museen befindlichen Objekte**, auch Säulen, sind **"disloziert"**, ihre einstige Verwendung und Aufstellungslokalität oft sogar unbekannt, und dennoch werden sie als historisch bedeutend anerkannt, was ua die hohen Versicherungssummen belegen].¹⁸⁰ Die Gerichtssäulen sind als Kleindenkmal in die Reihe der oberösterreichischen vom Denkmalschutz "verlassenen" historisch bedeutenden Denkmäler einzureihen, **nach** Schloss Hagen (1963) und der Wollzeugfabrik (1968) und **vor** der Eisenbahnbrücke (2013). Die vom ehemaligen Landeskonservator Dr. Wilfried Lipp vom BDA Oberösterreich im Zusammenhang mit der Entlassung der Linzer Eisenbahnbrücke aus dem von ihm seinerzeit auferlegten Denkmalschutz drängt sich auch hinsichtlich der Gerichtssäulen auf:

"Das ist ein Akt, der die Bezeichnung Kulturschande provoziert. Das Bundesdenkmalamt beschädigt sich damit selbst."¹⁸¹

Seit 2012 weist nun eine Straßen-seitige Kennzeichnungstafel "Gerichtssäulen der ehemaligen Herrschaft Hagen" auf ihre **einstige** Bedeutung und die **jetzige** als eines der wenigen erhaltenen Kleindenkmäler der Herrschaft Hagen hin.

Gerichtssäulen Hagen mit Metalldorn (linke Säule),
Foto Schäffer

Ähnliche Säulen-Parallelen sind betreffend **Linz** und **Rottenegg** anzuführen: Die **Linzer Burgfrieds- und Landgerichtssäulen** wurden am 1. Juli 1655 durch **eine** (neue) Säule ersetzt. Diese mussten mehrmals ihren Standplatz wechseln, ihre historische Bedeutung ist unbestritten.¹⁸²

In **Rottenegg** gab es um 1645 [unter dem vormaligen **Besitzer des Hagen, Jobst Thomas Schmidtauer**] eine (Burgfried-) Kontroverse, wo eine an der Grenze stehende „Stügl“, **drei Steine**, das „**in Eysen schlagen**“ von „Malefizpersonen“ und deren Überstellung ins Landgericht Oberwallsee (am dritten Tag) angeführt wurden.¹⁸³



¹⁷⁹ Zur Variante "Gerichtssäulen": Univ.-Prof. Dr. Mezler-Andelberg Helmut-Jodok, Univ. Graz, PI 28. Juni 1999 (Lokalausgangsschein) ; am 17. Juni 1575 hatte zB die niederösterreichische Regierung die Aufrichtung eines neuen, „bestandhaften“ Hochgerichts mit zwei gemauerten Säulen bewilligt, das nicht nächtlicher Weile verwüstet werden könne. Zu bemerken ist dazu, daß zwei der drei Hagen'schen Säulen von gleicher Art sind, also eine Parallele darstellen könnten, während die dritte, mittlere, niedriger ist, möglicherweise aus heute unbekannten Gründen hinzugefügt wurde. Zu Rottenegg: OÖLA, A Stbg, Diverse Hften, HA Rottenegg 1600-1740, Sch. 229, C 2, C 3. Vgl auch Harth, Patrimoniale Gerichtsbarkeit, 129. Der Verbrecher wurde an einen Markstein oder anderen Stein angebunden, bis zu seiner Vernehmung oder Abführung.

¹⁸⁰ Schäffer, Gerichtsbarkeit/Gerichtssäulen Hagen, 34. Wo-immer das Schreiben des BDA präsentiert oder erläutert wird, herrscht totales Unverständnis und ... - Es gab sogar 2011 einen Versuch, die Konstruktion "Dislozierung" mittels zwischenzeitlichen (19./20. Jh) Verkäufen, Eigentümerwechsel zu "untermauern" bzw zu interpretieren, wiewohl der Standort der Gerichtssäulen unberührt und unverändert geblieben war. Schäffer, F. Tscherne, 101ff.

¹⁸¹ OÖN, Dienstag, 10. September 2013, 26.

¹⁸² AStL, Urk. Nr. 486, dat. 1. Juli 1655. Wacha, PI März 2003. Schäffer, Gerichtsbarkeit/ Gerichtssäulen Hagen, 28.

¹⁸³ OÖLA, AStbg, Schachtel 229, I 7.

Legendenhafte Erzählung zu den Säulen:

Drei **kriegerische Reiter** („vermutlich slawische“), ritten dereinst den Weg zum **Hagen** herauf, wobei sie ihren Pferden Tücher um die Hufe gebunden hatten, damit niemand sie hörte. Sie hatten die Absicht, sich des **Hagen** zu bemächtigen. Der **alte fromme Bruder**, der sein Lebensendbrot im Weinbauernhäusl hatte, dort in einer kleinen Kammer unter dem Dach lebte und wegen Schlaflosigkeit oft als **Nachtwächter** umherging, entdeckte sie jedoch rechtzeitig und erreichte angeblich durch sein Gebet, dass sie an Ort und Stelle zu Steinsäulen erstarrten. Diese stellte man zum Dank an den Bruder so auf, dass er sie von seinem Fensterchen aus sehen konnte. Später wurden sie zwischen einem Sockel und einer Deckplatte fixiert.

Die „Betsäull beim Hopffgartn“ (1586)¹⁸⁴

Hinweis: Die Gebetsäule befand sich im Gebiet zwischen Schloss Hagen und Burgerhof, in der Nähe des Steinerhäusels, unweit der Weggabelung. Es handelt sich vermutlich um jene Säule, die auf der Darstellung des Schlosses Hagen von Leopold Zinnögger aus dem Jahre 1827, bzw auf dem Aquarell Johann Maria Monsornos aus dem Jahre 1829 zu sehen ist.

Sie entstand im Jahre 1586, in dem Jahr, als Barbara Khueperger, die Besitzerin des Schlosses Hagen, Tochter des Linzer Bürgermeisters Niclas Khueperger, sich mit dem protestantischen Adligen Stephan Engl vWagrain vermählte.

Im Schlossarchiv Hagen gab es eine diesbezügliche Notiz:

„Betsäull negst wegkreutz beim hopffgartn gepawet „1586“. Demnach befand sich auf der dem Schloss Hagen zugewandten Seite die Jahreszahl 1586, auf jener zum Burgerhof die Namensnennung (des Künstlers) „Hanns Zuern“; im vorderen Feld war „ein engl gemalln, im anderten S. Stephanus, in dritt die jungkhfraw, im viert so gen west nit mer zu wissen, da vom weter verstoeret“.

Der Engel und der Hl. Stephan scheinen als Hinweis auf *Stefan Engl vWagrain* angebracht worden zu sein.



Betsäule (ganz rechts) und Schloss Hagen, im Hintergrund der Pöstlingberg;
Aquarell Johann Maria Monsorno 1829; Justus Schmidt, Linz in alten Ansichten, Tafel 56

¹⁸⁴ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 1, III = Ma 24, „stauff.2“ (=Stauffenbuel 2).

Die neue Wasserleitung im Hagen (zw 1586>1593) :¹⁸⁵

Stephan Engl vWagrain ließ einen neuen Brunnen errichten und hölzerne Wasserrohre zum Schloss und zu den nächstliegenden Häusern legen. Dies geschah mit Hilfe der Untertanen, die jeder einen Gulden, einen Brotlaib und ein Stück Fleisch bekamen.

Die Zeit lässt sich grob aus der kurzen Spanne ermitteln, in der **Stephan Engl** im **Hagen** verweilen durfte, nämlich von seiner Hochzeit 1586 bis zu seinem frühen Tod 1593.

Da Jahrhunderte später bei **Josef Weingärtner** vom Reservoir und der Wasserleitung zum Schloß und zu den Häusern die Rede ist, könnte diese neue Leitung und der Brunnen an derselben Stelle errichtet worden sein, wo offensichtlich eine Quelle hervortrat.

Niclas Khueperger und der „Brueder“ im Hagen: (1593)¹⁸⁶

Hinweis: Niclas Khueperger [auch Khüeperger, Kyberger, Khieperger] war wiederholt Bürgermeister der Stadt Linz und besaß den Hagen von [kurz nach] 1577 bis 1586, als er ihn seiner Tochter Barbara als Hochzeitsgeschenk übergab.

Siegel des Linzer Bürgermeisters und Besitzers des Schlosses Hagen, **Niclas Khueperger**: Kuhkopf, darunter Bergmotiv; auf dem Wappenschild Krone, links oben „N“, rechts „K“; Foto Schäffer¹⁸⁷
(OÖLA, VE Dir. Dr. Alois Zauner)



In diesem Zusammenhang sei eine kurze Erläuterung bzgl Person und Bedeutung des sogenannten [im Hagen immer wieder aufscheinenden] „Bruders“ gestattet: In den Überlieferungen des Schlossarchives findet sich wiederholt die Erwähnung eines „Brueders“ im Hagen, als dessen Aufgabe das Gebet für die herrschaftliche Familie, Bader-, Unterrichts- und eine Art Amtmann-Dienst hervorgeht.

Auch in der, zumindest abschnittsweise lutherischen Ära **Khuepergers** im Hagen gab es, noch aus jener seiner Vorbesitzer herrührend, einen „Brueder“ im Hagen. Bis **1586** ließ **Khueperger** diesen zeitweise im Schloss Hagen, zeitweise in seinem Haus in Linz sein. Aber ab dem Zeitpunkt, als er **Hagen** seiner Tochter **Barbara** zur Vermählung mit dem protestantischen Adligen **Stephan Engl vWagrain** schenkte,¹⁸⁸ und dem neuen Glauben offen anhing, musste der Bruder in ein Häusel in der Urfahrwänd bzw im Winter in ein Untertanenhäusel im Dorf Hagen „mal des mossers, mal des Rädlmachers“ ziehen, zu „welichem zweckh vnnd ordnung ain jeds ain capelncamer zuerichten tät“.¹⁸⁹

Am **29. Mai 1586** - hält das Trauungsbuch der Stände die Hochzeit des protestantischen Adligen **Stephan Engl (jun., II.) vWagrain**, dem Erben des Sitzes **Wagrain** bei **Vöcklabruck**, mit **Barbara Khueperger**, der Tochter des **Niclas Khueperger**, Mitglied des Inneren Rates und wiederholt Bürgermeister der Stadt Linz, fest:

„Der Ervest **Junkher Stephan Engel**, **Stephan Engels** des **Alten Raths** inn **Steir** vnd **Magdalena Dorninger**¹⁹⁰ sein Hausfraw nachgelassen Son, vnnd Jungfraw **Barbara**, des **Ervesten** vnd waisen **Herrn Niclesen Kuepergers** des **Innern Rathes** allhie vnnd **Salome** seiner hausfrawen eheliche Tochter“.¹⁹¹

¹⁸⁵ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 1, VI, Nr. 7.

¹⁸⁶ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 14. Engl verstarb 1593. Schäffer, Khueperger.

¹⁸⁷ OÖLA, StAF, VII. Vermögen, Schulden der Stadt, Sch. 161, 1. Teil, Nr. 50; Wappenbesserung 9. Jänner 1585.

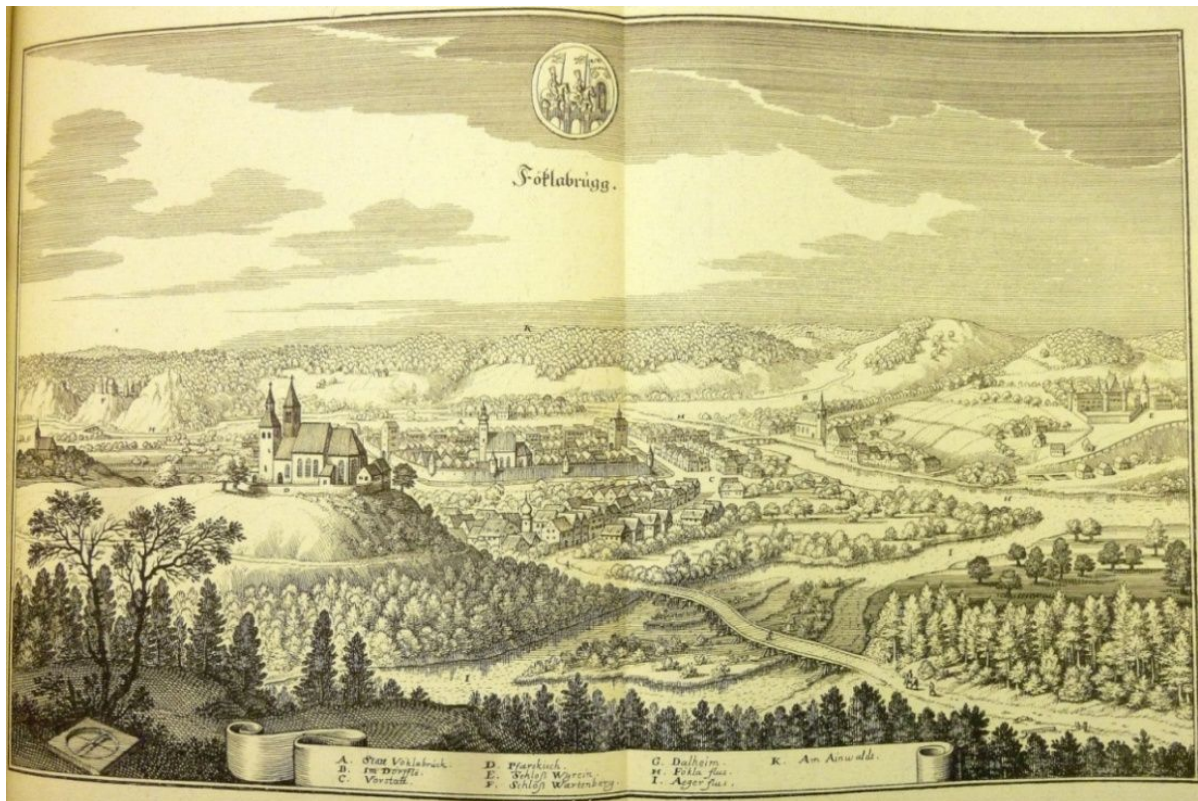
¹⁸⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 3, Nr. 44: "Eigenbrieff 1586 IV 29 Barbara Khüeperger, Haken".

¹⁸⁹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 14.

¹⁹⁰ Dorninger auch Deringer, Dörringer, Darninger, Adv.

¹⁹¹ AstL, ELM; LR D III/114. OÖLA Trauungsbuch der Stände 1582 > 1592, Hs 606, 1586, fol. 39'. LAFR 809.

„Verkundbuch der evangelischen Stände Verzeichnis was für Personen bey einer ersamen Landschaft in Oesterreich



PfKi Schöndorf ("D" links),¹⁹² Schloss Wagram/Wagrain ("E" rechts)/Vöcklabruck;
Merian, 1649, n.S.8; OÖLMBibl

Wappen der Engl vWagrain in der Pfarrkirche Schöndorf/Vöcklabruck,
Foto Schäffer



Wie die Legende berichtet, verspottete und verleugnete die „**Herrschaft**“ **im Hagen** den **Bruder** vor den Lutherischen, um ihre protestantische Gesinnung zu zeigen, und dies just zu der Zeit, als der *Wagrainer* in ständischer Mission in Graz weilte. Hierauf stellte der Bruder das Beten für sie ein. *Stephan Engl* soll in Graz schwer erkrankt sein und wiewohl nun die Lutherischen für ihn beteten, konnten sie nicht helfen. Von manchen wurde die Vermutung geäußert, dies hätte seine Ursache darin, dass sie dem alten Glauben abgeschworen hatten. ***Stephan Engl* verstarb 1593** in Graz. *Khueperger* aber, den der Verlust des jungen Schwiegersohnes gewiss schwer getroffen hatte, und der möglicherweise das fehlende Gebet des Bruders als gleichsam mitverschuldet empfunden haben mochte, soll danach wieder in beiderlei Glaubensrichtungen gebetet und den Bruder auch wiederum „ainichs zuekhumben lassen“ haben.¹⁹³

christlichen Ministerio auf irem Landhaus allhie zu Lynz ehelichen verkhündt worden, 1582“. =Trauungsbuch der Stände 1582>1592, fol. 39', dat. 1586, XXII.

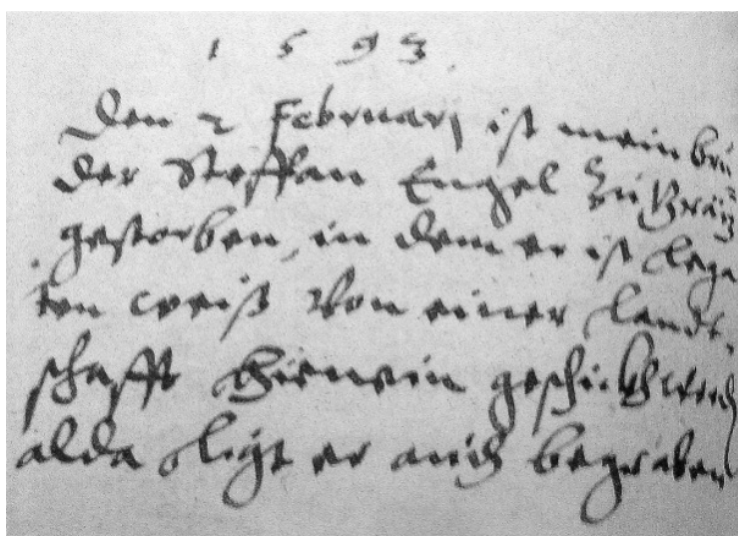
¹⁹² In der Gruftkapelle der Pfarrkirche Schöndorf befindet sich seit 1506 das Erbbegräbnis der Engl vWagrain mit dem Hinweis. „...Betrachte demnach, Wie unwahrhaft die Schlangen unsern Ersten Eltern Vorgesagt Habe, Ihr werdet keines wegs sterben, Da auch die Engl sterben...“ *Stephan Engl* jedoch wurde in Graz (s.o.), vm in der ehemaligen protestantischen Stiftskirche in der Paradeis- später Stifts-Gasse begraben. Pferschy, PI 15. Mai 2009.



Ansichtskarte /Rekonstruktion "1590" [Schloss Hagen links im Vordergrund], PA

Der Geist des Stephan Engl vWagrain: (um 1595)¹⁹⁴

Hinweis: Stephan Engl vWagrain, dessen Porträt im Zentrum dieser Legende steht, war der älteste Sohn des Stefan Engl senior und erbte als solcher Schloss Wagrain bei Vöcklabruck. Aufgrund der in Angriff genommenen Reparaturarbeiten in Wagrain ist anzunehmen, dass er wohl ursprünglich erwogen hatte, dieses als ehelichen Wohnsitz zu wählen, was aber dann, ua wegen der guten Lage und des vorzüglichen Erhaltungszustandes des Schlosses Hagen zu dessen Gunsten geändert wurde.



< Auszug aus dem eigenhändig verfassten Tagebuch des David Engl vWagrain; Sterbedatum seines Bruders Steffan: 2. Februar 1593, begraben zu Graz; OÖLA, HA Wagrain, Tagebuch des D. Engl, 1589>1601[02], 49, 55'.

¹⁹³ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 14 (Khueperger hatte zB. 1585 dem Bruder 5 fl, 1589 dann 12 fl, dazu Eier, Hennen und Mehl zukommen lassen.)

¹⁹⁴ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 30, „Hagen'sches Vnderthannen-Schuellbuech“.

Das Grab ist in Graz nicht vermerkt, aufgrund von *Engls* Ansehen und Stand wäre laut Dr. Pferschy die abgetragene **protestantische Stiftskirche** in der vormaligen Paradeis- später Stiftsgasse, denkbar.¹⁹⁵ Nach *Engls* Tod, 1593, bat der Landschaftsprediger *Johann Cementarius* die ständischen Verordneten, sich um DDr. Johann Spa[t]z (Präzeptor und Notarius publicus des Grafen Salm/Bischof vPassau, danach Rat und Diener des Kardinals und Bischofs vTillingen in Frankreich, Schuloffizial in Wien usw) anzunehmen. Herr *Stefan Engl* hatte den Witwer zu sich in Wohnung genommen.¹⁹⁶

Im Schlossarchiv Hagen existierte ein „Gemachtbrieff *Engl*“, dat. 2. März 1593, also einen Monat nach *Stefan Engls* Tod; vm bzgl Absicherung der kleinen *Anna Maria Engl* durch ihre Mutter.¹⁹⁷

Handlungszeitraum der angeführten Legende ist mit Sicherheit der Bauernaufstand von 1595, denn als die Aufständischen 1626 erneut beim Hagen lagerten, wurde ihnen, wie in der unten folgenden Legende „Der Bauernkrieg“ ersichtlich ist, dort sogar Hilfe gewährt.

Als die rebellierenden Bauern im Zuge der Unruhen mehrmals auch den **Hagen** heraufkamen, geschah es, dass einer ihrer Anführer Lust verspürte, in dem weithin berühmten, besonders prächtig ausgestatteten „**Stainsal**“ des Schlosses zu feiern und in den feinen Gemächern zu nächtigen. Ohne Rücksicht auf die vom **Wagrainer** eingebrachten Kostbarkeiten veranstalteten die Aufständischen ihr derbes Gelage. **Der große Saal**, der in der Höhe über zwei Stockwerke verlief und mit Marmor, Steinen, sowie mit geschnitztem Mobiliar ausgestattet war, glich bald einem Raubritterdepot. Alles, was den Bauern gefiel, wurde herbeigeschleppt und zum Abtransport bereitgestellt. Einer der wilden Gesellen, Bauer Hanns aus der Lanndinger Pfarr [=Leonding bei Linz], legte sich gerade in das **Engl'sche Prunkbett**, als er über sich ein metallisch klingendes Geräusch vernahm. Hochfahrend, sah er über dem Bett das Porträtbild eines Mannes, dessen Augen ihn gerade, fest und wie lebendig anblickten. Hanns lief hinunter in die Halle, forderte einige seiner Kumpane auf, mitzukommen und zeigte ihnen die befremdliche Wahrnehmung. Als diese das Gleiche sahen, wurde der alte Meier herbeigeholt. Der tat gelangweilt und meinte, das sei der verstorbene Herr Graf, der jedem, der sein geliebtes Schloss beschädige, Rache schwöre. Es sei schon viel passiert deswegen. Die Bauern lachten, fühlten sich aber nicht mehr wohl in ihrer Haut. Erst recht erstarrten sie, als sie sich dem Bild auch von einer anderen Seite näherten und des Grafen Blick wieder so direkt und beschwörend auf ihnen ruhte. Überzeugt, dass es in dem Schloss nicht mit rechten Dingen zugehe und *Engls* Geist dieses über den Tod hinaus behüte, gab der Anführer auf der Stelle Befehl, alles unversehrt zu lassen und im nahegelegenen Bürgerhof Quartier zu beziehen.

Predikanten:(1600)¹⁹⁸

Hinweis : Barbara Engl-Bischoff und ihre gesamte Familie hingen wie viele Adels- und Patrizier-Familien dem lutherischen Glauben an. Ihr Vater, der Linzer Bürgermeister Niclas Khueperger erwog sogar in die freie Reichsstadt Ulm zu ziehen, erbat auch die Aufnahme, hat für „sein Ayden oder dochtermann für ain Zeitlang ain vnderschluiff alhier begeert“ bis sich die Lage wegen des „Erbfeindes“ beruhigt hätte. Er wolle im Falle einer Bedrohung mit seinem zweiten „Dochterman Sebasti Bischoff“ in der Reichsstadt Ulm unterkommen.¹⁹⁹ Der „Beisitz“, das angestrebte „mindere Bürgerrecht“ und Beiwohner-Recht beinhaltete ua die Erlaubnis, Häuser zu

¹⁹⁵ StmkLA, Doktoren Spreitzhofer (auch PI 2008), Pferschy, Hammer-Luza, Wiesflecker, und Mag. Brunner (Spezialgebiet Epitaphe), persönl. PI 15. Mai 2009. Schäffer, Khueperger,

¹⁹⁶ AStL, LR B II A 8 / 1076. Rumpl, Prädikanten, 179. Preuenhueber, Annales, 289: er "vermutete" dass Stefan Engl 1592 verstarb. Spaz verschied 1598. Die Stände erwarben seine Bücher/Verlassenschaft. Mecenseffy, Reformation/ Gegenreformation, 26.

¹⁹⁷ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 3, Nr. 46, Lade 4, Mappe I.

¹⁹⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 10. Aus der HagenChronik.

¹⁹⁹ AStUlm, A 3530, fol. 18 v, 13. Jänner 1595; fol. 23, 24, 25, 27, 29.

erwerben, aber auch die Auflage, Bürgerpflichten nachzukommen, Steuern zu zahlen, usw, gestattete im allgemeinen jedoch nicht, politische Funktionen zu übernehmen.²⁰⁰ Mit Eintrag von „Montags des 13. January Ao 95“ im Ratsprotokoll der Stadt **Ulm** erhielten „Niclas Kuenberger vnd seyn dochtermann von Lynz Beysitz Sebastian Bischoff“. ²⁰¹ Er unterzeichnete einen **"Paktbrief"** und war mit einer jährlichen **Schutzgeldzahlung** einverstanden „für Jedes Jar, so lang sie alhie sein werden, Zwainzig Goldgld vnd bezalung des Vngelts,“ dafür dass sie ein Wohnhaus bestellen und erkaufen und die gemeinsame „haushaltung mit ain ander“ führen könnten.²⁰² Khueperger wurde offenbar wie viele österreichische Exulanten in die „Auffangsgemeinde“ **Wain bei Ulm** eingeteilt, denn ein Vermerk im Stadtarchiv Ulm, dat. Freytag, 17. Jänner 1595, behandelt „Kuenbergers“ Beisitz und das Schreiben an die Stadt Bib(e)rach wegen des Einschreibens in Wain.²⁰³

Sebastian Bischoff trat später nur noch selten in Erscheinung, hielt sich aus Glaubensgründen zeitweilig im Ausland auf, und da, vm wie viele andere, in Regensburg oder Wain/ Ulm, wo sein Schwiegervater Khueperger eine Bereithaltungs- Reservierung mit der Stadt getroffen hatte. Leider konnten in den zuständigen Archiven keinerlei Unterlagen und Hinweise entdeckt werden.²⁰⁴ Die Auslandsaufenthalte erklären seine Ablehnung der Gerhabenschaft für seine Stieftochter am 22. April 1598 mit dem Argument, dass er „im Landt nit bleiblich sein“ würde. Er wird dabei als „Kai. Mt. Diener“ (nicht als Mautner, welches Amt er nur interimsmäßig erreicht hatte) bezeichnet.²⁰⁵ Khueperger starb aber bald nach seinem Ansuchen und auch seine Familie scheint die Option nicht in Anspruch genommen zu haben, außer möglicherweise sein Schwiegersohn Sebastian Bischoff. Dieser gab in den Vormundschaftsverhandlungen wegen seiner Stieftochter Anna Maria Engl an, die Gerhabschaft nicht übernehmen zu können, weil er öfter außer Landes sein würde. Viele Protestanten hielten sich zeitweise im Ausland, in den freien Reichsstädten Ulm, Regensburg und auch in der Herrschaft Ortenburg auf, wo sie unter Gleichgesinnten ihre Religion frei ausüben konnten.²⁰⁶

Von Barbara Bischoff, von **1586 bis 1617 Besitzerin des Schlosses Hagen**, berichtete die HagenChronik unter dem Datum des 15. März 1600, dass sie (im Verlauf der Reformation und Gegenreformation, als die Ausweisung der **lutherischen Prediger** immer wieder in Erwägung gezogen wurde), die Predikanten trotz des Verbotes Kaiser Rudolfs II. nicht wegschickte. Ihre Untertanen erhielten weiterhin Unterricht von ihnen in der **protestantischen Religion, sowie in Lesen und Schreiben**. Am 22. März 1600 vermerkte der Chronist [Wolfgang Stauffenbuel, Schreiber der Bischoffin, AdV], „**seindt veratn worden, hat straff gezalet**“, weil sie etliche vertriebene vm Landschafts- und andere lutherische Prediger fürs erste im Malzkeller der Brauerei Hagen verstecken hatte lassen.

Auch im Falle der **Bischoffin** ist der Grundsatz "**cuius regio, eius religio**" anwendbar, welcher im Augsburger und im Westfälischen (Religions-) Frieden verankert wurde: Die Religion des (Landes-) Herrn galt auch für seine Untertanen. Ein lutherischer Hagen'scher Untertan aus Lustenfelden, Paul Gruber aus der Brandstatt, dessen Trauung am 2. August 1616 vm im Landhaus von einem Predikanten vorgenommen worden war, wurde von Linzer Seite am Überqueren der

²⁰⁰ Litz, PI 31. August 2009.

²⁰¹ AStUlm, A 3530, fol. 18 v, 13. Jänner 1595; fol. 23, 24, 25, 27, 29. Der „Beisitz“, das angestrebte „mindere Bürgerrecht“ und Beiwohner-Recht beinhaltete ua die Erlaubnis, Häuser zu erwerben, aber auch die Auflage, Bürgerpflichten nachzukommen, Steuern zu zahlen, usw, gestattete im allgemeinen jedoch nicht, politische Funktionen zu übernehmen. Litz, PI 31. August 2009.

²⁰² AStUlm, A 3530, fol. 23, dat. 13. Jänner 1595. Litz, 20. und 31. August 2009. Schnabel, Exulanten, 39.

²⁰³ AStUlm, A 3530, fol. 18 v, 13. Jänner 1595; fol. 23, 24, 25, 27, 29. Schnabel, Exulanten, 39.

²⁰⁴ Auskunft des StA Ulm (Dr. Litz Gudrun), des ELKB (Evang.-Luther. Landeskirche Bayern, Dr. König Jürgen), und des Bayerischen Hauptstaatsarchives München (Mannsbart Claudia), 2009.

²⁰⁵ OÖLA, HA Wagrain, Sch. 5, Urk. 1569>1600, Fasc. I, fol.2, 2', 3, dat. 18., 22. April 1598. AStL, G 31, HA Wagrain, Bd 1, Nr. 137/I 24, Hülle 21.

²⁰⁶ Schnabel, Exulanten, 39.

Brücke und somit am Konsumieren seines in der **Hoftaverne Hagen** verpflichtenden Hochzeitsessens gehindert. Durch den Protest der *Barbara Bischoff* ist der Fall aktenkundig.²⁰⁷

Das gemalte Hochzeitsgeschenk und sein Abbild das "Helffbüldtl": (1603)²⁰⁸

Siegel der Barbara Bischoff, ²⁰⁹ OÖLA, Foto Schäffer (VE Dir.A.Zauner)

Hinweis: Anna Maria Engl vom Haggen, Tochter des Stephan und der Barbara Engl vWagrain [die sich 1593 in zweiter Ehe mit Sebastian Bischoff vermählte], heiratete am 16. September 1603 Herrn Jobst Schmidtauer dJ vOberwallsee und Freudenstein.

Für das Hochzeitsgeschenk diente das Original-Kirchengemälde aus Niederwallsee als Vorbild. Es ist im Schloss Niederwallsee, welches durch Vorbesitzer der Erzherzoge vHabsburg-Lothringen vollständig ausgeräumt worden war, bedauerlicherweise nicht erhalten geblieben.



Herr **Nemrod Kölnböck** [auch Kölnpeck, Kölnbeck, Khellnpeckh, ...] **vNiederwallsee**²¹⁰ schenkte dem Brautpaar *Anna Maria Engl vWagrain* und Herrn *Jobst Schmidtauer vOberwallsee* anlässlich „*iro hochzeyttlich feyr in dem Geschloss ze Obrn Walsse das selbig **Khyrchbildt** so er in seyn gschloß ze Walse*“ besaß und das *Anna Maria* [offenbar anlässlich eines Besuches in Niederwallsee] so gut gefallen hatte. Das Hochzeitsgeschenk, eine **gemalte Zweitausgabe** des Altarbildes aus der Schlosskapelle von Niederwallsee, zeigte Johannes den Täufer, der darauf starke Ähnlichkeit mit *Stephan Engl* [*Anna Marias* früh verstorbenem Vater] aufwies, und die Gottesmutter Maria, deren Antlitz Züge der *Barbara Engl - Bischoff* trug. Da *Anna Maria* dieses Hochzeitgeschenk in Oberwallsee nicht benötigte, wurde es zunächst in der *Hagen'schen Kapelle* aufgehängt. Doch als es ihr in der Schwangerschaft (mit Sohn *Jobst Thomas*, geb. vermutlich 1604) nicht gut ging, ließ sie das Gemälde nach Oberwallsee zurückholen und betete davor. Das Bild blieb zeitlebens ihr Anbetbild. Nach ihrem Tode [Ende 1619] brachte es *Jobst Thomas* wieder in den **Hagen**.

Laut Vermerk im Schlossarchiv Hagen scheint Kölnböcks Geschenk die Beute bayrischer Soldaten geworden zu sein: "*baierisch krigsvolck genumben*" stand auf dem erhalten gebliebenen kleinen Abbild. Dieses „**Helffbüldtl**“ wurde als zusätzliches "christliches Heilmittel" dem Kranken aufgelegt, bzw Gebärenden (noch 1736 belegt), um eine leichte Geburt zu gewährleisten.²¹¹

²⁰⁷ AStL, ELM; AStL, LR B I A2, Sint, Direktorium, 193, Nr. 2104 (1616/1617): „...weil der Untertan der Bischoffin, Paul Gruber, Sohn des „Paul Gruebers selig Baurn zu Brandtstetten Linzer Pfarr“ nicht zu seinem Hochzeitsmahl im Hagen gelassen wurde. Sames Josef, „Rund um den Gabrielenhof“, Linzer Tagespost, Nr. 92, 22. April 1939.

²⁰⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 6. Auskunft Fam. Habsburg-Lothringen, Besitzer Schloß Wallsee, 7. Jänner 2008.

²⁰⁹ OÖLA, StAF, VII, Vermögen, Schulden der Stadt, Sch. 161. Sie verwendet noch immer das Khueperger-Wappen.

²¹⁰ Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 325ff.

²¹¹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 6. Schäffer, Johannes-Kapelle, 33. Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 327.

Der bayrische Krieg: (um 1610/13. Jänner 1611)²¹²

Hinweis: Bereits 1609 überfiel das Passauische Kriegsvolk auf seinem Durchzug die Gegend um Urfahr, so auch den **Mayr zu Götzling**. Es handelte sich um vom Bischof von Passau gedungene Söldner unter Oberst Laurenz vRamee (von den Bauern "Rammauf" genannt), deren geringe Besoldung sie 1609 und im Sommer 1610 zum Plündern trieb. Sie entwendeten Essbares, Geschirr, Leintücher etc und laut dem „VerzZaichnuß was mir Hansen Mairs Zue götzling als das Passauerisch uolckh im Vrffer Schadt Linz gelegen für schaden geschehen...“ war es für Mair ein Verlust von ca 60 fl.²¹³

Vom **Hagen** wurde das bayerische Kriegsvolk laut Aussage nachfolgender Legende durch das Täuschungsmanöver (eines sich der Herrschaft dankbar erweisenden) Landsmannes ferngehalten. So blieben Schloss und Herrschaft vor größeren Schäden bewahrt.

In den Kriegszeiten der Bayrischen setzte ein Schiff auch nach **Urfahr bei Linz** über, und die Bayern stürmten hinauf zum **Schloss Hagen**, wo sie reiche Beute vermuteten, plündern und brandschatzen wollten.

Ganz zufällig aber weilte im Schloss ein **bayrischer „Bruder“**, der sich auf der Durchreise die Donau hinab befunden hatte, seine Fahrt krankheitshalber unterbrechen hatte müssen und im **Hagen** gesundgepflegt wurde. Vom „Schiffmühljung“ über das **Eintreffen der Bayerischen** informiert und gewarnt, berichtete die Meierin dies verzweifelt auch dem „Bruder“. Dieser erhob sich trotz seines hohen Fiebers („der Hiz“) vom Krankenlager und befahl der Frau, ihm den rechten Arm dick zu verbinden. Sie tat wie ihr geheiß, und der arme Bruder wirkte noch elender.

Buchstäblich mit letzter Kraft wankte er vor das Tor des Schlosses und rief seinen anmarschierenden Landsleuten entgegen: „Bei Gott im Himmel, rührt nichts an, auf dem Schloss lastet ein Fluch. Ich habe eine Schar Kriegsvolk hierher begleitet, die sind alle erledigt, ich selbst bin mit schwerer Krankheit geschlagen, und mein Arm ist brandig geworden“.

Als sie die bedauernswerte Gestalt und den dicken Verband sahen, zogen die Bayern unverrichteter Dinge weiter und ließen den **Hagen verschont**.

Der „Bös in Bach“: (1620/1637 ff, Schmidtauer/Oberwallsee)²¹⁴

Hinweis: Jobst Schmidtauer dJ vOberwallsee, Witwer nach Anna Maria Engl vWagrain, Erbin der Herrschaft Hagen [gest. November 1619], heiratete im Mai 1620 in zweiter Ehe Fräulein Susanne Salome Schluchs zu Grueb und Haglau. Offenbar hatte er in seinem Herrschaftsbereich Oberwallsee nicht nur Freunde.



Oberwallsee bei Feldkirchen an der Donau/OÖ (Hoheneck, II).

²¹² Steininger, PI 22. April 1998. Vgl Neweklowsky, Schifffahrt, Bd. I, 44. Pillwein, Geschichte der Stadt Linz, 105: Am 13. Jänner 1611 rückte das von Ks Rudolf geworbene Passauer Volk "durch Linz über die Donau an das jenseitige Ufer, wo es bis zum 30. Jaener abermal allerlei Unfuege veruebte".

²¹³ Scherrer, Mayr zu Götzling, 24 f. Mayrhofer/Katzinger, Linz, 248.

²¹⁴ Hiermann Franz, Der „Bös in Bach“. In: Bilder-Woche der "Tagespost", Linz 21. und 28. Juni 1925.

*Die Bezeichnung „Bös in Bach“ soll zur Namensbildung „Pesenbach“ geführt haben. Ein Blick auf die Schmidtauerische Herrschaft Oberwallsee zeigt, dass Jobst dÄ sich beim Kauf derselben von nicht ausreichend informierte bzw spekulierte hatte. Der Vorbesitzer, Freiherr vHoffmann wusste nämlich, dass er wegen Beteiligung am böhmischen Aufstand und religionsbedingter Emigration die **Erbämter und das damit verbundene Oberwallsee** verlieren würde, und verkaufte deswegen die Herrschaft zuvor an die **Schmidtauer**. Als aber der Kaiser das Erbmarschallamt und damit die Herrschaft Oberwallsee Herzog Johann Ulrich vKrumau, Herrn zu Eggenberg übertrug, wurde der Kaufvertrag mit Schmidtauer rückgängig gemacht. Schmidtauer soll laut Hiermann, bzw dessen Recherchen, eine Abfindung und das Recht auf einige Zimmer im Schloss Oberwallsee auf Lebenszeit erhalten haben, zumal der Herzog es selbst nie bewohnte.*

Anlässlich der **Hochzeitsfeierlichkeiten** von **Jobst Schmidtauer dJ** errichteten dessen Untertanen ein „Freudenfeuer“ im Hofe des Schlosses Oberwallsee, bei dem ein **Hirschgeweih** und ein gelbliches **Katzenfell** verbrannt worden sein sollen, **Symbolteile der Schmidtauer- und Schluchsischen Wappenbilder**. Jobst soll daraufhin in seinem ersten Ärger unbedacht geflücht haben „*der Teufel hol alles, was diese Nacht erzeugt!*“ Im folgenden Jahre, 1621, gebar seine junge Frau ein rothaariges Mädchen, *Maria Salome*, an welchem sich sein Fluch erfüllen sollte.

Im Pösenbachtal, weit hinter der Klausmühle und dem Schlosse Oberwallsee, hatte der Teufel angeblich eine nach Schwefel riechende „**Badestube**“, was die Bezeichnung „Bös in Bach“ entstehen ließ. Es gab kleine Goldkörnchen im Wasser, das alle hundert Jahre einen goldenen Teufel emporgewirbelt haben soll, den „Bös in / im Bach“. Neben dem sogenannten Teufelsbottich stand der Kerzenstein, eine steinerne Leuchtersäule; wer darauf ein Licht anzündete, der konnte, so hieß es, den Teufel in die Bottiche bannen, dann ihn herausheben, durfte aber dabei kein Wort sprechen. Danach musste er ihn verstecken, worauf der Böse in lauter Goldstücke zerfallen würde.

Eines Juli-Tages **1637** gingen die **Schmidtauerischen Töchter** ins Dorf Millacker zum „heylsamen Baadbrunnen“; die schönste war die sechzehnjährige *Maria Salome*. Sie hatte rotwallendes Haar und trug das berühmte Schmuckstück der Schmidtauer, die aus gewaschenem Pösenbacher Golde geschmiedete Kette mit Schaumünzen. Da die um 1300 von Bruno, dem Knappen des *Grafen Johann vSchaunberg*, entdeckte Quelle am Pösenbach **Aussatz heilen sollte**, wurde sie seit alters her von vielen Wallfahrern aufgesucht. Auch die Schmidtauerischen Mädchen litten an einer Art Krätze, und hofften hier auf Heilung und Linderung. Weil das Bad stark frequentiert war, gingen sie tiefer ins Tal hinein, um in der Waldeinsamkeit zu baden. Bald danach läutete das Glöcklein der Müllacker Kapelle, und die Müllerknappen von der Klausmühle brachten die halbnackten, weinenden und schreienden *Schmidtauer Mädchen* nachhause, welche schreckensbleich vom Teufel berichteten, der *Maria Salome* geholt hätte. Der hierauf ausgeschickte Suchtrupp fand lediglich die Kleider der Vermissten am Ufer des Baches.

Eines Nachts jedoch stand *Maria Salome* vor dem Tor, brach zusammen und wurde von der Wächtersfrau ins Schloss getragen. Vom Volk als Hexe angesehen, die sich mit dem Höllischen eingelassen hatte, wurde das fiebernde Mädchen wenig später in der *Schmidtauerischen Kalesche* nach Linz gebracht.

Gerichtsakten vom Prozess aus dem Jahre **1646**, wobei *Carl Fieger/Fueger vHirschberg und Perkam*, Schwager *Hanns Adam Schmidtauers* [des Stiefbruders der *Maria Salome*] als kaiserlicher Kommissär wirkte, klärten die mysteriöse Geschichte schließlich mehr oder weniger eindeutig bzw wahrheitsgetreu auf:

Ein gewisser Hanns, genannt der Behm, sei im Besitz der **Schmidtauerkette** aufgegriffen worden. Nach seinen Angaben stammte sie von einem Mädchen, das er in der Annahme, es wäre der in Frauengestalt geschlüpfte Teufel, aus dem Bade gehoben hatte, um [nach der Verheißung der Sage] zu Gold zu kommen. Erst, nachdem er auf den sogenannten Armensünderschemel gesetzt, gebunden und dreimal aufgezogen worden war, habe der Behm einbekannt, dass er das Mädchen in seine Köhlerhütte getragen und sich ihm vermählt hatte. Als er eines nachts zurückkam, wäre sie

verschwunden gewesen, nur das Schmuckstück war zurückgeblieben. Er aber sei als Musketier in die kaiserliche Armee eingetreten.

Maria Salome verbrachte ihre weiteren Lebensjahre unvermählt in Oberwallsee und feierte dort im März 1721 ihren hundertsten Geburtstag. Als ein Kind sie unbefangen fragte, wann der "Bös im Bach" sie wieder hole, ging sie weinend weg und verstarb bald darauf.

Die **Schmidtauerkette** wurde folgendermaßen beschrieben: „Eine güldene Kette aus Waschgold in zwölf Bahnen. Jedes Gliedlein besteht aus einem halbscheidenen Kreuzlein oder Jechsen, behangen mit Schaumünzen von sonderbarem Werte.“ Die Jechsen waren Teil des Wappens dieses edlen Geschlechtes.²¹⁵

Wappen Schmidtauer (Hoheneck, II)



Der Bauernkrieg: (1626)²¹⁶



"Abriß der Stadt Linz von Ihrer Fürstl. Durchleucht. in Bayern inn Namen der Keys: Mayt: eingenommen, den 4. Augusti Anno 1620". Kupferstich nach Valckenborch; OÖLM Inv. Nr. OA Linz II 1/5a; Hagen markiert, Schäffer. Rechts vom Schloss Hagen erkennt man Soldaten zu Fuß und auf Pferd.

²¹⁵ Internet, <http://members.kabsi.at/seeau/Encyclopaedia/Linien/muetter/Familie-Schmidauer-Oberwallsee.htm>; Jechsen = 2 Kreuzchen, deren jeweils innere einander zugewandte Balken fehlen.

²¹⁶ Steininger, PI 22. April 1998. A. Steininger, Gertrude Schneider-Ströbinger und Juliana Bär-Heine kannten die Geschichte von der Schule her; Hirschfeld Stefanie über Lehrer Max Gielge.

*Hinweis: Am 4. August 1620 waren mit Herzog Maximilian vBayern (dem künftigen Pfandherrn des Landes ob der Enns), bayerische Scharen ins Land gekommen und wurden auch im Zusammenhang mit **Hagen** darstellerisch festgehalten (s.o., Kupferstich, rechts vom Schloss Hagen). Sie zogen dann nach Prag. Am 8. November 1620 brach der böhmische Adelsaufstand nach der Niederlage in der "Schlacht am Weißen Berg" zusammen.²¹⁷*

Während des Bauernkrieges 1626 lagerten revoltierende Bauern abermals „Nachts im Schloß Hagen bei Urfahr“.²¹⁸ Seit 25. Mai registrierte man auf den Höhen um Linz nächtens zahlreiche Wachtfeuer, meldeten die Stände besorgt den Deputierten nach Wien. Am 26. Juni 1626 begann die Belagerung von Linz, welche die Stadt schwer schädigte: vor den Bauernkriegen hatte Linz 286 Häuser, 1629 nur noch 166 aufzuweisen.²¹⁹ Die Bauern lagerten bis 29. August 1626 um Urfahr und Schloss Hagen.

Jobst Schmidtauer dJ wurde nachgesagt, er habe „früher“ auf Seite der Bauern im Urfahrer Lager gestanden.²²⁰ Wie andere Mitglieder des Ritterstandes beteiligte er sich am Kampfe für den neuen Glauben, der zum Teil auch in den Bauernkriegen eine wichtige Rolle spielte. So schickten diverse Adelige - mehr oder weniger freiwillig - ihre Gültperde und Untertanen ins Lager der Bauern und einige stellten sich selbst, aufgrund einer Vorladung, dort ein, wie ua Jobst Schmidtauer vOberwallsee.²²¹ Die Bauern könnten ua deswegen in der Herrschaft Hagen Unterstützung gefunden und diese verschont haben.

Zu ihrem eigenen Erstaunen fanden die Bauern im **Schloss Hagen** seitens der Herrschaft Verständnis und auch eine gewisse Unterstützung. Viele nächtigten im oder vor dem Stall des Meierhofes, andere erhielten Unterschlupf in den Hütten und Scheunen der Untertanen und auch Nahrung; die Verwundeten wurden vom Hofbader versorgt und von der Meierin gepflegt. Der Untertan einer benachbarten Herrschaft, der dies alles bemerkte, verriet aber den Hagen, und so machte sich eine Schar Kriegsvolk auf, um in diesem Bereich den Aufstand gleich und für die Bauern unerwartet niederzuschlagen.

Die erste Schwierigkeit war ein plötzlich aufkommendes Unwetter, das die Angreifer eine zeitlang vom Übersetzen der Donau abhielt. Dieses dauerte eine Weile an, wodurch den von den Förgen und der **Hagischen Schiffmühl** gewarnten Bauern genügend Zeit zum Sammeln und Rüsten blieb. Da das starke Unwetter auch den (lehmigen) Wegen schwer zugesetzt hatte, konnte der Trupp beim Anmarsch auf das Schloss von den Bauern überwunden werden. Als der Tross nicht ans andere Ufer zurückkehrte, wurde Verstärkung herübergeschickt.

Der Meier vom Hagen hatte aber inzwischen mit seinen Leuten Baumstämme über die Wege gezogen, den Teich abgelassen und auf diese Weise für neue Erschwernisse gesorgt. So konnten die Bauern auch den **zweiten Tross** erledigen. Der dritte aber, dem sie sich stellen mussten, war übermächtig. Da läutete die Meierin in ihrer tiefen Gläubigkeit die **Glocke der Schlosskapelle** und rief den Himmel zu Hilfe. Und siehe da, die Pferde der Gegner scheuten vor dem grässlichen Geschrei der Bauern und Untertanen, sowie vor dem anhaltenden Geläute. Mit dem Abzug der Angreifer hatten die Bauern im Hagen abermals einen kleinen **Etappensieg** errungen, auch wenn dieser letztendlich nicht zum positiven, erlösenden Ende ihres Kampfes und ihrer Not führte.

²¹⁷ Mayrhofer/Katzinger, Linz, 247ff. Die Stände verbündeten sich mit den Vertretern Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Lausitz. Die Böhmen erklärten Ferdinand II. für abgesetzt, Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Herrscher.

²¹⁸ Stieve, Bauernaufstand, 85.

²¹⁹ Schiffmann, Schulwesen, 136. Pillwein, Geschichte der Stadt Linz, 316. Ziegler, Urfahr, 69. Aspernig, Hagen, 53. Mecenseffy, Reformation/Gegenreformation, 43.

²²⁰ Ziegler, Urfahr, 70.

²²¹ Stieve, Bauernaufstand, 68.

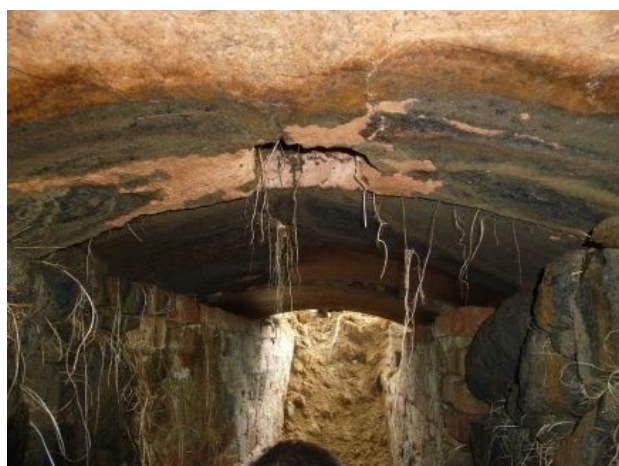
Unterirdische Gänge / Fluchtstollen:²²²

Hinweis: Über unterirdische Gänge im Bereich Bürgerhof-Hagen gab es seit jeher etliche Gerüchte und Überlieferungen.

So hatte zB **Gottfried Mayr, Besitzer des Spa[t]zenhofes, des Öfteren von unterirdischen Gängen in diesem Bereich gehört, jedoch nichts Näheres in Erfahrung gebracht. Er entsinne sich lediglich, dass es früher, wenn die Pferde aus dem Stall zum westlichen Hoftor hinaustrappelten, unter den Hufen eigenartig **hohl geklungen** habe. Aber es hätte nie jemand nachgesehen.*

Frau **Erna Reder-Embacher, ursprünglich eine „Urfahrwandlerin“ [Haus Urfahrwänd 16], kannte zwei Geschichten von unterirdischen Gängen im Gebiet des Hagen. Vor Jahren soll bei Bauarbeiten in der Nähe des Spa[t]zenhofes ein Stück eines solchen Ganges entdeckt worden sein.*

Am Donnerstag, dem 28. Juli 2011 wurde im **Zuge der Bauarbeiten für die Anton-Bruckner-Universität im Bereich des ehemaligen Meierhofes/alten Landgutes der **Eingang des Haupt-Fluchtstollens** freigelegt, der vormals durch eine Eisentür vom Schlosskeller aus erreichbar war: Die Breite des Ganges beträgt 60 cm, die Höhe (trotz Bodenablagerungen) 1,50 m; nach 10m geradeaus befindet sich ein "Sichtknick" nach links, welcher dem Verfolger die Sicht auf den Verfolgten verwehrt. Wände und Decken bestehen partiell aus Ziegelwerk, danach Steinmauer. Die Decke weist bearbeitete, gewölbte Steinplatten auf. Ferner existiert eine Entlüftungsöffnung.²²³*



Eingang, Fluchtstollen (oben) und Gang (rechts);
Foto Schäffer , 2011-07-28



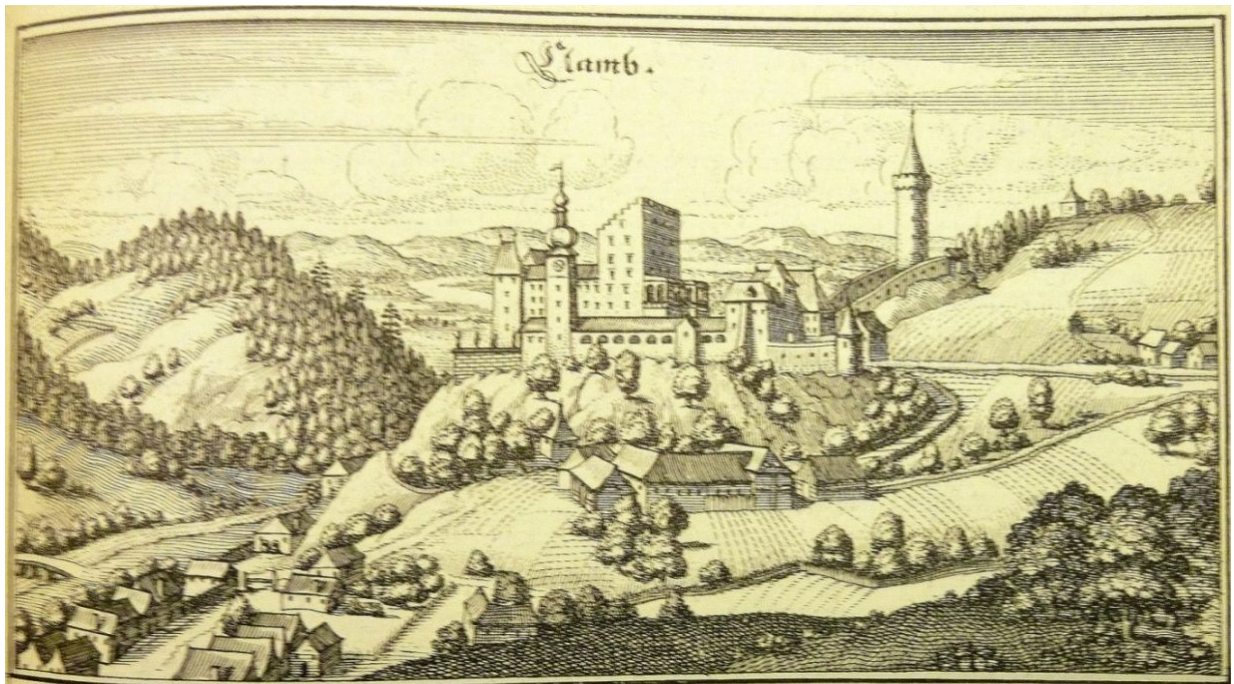
²²² S.o. 1626 erwähnt. Mayr Gottfried, PI 24. Februar 2008. Vm diente der nach Urfahr führende Hagen-Stollen als Basis für den (erweiterten) Luftschutzstollen des 2. Weltkrieges. Reder Erna, PI o.D.

²²³ Vermessung des Verlaufes durch D.I. Volker Lipp, Sommer 2011, dann wieder zugeschüttet. Insgesamt wird von drei Stollen berichtet, der 2. verband Schloss und Meierhof, der 3. führte bergauf zum Eiskeller. Durch den Bau der Pöstlingbergbahn-Trasse wurde der Hauptstollen durchgraben, ist daher seit ca 1898 nicht mehr durchgehend begehbar. Laut Aussage einiger Zeitzeugen soll der spätere Luftschutzstollen Urfahr-Urfahrwänd-Rudolfstraße aus einer Erweiterung des bestehenden Hagen-Fluchtstollens entstanden sein: Mayr Gottfried, PI 23. Februar 2008. Mraz, PI 18. November 2007; Nenning, PI 19. November 2007.

******Eine der Geschichten besagt, dass in „alten Kriegszeiten“ Bewohner der Stadt Linz und auch des Hagen dort Wertsachen versteckt hätten. Als einmal ein Soldat zufällig jemanden unten bei der Urfahrwänd hineingehen sah und wegeilen wollte, um die Beobachtung seinen Kameraden bzw seinem Vorgesetzten zu melden, hätte ihn der **Herr vom Burgerhof**, der ihn beobachtet hatte, durch seine Knechte arretieren und in einem Seitenarm des unfern von seinem **Hof endenden Gangsystems** einsperren lassen. Da die Kriegswirren länger andauerten, wurde auf den Soldaten vergessen. Umso erstaunter war der Burgerbauer, als er den Mann nach geraumer Zeit frisch und wohlauf in dem Verliese antraf. Die Meierin vom Hagen hatte nämlich damals vorsorglich einen Teil ihrer Lebensmittelvorräte ebenfalls in diesen Gang gebracht, dort versteckt, und damit unbewusst das Leben des Soldaten gerettet, worauf jener aus Dankbarkeit bei der Hopfenernte half und als Knecht im Hagen verblieb.

******Eine weitere Überlieferung berichtet, dass zur Zeit der **Bauernkriege** (1626) etliche Bauern in den Gängen versteckt und dadurch vor der Hinrichtung bewahrt worden waren. Der damalige [Mit-] Besitzer des Hagen, der **Herr vRottenegg**²²⁴ hätte dies aus Mitleid verfügt. Später seien die Bauern auf Ochsenkarren, unter Hopfenhaufen verborgen, nach Rottenegg gebracht und damit dem Zugriff des grausamen Statthalters entzogen worden.

Die Hochzeit des Fr. Maria Lisl vClam (1685)²²⁵



Burg Clam; 1649 Merian, Anhang, nach S. 50; OÖLMBibl, VE Dir. Dr. Assmann; Foto Schäffer 2007.

Graf Christoph Wilhelm vThürheim berichtete aus Schloss Weinberg am 12. Oktober 1685 seinem Sohn *Christoph Wilhelm* nach München über die Fahrt zur Hochzeit nach **Clam**.

²²⁴ Jobst Thomas Schmidtauer erhielt Rottenegg als Erbe und Wohnstatt. Es dürfte sich jedoch in dieser Geschichte um dessen Vater Jobst Schmidtauer dJ vOberwallsee gehandelt haben.

²²⁵ AStL, LR B II G 2, 204/1435. Weinberg 1671-1693. Original, Gf Christoph Wilhelm vThürheim eigenhändig, Sch. 1169. calesch =Kalesche, Kutsche. Vater der Maria Elisabeth vClam: Lisl: Hans Christoph I. vClam und der Maria Elisabeth geb. vThürheim.

Er sei **aus Linz zu Wasser nach St. Pantleon** gefahren, um nach Clam zur Hochzeit des Fräulein **Maria Lisl** zu gelangen. Auf der Reise habe es diverse Probleme gegeben. Zunächst kam eine halbe Stunde nach der Abfahrt von Linz ein so starker Wind auf, dass die Zille etliche Male herumgedreht wurde und sie in einer Au anlegen mussten. Dort hätten sie ca 2 Stunden auf besseres Wetter gewartet, seien aber bloß bis in die Gegend von **Steyregg** gekommen, wo sie übernachteten, dann in ein Wirtshaus gingen und das mitgehabte „**trüherl**“ den Schiffleuten zur Verwahrung überließen. Von den Schiffleuten blieb nur einer auf der Zille, der beide Schlösser der Truhe öffnete und bereits drinnen herumzukramen begann, als zum Glück der **Lakai Ferdinand**, der aus dem Wirtshaus hinaus zum Wasser gegangen war, um der Gräfin den Büchersack zu holen, dazukam und den „schlimmen schelmen“ bei der Truhe herumsuchend antraf. Dieser erschrak und sprang auf der Seite aus der Zille hinaus.

Die Truhe enthielt nicht nur den **gesamten Schmuck der Gräfin**, sondern auch jenen der **beiden Gräfinnen vSalburg**, die für den Putz der Braut nach Clam den ihrigen herliehen, welcher gewiss mehr als 10.000 fl wert war. Weiters führten sie in der Truhe viel Silber mit nach Clam, um die Hochzeit noch prunkvoller zu gestalten.

Am anderen Tag, am Samstag (13. Oktober) hätten sie nicht mehr zu Wasser St. Pantleon erreicht, und weil der Wind auch noch am Sonntag angehalten, ließen sie das Schiff stehen und fuhren in einem „**cales**“ nach Clam, wo die Hochzeit am Montag (15. Oktober 1685) stattfand.

Feuer im Hagen: (1710)²²⁶

Hinweis: Von 1700 bis (vermutlich) 1710/1721 hatte **Graf Johann Ferdinand vSalburg** (gest. 1723) Schloss und Herrschaft Hagen inne, wobei schon um 1710 seine unverheiratete Tochter **Maria Josepha** das Schloss übernommen und bewohnt zu haben scheint [1710>1725]. Maria Josepha entstammte der ersten Ehe des Grafen Johann Ferdinand vSalburg mit Isabella vFünfkirchen.

*Das **Clam'sche Schulbuch** berichtete über eine **anno 1710** durch Funkenflug oder Fahrlässigkeit ausgelöste **Feuersbrunst**, welcher einige Häuser der Herrschaft zum Opfer gefallen waren. Die Gräfin hätte die Kosten für den Wiederaufbau bzw Neubau getragen. **Skizzen** im Schulbuch **zeigten große Reisighaufen und Bäume** in lichterlohem, auf ein benachbartes Haus hinüber schlagendem Flammenbrand, fliehende Tiere sowie sommerlich bekleidete Personen, die vom **Hagenteich** weg, in Reihe von Hand zu Hand Löscheimer weiterreichten, unter den zahlreichen Helfern die **Gräfin**, die ebenfalls einen Eimer weitergab. Sie war in einem prachtvollen langen Kleid und mit Kopfzier dargestellt. Unter einer der Skizzen stand geschrieben:

*"Es haben im Jahre 1710
drei Häuseln im Hagen das Feuer geseh'n".*

Da der Brand der Kleidung nach zu schließen, offensichtlich im **Sommer** ausgebrochen war, drängt sich die Annahme eines - außer Kontrolle geratenen - **Sonnwendfeuers** auf; dies erscheint umso wahrscheinlicher, als die Sonnenwende seit jeher im Hagen festlich begangen wurde und die

²²⁶ Es muss sich 1710 bereits um M. Josepha gehandelt haben, da ihr Vater mit seiner dritten Frau Katharina geb. vPreising in Rannriedl lebte. Reder Walter, PI 16. Februar 2000: Reder (und ua Hr. Schneider vom Hagen) mussten in der Schule, als der Lehrer darüber berichtete, den Spruch unter der genannten Skizze auswendig lernen, die Geschichte nacherzählen und selbst eine Zeichnung anfertigen. Reder hatte der Gräfin eine Krone aufs Haupt gezeichnet, wofür er besonderes Lob erntete. Lehrer Max Gielge hatte, über seine Kontakte zur Familie Weingärtner, im Schloss Hagen recherchieren dürfen. Die Geschichte war auch im Abschriften-Konvolut, das Reder besaß, enthalten.

Schlosskapelle dem Hl. Johannes geweiht gewesen sein soll. Noch im 20. Jh gab es bei dieser Feier einen "Umgang", sprangen die Hagener über Feuer und wurde ein großes Fest begangen.²²⁷

Mit Datierung 1721 findet sich der erste erhaltene Eintrag bzgl **Maria Josepha in einer Abschrift aus dem Schlossarchiv Hagen, als im Hagen „insitzend“. Nach ihr gelangte die Herrschaft [1725] erbmäßig zunächst an ihre Schwester und Universalerbin Maria Franziska vClam und von dieser an deren Sohn Nikolaus vClam.*

Maria Josepha vSalburg, - **,„die best Herrin“ und * "Franciscus Hieronymus":* (1721)²²⁸

Hinweis: Die Tochter des Grafen Johann Ferdinand vSalburg aus dessen erster Ehe mit Isabella vFünfkirchen hatte den Hagen vermutlich von 1710/1721 bis zu ihrem Tode 1725 inne.

Fräulein Maria Josepha hatte 1721 „im hagkhen, so si Innsitzet“ in der Kammer neben der Meierstube ein neues „schuell – vndt lerzimer“ für die untertänigen Kinder eingerichtet und dafür kleine Tische und Stühle anfertigen lassen. Sie sorgte nicht nur für das geistige, sondern auch für das **leibliche Wohl der Untertanenkinder. So erhielt jedes „Zue der halbb Zeith“ eine Schnitte Brot, ein Stück Speck und einen Apfel gereicht. Deshalb haben ihr die Kinder ein Lied dargebracht:*

*„Maria Josepha ward ich genant,
bin die best Herrin in dem ganz lanndt,
gib vom Hertz den Armen hülff, den khündtln brod,
das nimandt in Haeckh muess sein in noth.
Hoch Maria Josepha, ein Lebn In freidt,
das winschn dier kündther vnd Hagen leith“.*

Wappen der Grafen vSalburg, Klosterkirche Engelhartszell,
Foto: Schäffer



Als Maria Josepha 1721 erkrankte, ließ sie "in der Capeln Irs sclos Haken" an der Westseite " ein kleins aldarl mit dem bildnuß des **Franciscus Hieronymus auffrichten, so Ir lebensgeist war vndt Ime ein guldens beinkastl ersteln, alwo si dag vndt nacht in gebet Zue Ime schauet. Vndt wiewoll Ir leibsschwachheith nit wenig, ward Si wieder erhoben vnd begane sogleich fir annderte, so Ime nit vor sich haten, Zue beten". Auch eine Handreliquie des Hl. Xaver wird in ihrem Testament angeführt.²²⁹*

²²⁷ Reder, Ströbinger, Mitter, u.a. diverse Pl. Umgang mit Prozessionsstangen, Gesang, "Taufe" im Teich, etc. Reder, Pl 16. Februar 2000.

²²⁸ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 12.

²²⁹ Zum kleinen Altar: OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 12: 1725 verankerte „Herula Maria Josepha Gräfin vSalburg zu Salaberg, Freiin zu Falkenstein, Hochhaus, Altenhof und **Hagen**“ in ihrem Testament, dass das Bild zum Altar der Loreto-Kapelle der Jesuitenkirche/des alten Domes gebracht werde, falls er seliggesprochen würde; 1806 erfolgte die Seligsprechung, 1839 die Kanonisation. Messner Michael, SJ, Superior, Pl 8. und 27. Oktober 2009: 1783 Plünderungen im alten Dom, er fand keinen Hinweis auf das Bild. Vgl AStL, LR, B II H 1, Stiftsbriefe, Nr. 88, dat. 30. April 1725. OÖLA, Schlüsselbergarchiv, Nr. 11, Testament der Maria Josepha von Salburg, fol. 9.

Die Pöstlingberg-Wallfahrt (und die Meierin vom Hagen):²³⁰

Im Oratorium der Pöstlingbergkirche befindet sich im 1. Stock eine Fresko-Darstellung der beim Gnadenbild auf dem Pöstlingberg knienden **Meierin vom Hagen** [Eva Luckeneder/ Lukeneder geb. Filnsakh] mit ihren Krücken; die Wallfahrtsankurbelung durch ihre Heilung und Berichterstattung, **ca 1720**, führte letztlich zum Bau der Pöstlingbergkirche durch **Graf Gundemar Joseph vStarhemberg**.²³¹

Fresko der Meierin vom Hagen;
Foto Schäffer 2007, >
VE P. Mag. Josef Pichler, OSFS



*Der Initiator der Wallfahrt war ein „Ausgeher“ des **Kapuzinerklosters, Laienbruder Franz Obermayr**. Er verbrachte die langen Winterabende gerne mit Lesen. Es war vor allem Lektüre über das Leid der Gottesmutter, die ihn nicht mehr losließ und ihn sogar bis in den Schlaf verfolgte. So soll ihm die Jungfrau Maria mehrmals im Traum erschienen sein. Wie er sie so auf Wolken über der Stadt schweben sah, kam ihm der Gedanke, auf einer der Anhöhen um Linz ein Bild der schmerzgebeugten Madonna aufzustellen. Als Obermayr das **Wetterkreuz** auf der **Kuppe des Pöstlingberges** erblickte, hatte er sofort das Gefühl, dies sei der passende Ort. Er holte die Zustimmung des Grundstückseigentümers und Herrschaftsbesitzers **Graf Gundemar Joseph vStarhemberg** ein und bestellte bei dem bekannten **Linzer Schnitzkünstler Ignaz Jobst** eine Statue Mariens - mit Himmelskrone und Schwert-durchbohrtem Herzen, den Leichnam Jesu auf dem Schoss haltend. Im **Advent 1716** trug er die fertige Pieta auf den Pöstlingberg, befestigte sie am Wetterkreuz und ließ zu ihrem Schutz eine kleine Hütte errichten.

Obermayr war nicht lange der einzige, der zu dem - im damals noch weglosen Wald verborgenen - Orte ging und dort betete, denn bald entdeckten arme, fromme Leute, die im Wald Holz sammelten, das Gnadenbild; sie erfuhren wunderartige Erleichterung von ihren Sorgen und Gebrechen und verbreiteten die Kunde sogleich voller Enthusiasmus.

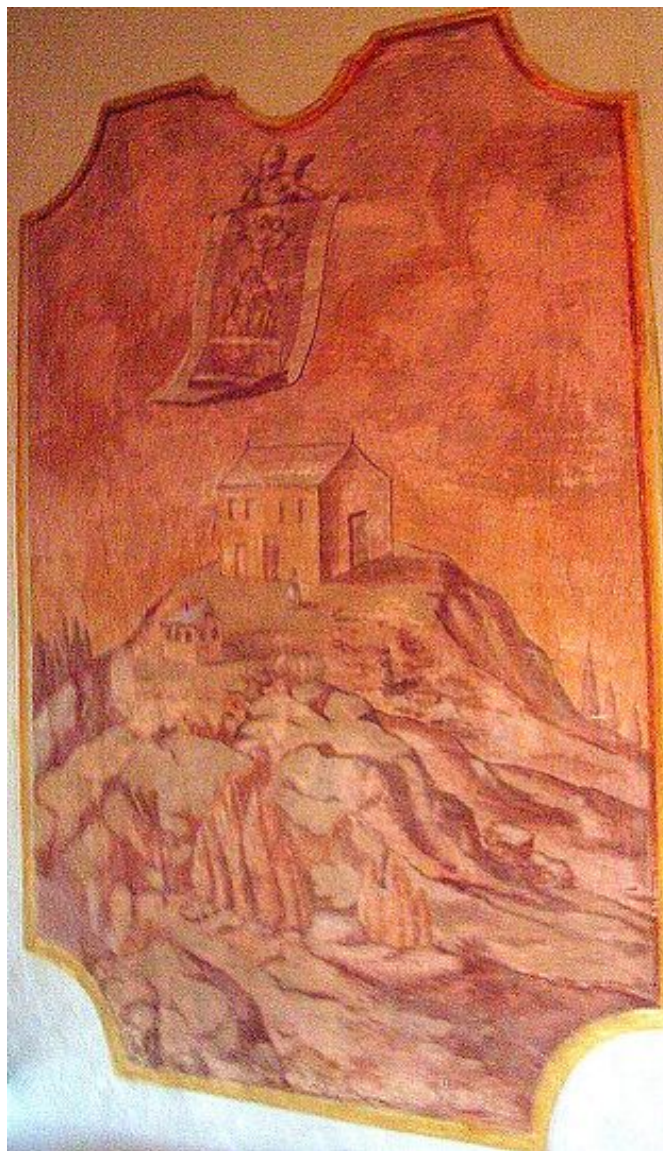
²³⁰ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 12. Hager, Pöstlingberg, 25ff; Hillbrand, Pöstlingberg, 9. Commenda, Sagen, 47f.

²³¹ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 12. Schäffer, Johannes-Kapelle, 43f.

*Auch **Eva Lukeneder/Luckeneder**,²³² die **Meierin vom Schloss Hagen**, die lahm und von Schmerzen geplagt daniederlag, hörte von den Wundern und machte sich mit ihren zwei Krücken auf den Weg. Sie hatte „nach eyfrig verrichten Gebet aber sovill Linderung“ ihrer Schmerzen empfunden, dass sie eine „*Kruckhen gleich damallen aldorth zuruckhgelassen und mit einer zum grösten Wunder derer bekanten Leithen zuruckh nacher Hauß gekheret*“, so berichtet die „**Wahrhafte Beschreibung des unter die hochgräflich Heinrich Starhembergische Herrschaft Wildtberg gehörig wunderthättigen Gnadenorths Pöstlingberg im Erzherzogthumb Österreich ob der Enns nächst Linz**“ im Starhembergischen Archiv des Oberösterreichischen Landesarchives. Mit der verbleibenden Krücke ging die Meierin nach einigen Tagen nochmals hinauf, verrichtete erneut ihr Gebet und „erhilte sie ihre vorige Gesundheit, also zwar das sie die ander Kruckhen ebenfahls zuruckh lassend ohne mindest anderwärtiger Beyhilff gerathen Fueses nacher Haus gehen können“.

*Als der Grundherr, **Graf Joseph Gundemar vStarhemberg**, seinerseits schwer erkrankte, richtete auch er seine ganze Hoffnung auf die Hilfe der Gottesmutter und erfuhr ebenfalls Linderung bzw Heilung [s.u., Detail-Beschreibung aus dem SA Hagen, s.u.].

Ab **1720** förderte der Graf die junge Wallfahrt, ließ den Wald im Gipfelbereich roden und zunächst eine **hölzerne Kapelle mit Sitzbänken** aufstellen, in der die Pieta untergebracht wurde. 1730/31 folgte eine neue Kapelle mit Steinunterbau. Daneben errichtete man ein kleines, Hütten-ähnliches „**Lichtelweib**“-**Häuschen** (links unterhalb der Kapelle), das Franz Obermayr, der Pionier des Pilgerwesens am Pöstlingberg, 1734 als von den Ständen besoldeter Eremit bezog. In der Folge brachten viele Menschen nach ihrer Heilung, Besserung oder Rettung aus Dankbarkeit **Votivgaben** zu der Hütte oder spendeten Geld, wodurch der **Wallfahrtsbetrieb** bald auch wirtschaftlich florierete. Das wiederum bereitete dem **Linzer Stadtpfarrer** Sorgen wegen möglicher Verluste an Kollekttegeldern, sodass er die **behördliche Sperre der Pilgerstätte** erwirkte. Der Eingang wurde zugenagelt, doch schon am nächsten Tag soll die Tür ohne menschliches Zutun wieder offen gewesen sein. Daraufhin wurde ein Schmied beauftragt, die Hütte mit schweren Eisenbändern zu verschließen. Dieser soll darob erblindet sein und die Sehkraft erst wieder zurückerlangt haben, als er mithalf, die Hütte zu öffnen und die Gnadenstätte erneut allgemein zugänglich zu machen.



Fresko; Oratorium Pöstlingberg-Kirche; VE P.Pichler

²³² Schäffer, Johannes-Kapelle, 43f.

Der Stadtpfarrer gab schließlich seinen Widerstand auf, die Kapuziner übernahmen die Betreuung des Gnadenortes.

Graf Starhemberg ließ **1742** durch den **Architekten und Baumeister Johann Matthias Krinner** eine **Kirche** erbauen, deren Fertigstellung er nicht mehr erlebte. Vollendet wurde der Bau des Gotteshauses auf dem **Pöstlingberg**, welcher damals **nicht zu Linz** gehörte, durch Starhembergs Sohn **Heinrich Maximilian**, ab 1748 Besitzer der **Herrschaft Hagen**.



Die von **Engelbert Daringer** gemalte **Sonnenuhr an der Wand der Pöstlingbergkirche** wurde vom Linzer Bürgermeister Dr. Wilhelm Bock (1934>1938) in Auftrag gegeben.²³³

Bei der gelb gekleideten Frauenperson handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um die Gemahlin *Heinrich Maximilians vStarhemberg, Gräfin Maria Anna geb. Hodiz*, bei jener im schwarzem Kleid um Gräfinwitwe Maria Franziska vStbg.²³⁴
Foto Schäffer

Am 15. Juli 1747 brachte Obermayr in der **noch nicht ganz fertigen Kirche** das Gnadenbild im Beisein der gräflichen Herrschaft und anderer Gäste auf dem Hochaltar zur Aufstellung. Auf die **1748 erfolgte die Einweihung** als Filialkirche der Linzer Stadtpfarre durch den Dechant von Eferding, folgte am **2. Juli 1786 jene als Pfarrkirche** der Gemeinde Pöstlingberg. Graf Starhemberg hätte neben dem Gotteshaus gerne ein **Kloster** angelegt. Nach langwierigen Verhandlungen über den auszuwählenden **Orden** unterblieb dies jedoch, und der bereits fix geplante Bau diente schließlich als Benefiziatenhaus und Pfarrhof. Am 5. Dezember 1748 wurde vom Passauer Konsistorium ein vorläufiger Benefiziat für den Pöstlingberg bestimmt, der zunächst im **Starhembergischen Schloss Hagen** untergebracht war, bis am Berg selbst ein geeignetes Quartier zur Verfügung stand.²³⁵ Die erste Messe fand am 9. Dezember 1748 statt, gelesen vom Dechant von Eferding, wobei die Gräfinwitwe **Maria Franziska vStarhemberg, geb. vThürheim, mit der gesamten Familie** anwesend war.²³⁶ Die Pöstlingbergkirche ist heute das Wahrzeichen der Stadt Linz. In den Fensternischen des linken Oratoriums veranschaulichen noch heute vier Fresken die Entwicklung der Pöstlingberg- Wallfahrt.

****Ein Detail-Bericht des Gründungs-Vorfalles** aus der **HagenChronik** des 1963 mit dem Schlossbau zerstörten Schlossarchives Hagen, blieb erfreulicherweise in Abschrift erhalten:²³⁷

²³³ Wach, Wallfahrtsort, 50. Constantini, Pöstlingberg, 47. Schäffer, Johannes-Kapelle, 41f. Schäffer, GHft Hagen, Bd II (Ms).

²³⁴ Constantini glaubte in der dunkel gekleideten Gestalt den damaligen Starhembergischen Gutsverwalter Josef Anton Schwarzeigl [ua um 1770 als Oberpfleger in Hagen nachweisbar] zu erkennen, was eher unwahrscheinlich anmutet. Wäre eine männliche Person abgebildet, käme nur Heinrich Maximilian, der Vollender des Kirchenbaus in Frage. Constantini, Pöstlingberg, 47.

²³⁵ AStL, LR, C III J/92.

²³⁶ AStL, LR, E 1a/434.

²³⁷ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol.12. Aus der HagenChronik. Diesen Bericht kannten auch Prof. Burgstaller, Heine Juliana, Mitter Rudolf, Reder Erna und Walter, Dr. Wach.

Er besagt, dass der schwerkranke, bettlägerige **Graf Gundemar Joseph vStarhemberg** [die *Starhemberg* besaßen damals Hagen noch nicht, Kauf erst 1748], nachdem er von der **Genesung der Hagen'schen Meierin** erfahren hatte, die Frau rufen ließ, sie über Einzelheiten ihrer wundersamen Heilung befragte und ebenfalls auf den Pöstlingberg pilgerte.

"Nachdeme Si der meierin vom Hagn, die gar uebele fuesse hett vnd nur mitt zwaien steckhen gehn khunnt, so verholffen, dass selbig weib ganntz on steckh sein arweith verichtn kunnth, vndt das aluebral berichtet, legt sich Herr Herr Gundemarr Josefus auff's lagr vndt wardt nit mer instanndt auffzestehn. Also lisse Er die mairin khomen vndt befraget si vber Ir wundtr. Si gab di hülff an vndt erbot sich, fir In auff den Perch Zue gehn vndt mit Ir di guete bethweiber so In Hagn seyn. Der Meir leget darauf den Herrn Grafen auff den pirwagn flach vndt furen alsamt mitt gebeth vnd himlisch gesang gen Marien vom Perch. Der Grafe, der kein beweglich glid an sein leib hatt war khein hofnung innig. Alls der zueg beym Schobloder ankham, fanget Auch Er zue singenn an vndt fielth ein leichterung. Wi nunn der Zueg vor das bildtniß trite, vndt das bethen lauth warde, kahme ein weter den Perch herab vndt bey der zwait grach sp[r]anget der Herr Gundemarrl auff vndt war beweglich, vndt di pain warde wegkh. Da gelobeth Er der mueter vom perch, si brauchet hinkhunfftig nit mer im wetr stehn, Er wirdt Ire ain dach erpauen, wo al die guete leith Auch in dein khunten, weliche Ime so Zue hülff than."

****Die „Rückkehr-Legende“** (zur Pöstlingbergwallfahrt):

In den Anfängen der Wallfahrtsbewegung sollen Knechte des Pöstlingbergbauern die Statue eines Tages entfernt und auf den Hof mitgenommen haben. Aber bereits am nächsten Tag stand sie wie durch ein Wunder wieder an der gewohnten Stelle. Dies ereignete sich dreimal hintereinander, worauf niemand mehr wagte, sich an der wundertätigen Madonnendarstellung zu vergreifen.

****Die Wunschglocke** in der Pöstlingbergkirche:

Wundertätige Kraft wurde außer der Mariendarstellung auch der sogenannten **Wunschglocke** in der Pöstlingbergkirche zugeschrieben. Zu dieser führte ein Strang, der bis in die 20-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts von der Sängerchorstiege hing, wo heiratswillige Mädchen läuteten, um einen Mann zu bekommen. Angerufen wurde der Hl. Ivo, den der Volksmund den "Hl. Schick-an-uns" nannte („Schick an uns einen Mann").²³⁸

Die Heinzelmännchen im Schusterhäusel /Hagen: (zw. 1728>1830)²³⁹

Hinweis: In früherer Zeit, als die Menschen noch bitterarm waren und das Schuhwerk immer wieder flicken lassen mussten, war der Beruf des Schuhmachers von großer Wichtigkeit. Im **Hagen** gab es zwei Schusterhäuseln, eines im **Dorf Hagen** und eines in der **Ortschaft Urfahrwänd**. Im Hagener Betrieb hing (laut der letzten Hausbesitzerin Stefanie Hirschfeld) ein Schild mit der Aufschrift:

„Bleib dem Schuhmacher den Lohn nicht schuldig,
er bessert Deine Schuhe aus, flickt sie geduldig.“

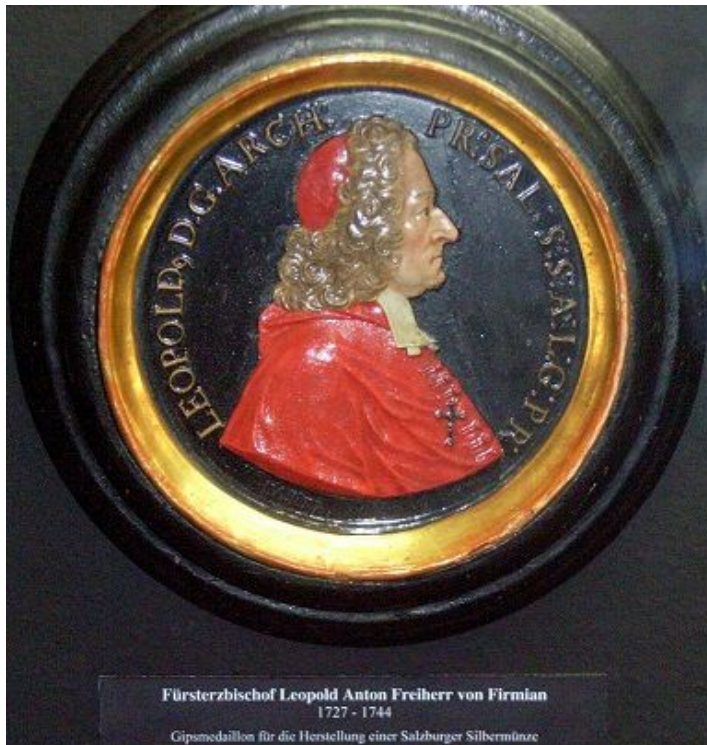
Die Sage erzählt von den Heinzelmännchen, die dem Schuster, als er erkrankt war, die Arbeit weiterführten, viele neue, edle Schuhe machten und eine so schöne Auslage gestalteten, dass selbst die Leute von Linz herüberkamen, diese bewunderten, einkehrten und preiswert im Hagen einkauften. Als der Schuster wieder gesund geworden war, staunte er über die volle Kasse, das wohlgefüllte Schaufenster und die gut bestückten Regale. Und verkaufte er ein Paar Schuhe, stand es nächsten Tag wieder in der Auslage! Ihm fielen sofort die Heinzelmännchen ein, von denen er schon öfter gehört hatte, und die verschwanden, wenn man zu neugierig war. So verhielt er sich

²³⁸ Constantini, Pöstlingberg. Linz, 37. Die Legende war allen befragten Zeitzeugen unbekannt.

²³⁹ Hirschfeld, PI Juni 1999.

still, um die Männchen nicht zu verärgern oder zu vertreiben. Seine Frau indes war sehr neugierig, blieb eines Nachts wach und horchte. Um Mitternacht vernahm sie zarte Klopfgeräusche, öffnete die Werkstatt-Tür einen Spalt breit und sah die Männchen. In ihrer Ungeschicklichkeit stieß sie einen neben der Tür stehenden Besen um, und als sie wieder hochblickte, war niemand mehr zu sehen. Die Heinzelmännchen kamen nie wieder.

Erzbischof Firmian von Salzburg im Hagen: (September 1732)²⁴⁰



Porträt Erzbischof Firmians
(Residenzmuseum Salzburg, Foto Schäffer)

Hinweis: 1732 begab sich der **Salzburger Erzbischof Leopold Anton Eleutherius Freiherr vFirmian** (1727-1744) zur Erbhuldigung für Kaiser Karl VI. nach Linz und mietete dafür Schloss Hagen von Fh Nikolaus vClam, wobei er für eine Woche 1000 Gulden bezahlte.²⁴¹

*Der Anekdote zufolge nahm Erzbischof Graf Firmian „zweymal“ mit Baron Clam das Nachtmahl im Schloss Hagen ein und aß „mit gar gross freidten das guet pauernmall, so die Meirin in grosse gefess bringet und vereret ire darumben ein khlain Goldstuck in freidten“.

Golddukaten Firmians, PA



²⁴⁰ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 15.

²⁴¹ Kreczi Hanns, Eine Audienz auf dem Linzer Schloß. Salzburger Erzbischof bei Karl VI. – Teure Logis im Schloß Hagen. In: Oberdonau Zeitung Nr. 107, dat. 18. April 1944. Vgl Hacker F., Die Audienz des Fürsterzbischofs Firmian bei Karl VI. In: Unterhaltungsbeilage der Linzer Tagespost, Nr. 48, Jg. 1911, 26. November 1911.

**Firmian verehrte Clam "ein bildt des heyligen Nicolaus, so dereinstmals in Lintz verfertigt worden. Der Her Grafe widrum schicket Ime Firmian 2 Truchln Buecher aus der Bibliotheca des Haaggen."*

Weiters weiß die Anekdote zu berichten, dass der Erzbischof während seines Aufenthaltes im **Hagen einmal in der gräflichen Kutsche in die Stadt Linz fuhr und dabei unerkannt blieb. „Einmal furet der Bischoff im Jagdkleide in der gräflich- Clamschen Gutschi in die Stadt Lintz vnd ward nit gekannt. Nicolaus stellte Ihme als sein Obristen Jaeger vor“.*

Das Musicaeum: (1741) ²⁴²

Auf dem ehemaligen **Mauthäusel** neben dem Moserhäusel, wo in früherer Zeit die Maut auf den [Pöstling-] Berg eingehoben wurde, hatte einst [vor oder um 1600] der, für den Weingarten zuständige „Vynner“ ein **Musicaeum aus Holz** errichtet, „allwo die khündt des Moos mit der Klampfn, der Schalmei und der Lochpfeifn“ musizierten. Als sie ihre Fähigkeiten dank der Förderung durch die Herrschaft vertieft hatten, spielten sie auch für diese und die Mit-Untertanen auf.

Auch noch in späteren Zeiten sollen sogar Gäste der Herrschaft in ihren eleganten Kleidern zum Musicaeum spaziert sein, die Musik und den schönen Ausblick auf die Stadt Linz genossen haben. Ins Schloss geladene durchreisende Musiker gaben dort manchmal eine Art „Gastspiel“, vermutlich bei speziellen Anlässen oder Festen, an welchen auch die Untertanen involviert gewesen sein dürften.

Im Jahre 1741 aber, als es schon eine ganze Weile sehr trocken war und die Musici und Gäste nicht auf die herabgebrannten Kerzen achteten, ergriff die Flamme des an der Wand befestigten Fackelarmes das zum Schloss hin gerichtete Fenster und die dort vom „Kunstweber“ Steger (Besitzer des Moserhäusels) angebrachten „Zuhänge“, sodass der gesamte Teil im Nu brannte. Der Steger holte mit der Leiter die Herrschaften und die Musici vom Stock herunter, das Musicaeum war jedoch nicht mehr zur Gänze zu retten und musste neu errichtet werden. Wie erstaunt waren alle, als zu Beginn dieser Arbeiten inmitten verkohlter Balken und Sparren die verloren und verbrannt geglaubte **Lochpfeife** entdeckt wurde, noch dazu unversehrt. Laut Überlieferung stammte sie von den **Wallseer** Vorbesitzern und wurde bei allen bedeutenden Festen in der Kapelle des Haagen gespielt.

Und oft noch beteuerte später der **Steger**, dass er diese Pfeife des Nachts manchmal, wenn er von seinem Häusel zum Musicaeum gegangen sei, gehört hätte. Immer das gleiche Stück, die als "**Wallseer- Lied**"²⁴³ bekannte Weise, hätte sie gespielt, ohne dass weit und breit eine Menschenseele zu sehen war. Das bestätigten auch der Wirt der Hoftaverne und der alte Bruckmeir daneben – mit dem feierlichen Schwur, keinen Schluck getrunken zu haben. Als nun der "**Herr von Clamb**" davon erfuhr, ging er, neugierig geworden, selbst des Nachts hinunter, und wirklich ertönte wiederum die Lochpfeife mit dem Wallseer Lied.

Clam ordnete daraufhin an, an der Wand neben dem Westfenster, das er in Stein hängen ließ, das **Wappen der Herren vWallsee** > anzubringen, denn er war überzeugt, dass es eine besondere Bewandtnis mit dem "Wallseer-Lied" hätte.



(OÖLA, VE Dir. Dr. Zauner)

²⁴² OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol.19, „Hagen’sches Vnderthannen-Schuellbuech“.

²⁴³ Noten und Text des "Wallseer-Liedes" konnten leider nicht in Erfahrung gebracht werden. Auch diesbezügliche PI nach Suchaktion im SA Nieder-Wallsee durch Erzherzog Franz vHabsburg-Lothringen und seine Tochter Erzherzogin Margarethe; PI 16. Jänner 2008.

In der Folge durchforstete der Herr vClamb die in seinem Archiv noch erhaltenen Wallseer Urkunden, Briefe usw. - und wurde tatsächlich fündig:

Der Liebesbrief einer **Wallseerin** an einen jungen Mann nannte als heimlichen Treffpunkt das Musicaeum und als Erkennungssignal den Anfang des "**Wallseer- Liedes**", gespielt auf der Lochpfeife! Der Brief war wohl nicht abgeschickt worden, hatte aber wahrscheinlich Vorgänger, oder Nachfolger, wie *Clam* vermutete und vermerkte. Er konnte nicht mehr eruieren, um welche schöne Wallseerin es sich gehandelt haben mag, war aber so gerührt, dass er die Geschichte in sein Schulbüchl aufnahm.

Das verschwundene „Unnderthannenpuechl“: (um 1748)²⁴⁴

Hinweis: Diese Anekdote entstand kurz bevor Fh Nicklas vClam seine Herrschaft Hagen an die Starhemberger (1. Mai 1748, die es dann bis 1868 innehatten) verkaufte.²⁴⁵

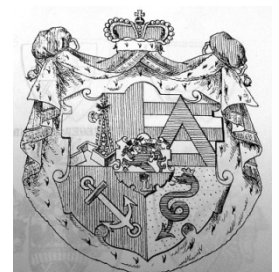
Im Schloss Hagen gab es ein sogenanntes **Untertanenbüchl**, das von Besitzer zu Besitzer weitergegeben und im Archiv des Schlosses aufbewahrt wurde. Darin waren die einzelnen Untertanen vermerkt, und Details zur jeweiligen Person festgehalten: Personenbeschreibung wie Größe, Haarfarbe, Gestalt; Confession, Geburtsjahr und Sterbedatum wo und wann, Fähigkeiten, Petschaft, Beruf,Belohnungen, Nachlässe, ... Familienstand usw.

Der letzte, der dieses Buch benutzte, war **Nikolaus vClam**. Als er seinen Hagen verkaufte, wollte er dem Besitznachfolger das Untertanenbuch ordnungsgemäß übergeben, berief daher die Untertanen ein, damit er es vervollständigen und auf den letzten Stand bringen konnte. Und da passierte es: Während er die letzte Befragung beendete und deren Eintragung vornehmen wollte, war das Buch urplötzlich weg, unerklärlicherweise verschwunden. Da er sich weder entfernt noch umgedreht hatte, auch niemand in seiner unmittelbaren Nähe stand, der es hätte erreichen können, waren er und die versammelten Untertanen verwundert. Keiner durfte den Raum verlassen, alles wurde durchsucht, aber nichts gefunden. Der Amtmann deutete dies als schlechtes Omen, dass unter dem neuen Besitzer das Buch nicht mehr gebraucht würde. Betreten wurden die Untertanen schließlich nach Hause entlassen, jeder nochmals am Ausgang durchsucht - ohne Erfolg. Wie das mit dem Untertanenbüchl zugegangen war, blieb ungeklärt, es tauchte jedenfalls nie wieder auf.

Die heimliche Hochzeit der Maria Theresia Franziska vStarhemberg: (1767)²⁴⁶

Hinweis: Der Vater, Heinrich Maximilian vStarhemberg, vermählt mit Maria Anna geb. vHodiz, war 1765 verstorben. Der Ehe entstammten zwei Söhne und sechs Töchter, deren älteste, Maria Theresia Franziska, am 9. April 1743 getauft worden war.

Maria Theresia Franziska, „**Frances**“ genannt, verliebte sich **unstandesgemäß** in einen Hauptmann von niederem Adel, beim Infanterie-Regiment Plunkett. Dieser, **Louis Johann Karl vProeta / Broeta**, aus Amsterdam stammend, wiewohl reich begütert, schien der Geburt nach nicht in das hochadelige gräflich- starhembergische Haus zu passen.



²⁴⁴ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 28.

²⁴⁵ Schäffer, GHft Hagen, Bd II, Clam x.

²⁴⁶ Blittersdorff Philipp, Eine geheime Trauung in der Linzer Minoritenkirche. Nach Originalakten. Linzer Tagespost vom 2. August 1933. Bei dem von Blittersdorff (Verwandter der Besitzer des Schlosses Hagen, Weingärtner) als Todesjahr genannten Jahr 1787 muß es sich um einen Druckfehler handeln, betonte er doch ausdrücklich „nach fast dreißigjähriger Ehe“, also 1797. Für 1797 spricht auch, daß sich seine Witwe 1798 wieder verheiratete. Vgl Wutzel, Gf Chronsky, 68.

Maria Theresia Franziska setzte sich aber über die Vorurteile und Einwände der Familie hinweg und heiratete ihn **heimlich** am 21. Dezember 1767 um 7 Uhr morgens in der Minoritenkirche in Linz. Der Hauptmann vertraute sich schließlich seinem General an, gestand diesem die Eheschließung samt deren Vollzug, worauf der General am Wappen Starhemberg, Siebmacher, Bd. 27

20. Jänner 1768 den Landeshauptmann

Christoph Graf vThürheim, den Vormund der unversorgten starhembergischen Töchter informierte. Dieser hatte die beiden jungen Leute wohl gelegentlich in der Komödie oder in Gesellschaftszirkeln zusammen gesehen, aber nichts geahnt, ebensowenig die Mutter.

Die junge Frau, zur Rede gestellt, gab freimütig zu, seit sieben Monaten Beziehungen zu Louis gehabt zu haben. Sie hatte heimlich heiraten müssen, da sie sonst von der Mutter in ein Kloster gesteckt worden wäre. So habe sie am Hochzeitstag vorgegeben, in die Andacht zu gehen und der Regimentspater habe sie getraut. Broeta gab zu bedenken, dass diese Ehe vielleicht seiner Frau, aber nicht deren Mutter und Schwestern schade, und dass die Kaiserin schon öfter bürgerliche Personen erhoben habe, um sie mit Hochadeligen zu verheiraten. Auch sei aufgrund seines Vermögens für seine Frau auf Lebenszeit gesorgt.

Graf Thürheim fand, die wenig vermögende Gräfinmutter müsste froh sein, eine ihrer Töchter versorgt zu haben. Der Vormund trachtete zunächst, die aufgebrachte Mutter zu beschwichtigen, und wandte sich sodann an Kaiserin Maria Theresia, die ihrerseits Verständnis zeigte, der Verbindung zustimmte und meinte „Die beste und größte straff vor sie wird die Ehe sein“.

Broeta wurde bald darauf Major (Bender-Infanterie) und verlebte fast dreißig Ehejahre mit Frances. Er verstarb am 23. September 1797 auf seinem Besitz zu Schnellendorf. Seine Witwe heiratete in zweiter Ehe 1798 Franz Johann Adalbert Graf vChronskey / Chorinsky.

Der kluge Schweinehirt von Schloss Auhof bei Linz: (um 1780)²⁴⁷

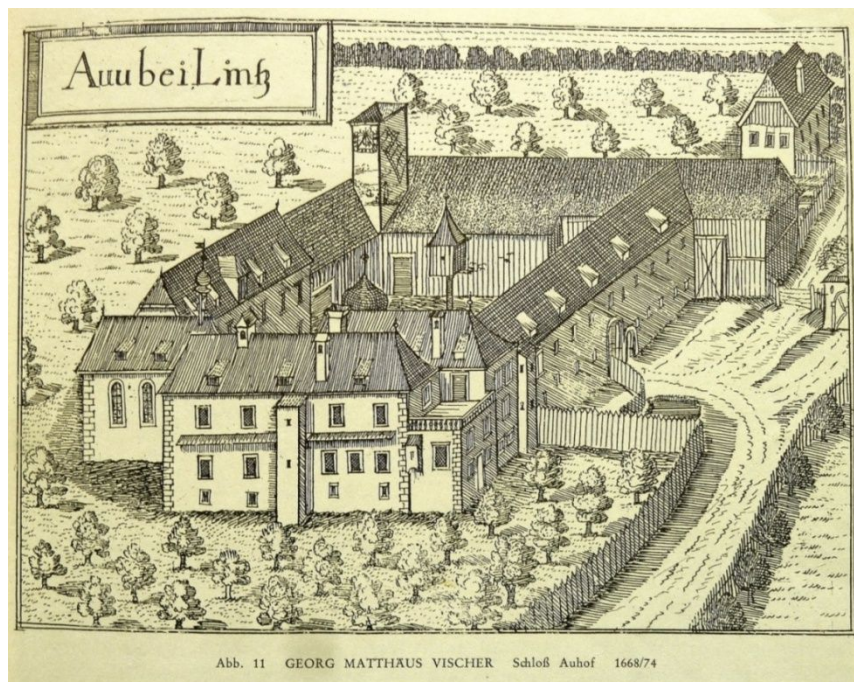


Abb. 11 GEORG MATTHÄUS VISCHER Schloß Auhof 1668/74

Schloss Auhof (Au) bei Linz 1668/74; G.M. Vischer; Schmidt, Linz in alten Ansichten, Abb.11

²⁴⁷ Commenda, Sagen, 45. Wibiral, Schloss Hagen, 6. Christoph Ernst vSchallenberg erwarb Schloß Auhof 1660.

Hinweis: Da Schloss Auhof zeitweise die selben Besitzer (Schallenberg, Cronpichl, Starhemberg) wie Schloss Hagen hatte, wurde auch diese Geschichte in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt. Die Feststellung des früheren öö Landeskonservators HR Dr. Norbert Wibiral, dass Fassaden und Hof von Schloss Hagen Sgraffito-Dekorationen aufwiesen, ua eine **Sonnenuhr**, mag als zusätzlicher Bezugspunkt gelten.²⁴⁸

Während eines Linz- Besuches soll Kaiser Josef II. ua Schloss Auhof besucht und an der dortigen **Sonnenuhr** den Reim gelesen haben:

„Mach es wie die Sonnenuhr, Zähl die heit'ren Stunden nur!“

Daraufhin meinte der Kaiser, ihm ginge es nicht so gut, er müsse auch die trüben Stunden zählen, aber es sei dennoch ein kluger Spruch. Er wandte sich an den Schlosskaplan und meinte, nachdem die Leute im Auhof schon so klug seien, sollten sie ihm Dreierlei beantworten, wenn er in drei Tagen wiederkäme:

*1. *Wie tief ist das Meer?*

*2. *Wie hoch ist der Himmel?*

*3. *Was denke ich eben?“*

So sehr man auch überlegte - niemand wusste die Antworten. Als der Schlosskaplan ratlos grübelnd am Fenster stand, sah er zufällig den pfiffigen, immer lustigen Schweinehirt zum Tor hereinkommen. Das Ansinnen, ob er sich zutraue, vor Seine Majestät zu treten und die gestellten Fragen zu beantworten, bejahte der pfiffige junge Mann unbeschwert, erbat nur die Kutte des Schlosskaplans. Als nun der Tag gekommen war, schlüpfte der Hirte in diese und erklärte dem verblüfften Kaiser:

„*1. *Das Meer ist gerade einen Steinwurf tief.*

*2. *Der Himmel ist nur eine Tagesreise entfernt, denn es gibt pro Jahr nur einen Himmelfahrtstag.*

*3. *Ihr denkt, der Kaplan stehe vor Euch, es ist aber nur der Schweinehirt.“*

Dem Kaiser gefielen die witzigen Antworten, und er ließ dem Burschen eine gute Ausbildung angedeihen, sodass es dieser zu Rang und Würden brachte.

Die Franzosenkriege (1796, 1805, 1809)²⁴⁹

Hinweis: **Schloss Hagen** wurde von den öö Ständen als **Kanzlei und Aufbewahrungsort wichtiger Akten und der Hauptkasse** herangezogen. Dann folgten Einquartierungen und Beschädigungen der herrlichen Gartenanlagen durch den Schanzenbau.

****1796/97** diente **Schloss Hagen** vorübergehend als **Kanzlei** der oberösterreichischen Landschaft, die dort Akten, Katasterbücher etc zum Schutz vor Feindeseinfall untergebracht hatte. Am 9. August 1796 bestimmten die Stände in Abstimmung mit *Graf Johann Heinrich vStarhemberg*, dass ihre Kanzleien Quartier im **Auhof und Hagen** zu nehmen hätten. Am 18. April 1797 beschlossen die Verordneten, das alle ständischen Ämter ihre Manipulationen fortsetzen sollten, und die nötigen Akten, Kredits- und Katasterbücher etc vom Schloss Hagen wieder nach Linz zu schaffen seien. Die sich in diesem Schloss befindliche **Hauptkasse samt Obligationen** möge jedoch unter Obsorge dort verbleiben. Die **Barschaft über 30.000 fl** sei in diese Hauptkasse zu legen.²⁵⁰

²⁴⁸ Bundesdenkmalamt, Pöstlingberg/Schloß Hagen, I, Zu, Zl 2202/56/ I a, fol. 10. Wibiral, PI 16. Juni 2008. Ein Foto mit Fragmentresten der Sonnenuhr existiert im Stadtmuseum Linz, Nordico.

²⁴⁹ ÖÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 4, 5. Pillwein, Geschichte der Stadt Linz, 122ff. Vgl Wallner/Dox, Franzosen/Russen, 11ff.

²⁵⁰ AStL, LR, B IV 1/859.

****Von 1800 bis 1809** lagerten im Hinblick auf die Franzosenfeldzüge laut Überlieferung im Schlossarchiv Hagen „füll Stuck Golds und Gelts und annder Wertzeug in dem Haggen allwo ein gar guetts gehaimbs Loechl ist, welches die franzesischen nit findig seind“. Schlossbesitzer *Josef Weingärtner* berichtete aufgrund seiner Archivalien-Einsicht, dass die Wertsachen zum Teil im **hohen Sockel des Altars** der Schlosskapelle, zum Teil vm im **Fluchstollen** versteckt wurden, welch letzteren man durch eine schwere (stets versperrte) Eisentür vom Keller aus erreichte.²⁵¹

****Bei den Schanzenarbeiten 1805** halfen alle Bewohner des Hagen „samet fürder untherthann des Herrn von Starhemberg“ und bekamen von der Herrschaft 1 Pfund Fleisch zusätzlich. Dass dieser Großzügigkeit auch andere Überlegungen zugrunde lagen, geht aus einer hinzugefügten Randbemerkung hervor: „auch auss der zweit ursach, damit das guet und teur fleisch nit in die“ [vermutete Ergänzung der schadhaften Passage: „...Hände der Feinde fallen sollt“].

****An anderer Stelle** heißt es: In den französischen Kriegszeiten reichte die Herrschaft allen Untertanen, die **Hilfeleistungen** erbrachten ein bis eineinhalb Pfund Fleisch „zur Krafft, und damit das guet stuckh nit in dero Beich khumbe“.

Das „Wetterglöckel“ im Hagen; Wettersäule Rieseneder: (ohne Datierungsvermerk, vm 1843)²⁵²

Hinweis: Seit alters her vertraute man im Hagen auf die Wirkung des „Wetterglöckels“, das - bei aufkommendem Sturm und Regen zB in der Erntezeit geläutet - die Tagwerker und Häusler warnte oder zur Eile anspornte und das Unwetter abhalten sollte. Es hieß, dass so weit man es hören konnte, das Gebiet verschont geblieben sei, daneben aber Platzregen und Hagel auf die Felder und Häuser niedergegangen wären.

Auch in anderen Gegenden bediente man sich bei Bedarf einer Unwetterglocke. So wurde zB im Kloster Pulgarn die "Laurenzi - Glocke" geläutet; ihr Klang soll im ausgeläuteten Gebiet Unwetter gleichfalls sofort gestoppt haben.²⁵³ Per Hofdekret vom 26. November 1783 wurde das Wetterläuten verboten. Das durch Geläute in Bewegung gesetzte Metall ziehe den Blitz an, wodurch es zu vielen Todesfällen gekommen sei.²⁵⁴



Foto Schäffer

Als einmal im gesamten **Urfahrer Gebiet** geerntet wurde und man trachtete, die Ernte trocken einzufahren, ballten sich am Himmel unerwartet schnell dunkle Gewitterwolken zusammen. Die **Meierin vom Hagen** stürzte in letzter Minute, als bereits heftiger Wind eingesetzt hatte und die ersten Regentropfen fielen, zum "Wetterglöckel" und zog an seinem Strang so fest sie konnte. Spontan legten sich Sturm und Regen im Gebiet von Hagen, gingen aber, sogar von Hagel begleitet, über der Stadt Linz und Umgebung heftig nieder und richteten erheblichen Schaden an. Da auch das an Hagen angrenzende **Mairstorff** verschont geblieben war, ließ Frau Rieseneder, die Besitzerin, als Dank und Bitte eine Wettersäule errichten, die auch ihr Gebiet für immer schützen sollte.²⁵⁵

²⁵¹ Weingärtner, diverse PI ua gegenüber Burgstaller, Wacha, Reder. Wallner/Dox, Franzosen/Russen, 11ff. Der Feldzug 1805 soll von Leo N. Tolstoj als Auftakt seiner Beschreibung der Franzosenkriege verwendet worden sein.

²⁵² Hirschfeld, PI März 2000. Errichtung der Wettersäule 1843.

²⁵³ Commenda, Sagen, 68.

²⁵⁴ AK Joseph II., 547.

²⁵⁵ Ziegler, Urfahr, 131. Kreczi, Linz, 160.

Hinweis: Ebenso wie Schloss Hagen (1963) fiel auch das Dorf Urfahrwänd gewissen wirtschaftlichen Interessen zum Opfer und so wurde zehn Jahre nach dem Abriss des Schlosses ein weiterer Teil der ehemaligen Herrschaft ausgelöscht.

Ebenso wie der akademische Maler Prof. Rudolf Steinbüchler den Verlust seines Ateliers und seiner Wohnung im Schloss Hagen nicht verkraftete, so erging es vielen Urfahrwänd - Bewohnern, als sie ihre Häuser verlassen mussten. Der ehemalige „Urfahrwändler“ Hans Bär verfasste 1989 ein Gedicht, in dem er in wehmütiger Erinnerung die örtlichen Gegebenheiten, die Atmosphäre der Ortschaft, ihre Menschen und deren Zusammenhalt wiedergab:

Was ich da berichte, ist unverfälscht und wahr,
das hat sich zugetragen vor dem Krieg, mitten in dö (19) 30-er Jahr
das Leben war hart in jedem Haus,
die Not war groß Jahrein – Jahraus.

Die Freiheit war´s, die geprägt hat unser Leben,
es hat nur Felsen, die Straße mit der Bahn und viel, viel Wasser gegeben;
drum san dö „Wändler“ wia i´sag,
ein ganz besonderer Menschenschlag.

In dö Häuser hab´n g´lebt in derer Zeit,
an „Schübel Kinder“ und a nu viele erwachsene Leut,
die Häuser war´n net groß, war´n eher kloa,
san gstand´n in der Leidin, neben der Straßn oder oben in dö Stoa.

Nach dem Stoabruch oben in dö Felsen
is als erstes dös Gattringer – Häusl g´wesen,
die Leut dort warn a bisserl besser dran,
der Herr des Hauses war bei der Eisenbahn.
Beim Dannereder dann auf Nummer zwóa,
habn s´Schlafgeher g´habt dös ganze Jahr,
dös Haus war net grad bei der Straß´n vorn,
die Mieter dö hab´n g´hoaßn Zorn.
Im nächsten dann im „Mitter- Schuasta“ Haus,
warn´s beim Haas, beim Müller und beim Reindl z´haus
der Mitter war ein fleißiger, ein großer Mann,
an einem Fuß hatte er eine Prothese dran.

Am Bergerl oben, neben der „Blaunga“,
is ma ins Seifried – Fellingner Häusl auffi - gaunga,
der Garten der war neben dem Haus dös woäß a jeder,
g´wohnt habn´s dort beim Etzelsdorfer und beim Leibetseder.

Unter dem Bergerl, direkt bei der Straß´n herbei,
gleich daneben war die Lehner – Wäscherei;
die Arbeit, die war hart und hat sich kaum zahlt aus,
dort war´s a´nu beim Golub in dem Haus.

Dös Mraz – Häusl, dös war weiter drin,
die Anna war eine Schneiderin
i´woäß net, ob sich die Näherei hat g´lohnt,
vorübergehend habn´s beim Lang a´dort g´wohnt.

²⁵⁶ Überreicht von dessen Schwester Juliana Heine, geb. Bär, im Jahre 2007 an die Autoren dieses Buches.

Beim nächsten Haus in der Feigensäcke – Wäscherei,
warn mir als Kinder oft hiebei,
der Hofbauer – Wäscher war ein kleiner Mann,
hat alleweil einen kleinen Wagen g'habt, mit einem Rösserl dran.

Als nächstes war dös Komon - Häusl dran,
g'wohnt habn's dort beim Müller, und beim Braun
beim Schaller habn's g'wohnt ob'n am Juche,
der Mann war einmal Kapitän bei der DDSG.

Daneben war dös kloane Knögler-Haus,
dort warns beim Kapfer auch im Haus,
der Ludwig war ein armer Bua,
als Kinder habn mir ihm g'häkelt gnua.

Anschließend war dös Walaschek – Haus,
beim Haas, beim Bodenwinkler - Eisserer warns noch im Haus,
das Haus is g'standn mitten in der Leidn,
die Leute dort konntn alle recht gut leiden.

Hernach im Geschäft beim Mitter – Bäcker,
dort hat die ganze Wocha
das frisch gebackene Brot
bis auf die Straß'n außa g'rocha.

Leute hat's geben im nächsten Haus grad g'nua,
der Nowak hat repariert a jede Uhr,
im selben Stock beim Adam und beim Lang,
unten warn die Anzinger -Wäscherleut daham.

Vorne der Garten, hinten dann hinaus,
dort warn's nacheinand beim Schimek
der Kramer Sepp
und beim Scharinger im Haus.
Beim Grüll da warn Jahrein – Jahraus,
viele Große und einige Enkelkinder in dem Haus,
richtig sauber war es dort rundherum,
der Garten war ein besonderes Heiligtum.
Der Ziegelbauer dann, so viel i'woaß,
hat immer Hasen g'habt und oan – zwoa Goäß,
oben beim Bauer hat alles so weit klappt,
hinten habn's beim Embacher dös Häusl g'habt.

Das nächste war dös Zandler – Haus,
dort war auch ich einmal zuhaus,
dort haben gehaust, man glaubt es kaum,
sieben bis acht Personen in einem Raum.

Die Menschen warn selten drinnen in dem Haus, warn eher drauß't,
in dieser „Kalub'n“ haben die Familien Rader, Klarl, beim Ganhör,
2 mal Fam. Bär, Altendorfer, 2 mal Fam. Wolkerstorfer,
beim Rath, der Neuhold, und auch der Thaler g'haust.

Anschließend daran, gleich nebenbei,
war dann die Zandler – Greißlerei,
in das Geschäft ist man gekommen direkt vorne von der Straß'n,
das ganze Jahr haben die Leute dort aufschreiben lassen.

Daneben der Weber – Gustl hat oft g'habt an Zorn,
wann's recht ruhig g'wesen ist, hat er blasen auf seinem Horn,
wann er narrisch worden ist, dann san mir g'rennt,
er hat uns dann nur „Bamschabeln“ g'nennt.

Das Müller – Häusl hat an jeden recht guat g'falln,
es war außen und auch innen recht schön bemaln,
die Leute haben ihren Augen nicht getraut –
das ganze Jahr hat eine Kuh beim Fenster außer g'schaut.

Beim Aufgang dann beim Königsweg hiebei,
warns beim Boxhofer, und die Hainzl – Wäscherei,
der alte und der junge Hainzl warn seit eh und je
in der Remise beschäftigt bei der ESG.
Gleich daneben, direkt bei der Straß'n,
bei der Hollerstaud'n vis a wie,
hat dös kloane Häusl g'habt
die Voggen – Marie.

Beim Kapfer und beim Hofer dann,
die hab'n gewohnt gleich nebenan,
dös Häuserl dös war a ganz kloa,
is hiebei gwesen direkt bei de Stoa.

Eine steinerne Stiegn hat g'führt bis oben hinaus,
dort habn's gehabt beim Mayr eahna Haus
der Sohn ist gefallen, gleich in den ersten Wochen,
das hat den Eltern auch das Herz gebrochen.
Nach dem oberen Stoabruch dann
war das Klambauer – Häusl dran,
unten hat der Zeller Schuasta repariert dö Schuah,
im Garten oben hat es Blumen geben immer g'nua.
Beim Kramer dann warn a immer Leute g'nua,
verwandt warns mit'n Fuchs von der Überfuhr,
dö Kramer – Buam warn weit und breit bekannt
als die besten Zillenfahrer in unserem Land.

Der ältere Sohn, der Franz, da haben alle g'schaut
hat sich daneben gleich ein recht ein schönes Häuserl baut,
er hat's gebaut aus Ziegel schon und nicht aus Loam (Lehm),
die Kramer Mitzl war dort auch dahoam.

Beim nächsten war der Garten wieder vorne heraus,
dahinter ist gestanden dann das alte Haus,
drinnen haben's gewohnt, gewußt hat das ein jeder,
beim Buchgeher, beim Pichler und beim Eder.

Jetzt kommt das Gasthaus „Zur Schiffmühle“ dran:
Beim Kohlbauer da hat sich immer was getan,
das Gartenfest im Sommer hat gedauert eine ganze Nacht,
beim Theaterstück im Winter da haben die Leute Tränen gelacht.



Schiffmühle samt Gasthaus „Zur Schiffmühle“, ca 1899, PA Helga Weichselbaumer

Unmittelbar daneben, man kann sagen fast im gleichen Bau
 hat der Friedl gewohnt mit seiner Frau,
 das Haus war fast nur aus Stein gebaut,
 die Fenster haben auf die Straß'n auss'i g'schaut.

Das nächste war ein recht ein schönes Haus,
 dort warn's beim Hittmeier und beim Matt im Haus,
 ein großer Holzbalkon war bei der Straß'n vorn,
 der Bua von der Liesl, da Schender Horst, is a Politiker wordn.

In der Wäscherei daneben im Pastl – Haus
 ist die Arbeit gegangen auch nie aus,
 der Michl, der Schwiegersohn, war Gendarmerieinspektor,
 der Sohn, der Sepp, war sogar a Schuldirektor.

Beim Haider dann war alles richtig und akurat,
 der Alois war Baumeister beim Magistrat,
 der heiß ersehnte Kindersegen
 ist leider nie in diesem Haus gewesen.

Am Ende, beim Uhrmacher Hinterhölzl, das woäß i noch wie heut,
 das waren sehr fleißige und brave Leut,
 sie haben immer, wie man halt so sagt,
 eine offene Hand für die armen Leute gehabt.

Das waren damals die Menschen und die Häuser in der Urfahrwänd,
 da wo ein jeder hat einen jeden kennt,
 haben miteinander gelebt, geweint und auch gelacht,
 so wie es eine große Familie eben immer macht.
 Von den Häusern da steht keines mehr,
 sie wurden geopfert dem Moloch Verkehr
 viele Menschen traf ein hartes Los,
 die „Wändler“ wurden heimatlos.

Nun bin ich am Ende mit meinem Latein,
 manche glauben, es kann nicht so gewesen sein
 in jeder Familie waren die Sorgen groß in dieser Zeit,
 zufriedener und glücklicher waren vielleicht doch die Leut.

Dokumentation der Urfahrwänd (donauaufwärts Urfahr > Puchenau, Foto-Verlauf jeweils von rechts>links), vor dem Abriss, ca 1972; **Fotos und Foto-Montage:** Hackl Karl; PA/VE Mayr Frieda, Urfahrwänd





Abriss des Maximilianischen Wachturms Nr. 15, Puchenau/ Urfahrwänd; OÖN 15.V.1975

Anhang:

Die Wisent-Sage: (o.D.; 1353) ²⁵⁷

Hinweis: Da das Allodialgut Hagen von 1454/55 bis 1459 von den Herren vWallsee an **Thomas Wisent** als Lehen vergeben war, erscheint das Einbringen der Sage von der Veste Wisent in Amelsdorf bei Burgschleinitz, NÖ, (erwähnt 1353 als Herrensitz) angebracht. Es handelt sich dabei möglicherweise um den ursprünglichen Sitz dieser Familie, urkundlich 1353 als Herrensitz, 1514 als "öde Feste" genannt, 1571 unter den Besitzern Valentin und Barbara Polani neu erbaut. Heute gehört Gut Wisent zur Gemeinde Amelsdorf.

Thomas Wisent genoss großes Ansehen, war 1433 bereits als Ratsmitglied in Klosterneuburg, dann als Hubmeister Kg Friedrichs, 1452 Abgeordneter des Kg Ladislaus, 1453 einer der 12 ständischen Anwälte der Regierung für den jungen Ladislaus. Thomas Wisent verstarb 1468.

Die Schlossfrau von **Sachsendorf** erbat sich vor der Zerstörung ihrer Veste von den Feinden die Gnade mitnehmen zu dürfen, was sie am kleinen Finger führen könne. Es wurde ihr gestattet. Da bepackte sie einen Esel mit Kostbarkeiten und führte ihn am kleinen Finger weg. Langsam folgten ihr die übrigen Schlossbewohner. Dem Esel wurde aber die Last zu schwer, kaum 20 Minuten von Sachsendorf entfernt drückte ihn die Last zu Boden. An dieser Stelle wurde das **Schloss Wisent** errichtet.

Der Untergang der Blankenburg/Mühlviertel, OÖ (12. Jh) ²⁵⁸

Hinweis: **Engelbert II. vBlankenberg/Plankenber**, Sohn aus der ersten Ehe **Benedictas vHaunsperg** mit **Engelbert I. vSchönhering**, vermählte sich mit der Edlen Chunigunde, welche als Witwe Witiko/Witigo vPrcice heiratete.

Vom Burgebäude sind heute kaum noch Reste erkennbar.

Auf einem Felsen über der großen Mühl bei **Neufelden im Mühlviertel** erhob sich einst die Blankenburg/Plankenburg, nicht weit von der Burg Pürnstern entfernt.

Die **Plankenberger**, den Witigonen benachbart und verschwägert, unterstützten letztere in Kämpfen, wobei auch der Gemahl der Plankenburgerin sein Leben verloren haben soll. Die Witwe vergrub sich hierauf in ihrer Trauer, ließ des Öfteren ihr Pferd satteln und ritt aus. Eines Tages, ihr Pferd trank gerade, glaubte sie verwundert Saitenklänge wahrzunehmen, an den sie sich später erinnern sollte. Als sie eines Tages die Bewohner der umliegenden Burgen zu sich einlud, folgten lediglich die Pürnsterner dieser Einladung nicht. Während der Festlichkeit vernahm sie plötzlich wiederum den unheimlichen Saitenklänge und im nächsten Augenblick Kampfgeschrei und Waffenlärm. Die Pürnsterner waren gekommen, jedoch nicht in friedlicher Absicht. Kurz darauf stand die Burg in Flammen. Plötzlich glaubte die Burgherrin einen Geigenspieler mit grässlicher Tonfolge über die Flammen hinwegschweben zu sehen und zu hören, was sie sofort schauernd auf den Teufel schließen ließ.

Graf Georg vClam-Martinic schreibt in seinem Buch „Burgen und Schlösser in Österreich, bezüglich Burg Pürnstern, dass sie 1170 erstmals erwähnt worden war, die Besitzer die Blankenberger und Witigonen gewesen wären. Kombiniert man nun beide Aussagen, kämen uU Ministerialen der Blankenberger für obigen Kampf in Frage.“ ²⁵⁹

²⁵⁷ Böck Renate, Gem. Burgschleinitz: Überlassung der "Festschrift der Gemeinde Burgschleinitz-Kühnring, 850 Jahre Burg, 750 Jahre Kirche", (1978), 46ff. Allodialgut = Eigengut.

²⁵⁸ Erläuterungstafel in Bereich der Ruine Blankenberg. Recherche Schäffer, 25. März 2012. Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd I. Ms (Druck voraussichtlich 2013). Schäffer, Quellensammlung GHft Hagen, Bd I/2. Ms.

²⁵⁹ Clam-Martinic, Burgen/Schlösser, 247f. Leider findet sich keine Angabe der herangezogenen Quelle.

Die Entstehung des Machlandes: o.D. (Das Machland trat über Güter der Edlen vSunelburg im 12. Jh in Verbindung mit Besitzern der damaligen Grundherrschaft Hagen).²⁶⁰

*Version 1)

Gegenüber **Wallsee in NÖ** dehnt sich am Donauufer, wo sich früher ein Donausee befand, weites ebenes Land aus, das sogenannte Machland.

Als der **Donausee** noch existierte, fingen die *Wallseer Fischer* einst ein Seefräulein. Im Gegenzug für seine Freilassung versprach es den armen Fischern als Lohn, aus dem Donausee fruchtbares Land zu machen. Kurze Zeit nachdem sie das Seefräulein wieder in die Donau gebracht hatten, floss tatsächlich das Wasser ab und zurück blieb fruchtbares Land, das *Machland*.

*Version 2) „**Mach dir Land**“: o.D.

Als sich noch der **riesige Donausee** zwischen **Enns und Ardagger, Perg und Wallsee** ausdehnte, lebte auf der **Burg Wallsee** ein edler Herr. Da er Alter und Abschied nahen spürte, rief er seine beiden Söhne zu sich und übertrug dem älteren, wie es üblich war, seinen Besitz, dem jüngeren aber riet er „*Mach dir Land*“.

Der jüngere Bruder überlegte nach dem Tod des Vaters, wie er dessen Worte realisieren könnte und sein Augenmerk fiel auf den Donausee. Er ließ nun die Felsen sprengen, die den See aufgestaut hatten. Das abfließende Wasser hinterließ fruchtbares Land. Diesem gab er eingedenk der Worte des Vaters „*Mach dir Land*“ den Namen **Machland**. Bald war der jüngere Bruder ebenso reich wie der ältere. So hatte letzten Endes der Vater beiden fast gleich viel gegeben.

***Salve terra!**²⁶¹

In der **Burg Wallsee** nahe dem damals noch vorhandenen Donausee lebte dereinst ein Edelmann mit seiner Frau Gertrud. Sie unternahmen oft Kahnfahrten auf dem See. Eines Tages geriet Gertrud in einen Sturm und der Förge verlor die Orientierung. Sie rief in ihrer Not die Gottesmutter um Hilfe an und tatsächlich wurden sie bald einer Insel gewahr. Als Gertrud dort an Land stieg, rief sie dankbar und erleichtert aus „*Salve terra!*“

Der See verschwand, aber die Stelle, an der sich einst die Insel befand, behielt den Namen Salvater. *EH Franz Salvator erwähnte einen Hof zu Salveterre (Salveder, in der Pfarre Stefanshart), welcher laut Wallseer Urbar im 15. Jahrhundert zur Herrschaft Wallsee diente.*²⁶²

Das Wappen des Ortes Wallsee/NÖ:²⁶³

Die Bewohner des Ortes Wallsee hatten dereinst Sorgen und Probleme wegen eines Ungeheuers, welches jeden Frühling zu dem mächtigen Felsen an der Donau geschwommen kam, auf dem heute das **Schloss Wallsee** steht. Es soll stets nach einem Menschenopfer, und zwar einem Mädchen, verlangt haben. Wenn es dieses nicht bekam, peitschte es das Wasser so heftig, bis die am Fluss gelegenen Ortsteile überschwemmt und großer materieller und Personen- Schaden entstanden war. Eines Frühjahrs wäre die Tochter des Försters als Opfer an der Reihe gewesen. Der betroffene Vater sann Tag und Nacht nach, wie dies verhindert werden könnte. Als er am Hexenhäuschen vorüberkam, überlegte er, dass er die Hexe statt seiner Tochter in den Rachen des Ungeheuers

²⁶⁰ Engelmayer, Sagen/Wallsee, 11. Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen.

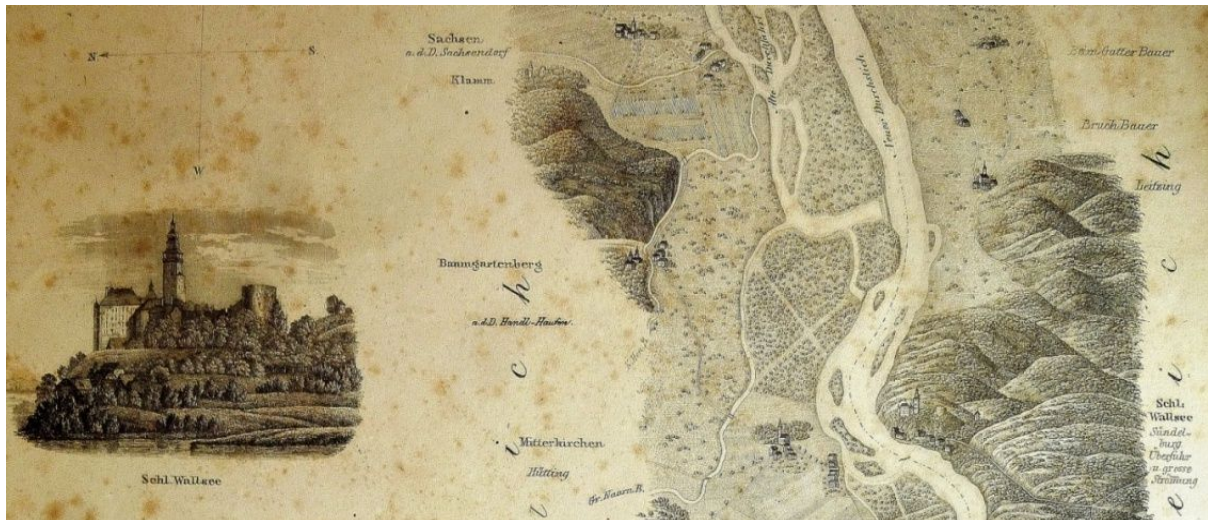
²⁶¹ Engelmayer, Sagen/Wallsee, 16. Habsburg-Lothringen, PI 27. März 2008. OÖLA, Stbg Urk., Sign. 64: Hinweis: Albrecht vHaytzenbeckh verkauft seinen halben Datz auf dem Hof zu Salveterre an Heinrich vWallsee. Tatz = Getränkesteuer, Zapfenmaß. Fichtinger, Glossar, 151.

²⁶² Laut Habsburg-Lothringen, PI 27. März 2008, vm abgeleitet vom Fisch Waller. Handel-Mazzetti, Wallsee/Sindelburg, 104.

²⁶³ Engelmayer, Sagen/Wallsee, 12. Habsburg-Lothringen, PI 27. März 2008.

werfen könnte. Er ließ die Hexe fesseln und zu der Stelle auf dem Felsen bringen, wo die Opfer üblicherweise hinuntergestoßen wurden. Als das Ungeheuer angeschwommen kam, warf man die Hexe in dessen Rachen hinunter. Im selben Augenblick fiel die Haut des Untieres ab und ein junger Prinz trat hervor, während sich die hässliche Hexe in eine schöne Prinzessin zurückverwandelt hatte. Beide waren von dem auf ihnen lastenden Zauber befreit.

Das Waller-ähnliche Ungeheuer aber wurde zum Gedenken für spätere Generationen im **Wappen von Wallsee** - neben dem **Mühlstein aus dem Wallseer Fels** - verewigt.



Ansicht und Lageplan von Schloss Wallsee an der Donau/NÖ (s. Pfeil);
K.A.vLilienbrunn, Panorama der Donau von Linz bis Wien, OÖLB

Die legendäre Gründung Waldsees/Schwaben ²⁶⁴

Die bei der namensgebenden Siedlung Waldsee gelegene einstige **Burg auf der Burghalde**, wo heute die evangelische Kirche Bad Waldsees steht, wird als der **Stammsitz** der später auftretenden **Herren vWallsee** angesehen. Sie war an einem strategisch wichtigen Platz errichtet worden, direkt an der Fernstraße Bodensee-Schussental-Donau. Eine frühe Erwähnung Waldsees findet sich ua auf die Zerstörung durch die Ungarn 926 hinweisend 1280 im Kloster Weißenburger „Liber Possessionum“ [Buch der Besitzungen: „ad Walahse, e curt dom a paganis desolata...“]. ²⁶⁵ Im Jahre 330 soll der Römer Emerius im Auftrag der Kaiserin Helena eine Burg errichtet und sie seinem Sohn Alban übergeben haben:

„War zu dreihundert / und dreißig Jahr /
Von Christi Geburt merk's undgefahr (ungelogen) /
Ein frommer Herr, Emerius genannt /
Ward aus Bissena in dies Land gesandt /
Von Helena, der heiligen Kaiserin /
Auf den Heiligen Berg in die Vöstin (Burg) /
Mit viel Heiltum (Reliquien) und Cleinethern (Kleinodien) /
Damit sie begabt den edlen Herrn /
Hernach als er sich hat besonnen /
Fing er an bei einem schönen Brunnen /
Der fiel auf drei Ellbogen /

²⁶⁴ Barczyk/Sailer/Kiemel, Bad Waldsee, 2; Barczyk, Chronik der Stadt Bad Waldsee 330>1806. Barczyk, PI, PA ua 31. Jänner 2013.

²⁶⁵ Barczyk/Sailer/Kiemel, Bad Waldsee, 3. "In Wallsee wurde ein Herrenhof von den Heiden verödet..."

*In die Höhe / es ist nicht erlogen /
 Ein Kastell baut er in kurzer Frist /
 Merkt's, wie es weiter ergangen ist /
 In neun Monat` ward es vollendet /
 Und von dem Herrn / Waldsee / genennet /
 Das gemeine (einfache) Volk leidet da große Not /
 Und arbeitet allein um das Brot /
 Ein Sack mit Korn / so ein jeder Ring /
 Möchte tragen / gilt gern drei Mark Pfennig /
 Albano, seinem Sohn gab er ein /
 Das Kastell / sollt sein Eigen sein /
 Nennet ihn ein **Herren von Waldsee** /
 Es ist geschehen in der neuen Ehe (Neuer Bund)“*

Diese Legende wurde einem 1486 in Ulm erschienen Geschichtsbuch „*Thomas Lyrers von Rankweil alte schwäbische Geschichten samt Chroniken eines ungenannten Autoris*“ entnommen. In diesem Konnex verweist Barczyk auf die Verquickung bzw Übertragung bezüglich der Gründungssage von Heiligenberg auf Waldsee. Das Heiligenberger und das Waldseer Wappen hätten eine gewisse Ähnlichkeit, vor allem was die Farben betrifft, beide sind in schwarz-weiß gehalten. Das Heiligenberger Wappen zeige eine schwarze Stiege in Silber, das Waldseer einen silbernen Balken in schwarz.²⁶⁶

Da die Burg nach 1343 nicht mehr erwähnt wurde, dürfte sie zu diesem Zeitpunkt zerstört worden sein. Nach dem Verkauf der *Wallseer* Güter am 7. Februar 1331 war sie an Burkhard vEllersbach, einen Gefolgsmann Kg Albrechts I. verpfändet worden, welchen jedoch die Ravensburger Bürger wegen seiner Härte bekämpften und die Burg angriffen.²⁶⁷

Die Grafen vColloredo-Wallsee/Waldsee sollen Ende 18./Anfang 19. Jh „Rasen, Steine und Erde“ dieser ältesten *Wallseer* Burg, der ursprünglichen Stammburg, auf ihre Schlösser in Böhmen und Österreich transportieren lassen haben. Die Colloredo nannten sich ab 1591 aufgrund der Wappengleichheit mit den *Wallseern* „von Wallsee/Waldsee“, 1624 Reichsgrafen vWallsee und 1764 Fürsten vColoredo-Wallsee. Da Carl Gundacker vStarhemberg, Besitzer des Schlosses Hagen von 1857 bis zu seinem Tod 1859, in erster Ehe mit Maria Anna, Gräfin vColloredo vermählt war, und sein Sohn Camillo die Herrschaft übernahm und bis zum Verkauf 1868 innehatte, ergab sich eine Verbindung der Familie Colloredo-Wallsee zur Herrschaft Hagen.²⁶⁸

Mittlerweile seien auch die wenigen Reste des Turmfundaments der Burg auf der Burghalde in der Sanierung von Räumlichkeiten der evangelischen Kirchengemeinde untergegangen.²⁶⁹

Das Turnier von Friesach/Kärnten, 1224:²⁷⁰

Hinweis: Der steirische Minnesänger Ulrich vLichtenstein beschrieb dieses Turnier. An ihm nahmen ua **Graf Bernhard vLebenau** [der Sohn aus der ersten Ehe Ottos vLebenau mit Eufemia vDornberg; Burg Lebenau bei Laufen an der Salzach] und der mächtige **Regensburger Domvogt**

²⁶⁶ Barczyk/Sailer/Kiemel, Bad Waldsee, 2; Barczyk, PI, PA 31. Jänner 2013, ders. Studie bzgl 3 Burgplätzen in der Stadt Bad Waldsee.

²⁶⁷ Rudolf, Landkreis Ravensburg, 110 (Barczyk). Waldsee blieb nach dem Verkauf durch die Herren vWallsee von 1331 bis 1806 österreichisch. Barczyk/Sailer/Kiemel, Bad Waldsee Chronik der Stadt Bad Waldsee.

²⁶⁸ Schäffer, GHft Hagen, Bd II, Starhemberg. Camillo war der Leitname der Grafen vColloredo-Wallsee.

²⁶⁹ Barczyk, Studie Bad Waldsee, Burgstall Burghalde, PA Barczyk.

²⁷⁰ Diry, Lengenbach, 13. AK Friesach, II/12. Dopsch, Lebenau, 529. Büttner/Müller, Neulengbacher Heimatbuch, 34.-Spechtler, Frauendienst. Zu Heilca vGriesbach (geb. vWasserburg): Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 254ff.

Otto (V.) vLengnbach (Neulengbach, NÖ) teil. Otto vLengnbach trat durch seine Heirat mit Heilca/**Hedwig vGriesbach-Waxenberg mit Hagen** in Verbindung. Er hatte ehemalige Rodungsgebiete der Haunsperger in OÖ als passauische Lehen empfangen. Htzg Friedrich II. zog nach dem Tode Ottos (Ende 1235) die Lengbacher Lehen zw Rotel und Jaunitz und zw Feld- und Waldaist (Hft Reichenstein) an sich; im Ostteil des haunspergischen Besitzes erwuchs die lf Hft Waldburg-Waldenfels; das Amt Schenkenfelden wurde mit der lf Hft Freistadt, Leonfelden mit der Hft Waxenberg vereinigt. Beim Tod des letzten Hochfreien vLengnbach bestanden die Siedlungen Hellmonsödt, Brandstatt bei Reichenau, Ottenschlag (Zehentlehen Ottos vLengnbach), Hirschbach, Schwand, Waldburg.²⁷¹

Laut Diry inszenierte Htzg Leopold VI. vÖ das Friesacher Turnier zur gütlichen Beilegung von Unstimmigkeiten zwischen dem Markgrafen von Istrien und dem Herzog von Kärnten. Für 1. Mai 1224 war eine Aussprache geplant; zehn Bischöfe, 50 Grafen und Nobiles mit 600 Reitern folgten der Einladung. Am 8. Mai fand der Fürstentag statt.

Der mächtige Domvogt **Otto (V.) vLengnbach** nahm mit 22 prachtvoll gekleideten Reitern an den Spielen teil. Auch den letzten **Grafen vLebenau** schildert der Liechtensteiner als mutigen, kampferprobten Adelsmann. Er kämpfte an der Seite seines Verwandten, des Spanheimers Herzog Bernhard vKärnten und des Markgrafen Heinrich vIstrien aus dem Geschlecht der Andechs-Meranier. Seinen eigenen Rittern, welche aus Bayern und Franken stammten, vorausseilend, durchbrach **Graf Bernhard** die Schar des **Regenburger Vogtes**. Während des Kampfes rannte der **Lengnbacher** den **Grafen vLebenau** so heftig an, dass dessen Ross lahmte und er zu Boden fiel. Als der Graf kehrt machte, wurde er von seinem Pferd getrennt, und im Kampfgetümmel getreten. In dieser kritischen Situation standen ihm zwei Gefolgsleute des **Lengnbachers**, die Ritter **Sieghard und Gottfried vTotzenbach** bei und verhinderten so gravierendere Verletzungen.

[Hier sei noch ein Hinweis auf die „Ritterlaufbahn“ eingefügt: Mit etwa sieben Jahren kam ein adeliger Junge, der für den Ritterstand bestimmt war, in die Burg eines Ritters, wo er als Page diente. Anschließend avancierte er zum Knappen und wurde als solcher in das Kriegshandwerk eingeführt. Wenn er den Umgang mit Waffen beherrschte, erfolgte die „Schwertleite“. Ab dem Ende des 12. Jahrhunderts wurde er durch den „Ritterschlag“ in den Ritterstand aufgenommen.]



OÖLMBibl, Friesach, Merian, Kupferstich, 1649, nach S. 90

²⁷¹ Pfeffer, Geschichtl Entwicklung, 62f.

Kurzinformation zum Landgut/Schloss Hagen: ²⁷²

Nahe der Stadt Linz gelegen wurde das Areal der vormaligen Herrschaft Hagen ab 1919 durch Eingemeindung des gesamten Gebietes und Umfeldes gleichsam zu einem Vorort von Linz. Es war seiner strategisch günstigen und schönen Lage wegen schon sehr früh besiedelt, wie Bodenfunde,²⁷³ Berichte und das Legendengut²⁷⁴ im Schlossarchiv erkennen ließen.

Im Bereich der Urfahrwänd, unmittelbar an die Donau grenzend, hatten die Eigner schon in frühen Zeiten bis Mitte des 20. Jahrhunderts eine Fähre unterhalten, Steinabbau und Ziegelherstellung betrieben, eine Schiffmühle und später (ua im 15. Jh belegt) eine Brauerei besessen, was der Entwicklung, Erweiterung und Begehrtheit der Herrschaft förderlich war.

Das aus kleinster Siedlungszelle zum Gut und Landgut gewordene Allodium [Eigengut], welches mit zahlreichen **bedeutenden Adelsgeschlechtern** in Verbindung trat, wie ua den Edlen *vWilhering-Waxenberg (mit Haunsperg, Schönhering-Plankenbergr, Sunelburg)*, *Amerang-Schleunz, Griesbach (mit Schaunberg, Leonberg)*, *Steyr-Storchenpergr [=Starhemberg]*, gelangte ca 1298 an das mächtige Geschlecht der aus Bad Waldsee in Oberschwaben stammenden **Herren vWallsee**, die es bis zu ihrem Aussterben 1483 als Eigengut besaßen und verlehten.²⁷⁵ Das Gut/Landgut Hagen muss schon frühzeitig eine beachtliche Größe gehabt haben, zumal auch Heirats-Widerlagen darauf festgelegt worden waren.

Nach dem **Aussterben der Wallseer** (1483) folgten die *Schaunberger* als Erben, traten hiermit zum zweiten Mal mit dem Allodium in Verbindung. Ende 1491 zog der Landesfürst den Besitz an sich, überließ ihn aber weiterhin den Hohenfurtern als Lehen (1492). Unter dem letzten *Hohenfurter* wurde Hagen 1528 wieder Allodium. Mittels Einheirat in die Familie der *Hohenfurter vLustenfelden* gelangte das Landgut an **Christoph Häckhl (vLustenfelden)**. Dieser brachte im Jahre 1571 das bäuerliche Erbrecht an sich und errichtete zwischen 1571 und 1574 auf dem Areal ein prächtiges Renaissance-Schloss.²⁷⁶ Er stattete es mit zwei Prunksälen, einer schönen neuen Kapelle mit Empore²⁷⁷ für die Herrschaft, Archiv, Bibliothek und Raritätenkammer, zahlreichen weiteren Räumlichkeiten, Reiterstiege, Marmorhalle, Marmortreppe, erlesenen Kostbarkeiten, exquisitem Mobiliar, prächtigen Kachelöfen etc aus, ersetzte die alte Brauerei durch eine moderne, errichtete ein Gesindehaus („Stock“), usw, nützte das vormalige Landgut fortan als Meierhof.²⁷⁸ Etliche der aus dem **Landgut** erhalten gebliebenen **kostbaren Objekte** sind heute im Linzer Schlossmuseum zu bewundern, weitere befinden sich in bekanntem und unbekanntem Privatbesitz. Ziegler kommentiert dazu: „Diese große, wehrhafte Anlage ist überraschend und für ein untertäniges Landgut, das Hagen damals noch war, ganz ungewöhnlich.“²⁷⁹

Nach *Häckhl's* Tod im Jahre 1577 gelangte das bereits als Adelssitz wirkende **Schloss**, was es damals trotz der prachtvollen Gestaltung de facto noch nicht war, durch Kauf an den Linzer Bürgermeister **Niclas Khueperger**. Dieser machte es 1586 seiner Tochter *Barbara* anlässlich ihrer Hochzeit mit *Stefan Engl vWagrain* zum Geschenk. *Barbara* bewohnte es bis 1593 mit diesem ihrem ersten Gemahl (gest. 1593), dann mit ihrem zweiten Gatten, dem in kaiserlichen Diensten

²⁷² Details: Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen; Schäffer, Khueperger; Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd I, II (Ms).

²⁷³ Burgstaller, PI 4. April 1999; Reder, PI 19. März 2001; Ströbinger, PI 29. März 1997; Wacha, PI 21. Dezember 2004. Schäffer, *Merkwürdiges aus dem Hagen/Linz*, 7f.

²⁷⁴ Schäffer, *Schloß Hagen bei Linz*, 140ff. Schäffer, *Merkwürdiges aus dem Hagen/Linz*.

²⁷⁵ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 32; fol. 3, Urkunden Nrn 1>27. Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd I.

²⁷⁶ OÖLMBibl, Ehem. SA Hagen, As fol. 14, fol. 3/42. Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd I.

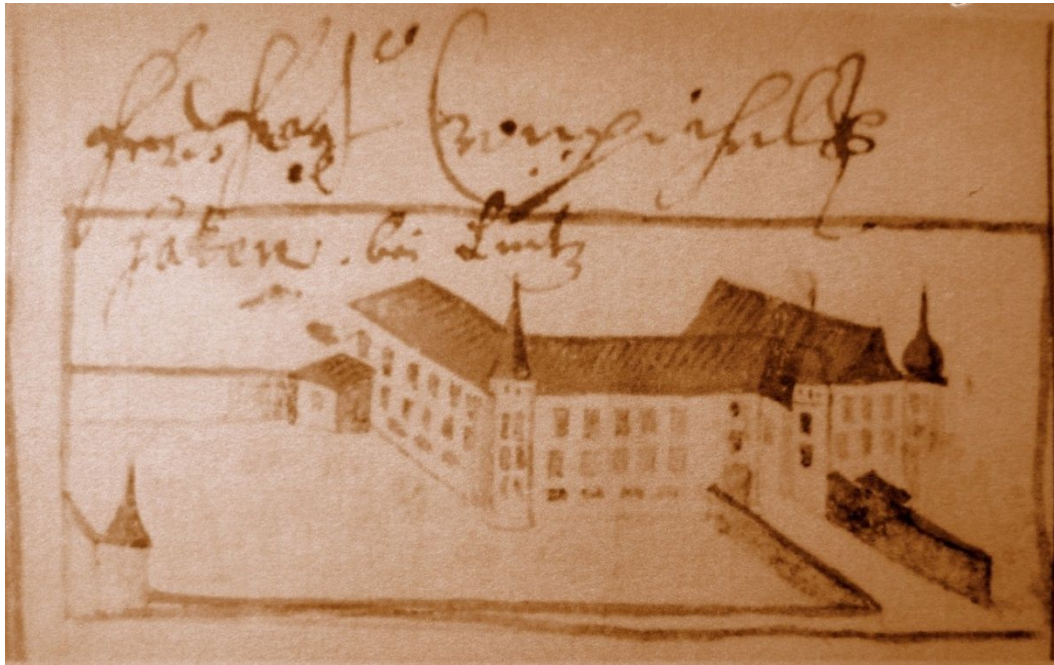
²⁷⁷ Schneider Horst, 23. September 2009 (s.u.).

²⁷⁸ Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd I; II. Wacha, welcher das Schloss und Teile seiner Pretiosen kannte, datierte zahlreiche ins 16. Jh, etliche auch ins 14., 15. Jh. Wacha, PI 5. Nov. 2001, 26. März 2003. Schäffer, *Persönlichkeiten/Hagen*, 14ff. Schäffer, *Auszug Persönlichkeiten/Hagen*, 24.

²⁷⁹ Ziegler, *Urfahr*, 48.

stehenden *Sebastian Bischoff* (gest. 1616), und letztlich allein bis zu ihrem eigenen Tod im Herbst **1617**.

Barbara Bischoff hatte 1609 die Erhebung des **Hagen** zum **Edelsitz** erreicht.²⁸⁰ Ihre Erben waren zunächst ihre Tochter *Anna Maria [Engl]*, vH *Schmidtauer*, und anschließend deren Söhne *Jobst Thomas* und *Hanns Adam Schmidtauer vOberwallsee*. Vom letzten *Schmidtauerischen* Besitzer *Hanns Adam* gelangte die unter ihm stark reduzierte **Hft Hagen** an *Christoph Ernst vSchallenberg*, danach 1670 an die Familie *vCronpichl*.²⁸¹



„*Frh Ferdinand vCronpichels Hagen bei Lintz*“ ca 1670/1673;
OÖLA, Handschrift 170 (VE Dr. Alois Zauner)

Von *Ferdinand Carl vCronpichl* gedieh der Besitz 1701 an *Graf Johann Ferdinand vSalburg*,²⁸² von diesem an seine Töchter *Gräfin Maria Josepha vSalburg* und *Maria Franziska vClam*, welche letztere ihn ihrem Sohn *Freiherr Nicklas vClam* überließ. Dieser (ohne Nachkommen) veräußerte 1748 das Schloss samt Zugehörungen an den *Grafen Heinrich Maximilian vStarhemberg*, in dessen Familie der Besitz fortan 120 Jahre lang verblieb.

Vom Braumeister *Vinzenz Schweeger* 1868 erworben, ging **Hagen** 1892 von dieser Familie an die wohlhabende Lederfabrikantenwitwe *Maria Anna Stöger* über. Frau *Stöger* ersteigerte den Besitz 1892 von den Erben *Schweeger* und erwarb gesondert das sogenannte "Kunst-Konvolut". Nach ihrem Tod 1896 übernahmen zwei ihrer Enkel, *Josef und Karl Weingärtner*, den Besitz, wobei *Josef Weingärtner* ihn bis zu seinem Tod 1948 innehatte und seiner Adoptivtochter *Margarete Falk-Weingärtner* vermachte. Bedingt durch deren unerwartet frühen Unfalltod 1954, traten zunächst ihre *Mutter und vier Geschwister* das Erbe an, verkauften Schloss und Zugehörungen jedoch 1956 an die *Merkur-Versicherung*, welche sofort um die Abriss-Erlaubnis ansuchte, Instandsetzung und Adaptierung ablehnte. Der Merkur-Plan sah vor, in dieser signifikanten Aussichtslage Krankenhausbauten aufzuziehen, was der Stadtplan-Optik wegen doch nicht zugelassen wurde. Nach Jahre-langem Tauziehen gelang es der Versicherung **1963 die Demolierung** durchzusetzen.

²⁸⁰ Schäffer, GHft Hagen/Inhaber, Bd I, II.

²⁸¹ Schäffer, GHft Hagen, Bd II.

²⁸² Gräfl. Familie vSalburg, diverse PI, ua 5. August 2008.

Im Krieg vergleichsweise **geringfügig beschädigt**, unter *Josef Weingärtner* und *Margarete Falk-Weingärtner* **rasch wiederhergestellt**,²⁸³ von den amerikanischen und russischen Besatzungsmächten **verschont**, wurde das im Innenbereich bereits weitgehend sanierte, bis zuletzt von zahlreichen Parteien bewohnte und von diesen ausnahmslos als Erhaltungs-mäßig gut bezeichnete **Schloss wirtschaftlichen Interessen geopfert**. Unberücksichtigt blieb dabei, dass das Gebäude inkl. **Adalbert Stifter-Zimmer** unter Denkmalschutz stand und dass bedeutende Persönlichkeiten wie ua der **Infant vPortugal, Erzbischof Firmian vSalzburg, Wolfgang Amadeus Mozart, Franz Schubert, Adalbert Stifter**, u.a. das Schloss besucht bzw bewohnt hatten. Die Unterschutzstellung seitens der "Denkmal-schützenden" Instanz (BDA) wurde vor dem Abriss aufgehoben, wie dies derzeit bzgl der Eisenbahnbrücke in Linz der Fall war/ist.²⁸⁴

Dr. Georg Wacha, eine der zahlreiche Persönlichkeiten, welche sich für die Erhaltung des imposanten, geschichtsträchtigen Gebäudes einsetzten, bedauerte zutiefst erschüttert die Demolierung und hielt auch in seiner Publikation über Kunst in Linz explizit fest:

*„...ist Schloss Hagen zu nennen, mächtige Vordergrundkulisse der ältesten Linzer Stadtansichten, mit dessen Abtragung Linz um einen traditionsreichen Bau ärmer geworden ist“.*²⁸⁵

Das Linzer Kulturhandbuch 1965, Bd I, vermerkt:

„Als großer Verlust im Stadtbild von Linz ist die Niederreißung [sic!] des Schlosses Hagen am Hang des Pöstlingberges zu verzeichnen“

Univ. Prof. Dr. Ernst Friedrich Burgstaller, der Schloss Hagen, seine Geschichte und seine Besonderheiten kannte, den Abriss bekämpfte, verurteilte und noch nach Jahrzehnten betrauerte, überließ den Autoren dieser Publikation zum Dank für die Erforschung des von ihm *„sehr geschätzten Schlosses Hagen und der interessanten Herrschaft“* und für die entsprechende Wissenserhaltung, sein **bewegendes Gedicht in freien Rhythmen**:

„Ein Haken an dem Vieles hing“

*„Still und wehmütig gestimmt stehe ich am Schloßberg oben.
Unverwandt sucht mein Blick den einst geliebten Ort,
dort drüben über der Urfahrwand stand gestern noch Schloß Hagen,
viertürmig, ehrfurchtheischend, ein Juwel, Ziel manchen Traumes,
eine Bastion gegen alles Kulturunglück das uns bedroht.
So erschien es mir stets; es war stark, mystisch – magisch umflort,
einst ein Kultplatz, ein **Haken** an dem Vieles hing,
ein adeliger Prachtbau, der mir stets unsterblich erschien,
der Kriege ertrug, und noch, Bomben-erschüttert, wie ein Fels in der Brandung
Stadt Linz und Dorf Hagen edle Abkunft bestätigt', gewährt'.
Aus einfachster Frühzeit –Zelle und –Siedlung erwachsen,*

²⁸³ AStL, Altes Archiv, Sch. 103, M 9, Akt 42, fol. 44, GZ 681/55: Material- und Reparatur-Belege, Schadens-Aufstellung [laut Gutachten tatsächlich nur „schwer beschädigt“: lediglich ein Schuppen und eine Scheune !!]; Schadenssumme des Schlosses 82.763,42 Schilling, > zum Vergleich: Schaden der benachbarten Villa Hagen/Tscherne: ca 40.000 Schilling. Diverse zweckorientiert gebrauchte Bezeichnungen wie „desolat, zerstört, Totalschaden, Bombenruine, etc“ wurden letztendlich zur nicht hinterfragten, häufig wiederholten und dadurch gleichsam manifestierten Meinung. Insider/ Zeitzeugen vor Ort wie Himmelbauer, Reder, Reingruber, u.a., diverse PI, Stockhammer und Steinbauer, PI 12. November 2013, sprachen vom guten Zustand des Schlosses, schilderten die Zugrunderichtungs-Maßnahmen, betrauernten die Demolierung.

²⁸⁴ Schäffer, Adalbert Stifter und Schloss Hagen. Schäffer, Persönlichkeiten/Hagen: Infant vPortugal: 26; Fürst-EBi Leopold vFirmian/Sbg: 28ff; Mozart, 31f; Schubert, 33ff; Stifter: 36ff; Schäffer, Auszug Persönlichkeiten/ Hagen (ÖÖHBI 2013, 22ff).

²⁸⁵ Wacha, Kunst in Linz, 16.

wurde es zum Bauernhof, Edelmannsgut, adeligen Schloß,
 religionstolerant, menschenachtend, hat die Untertanen geschützt.
 Doch all diese Vorzüge bewahrten das alte, stolze Gemäuer nicht,
 verständnisarme Menschen, nur wirtschaftlich denkend, trugen es ab,
 besäßen langfristig nun ein Juwel, ein Kleinod, unnachahmlich,
 das die Stadt hätte vom Industrie-Image bewahrt.
 Und dann das Aus, nachdem es zum Großteil renoviert,
 wie der Schloßmaler tat kund, den es inspiriert',
 der es geliebt und den Abriß nicht verkraftete bis zu seiner letzten Stund'.
 Das schwächste, obwohl eigentlich denkfähigste Tier ist ja doch der Mensch,
 der sich anmaßt auszulöschen, was gerade irgendwie im Wege zu stehen scheint,
 und das für kurzfristigen Nutzen nur -
 scheinbar alleingelassen von Geist und Gespür.“²⁸⁶



Die „Bombenruine“ Schloss Hagen noch von etlichen Miet-Parteien bewohnt („um 1960“ > vor dem Abriss 1963).
 Nordico, Fotoarchiv Nr. 28.798, Foto Hans Wöhl (VE: Dir. Dr. Katzinger)

²⁸⁶ Mit „Schloßmaler“ ist der akademische Maler, Prof. h.c. Rudolf Steinbüchler (geb. 12. Februar 1901 in Linz > gest. 11. Oktober 1985 in Eferding) gemeint. Er hatte ab ca 1938 den Steinernen Saal als Atelier und einen Schlafrum (Reder Walter und Erna, PI 28. März 1997, Werner, PI 2. April 2015), - ab August 1954, dem Tod der Schlossbesitzerin, den Falk-Weingärtnerischen „Wohnsaal“ und das anschließende Schlafzimmer gemietet. Aufgrund der Delogierung verließen 1961 auch die meisten hartnäckigen Bewohner, darunter Rudolf Steinbüchler, erzwungenermaßen das Schloss. Vgl Schäffer, Steinbüchler und Schloss Hagen (Ms). Schäffer, Persönlichkeiten/Hagen, 40ff.



Tageszeitung Oberösterreichische Nachrichten, Ausgabe 20. April 1957²⁸⁷

²⁸⁷ Damalige Inwohner der letzten "Schloss-Phase"/Zeitzeugen schilderten die diversen gewaltsamen Maßnahmen zur Beschleunigung des Verfalls, um Aussehen und Zustand des Gebäudes/der Gebäude zu verschlechtern und so die Abriss-Bewilligung leichter zu erreichen, das Demolierungsbegehren zu untermauern: Ua Abschlagen des Verputzes, grobes Ausstemmen kleiner Risse (angeblich als „Reparatur“-Vorbereitungen > Reparaturen kamen nicht), Aushängen von Dachziegeln (zwecks sukzessiver Zerstörung der Balken durch Regen-und Schnee- Einwirkung > die Bewohner hängten sie nach Dienstschluss der Arbeiter wieder ein), Pölzen von Decken (obwohl diese in Ordnung waren > sogar der wegen Heizkostenersparnis eingezogenen Zwischendecken; ua bei Robert Himmelbauer !) und im Stiegenhaus, etc (Aussagen Heine Juliana, Himmelbauer Robert, Mitter Rudolf, Reder Walter und Erna, Reingruber Engelbert und Katharina, Stadler Hiltraude, Steinbauer Josefine, Stockhammer Irmgard, Ströbinger Gertrude, u.a., diverse PI zw 2005 und 2009/2015).



Rekonstruktionsversuch der Wappenwand der Schlosskapelle Hagen (HerbertSchäffer)



*Wihering



*Waxenberg



()vHaunsparg
(Hochfreie)



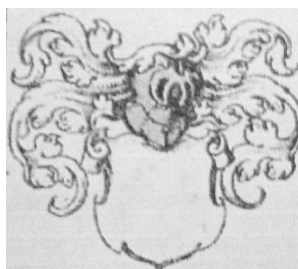
()vGriesbach



()vSchleunz



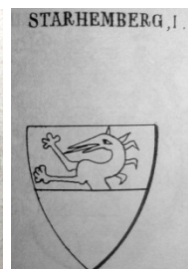
**vSchönhering
(-Plankenber)



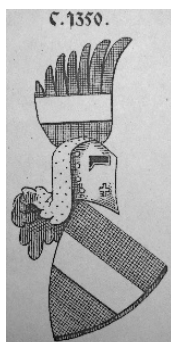
** vSunelburg
(nicht eruierbar, Sonne?)



**Wasserburg



*vStorchenberg/
Starhemberg



**vWallsee



**vKuenring



**vLengenbach
(Ministerialenlinie)



**vTybein



**vLiechtenstein-
Nicolsburg



**vCapellen



**vRosenberg



**vNeuhaus-Hradec



**vPettau



*B. Hohenfurter vLustenfelden



*Khueperger



()Engl vWagrain



()Schmidtauer
vOberwallsee



**vGrill



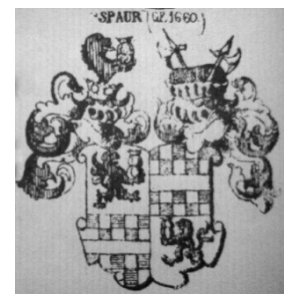
**vSchifer



*vSchallenberg



*vCronpichl



**vSpaur



*vSalburg



**vThürheim



*vClam

Nicht mehr identifizierbare aber gewiss vorhanden gewesene Wappen :



()vAmerang



*vSchaunberg



*Chr. Häckhl vLustenfelden



()Bischoff

Quellen zur Rekonstruktion der Wappenwand der ehem. Schlosskapelle Hagen bei Linz: >

Nachweis der Wappen/Siegel

>**Hoheneck III:**

Khuenring (S. 90), Hohenfurter vLustenfelden (S. 274), Wilhering (S. 837)

>**Siebmacher**,²⁸⁸

Bd 22:

Dornberg (S. 23/Tafel 14), Griesbach (S. 40/Tafel 37); Haunsperg (S. 15/Tafel 12), Wasserburg (S. 130/Tafel 89),

Bd 26/1 (NÖ):

Lengenbach Hochfreie (S. 267/Tafel 138); Liechtenstein (Tafel 141);²⁸⁹ Kuenring (S. 131), Pettau (Teil 2, Tafel 12; Bd 28, Tafel 11)

Bd 26/2:

Lengenbach-Ministerialen-Linie (S. 412/Tafel 191),

Bd 27 (OÖ) :

Wallsee (S. 569ff/Tafel 123; S. 787, Tafel 166), Tybein (S. 787/Tafel 123); Schmidtauer (S. 342/Tafel 89)

Bd 28 (Sbg, Stmk, Tirol):

Steyr-Storchenperg-Steinbach-Wildberg/Starhemberg, Tafel 10 (Steir. Uradel 1240>1242); Spaur (S. 16/Tafeln 18, 19),

>**Lamprecht (Land ob der Enns, Diöz. Linz, 7.>13. Jh, OÖLMBibl):** Waxenberg (Wilhering), Schaunberg

>**Herald. Zeitschrift „Adler“:** Schleunz

>**Bayer. Hauptstaatsarchiv:** Schönhering (Domkapitel Passau, Urk. 721)

>**Kloster Pulgarn** (Freskenwand): Capellen

>**Kirche Steinbruch/Mühlviertel:** Rosenberg

>**Schloss Jindrichuv Hradec** (Heinrichsburg): Neuhaus/Böhmen

>**HHStA Wien:** Niclas Khueperger, Christoph Häckhl vLustenfelden, Sebastian Bischoff

>**OÖLA** (LA, Landleute): Engl vWagrain, Schallenberg, Schifer, Cronpichl, Thürheim, Salburg, Clam; und **Hebenstreit** (Schallenberg, OÖLA: Cronpichl)

>**Gramastetten** (Kirche): Grill

>**Schloss Amerang/Bayern:** (PA Krafft Freiherr vCrailsheim)

>**Ehem. Schlosskapelle Hagen:** Sunelburg: Darstellung Sonne ? (s.o.)²⁹⁰

***Zeichenerklärung bzgl. Geschlechtern der Wappenwand:**

* jene Geschlechter, welche Hagen ererbt oder erworben als *Allodium* innehatten,

** meist Widerlagen der Ehegattinnen,

() [Mit-] Besitzer durch Heirat

²⁸⁸ Siebmacher's Grosses Wappenbuch. Bd 22, Bd 26 1 / 2, Bd 27, Bd 28, Bd 30.

²⁸⁹ Liechtenstein-Nicolsburg, 612ff, Hoheneck, I. Huysza, Stammtafeln Schloss Wilfersdorf; PI 17. April 2013. Siebmacher, Bd 29, 13.

²⁹⁰ Reder Walter (ua PI 22. Oktober 1998, 4. Dezember 2000, 24. Jänner 2002) erinnerte sich an eine Sonne direkt im Bereich/Feld der Wappenwand, „normal gelbfarbig, der dunklere Hintergrund war vermutlich blau, schon schwachfarbig, lag im lichtarmen Bereich“. Dazu Handel-Mazzetti, Wallsee-Sindenburg, 109: Sonnenburg. (Die Wappenwand wurde mit dem Gebäude zerstört). Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen, 14: Eine allgemeine, gleichsam unmotiviert Sonnendarstellung im Bereich der Wappenwand hielten Burgstaller, Wacha und Zauner für unwahrscheinlich; vm symbolische Darstellung: PI Dezember 1998.

Literaturliste:

- Adl, Sagen/Mostviertel** = Adl Ferdinand, Sagen aus dem Mostviertel, gesammelt von der Lehrerarbeitsgemeinschaft des Bezirkes Amstetten, Amstetten 1952.
- AK Bayern-Österreich** = AK Verbündet Verfeindet Verschwägert. Bayern und Österreich, Bd 1, 2012.
- AK Friesach** = Schauplatz Mittelalter Friesach, I, II.
- AK Joseph II.** = Ausstellungskatalog Österreich zur Zeit Ks Josephs II., 1980.
- AK Wolf Dietrich vRaitenau** = 4. Salzburger Landesausstellung, Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau. Gründer des barocken Salzburg. 16. Mai > 26. Oktober 1987 im Residenz-Neugebäude und im Dommuseum zu Salzburg. Salzburg, 1987.
- Aspernig, Hagen** = Walter, Geschichte des Landgutes Hagen bei Linz. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz, 1971.
- Aspernig, NWL. Umgebung Linz** = Aspernig Walter, Die grundherrschaftliche Entwicklung der nordwestlichen Umgebung von Linz. HJbStL, 1997.
- Barczyk, Bad Waldsee** = Barczyk Michael, Bad Waldsee, Burgstall, Burgrest, Wasserburg, Schloss Waldsee. Studie PA Barczyk.. Büttner/Müller, Neulengbacher Heimatbuch = Büttner Rudolf/Müller Peter, Neulengbacher Heimatbuch. Selbstverlag der Marktgemeinde Neulengbach, 1984.
- Barczyk/ Sailer/Kiemel, Bad Waldsee** = Barczyk Michael/Sailer Johann/ Kiemel Günther, Chronik der Stadt Bad Waldsee. In: Waldseer Zeugnisse aus Zeit und Zeitung. Bad Waldsee, 1984.
- Birngruber, Waldenfels** = Birngruber Klaus, Waldenfels im Mühlviertel. Untersuchungen zur Geschichte der Herrschaft und ihrer Besitzer. In: Mitteilungen des OÖLA, Bd 21, Linz, 2008.
- Brachmann, Zinspan-Hof** = Brachmann Gustav, Der "Zinspan-Hof" zu Freistadt. Ein Blick auf die Geschichte des städtischen Rathauses. In: Mühlviertler Heimatblätter, Bd 2, 1-2, 1962. + Heimatblatt Nr. 24 vom 12. Juni 1942, Gau Oberdonau.
- Clam-Martinic, Burgen/Schlösser** = vClam-Martinic Georg, Burgen und Schlösser in Österreich. Wien 1998.
- Cohausen, Befestigungsweisen** = vCohausen August, Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Weltbild Verlag, 1995.
- Commenda, Sagen/Linz** = Commenda Hans, Sagen in und um Linz. In: "OÖ. Heimatblätter", Jg. 21, Heft 3/4. Juli > Dezember 1967.
- Constantini, Pöstlingberg** = Constantini Otto, Der Linzer Pöstlingberg. Linz, 1947.
- Cori, Grenzfehden** = Cori Joh. Nepomuk, Die Grenzfehden zwischen Böhmen und Oberösterreich zur Zeit des Kaisers Friedrich III. JbMusV Bd 44, 1886.
- Depiny, Sagenbuch** = Depiny Adalbert, Oberösterreichisches Sagenbuch. Linz, 1932.
- Diry, Herren vLengenbach** = Diry Alfred/Öllerer Anton, Die Herren von Lengenbach. Serie: Kennst Du die Heimat? Neulengbach und Umgebung. Heimatkundliche Schriftenreihe. 2. Aufl. Heft Nr.1, Neulengbach, August 1949.
- Doblinger, Herren vWallsee** = Doblinger Max, Die Herren von Wallsee (vorgelegt 1905). In: Archiv für Österreichische Geschichte, Band 95, Wien 1906.
- Düwel, Runen** = Düwel Karl, Germanische Schriftzeugnisse: Runen, S. 271. In: Katalog Graz, 2003. Der Turmbau zu Babel. Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift, Bd. IIIa: Schrift (hrsg. Wilfrid Seipel).
- Einzinger, Herald. Verzeichnis** = Einzinger vEinzing, Johann Martin Maximilian, Bayerischer Loew, Das ist: Histor. und Herald. Verzeichnis der Bayerischen Turnierer und Helden, Welcher die von Koenige Heinrich dem Vogler, bis auf den Kaiser Maximilian den Ersten im Heil. Röm. Reiche gehaltenen öffentlichen Ritterspiele der 4. deutschen Turnierlande besucht haben. München, 1762, Bd. II,
- Engelmayer/ Sagen Wallsee** = Engelmayer Josef, Sagen und Geschichten aus Wallsee. Zusammengestellt von J. Engelmayer, illustriert von Franz Hiebl jun.. Marktgemeinde Wallsee-Sindelburg., o.D.
- Faulmann, Schriftzeichen** = Faulmann Carl, Das Buch der Schrift enthaltend die Schriftzeichen und Alphabete aller Zeiten und aller Völker des Erdkreises. Frankfurt/Main, 1990.
- Festschrift Neulengbach** = Festschrift der Marktgemeinde Neulengbach, 1998.
- Fink, Linz** = Fink Josef, Geschichte der Stadt Linz. 1867 (Bd 2, 1885).
- Geise, Kelt. Nachrichtensystem** = Geise Gernot L., Das Keltische Nachrichtensystem. Edition Efodon, Michaels Verlag, Peiting, 2002.
- Genser, Donaulimes** = Genser Kurt, Der Donaulimes in Österreich. Schriften des Limesmuseums Aalen. 1990, Nr. 44.
- Grabherr, Burgen/Schlösser OÖ** = Grabherr Norbert, Burgen und Schlösser in OÖ.
- Grabherr, Wehranlagen/Herrensitze** = Grabherr Norbert, Wehranlagen und Herrensitze (Burgen und Schlösser). In: OÖHbl, 17. Jg, Heft 3 / 4, 1963.
- Grohs, Urfahrwänd** = Grohs Hans, Lehrpfad Urfahrwänd. In: "Apollo", Nachrichtenblatt der Naturkundlichen Station der Stadt Linz, Folge 41/42, Linz, 1975.
- Gruber, OÖs Vergangenheit** = Gruber Johann, Oberösterreichs Vergangenheit im Rahmen der österreichischen Geschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. Linz, 1933.
- Hager, Pöstlingberg** = Hager Christian, Auf dem Pöstlingberg. Geschichte und Geschichten vom Wahrzeichen der Landeshauptstadt Linz. Linz 1997.
- Haider, Feuerzeichen** = Haider Siegfried, Feuerzeichen. In: Katalog Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes. Linz, 1983, S. 133.
- Haider, Geschichte OÖs** = Haider Siegfried, Geschichte Oberösterreichs. Wien, 1987.

Hall, Haunsberg = Hall Johann Nepomuk, Der Haunsberg und seine Umgebung. Anhang: Haberl Michael, Der Haunsberg und die Haunsberger, 2. Auflage, Laufen 1910.

Handel-Mazetti, Wallsee/Sindenburg = Handel-Mazetti Viktor Fh., Wallsee und Sindenburg an der Donau. In: Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von NÖ, Vancsa Max, V. Bd, Wien 1910 und 1911.

Handel-Mazzetti, Wildberg = vHandel-Mazzetti Viktor, Fh, Das Gemärke von Wildberg im Jahre 1198. Linz JbÖÖMV, 57, 1899.

Harth, Patrimonale Gerichtsbarkeit = Harth Friedrich, Die patrimonale Gerichtsbarkeit in Österreich unter der Enns nach dem Stande der heutigen Forschung. In: Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von NÖ. Jg. 9, Nr. 7-9, Juli-September 1910.

Hillbrand, Pöstlingberg = Hillbrand Erich / Friederike, Pöstlingberg. Streiflichter auf Erscheinungsbild und Geschichte des Linzer Hausberges. Linz, 1995/96.

Hoheneck, Herrenstände = vHoheneck Johann Georg Adam, Fh, Die Löbl. Herren Herren Stände Deß Erz-Herzogthumb Oesterreich ob der Enns. Als Prälaten, Herren, Ritter und Städte oder Genealog- und Historische Beschreibung Teile I, Supplement, II, III, Passau, 1732.

Hruza, Wallsee = Hruza Karel, Die Herren von Wallsee. Geschichte eines schwäbisch-österreichischen Adelsgeschlechts (1171>1331). Linz, 1995.

Ilk, Bäuerl. Anwesen = Ilk Josef, Die bäuerlichen Anwesen im Jahre 1789. In: Markt Kremsmünster 1489>1989, Festschrift zum 500-Jahr-Jubiläum der Marktgemeinde Kremsmünster, 1989.

Jolle, Salzburg = Jolle Jonas C., Die gesamte Stammliste des Geschlechtes Salzburg, von den Anfängen der Salburger bis zu den heutigen Grafen und Herren von Salzburg und Freiherren zu Falkenstein und Altenhof. 1990 (Gräfl. Salburgisches Privatarhiv Schloss Altenhof).

Klauser, Lexikon = Klauser Heinrich, Lexikon deutscher Herrscher und Fürstenhäuser. Salzburg, 1982.

Klepp, Rosenberger = Klepp Monika, Im Zeichen der fünfblättrigen Rose. Die Rosenberger im Oberen Mühlviertel. Internet, März 2012.

Kreczi, Linz = Kreczi Hanns, Linz Stadt an der Donau. 1951.

Kruta, Kelten = Kruta Venceslas/Szabo Miklos, Die Kelten, Freiburg-Basel-Wien, 1979.

Lehr, LandesChronik OÖ = Lehr Rudolf, LandesChronik Oberösterreich. Wien, 1987.

Lilienbrunn, Panorama = Lilienbrunn Karl A. Edler von, Panorama der Donau von Linz bis Wien. Stahlstich und Vignetten von H. Hummützsch. Wien, Peter Rohrmann, 1839 (1850).

Marckhgott, Bezirk Urfahr = Marckhgott Gerhart, Der Bezirk in der Geschichte. In: Urfahr Umgebung. Ein Bezirk stellt sich vor, Linz, o. D.

Mayböck/Höllhuber, Schwertberg/Windegg = Mayböck Leopold / Höllhuber Alfred, Der Markt Schwertberg und die Burg Windegg. Geschichtsblätter, Bd. 1, Schwertberg, 1987.

Mayrhofer/Katzinger/Puffer, Alt-Urfahr = Mayrhofer Fritz/Katzinger Willibald/Puffer Emil, Erinnerungen an Alt-Urfahr. Linz 1982, XXXVI.

Mecenseffy, Reformation/Gegenreformation = Mecenseffy Grete, Linz zur Zeit der Reformation und Gegenreformation. In: Festschrift anlässlich der 125-Jahr-Feier des Bestehens der Martin-Luther-Kirche zu Linz. Linz, 1969.

Michalek, Haunsberg = Michalek Gerhard Peter, Mag. „Die Edelfreien von Haunsberg- Wildberg- Riedegg, Herren von Linz. Herkunft, Aufstieg und Herrschaftsbildung eines führenden hochmittelalterlichen Adelsgeschlechtes in Bayern, Salzburg und Österreich. Dissertation, Salzburg, 1991.

Neweklowsky, Schifffahrt = Neweklowsky Ernst, Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau. I (1952), II (1954), III. (1964).

Neweklowsky, Burgensterben = Neweklowsky Walter, Burgensterben. Über den Verfall unserer Burgen und Schlösser. In: ÖÖHbl, 19. Jg, Heft 3 / 4, 1965.

Noll, Limes = Noll Rudolf, Der römische Limes in Österreich. Heft XXI, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zw. Inn und Enns (OÖ.). Wien, 1958, S. 22.

Pfeffer, Geschichtl. Entwicklung = Pfeffer Franz, Zur Geschichtlichen Entwicklung. In: ÖÖHbl, 17. Jg, Heft 3 / 4, 1963, S. 41ff.

Pillwein, Oesterreich ob der Enns = Pillwein Benedict, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. 1. Teil. Der Mühlkreis. Linz, 1827.

Pillwein, Geschichte der Stadt Linz = Pillwein Benedikt, Beschreibung der Provinzialhauptstadt Linz und ihrer naechsten Umgebung mir der aeltesten Geschichte und mit einem Umriss des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns als Einleitung; Linz, 1824; Nachdruck Steyr 1966, Kurztitel "Geschichte der Stadt Linz..

Ploetz, Auszug = Ploetz Karl, Auszug aus der Geschichte, Würzburg, 1960.

Pope, Schriften = Pope Maurice, Das Rätsel der alten Schriften. Bergisch Gladbach, 1978.

Preuenhueber, Annales = Preuenhueber Valentin, Annales Styrenses, samt dessen übrigen Historisch- und Genealogischen Schriften, Zur noethigen Erlaeuterung der Oesterreichischen, Steyermaerkischen und Steyerischen Geschichten. Aus der Stadt Steyer uralten Archiv und anderen glaubwuerdigen Urkunden, Actis Publicis und den bewahrten Fontibus, mit besondern Fleiß verfasst. Nürnberg, 1740.

Putzger, Histor. Weltatlas = Putzger F.W./Lendl Egon/Wagner Wilhelm, Historischer Weltatlas. Gekürzte Ausgabe. Neubearbeitung. Wien, 1981.

- Rappersberger, Freistadt** = Rappersberger O. Dr., Zur Geschichte der Rathäuser in Freistadt. In: Freistädter Geschichtsblätter, Bd 5, s 44ff.
- Rausch, Handel an der Donau** = Rausch Wilhelm, Handel an der Donau. Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter. Linz, 1969.
- Rausch, Linz** = Rausch Wilhelm, Linz in der Geschichte Österreichs. Linz, 1961.
- Rudolf, Landkreis Ravensburg** = Rudolf Hans Ulrich, Hrsg, Stätten der Herrschaft und Macht. Burgen und Schlösser im Landkreis Ravensburg. Beitrag ua von Michael Barczyk. Ostfildern, 2013.
- Ruprechtsberger, Berge-Beile-Keltenschatz** = Ruprechtsberger Erwin M., Berge-Beile-Keltenschatz. Katalog zur Ausstellung im NORDICO-Museum der Stadt Linz, 10. 12.1998 > 28.2.1999. Linz 1998.
- Ruprechtsberger, Keltenschatz Gründberg** = Ruprechtsberger Erwin M., Der Keltenschatz vom Linzer Gründberg. Neueste Ergebnisse 1998. Sonderheft XXII, Linz, 1998.
- Ruprechtsberger, Linzer Keltenforschung** = Ruprechtsberger Erwin M., Linzer Keltenforschung. Ergebnisse der wissenschaftlichen Kooperation zwischen Nordico und Universität Wien 1990>2006. Sonderheft XXXVI, Linz 2007.
- Ruprechtsberger/Urban, Keltenschatz>Linze** = Ruprechtsberger Erwin M./Urban Otto H., Vom Keltenschatz zum frühen Linze. Mit Beiträgen von Ondrej Chvojka-Jan John,-Petr Zavrel, Ulrike Ehmig, Alfred Galik, Heinr Gruber, Rene Ployer, Bernhard Prokisch, Andrea Schidlofski, Manfred Schmitzberger, Karin Wiltshcke-Schrotta. Linz 2013.
- Schäffer, Adalbert Stifter und Schloss Hagen** = Schäffer Hanna und Herbert, Adalbert Stifter und Schloss Hagen (bei Linz in OÖ.). Eigenverlag, Linz 2013 [hrsg. zum 50-jähr. Gedenken der Demolierung des Schlosses Hagen].
- Schäffer, Adelsgeschlechter Hagen** = Schäffer Hanna und Herbert, Beiträge zu einigen mit dem vormaligen Landgut/Schloss Hagen bei Linz verbundenen Adelsgeschlechtern, deren Gesippen und Nachfolgern wie den Herren von Amerang-Schleunz (-Anzbach-Lengenbach), Dornberg-Lungau, Griesbach-Wasserburg, Haunsparg (Moosbach), Kölnböck, Machland-Velburg-Clam, Schauberg-Leonberg, Schönhering-Plankenbergl (Mürz, Kindberg, Katsch, Teufenbach; Witigonen), Sunelburg/Sindelburg, Wallsee, Wilhering-Waxenberg (-Stille-Heft-Url-Hagenau), Zakking-Sumerau (Lichtenstein-Murau, Radelberg, Arnstein). Eigenverlag, Linz, 2014.
- Schäffer, F. Tscherne** = Schäffer Hanna und Herbert, „Friedrich Tscherne, ein bedeutender Sohn der Stadt Linz a.d. Donau.“ Eigenverlag, Linz, 2011.
- Schäffer, Gerichtsbarkeit/Gerichtssäulen** = Schäffer Hanna und Herbert, Gerichtsbarkeit und Gerichtssäulen der ehemaligen Grundherrschaft Hagen bei Linz. Eigenverlag Linz 2013 [hrsg. zum 50-jähr. Gedenken der Demolierung des Schlosses Hagen].
- Schäffer, GHft Hagen/Inhaber** = Schäffer Hanna und Herbert, Die Grundherrschaft Hagen bei Linz und ihre Inhaber. Bände I – IV (Ms).
- Schäffer, Khueperger** = Schäffer Hanna und Herbert, Niclas Khueperger (1531>1597) Bürgermeister der Stadt Linz zur Zeit der Reformation/Gegenreformation, und seine Familie. Eigenverlag, Linz, 2013 [hrsg. zum 50-jähr. Gedenken der Demolierung des Schlosses Hagen].
- Schäffer, Merkwürdiges aus dem Hagen Linz** = Schäffer Hanna und Herbert, Historische Legenden, Anekdoten, Sagen und Merkwürdiges aus dem Hagen/Linz, unter Einbeziehung des örtlichen, herrschaftlichen und geschichtsbezogenen Umfeldes. Eigenverlag 1. und 2. Auflage, Linz 2008 und 2009.
- Schäffer, Persönlichkeiten/Hagen** = Schäffer Hanna und Herbert, Bedeutende Persönlichkeiten und Begebenheiten im ehemaligen Landgut / Schloss Hagen bei Linz. Eigenverlag Linz, 2013. - Und **Auszug Persönlichkeiten** in OÖHbl, 67. Jg, Heft 1 / 2, 22ff [beide hrsg. zum 50-jähr. Gedenken der Demolierung des Schlosses Hagen].
- Schäffer, Schloß Hagen bei Linz** = Schäffer Hanna und Herbert, Schloß Hagen bei Linz: Die Geschichte einer Herrschaft im Spiegel von historischer Legende, Anekdote, Sage und Erzählung. (Auszug aus „Merkwürdiges....“) In: OÖHbl, 62. Jg., Heft 3 / 4, 140ff. Linz, 2008.
- Schäffer, Tiergarten** = Schäffer Hanna und Herbert, Das Linzer Tiergarten -ABC, Linz, 2007.
- Schallenberg, Hagen/Haaggen** = vSchallenberg Alexander Christoph, Hagen/Haaggen, Wien 1988 (Gräfl. Schallenbergisches Privatarhiv).
- Schedel Weltchronik 1493** = Schedel Hartmann, Weltchronik. Kolorierte Gesamtausgabe von 1493. Einleitung und Kommentar von Stephan Füssel. Slowenien, 2005.
- Scherrer, Mayr zu Götzling** = Scherrer Gisela, Haus- und Familienchronik des Mayr zu Götzling. Linz, 2002.
- Schiffmann, Schulwesen** = Schiffmann Konrad, Das Schulwesen im Lande ob der Enns bis zum Ende des 17. Jhs. In: 59. Jahrbuch des Museum Francisco Carolinum. Beiträge zur Landeskunde von Österreich ob der Enns. Linz, 1901.
- Schnabel, Exulanten** = Schnabel, Werner Wilhelm, Österreichische Exulanten in Oberdeutschen Reichsstädten. Zur Migration von Führungsschichten im 17. Jahrhundert. München, 1992,39.
- Schöndorfer, Burgen/Schlösser OÖ** = Schöndorfer Ilse, Burgen und Schlösser in Oberösterreich. St. Pölten-Wien-Linz, 2001.
- Sekker, Linz** = Sekker Franz, Rund um Linz. In: "Heimatgaue", Zeitschrift für OÖ. Geschichte, Landes- und Volkskunde, Jg. 2. Linz 1921.
- Sekker, Namenbuch Linz** = Sekker Franz, Namenbuch von Linz. Verzeichnis der Einwohner von Linz in der Zeit von 1120-1500. In: "Heimatgaue", Zeitschrift für OÖ. Geschichte, Landes- und Volkskunde. 2. Jg., Linz 1921.
- Simbrunner, Linzer Schloss** = Simbrunner Josef, Das Linzer Schloss. Von der Burg zum Universalmuseum. Linz, 2011.
- Sokop, Stammtafeln** = Sokop Brigitte, Stammtafeln Europäischer Herrscherhäuser. 3. Aufl., Wien/ Köln/ Weimar/ Böhlau, 1993.

Sotriffer /Burgstaller, Mühlviertel = Sotriffer Kristian, Das Mühlviertel / Burgstaller Ernst, Volkskundliche Streifzüge durch das Mühlviertel. Linz, 1968.

Stein, Kulturfahrplan = Stein Werner, Kulturfahrplan. Wien, 1974.,

Steiner, Ottensheim = Steiner Walter, Ottensheim. In: Urfahr Umgebung, ein Bezirk stellt sich vor. Linz, 2003.

Stieve, Bauernaufstand = Stieve Felix, Der öö. Bauernaufstand des Jahres 1626. München 1891, 2. Auflage, Linz 1904, 1905, I.

Strnadt, Norden der Donau = Strnadt Julius, Das Land im Norden der Donau. Wien, 1905.

Stülz, Geschichte Schaunberg = Stülz Jodok, Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schaunberg, Wien 1862 (auch in: Denkschriften der ksl Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 12. Wien, 1862).

Stülz, Regesten Schaunberg = Stülz Jodok, Regesten zur Geschichte der Herren und Grafen zu Schaunberg. Wien, 1862 (auch in: Denkschriften der ksl Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 12. Wien, 1862).

Teuffenbach, Ehrenbuch = vTeuffenbach Albin zu Tiefenbach und Maßwegg, Neues Illustriertes Vaterländisches Ehrenbuch. Geschichtliche Denkwürdigkeiten und Lebensbeschreibungen berühmter Persönlichkeiten aus allen Ländern und Ständen der österr.-ungar. Monarchie von der Gründung der Ostmark bis zur Feier der 40-jährigen Regierung unseres Kaisers Franz Josef I. Wien und Teschen, o.D.

Wacha, Kaiserinnen ... = Wacha Georg, Kaiserinnen, Königinnen, Künstlerinnen. Frauengestalten in Linz und aus Linz. In: Linz aktiv, Nr. 51, 1974.

Wacha, Wallfahrtsort = Wacha Georg, Wallfahrtsort - Fort- Villenviertel - Aussichtspunkt. Ein Linzer Wahrzeichen von der Barockzeit bis ins 20. Jh. In : Linz Aktiv, 62-65, Nr. 64, Herbst 1977.

Wagner, Merkblätter = Wagner Hugo, Merkblätter über Linz. Aus: Ms 345/2. Linz, um 1900.

Wallner /Dox, Franzosen/Russen = Wallner Peter/Dox Georg, Franzosen und Russen im Herbst 1805 in OÖ. In: OÖHbl, Jg 17, Heft 1 / 2, Jänner > Juni 1963.

Wibiral, Schloss Hagen = Wibiral Norbert, Zur Baugeschichte des Schlosses Hagen bei Linz. In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1971. Wien/München 1971.

Wilflingseder, Lustenfelden = Wilflingseder Franz, Geschichte der Herrschaft Lustenfelden. Linz 1952.

Wilhelm, Gerichtsstätten = Wilhelm Friedrich, Von alten Gerichtsstätten. In: "Tagespost" Nr. 167, vom 22. Juli 1935.

Winkler, Römer = Winkler Gerhard, Die Römer in OÖ. Linz, 1975.

Wutzel, Gf Chronsky = Wutzel O., Karl Graf Chronsky. OÖ Heimatblätter, 2. Jg., 1948.

Ziegler, Urfahr = Ziegler Anton, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D. Linz, 1920.

Zitzenbacher, Histor. Legenden = Zitzenbacher Walter, Österreich. Historische Legenden. Innsbruck, o.D.

Abkürzungsverzeichnis:

Abb. = Abbildung
AK = Ausstellungskatalog
As = Abschrift
AStL = Archiv der Stadt Linz
BDA = Bundesdenkmalamt
Bgm = Bürgermeister
Best. = Bestand
dÄ/dJ = der Ältere/der Jüngere
chem. = ehemalig
ELM = Evangelische Landhaus Matrikel
fol. = folio, Blatt/Seite
gräfl. = gräflich
HA Hagen = Herrschaftsarchiv Hagen
Hft = Herrschaft
HJbStL = Historisches Jahrbuch der Stadt Linz
Hs = Handschrift
Hzg(e) = Herzog (e)
JvG = Johannes von Gmunden
KLNbg = Klosterneuburg
lf = landesfürstlich
LR = Linzer Regesten
mw = möglicherweise
Ms = Manuskript
nChr = nach Christus
o.D. = ohne Datum
odE = ob der Enns (OÖ)
PA/PI = Privat-Archiv/ Privat-Information
PfKi = Pfarrkirche
OÖHbl = Oberösterreichische Heimatblätter
OÖLA = Oberösterreichisches Landesarchiv
OÖLMBibl = Oberösterreichische Landes-Museums-Bibliothek Linz
s.o./ s.u./u. = siehe oben/siehe unten/unter
SA = Schloss-Archiv
Sch. = Schachtel
sog(en). = sogenannt
Stbg = Starhemberg / AStbg = Archiv Starhemberg
StmkLA = Steiermärkisches Landesarchiv
ua = unter anderem / u.a. = und andere
usw = undsoweiter
VE = Veröffentlichungserlaubnis
v + Name = von : vWallsee, vStarhemberg. vP = von Passau
vChr = vor Christus
vm = vermutlich

Blick auf die Autoren:



- * **Dr. Schäffer Johanna:** Studium der Geschichte und Anglistik
an der Karl-Franzens-Universität Graz

Dissertation: Maria von Bayern, Erzherzogin von Österreich. Ihr Leben bis zum Tode ihres Gemahls <1590>. 1965 (Johanna Wehner).

Maria von Bayern und die Musik (Orlando di Lasso). In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark. Graz, 1992.

- * **Dipl. Ing. Schäffer Herbert:** Studium Wirtschaftsingenieur - Maschinenbau
an der Technischen Universität Graz

Co-Autor, Heimat- und Regionalforscher, Fotoaufnahmen, Text- /Fotobearbeitung, Layout, Stammbäume.

Bisherige gemeinsame Veröffentlichungen:

**Kochbücher* (1999, 2000)

**Das Linzer Tiergarten ABC* (Benefiz-Ausgabe für den Zoo Linz, 2006)

**Schloss Hagen bei Linz* (im Spiegel von Historischer Legende, Anekdote, Sage, Erzählung. Auszug) in: OÖ Heimatblätter, 62. Jg., Heft 3 /4, 2008.

**Merkwürdiges aus dem Hagen/Linz* (2009). Historische Legenden, Anekdoten, Sagen und Besonderheiten unter Einbeziehung des örtlichen, herrschaftlichen und geschichtsbezogenen Umfeldes (Eigenverlag, 1. und 2. Aufl. 2009; 3. erweiterte Aufl., Linz, 2015)

**Die (Grund-) Herrschaft Hagen und die Musik* (Studie für die Anton-Bruckner-Privatuniversität Linz, 2011)

**Gerichtsbarkeit und Gerichtssäulen im Hagen* (Studie für das Bundesdenkmalamt. Linz, 2011; Neu-Überarbeitung/Ergänzung 2013).

**Der Kaiserliche Rat Friedrich Tscherne. (1862>1928). Ein bedeutender Sohn der Stadt Linz.* (Eigenverlag, Linz, 2011).

**Adalbert Stifter und Schloss Hagen.* Linz, 2011.

**Die Johannes-Kapelle des ehemaligen Schlosses Hagen.* Linz, 2012.

**Bedeutende Persönlichkeiten und Begebenheiten im ehemaligen Landgut/Schloss Hagen bei Linz.* Eigenverlag, Linz, 2013. + Auszug in: OÖHbl, 67. Jg, Heft 1 / 2, 22ff.

Beiträge zu einigen mit dem vormaligen Landgut/Schloss Hagen bei Linz verbundenen Adelsgeschlechtern, deren Gesippen und Nachfolgern wie den Herren von Amerang-Schleunz (-Anzbach-Lengenbach), Dornberg-Lungau, Griesbach-Wasserburg, Haunsparg (Moosbach), Kolnböck, Machland-Velburg-Clam, Schaunberg-Leonberg, Schönhering-Plankenbergl (Mürz, Kindberg, Katsch, Teufenbach; Witigonen), Sunelburg/Sindelburg, Wallsee, Wilhering-Waxenberg (-Stille-Heft-Url-Hagenau), Zakking-Sumerau (Liechtenstein-Murau, Radelberg, Arnstein).* Eigenverlag, Linz, 2014. **Kurztitel „Adelsgeschlechter Hagen“.